

Bern

Die Skulpturenfunde der Münsterplattform

Katalog der figürlichen und
architektonischen Plastik

Urs Zumbrunn
Daniel Gutscher



Bern

Die Skulpturenfunde der Münsterplattform

Urs Zumbrunn
Daniel Gutscher

Bern

Die Skulpturenfunde der Münsterplattform

Katalog der figürlichen und architektonischen Plastik

In Zusammenarbeit mit Hans-Jörg Gerber und René Buschor

Staatlicher Lehrmittelverlag Bern 1994

Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
herausgegeben vom
Archäologischen Dienst des Kantons Bern

Redaktion:
Daniel Gutscher

Titelbild:
Skulpturenfund,
Heiliger Ritter Georg. Kat. 9
Fotomontage der verfügbaren Fragmente

Bezugsort:
Verlag Paul Haupt Bern/Stuttgart/Wien
Falkenplatz 14, CH-3001 Bern
Telefon 031/301 24 34 – Telefax 031/301 46 69

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bern, Die Skulpturenfunde der Münsterplattform:
Katalog der figürlichen und architektonischen Plastik.
In Zusammenarbeit mit Hans-Jörg Gerber und René Buschor. – Bern:
Staatlicher Lehrmittelverl. ; Bern ; Stuttgart ; Wien : Haupt, 1994
(Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern)
ISBN 3-258-05064-3
NE: Zumbrunn, Urs; Gutscher, Daniel:

© Staatlicher Lehrmittelverlag
CH-3008 Bern, 1994
Herstellung: Paul Haupt AG, Bern

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Hans Grütter)	7
Teil A: Die Auffindung der Skulpturenfragmente 1986 auf der Berner Münsterplattform (Daniel Gutscher)	
Historische Notizen zur Plattform, zu den Armbrusterkapellen und zum Berner Bildersturm	11
I. Plattform	11
II. Erste und zweite Armbrusterkapelle	13
III. Bemerkungen zum Berner Bildersturm	15
Anlass und Durchführung der Grabung	17
I. Methode und Dokumentation	17
Die Funde	18
Vorbereitung der Konservierung	20
Konservatorische Zielsetzungen	23
I. Konservierung	23
II. Restaurierung	23
III. Dokumentation und Publikation	24
Teil B: Konservierungs-, Reinigungs- und Dokumentationsarbeiten sowie Befunde und Beobachtungen während der Konservierung (Urs Zumbrunn)	
Reklimatisierung, Inventarisierung und Festigungsvorversuche	27
I. Reklimatisierung	27
II. Inventarisierung und Arbeitsplatzeinrichtung	27
III. Festigungsversuche und Schadensbilder	27
Veränderungen an Material und Fassungen durch die Bodenlagerung. Reinigungsvorgehen	30
I. Veränderungen am Material	30
II. Veränderungen an den Farbfassungen	31
III. Reinigung	31
Bemerkungen zu Dokumentationsform und -mitteln	32
I. Fotografische Erfassung	32
II. Schriftliche Dokumentation	32

Teil C: Technologisch-archäologische Beobachtungen am Skulpturenfund

(Urs Zumbrunn)

Gruppierung der Skulpturen- und Architekturfragmente aufgrund phänomenologischer Beobachtungen	35
I. Identifikation und Zuteilung der Fragmente	35
II. Beobachtungen zur Bildhauerarbeit	36
III. Bildhauer und Material	37
IV. Materialbeschaffenheit der Skulpturen- und Architekturfragmente	37
Werkzeugbezeichnungen, Werkzeugspuren und Bearbeitungsarten an den Skulpturen und Architekturstücken	40
I. Bezeichnung der verwendeten Werkzeuge	40
II. Werkzeugspuren und Bearbeitungsvorgänge an den Skulpturen	40
III. Werkzeugspuren und Bearbeitungsvorgänge an Architektur- und Ausstattungsstücken	46
IV. Anstückungen, Flicke und Befestigungstechniken	48
Beobachtung und Deutung von Schadens- und Versatzspuren sowie Fragen bezüglich ursprünglicher Standorte der Figuren	49
I. Schäden am Fundmaterial	49
II. Versatzspuren	51
III. Bemerkungen zum einstigen Aufstellungsort	51
Bemerkungen zur Farbigkeit der Skulpturen	53
I. Die Farbigkeit der Skulpturen	54
II. Farb- und Bindemittelanalysen	57
III. Techniken und Vorgehensweise beim Fassen	58

Teil D: Fundkatalog

(Urs Zumbrunn [U.Z.], Hans-Jörg Gerber [H.-J.G.], Daniel Gutscher [D.G.])

Steinskulpturen	64
I. Werke aus nicht lokalem Material	64
II. Werke aus lokalem Material	68
1. Skulpturenfragmente aus feinkörnigem blaugrauem Sandstein mit gleicher Bearbeitungsart	68
2. Skulpturenfragmente aus feinkörnigem blaugrauem Sandstein mit gleicher Oberflächenqualität	88
3. Skulpturenfragmente aus fein- bis mittelkörnigem grüngelbem Sandstein	109
4. Skulpturenfragmente aus zweifarbigem Sandstein (grüngelb und blaugrau)	129
5. Skulpturenfragmente aus blaugrauem mittelkörnigem Sandstein	134
Tonfragmente	150
Ausstattungsstücke	160
Architekturteile	164
Gebrauchsgegenstände	193
Werkstücke ohne genaue Definition	196
Bibliographie	197
Abbildungsnachweis	199
Zusammenfassung/Résumé/Summary	200
Konkordanzliste	204
Register	207

Vorwort

Arbeiten im Zusammenhang der dringend gewordenen Sicherung des aufgebrochenen westlichen Stützmauer-Eckverbandes der 31,5 m über der Badgasse liegenden Münsterplattform führten 1986 zur Entdeckung einer mit Oberkant 14 m unter Gehniveau liegenden Schüttungsschicht mit mehr oder weniger stark beschädigten Skulpturen oder Fragmenten. Damit wurde erstmals ein Teil des archivalisch überlieferten Abraums des durch die Reformation ausgelöst und durchgesetzten – nun auch optisch wahrnehmbaren – «Bildersturms» fassbar. Rund 550 teilbeschädigte Skulpturen oder Fragmente traten allein in der bloss drei Kubikmeter ausmachenden, durch den abzutiefenden Sanierungsschacht freigestellten Schüttungsschicht zutage. Es ist kaum annähernd auszumachen, in welcher reichen Masse hier auf der zu Beginn des Jahres 1528 vorhandenen Schutthalde einmalige Kulturgüter – übrigens unter bis anhin vorzüglich konservierenden Bedingungen – entsorgt und aufgelagert wurden. Es sei die Anmerkung gestattet, dass das Anschneiden der «Bildersturmschicht» am 17. Februar erfolgte, die Auslagerung der «Götzen» auf die Schutthalde der entstehenden Münsterplattform am 28. Januar 1528 begann: Somit traten erste Teile des der Öffentlichkeit entzogenen Skulpturenensembles beinahe exakt nach 458 Jahren erstmals wieder ans Tageslicht.

Der europäische Rang des ausserordentlichen Fundes verlangte adäquat umfassende Abklärungen hinsichtlich Konservierung und Restaurierung. Mit der Einberufung eines Interimskolloquiums am 26. und 27. August 1988, an welchem rund 50 Fachspezialisten aus verschiedenen Ländern teilnahmen, sollten die sich stellenden Bedürfnisse erörtert und Methoden zur Überlieferung diskutiert und evaluiert werden. Da die Debatten auch vor den Originalen stattzufinden hatten, musste der Teilnehmerkreis beschränkt bleiben; um einem weiteren Interessenkreis einen ersten Einblick in den eindrücklichen Fundkomplex zu gewähren, erschien der inzwischen vergriffene Bericht über das Interimskolloquium (Daniel Gutscher und Urs Zumbrunn/Hrsg., Bern. Die Skulpturenfunde der Münsterplattform, Bern und Stuttgart, 1989).

Der archäologische Fundbericht erlaubt nun die Vorlage der während der Freilegung und des Zusammenfügens des geborgenen Ensembles gewonnenen Erkenntnisse. Ausgeklammert dabei bleiben weiterführende kunsthistori-

sche Bearbeitungen und Reflexionen. Solche verlangen, die Bedeutung des Fundgutes fachbezogen wägend, unabhängig ein eigenes Forschungsprojekt. Und dennoch kann mit der vorliegenden Publikation einmal mehr eindrücklich gezeigt werden, in welchem faszinierendem Umfeld die Archäologie operiert. Aufdeckung, Dokumentation und Sicherstellung der Funde bedeuten nicht allein Öffnung des Archivs der Sachquellen; es entsteht für die interessierte Öffentlichkeit und universitäre Fachbereiche ein realhistorisches, ein zusätzliches Argumentarium, welches der Geschichtsschreibung neue Ansatzpunkte und Fakten anbietet. Optisch aufnehmbare Eindrücke führen alleweil näher zu Ereignissen oder Entwicklungen, vermögen zu illustrieren und machen sie damit begreifbar. Die Arbeitsweise und -methodik der Archäologie lässt aber auch einmal mehr die Interdisziplinarität, vor allem die Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Fachbereichen, aufscheinen.

Den beiden Autoren Daniel Gutscher (Mittelalterarchäologe und Kunsthistoriker/Leiter der Abteilung Mittelalter an unserer Dienststelle) und Urs Zumbrunn (Restaurator/Konservator) danke ich verbindlich für die mit Bedacht vorgenommene Aufarbeitung von Befund und Funden. In den Dank einschliessen darf ich auch Hans-Jörg Gerber, welcher neben restauratorisch zu leistenden Arbeiten auch beim Zusammenstellen des Fundkataloges mitwirkte. Desgleichen verbindliche Anerkennung ist dem die Überlieferungstechnischen Arbeiten kontinuierlich begleitenden Expertengremium, bestehend aus den Herren Andreas Arnold, Bruno Mühlethaler und Ulrich Schiessl, gewiss, welches die vorzunehmenden Konservierungsschritte beriet und damit zum Gelingen der Überlieferung des Fundensembles beitrug. Daniel Gutscher besorgte zudem in gewohnt umsichtiger Weise die Redaktion, René Buschor, Beckelswilten, die Bildbearbeitung, während der Verlag Paul Haupt AG, Bern, mit Jürg Rub (Druckerei) und Matthias Haupt (Verlag) für die sorgfältige Umsetzung und Drucklegung verantwortlich zeichnen.

Bern, im Dezember 1994

Archäologischer Dienst
des Kantons Bern
Hans Grütter, Kantonsarchäologe

Teil A:

Die Auffindung der Skulpturenfragmente auf der Berner Münsterplattform 1986

Daniel Gutscher

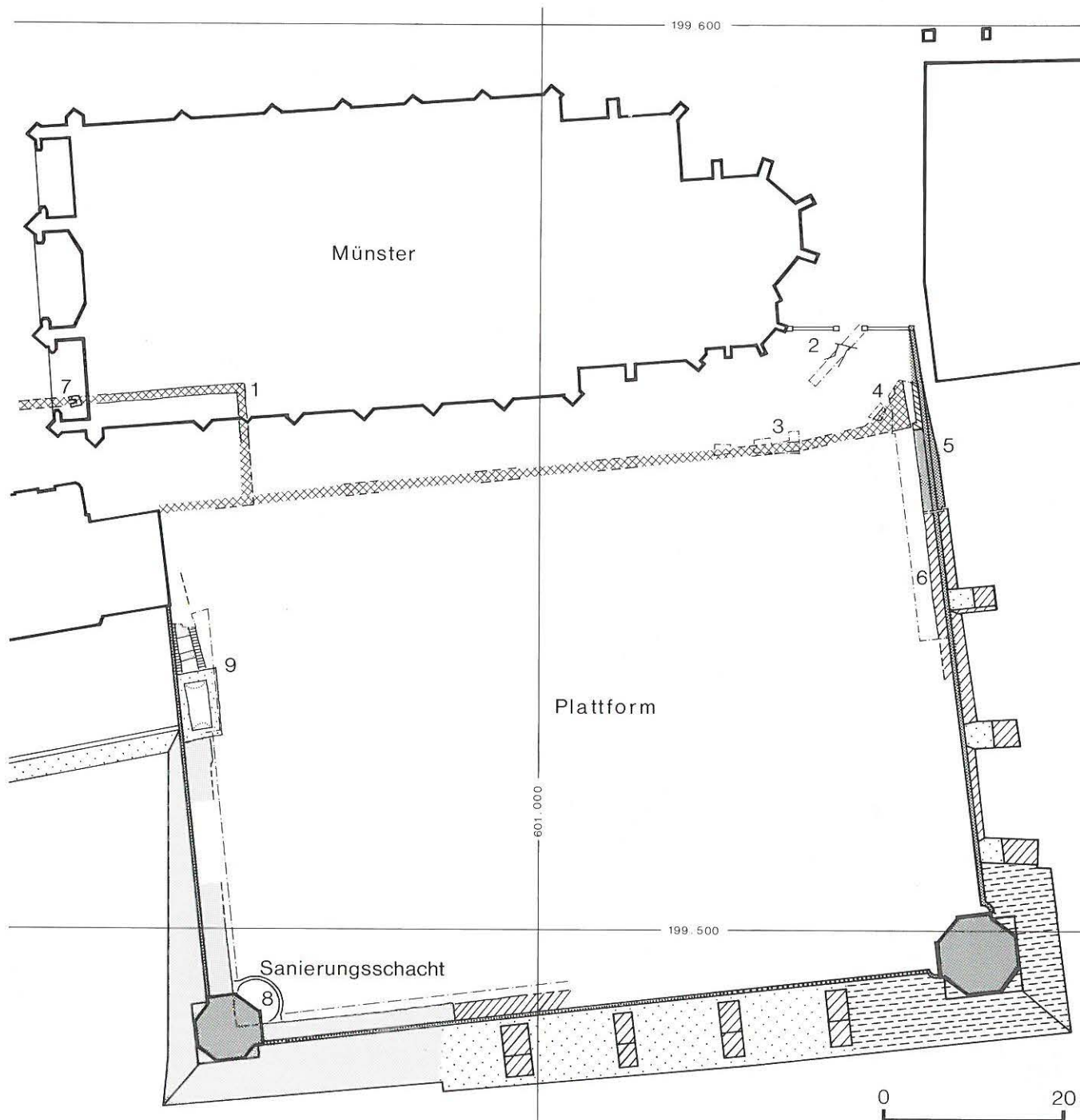










Abb. 1: Situationsplan Münster und Plattform mit Grabungsbefunden.

- 1 1871: Entdeckung von Überresten des ersten Deutschordenshauses, erbaut kurz vor 1256;
- 2 1942: Mauerzüge (Kanäle) östlich der Münstersakristei;
- 3 1980: Südmauer der ersten Friedhofmauer, spätes 13. Jahrhundert;
- 4 1980: Südostecke der ersten Friedhofmauer;
- 5 1980: Freilegung eines älteren Mauerzugs unter der Mattentreppe, Friedhofmauer des 14. Jahrhunderts;
- 6 1980: Freilegung der Mauerkrone der Plattformstützmauer;
- 7 1983: Fundamentpartie des ersten Deutschordenshauses;
- 8 1986: Sanierungsschacht zur Reparatur des grossen Risses, Skulpturenfund.
- 9 1986: Rettungsgrabung mit Entdeckung eines Seitenbaus des Deutschordenshauses, 15. Jahrhundert;

Legende zu den Schraffuren:

-  Erste Stützmauer, 13. Jahrhundert;
-  Verstärkung, 14. Jahrhundert (?);
-  Friedhoferweiterung nach 1334;
-  türmchenartige Erweiterung des Deutschordenshauses, (14./15. Jahrhundert) und Plattformbau ab 1479;
-  Verbindungsgang Deutschordenshaus, 15. Jahrhundert;
-  Erneuerung und Erhöhung ab 1506;
-  Erneuerung und Erhöhung ab 1514;
-  Pavillons 1778/79 und Erneuerungen.

Historische Notizen zur Plattform, zu den Armbrusterkapellen und zum Berner Bildersturm

I. Plattform

Wir haben im Kolloquiumsband¹ über die Skulpturenfunde die ausführliche Arbeit Franz-Josef Sladeczek, die er in unserem und im Auftrag des Hochbauamtes der Stadt Bern über die Baugeschichte verfasste, vollumfänglich veröffentlicht.² Eine Zusammenfassung der wesentlichen Schritte der Entwicklung legten wir in unseren Fundberichten vor.³ Trotzdem ist die erneute kurze Darstellung der Entstehungsgeschichte der Plattform wichtig, weil daraus Rückschlüsse auf Herkunftsort und Zeitpunkt der Deponie der Skulpturen gewonnen werden können (Abb. 1–2).

Der Grund für die Errichtung der Plattform entsprach zunächst dem Wunsch einer Friedhofserweiterung südlich der Leutkirche, deren Bestattungsareal im 13. Jahrhundert nur bis an den Rand der natürlichen Terrasse reichte und rund 10 m ausserhalb des heutigen Münsters mit einer Bossenquadermauer eingefriedet war. Weitere Bestattungsareale lagen nördlich und westlich der Kirche.

1 Gutscher/Zumbrunn 1989, S. 67–78.

2 Franz-Josef Sladeczek, Die Münsterplattform in Bern. Neue Aspekte zur Baugeschichte, in: Daniel Gutscher, Urs Zumbrunn (Hrsg.) Bern. Die Skulpturenfunde der Münsterplattform, Bern 1989, S. 67–78.

3 Archäologie im Kanton Bern 2A, Bern 1992, S. 92–96.

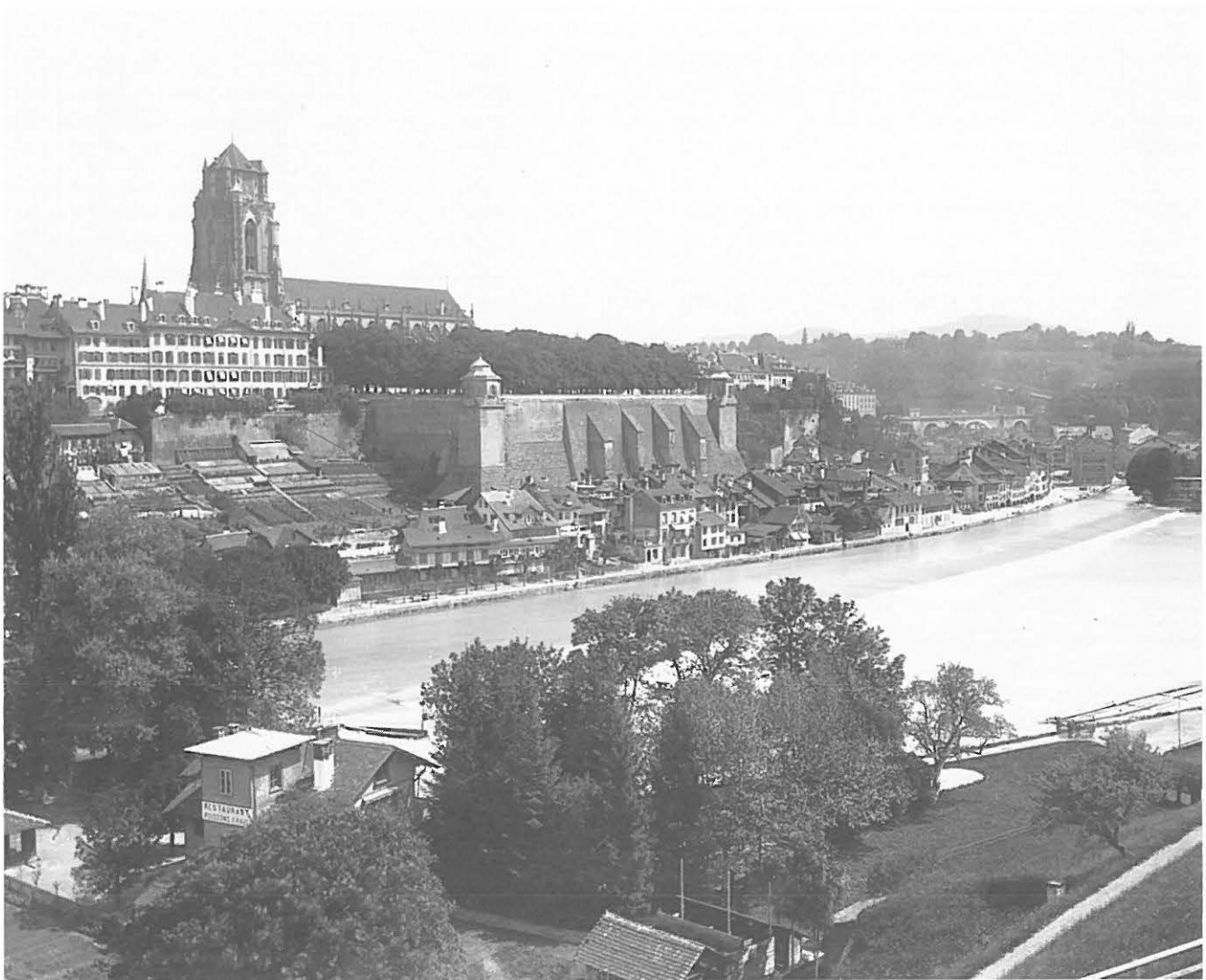


Abb. 2: Blick von der Kirchenfeldbrücke gegen das Münster mit Plattform und Pavillons. Links der sog. Lesepavillon, unter dem die Skulpturen 1986 gefunden wurden. Historische Aufnahme um 1880. Burgerbibliothek Bern.

Ein Neubau wurde 1334 begonnen. Konrad Justinger berichtet in seiner Berner Chronik: «Do man zalte von gots geburt MCCCXXXIII (1334) jar, an dem achtoden (achten) nach sant peter und sant paulus tag (4. Juni), ist die gross kilchmure an der matten angefangen, und ist der erst stein geleit an sant marien magdalenen abende (21. Juli) durch bruder Diebold Baselwint...»⁴

Dies betrifft Teile der Ostmauer sowie der Südmauer. Sichtbar sind heute indessen nur noch die teilweise hinter einer verstärkenden Vormauerung gleichsam «ertrunkenen» Strebebfeiler der Südseite, während die Ostseite mit ihren Tuffquadern und Strebebfeilern weitgehend vollständig sichtbar ist. Mit der Errichtung dieses Neubaus wurde ein Friedhof gewonnen. Seine Ausdehnung nach Westen ist unbekannt, reichte allenfalls bis zum Westende der südseitigen Strebebfeiler.

Im Westen des Friedhofs und des Münsters entstand spätestens im 15. Jahrhundert ein Gebäude der Deutschordensniederlassung, das in Teilen 1986 archäologisch untersucht werden konnte.⁵ Bei den freigelegten Strukturen handelt es sich um einen ehemals freistehenden Kellersokkel. Er ist erst mit den Aufschüttungen für die aktuelle Plattform im Terrain versunken. Wie die Vedute Gregorius Sickingers (1603–1607) zeigt, besass der Bau mindestens ein gemauertes Obergeschoss; ein weiteres Geschoss lag im leicht vorkragenden Ständeraufbau unter einem steilen Krüppelwalm.

Ein für 1479 überliefertes Baudatum bezieht sich erstmals auf das Projekt der schliesslich ausgeführten heutigen Form und Höhe der repräsentativen Plattform. Diebold Schilling erwähnt in der Berner Chronik: «In dem vorgenanten summer (1479) wart die nüw mur angefangen ze machen unden an dem kilchof, und musten alle geselschaften daran werken in irem costen, als das von raeten und burgern angesechen wart, und was iederman willig und gehorsam; doch kost es die stat ouch ein merglich gut an gelt und an win.»⁶ Mit diesen Bauarbeiten sind nicht wie bislang angenommen nur Reparaturen gemeint, sondern ein Neubau: Erstmals wird ausdrücklich nicht mehr der Kilchhof, sondern «die nüw mur» genannt. In den folgenden Jahrzehnten werden Dutzende von Gemeinden aufgefordert, Steinmaterial zum Bau der Plattformstützmauer nach Bern zu liefern.⁷

Damit sollte Bern nebst einem grossflächigen Münsterfriedhof einen Lustgarten erhalten wie Zürich seinen Lindenhof (vor 1474) und Basel seine 1502–10 erneuerte Pfalz und seit ehemals seinen Petersplatz oder Lausanne die Place de la cathédrale: Anlagen, die dem städtisch-bürgerlichen Repräsentationsbedürfnis des 15. Jahrhunderts ganz besonders entsprachen.⁸

Man begann auf der Ostseite, wo 1503 eine Eckkapelle als Stiftung des Stiftspropstes Johannes Armbruster errichtet wurde. Aus statischen Gründen musste sie bereits 1506 –

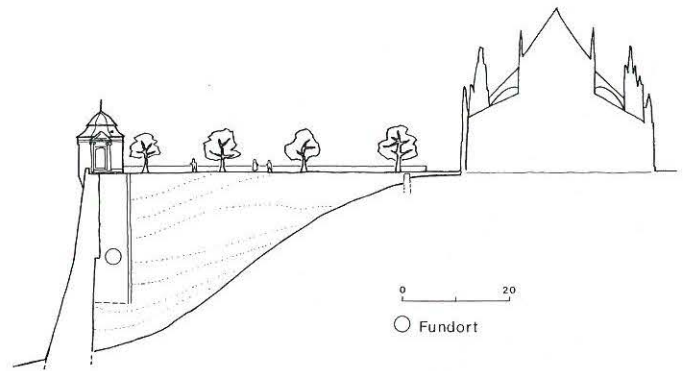


Abb. 3: Schnitt durch Münster und Plattform mit Eintragung des Fundortes der Skulpturen unter dem südwestlichen Pavillon.

«es tat sich ein Eck uf» heisst es in den Quellen – wieder abgebrochen werden. Sie wurde auf dem Münsterplatz neu errichtet. Auf dieses Bauwerk werden wir im folgenden Abschnitt gesondert eingehen.

Dass die Bauarbeiten an der Plattform 1514 noch unvollendet waren, belegt ein Zitat des Reformationschronisten Valerius Anshelm: «Diss jars Aprel (1514) ist das ek im spiz (Westerker) an der kilchhofmur 32 schuch dik angelegt und in straebwis (strebebfeilerähnlich) ufgefuert durch Andres Mathis, werkmeister, under Hans Augspurgern vom rat, buwhern. Da sind bi der anlegung des erstens steins namlich gewesen ...»⁹ Die Stelle besagt, dass 1514 die Grundsteinlegung für die Westseite erfolgte. Die Ausführung mit grossformatigen Kissenquadern entspricht der Befestigungstechnik der Renaissance, beispielsweise Dürer'scher Prägung, wie sie besonders ausgeprägt am Schaffhauser Munot zur Anwendung gelangte. Von Fertigstellung steht weder im zitierten noch in anderen Texten etwas.

Dasselbe gilt fürs Datum 1519, das sich auf den Osterker bezieht. Auch hier ist lediglich vom Baubeginn die Rede.¹⁰

Damit fügt sich auch die Quellenlage lückenlos in das Bild ein, das der archäologische Befund auf der Plattform sowie die Spuren an den Figuren selber nahelegen. Offenbar war man zur Reformationszeit daran, die erstellte Stützmauer zu hinterschütten. 1528 befanden sich die Hinterfüllarbeiten noch 14 m unter dem geplanten – heutigen – Niveau. Auf diese Schutthalde gelangen im Januar 1528 die im Bildersturm entfernten Skulpturen, «auf des kilchhofs schütte», wie Anshelm präzisiert (Abb. 3).¹¹ Beim Skulpturenfund kann es sich somit um Figuren aus dem Münster,

4 Konrad Justinger, Berner Chronik (1191–1421), S. 69.

5 Grabung des Archäologischen Dienstes vom April 1986, Dokumentation Archiv ADB 038.120.86. – Gutscher/Zumbrunn 1988, S. 20.

6 Diebold Schilling, Die Berner Chronik (1468–1484), S. 195.

7 Die Quellen zusammengestellt von Sladeczek, in: Gutscher/Zumbrunn 1989, S. 67–78.

8 Adolf Reinle, Zeichensprache der Architektur, Zürich 1976, S. 19.

9 wie Anm. 17, IV, S. 36.

10 wie Anm. 4, 425.

11 Anshelm, V, S. 245.



Abb. 4: Die Baustelle 1986 beim Pavillon.



Abb. 5: Blick von unten aus dem Sanierungsschacht – ungefähr aus der Tiefe der Funde – nach oben.

seinen Kapellen sowie der Armbrusterkapelle II auf dem Münsterplatz handeln; ja von weiteren Berner Kirchen könnte theoretisch Bildersturmschutt hierher verfrachtet worden sein. Wir werden darauf bei den Bemerkungen zum Berner Bildersturm zurückkommen müssen.

Um 1530 ist die Aufschüttung komplett. Der einst hier vorhandene Friedhof ist verlegt: nördlich des heutigen Bärengrabens am Klösterlistutz.¹² Der Lustgarten ist ebenfalls vollendet; mit der knappen Formel «das münster zur predigt und sinen hof zuom lust» bringt der Chronist Anshelm die Plattformbaugeschichte auf den Punkt.

II. Erste und zweite Armbrusterkapelle

Wir erwähnten bereits, dass 1506 die auf der Plattform seit 1503 in der südöstlichen Ecke im Bau befindliche Kapelle aus statischem Ungenügen abgetragen werden musste. Ihr Stifter, der Stiftspropst Johannes Armbruster – einer der einflussreichsten Zeitgenossen¹³ – verlegte ihren Standort im Einverständnis mit dem Rat an den Platz seiner ehemaligen Liegenschaft (Abb. 6; 3).

Im Anschluss an unsere Untersuchungen 1985 auf dem Münsterplatz gelang es, eine Synthese aller Grabungsbefunde von 1942, 1955, 1981 und 1983 in einen Gesamtplan zusammenzufassen. Aus dem Gewirr der in vielen Etappen freigelegten Fundamentzüge konnte eindeutig ein polygonaler Grundriss herausgeschält werden, der als die zweite Armbrusterkapelle anzusprechen ist (Abb. 6; 11).¹⁴

Der hexagonale Grundriss mit seiner lichten Seitenlänge von 2,8 m passt genau an den ersten Standort auf der Plattform. Damit ist auch die Frage gelöst, ob sich der

Propst den Luxus zweier voneinander völlig unabhängiger Bauten in derart kurzer Zeit hat leisten können: offensichtlich wurde die Kapelle in wesentlichen Teilen vom alten zum neuen Standort mehr oder weniger Stein für Stein versetzt. Daraus erklärt sich auch die für eine Kapelle auf ebenem Platze eigenwillige Grundrissform. Gleichzeitig erklärt sich daraus aber auch, weshalb die beiden heutigen Pavillons von Niklaus Sprüngli (1778/79) so unterschiedliche Grundrisse aufweisen (Abb. 1), obschon sie im Aufgehenden auf den ersten Blick als «stempelgleich» erscheinen.

Auffällig und für den Vormachtanspruch Armbrusters bezeichnend ist die Stellung des Bauwerkes. Sie ragt ins freie Gassenprofil herein. Hatte der Berner Rat kurz zuvor den Abbruch von Häusern auf dem Münsterplatz unterstützt, weil er dem Münster zugute komme,¹⁵ willigte er nun in ein Bauvorhaben ein, das den Blick aufs Münster erst recht verstellen sollte. Wie unsere Untersuchungen 1985 ergaben, war die Kapelle zudem mit farbig glasierten Ziegeln gedeckt.¹⁶ Wer in den Jahren vor der Reformation sich

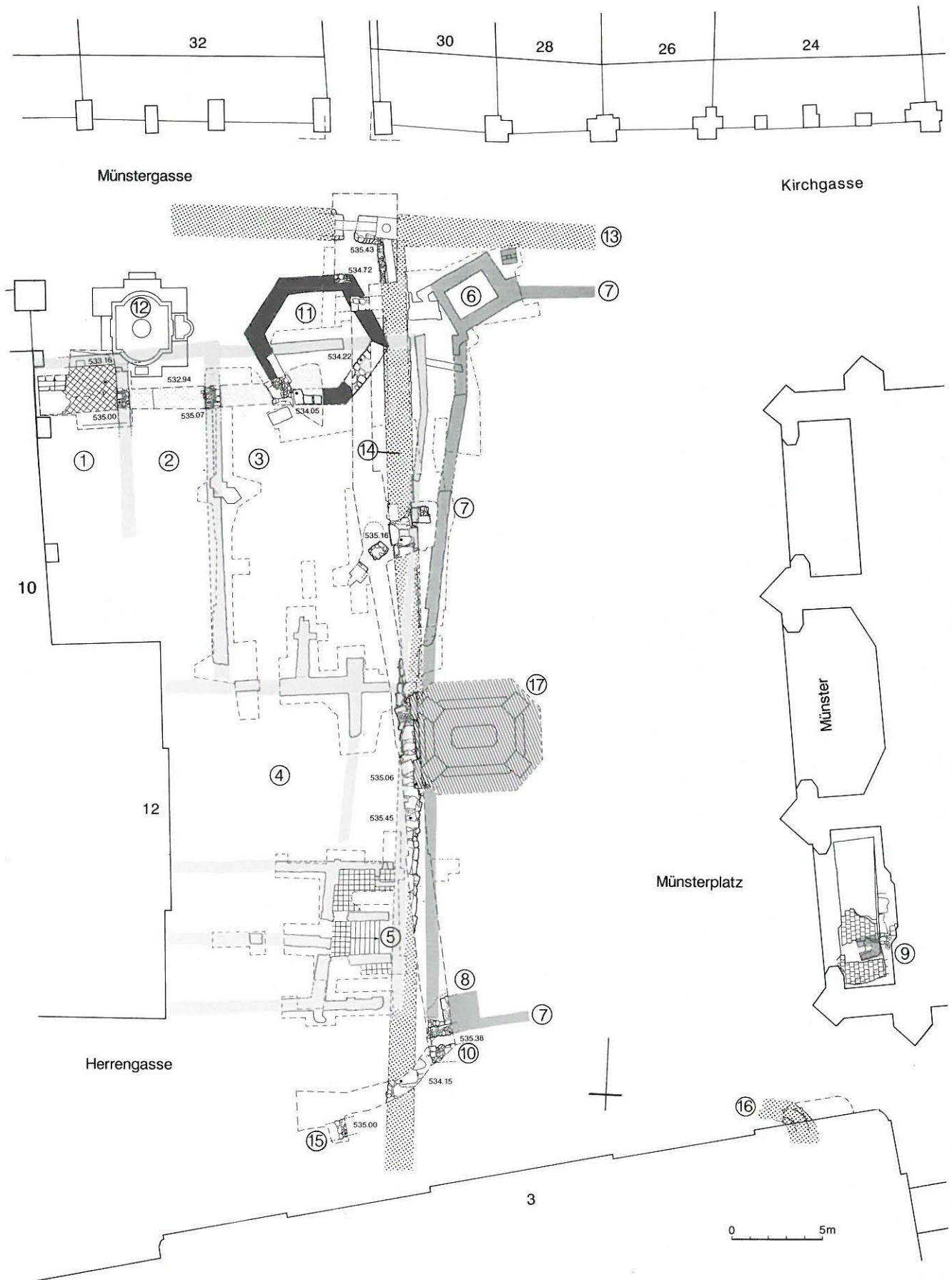
12 Daniel Gutscher, Bern, Klösterlistutz. Die archäologischen Untersuchungen im mittelalterlichen Siechenfriedhof 1988, in: AKBE 3, erscheint 1994.

13 Dazu: Tremp-Utz 1985.

14 AKBE 1, S. 66–76.

15 Für den Platz der Kapelle waren – wohl auch 1506 – die Häuser des Schneiders Schlüsselfeld und des berühmten Chronisten Diebold Schilling, das an Antoni Nolls Haus grenzte, abgetragen worden. Schilling musste dem ehrgeizigen Vorhaben nur das Vorderhaus opfern; das Hinterhaus wurde erst 1733–35 mit den beiden westlich anstossenden Hinterhäusern zusammen zur heutigen Liegenschaft Münsterplatz 12 vereinigt. – AKBE 1, S. 68.

16 AKBE 1, S. 71 und AKBE 2A, S. 95.



- Immunitätsbegrenzung der Leutkirche und des Münsters
- Abgegangene Bauten an der Münster- und Herrengasse
- Armbrusterkapelle II

Abwassergräben
Erlachdenkmal

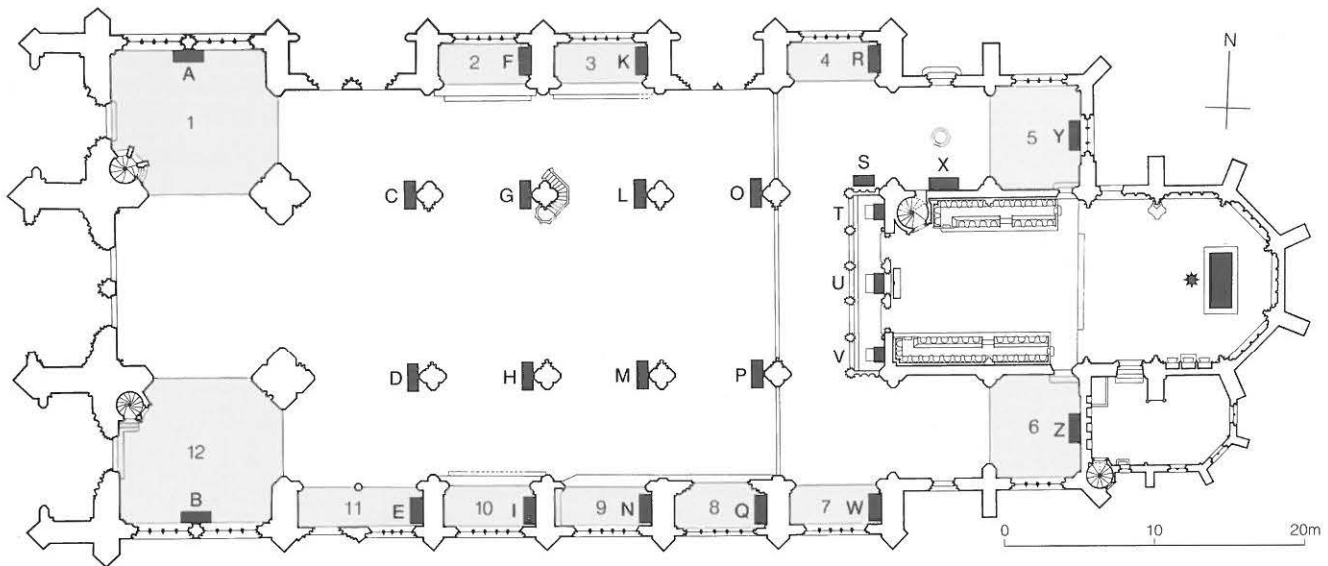


Abb. 7: Münster. Schematischer Grundriss mit Altarplätzen und ihren Stiftern bis zur Reformation (schwarz). Grau gerastert sind die Flächen der privaten Kapellenstiftungen. M. 1: 500. (Nach Kdm BE IV, Abb. 8).

Legende zu den Altären:

* Hochaltar, A Bartholomäus (drei Gesellschaften zu Gerbern, vor 1472), B Johannes der Täufer und Johannes Evangelist (Jonatha von Erlach-Ligerz, nach 1459), C Genoveva von Brabant (?) (Gesellschaft zu Pfistern, gegen 1486), D Vier Gekrönte (Gesellschaft zum Affen, um 1470), E Gregor (Hans Schütz, vor 1448/49), F Zwölf Apostel (Peter Schopfer, vor 1453), G Blasius (Heinrich Velt, 1485), H Wolfgang (Gesellschaft zu Kaufleuten, vor 1486), I Drei Könige (Rudolf von Ringoltingen, um 1448/49), K Vinzenz (Hans Bulzinger, um 1425), L Wendelin (Margreth Brösemli-Mangoltin, 1493), M Eligius und Zehntausend Ritter (Gesellschaft zu Schmieden, vor 1480), N Christophorus (Söhne des Niklaus von Diesbach, 1442), O Patron unbekannt (Hans Apotheker, 1511), P Dreifaltigkeit (?) (Ulrich Stör, vor 1508), Q

U.L.Frau und Zehntausend Ritter (?) (Bruderschaft Unserer Frauen Empfängnis, 1473), R Antonius (Petermann von Krauchthal, 1423), S U.L.Frau (Bruderschaft Unserer Frauen Empfängnis, 1500), T Nikolaus (?), Katharina und Barbara (Thüring Fricker, 1505/05; Standort des Allerseelenaltars, heute Kunstmuseum Bern), U Katharina und Maria (Pfarraltar), V Hl. Kreuz, W Jodokus (Johannes von Kiental, vor 1451), X Nikolaus (Stifter unbekannt, vor 1453), Y Maria (?) (Adrian von Bubenbergh II, 1488), Z Georg, Sebastian und Erasmus (Peter Matter, vor 1430).

Legende zu den Kapellen:

1 Gerbern-, 2 Schopfer-, 3 Bulzinger-, 4 Von-Erlach-, 5 Bubenbergh-, 6 Matter- und Von-Roll-, 7 Brüggler-, 8 Lombach-, 9 Diesbach-, 10 Ringoltingen-, 11 Schütz-, 12 Erlach-Ligerz-Kapelle.

Abb. 6: Münsterplatz. Standort der zweiten Armbrusterkapelle (11). – Zusammenfassender Plan der Teilaufschlüsse aus den Jahren 1942, 1955, 1981, 1983 und 1985. Stand Sommer 1990. Strichpunktlinien = Grabungsgrenzen 1985, Strichdoppelpunktlinien = ältere Grabungsgrenzen. Die Mauerbefunde von 1985 sind steingerecht, die älteren in Umrisszeichnung wiedergegeben.

- 1 Keller des um 1506 abgebrochenen Vorderhauses, Diebold Schilling gehörig, Sandsteinquaderwerk, Sandsteintreppe, diagonal verlegter Tonplattenboden (26 cm x 26 cm x 5 cm);
- 2 Haus des Schneiders Schlüsselfeld, um 1506 ersatzlos abgetragen, sekundär unterkellert in Mischmauerwerk, Mörtelgussboden;
- 3 wohl bereits um 1491 geschleiftes Haus des Domprobstes Johannes Armbruster, zweischaliges Kieselbollenfundament, durchsetzt, wohl nordseitig mit 1,5 m weiter Laube;
- 4, 5 Kopfbauten der Herrengasse, wohl um 1491 geschleift, über axiale Treppe zugängliche Keller, mit Tonfliesen belegt, Spuren der münsterseitigen Fassaden wohl durch Ehgraben (14) völlig getilgt;
- 6 Eingangstor zum Kirchhof des Münsters;
- 7 Kirchhofmauer, wohl zur zweiten Leutkirche gehörig, um die Mitte des 15. Jahrhunderts abgetragen;
- 8 Fundamentsockel, wohl für Holzbau (Schopf der Deutschordensherren?), erwähnt 1457;
- 9 Fundamentrest des ersten Deutschordenshauses(?);
- 10 ungedeuteter Kieselbollenfundamentrest;
- 11 Mauerpartien der zweiten Armbrusterkapelle, 1506 erbaut, 1528 geräumt und hernach von Antoni Noll zu Bauzwecken abgetragen;
- 12 Moses-Brunnen, 1790/91;
- 13 Ehgraben Hauptkanal Müntergasse-Kirchgasse;
- 14 Abwasserkanal Münsterplatz, setzt Abbruch der Häuser voraus, also nicht vor 16. Jahrhundert;
- 15 nicht deutbarer Kieselbollenfundamentrest, eventuell vom 1301 gegründeten Frauenkloster im Rüwenenthal;
- 16 Ehgrabenkanal Stiftsgebäude, barock;
- 17 Erlach-Denkmal, 1847/49.

durch die Müntergasse dem Münster näherte, nahm nach dem mächtigen Erker des May-Hauses die private Kapelle Armbrusters wahr; das Münster gab sich erst anschließend zu erkennen. Wen wundert es, dass 1528 im Bildersturm der Reformation die Kapelle, welche laut Anshelm «überkostlich» und «ussen und innen voller goetzen» war, leergefegt wurde?¹⁷ Ihr Mauerwerk wurde dem Antoni Noll zu Bauzwecken überlassen.

Bereits 1549 stellte Hans Rudolf Manuel in seiner Stadtansicht zu Sebastian Münsters «Cosmographie» an ihrer Stelle den Brunnen dar, der seine heutige Gestalt als Moses-Brunnen 1790/91 erhielt.

III. Bemerkungen zum Berner Bildersturm

Die obigen Bemerkungen zur Plattform und der Armbrusterkapelle deuteten das Reformationsgeschehen bereits an. Franz-Josef Sladeczek hat 1988 unter dem Titel «Die goetze in miner herren chilchen sind gerumpt» eine gute Übersicht mit weiterer Literatur zur Bilderfrage der Berner Reformation und ihren Folgen für das Münster vorgelegt.¹⁸

¹⁷ Gutscher/Zumbrunn 1989, S. 16 und 75.

¹⁸ Sladeczek 1988, S. 289–311.

Hatte in Zürich die Bilderentfernung 1524 und 1525 beamtenmässig kontrolliert nach zuvor aufgenommenen Inventarlisten durchgeführt werden können,¹⁹ verlief in Bern die Reformation bedeutend heftiger. Der Berner Bildersturm vom 27. und 28. Januar 1528 war nach Beendigung der Disputation – Zwingli hatte auch daran teilgenommen – offenbar spontan losgebrochen. Wir folgen Anshelm, der berichtet, dass «... in disem gruelichen sturm in der luetkilchen 25 altar und das sacramentshus geschlissen, die goetzen zerschlagen und in's kilchhofs schuete vergraben» wurden. Innerhalb von zwei Tagen dürfte das meiste an kirchlichem Schmuck: Altäre, Bilder, Kultgerät, verschwunden sein (Abb. 7). Allerdings dachten längst nicht alle Kirchgenossen positiv über diesen Bildersturm. Die Ratsmanualien berichten für den 29. Januar 1528 auch von gemässigten Stimmen und Klagen. So rief etwa Hans Zehnder, der auf seinem Esel ins Münster geritten kam «wie man die bilder hinussgetan: 'Ist es nit ein gots erbermd, das man also husshalt und die bilder zerbricht? – Ich wellt, das allen denen die hend abfielen, so damit umgangen und darzuo rhat und that gethan.'»²⁰

Interessant ist die Feststellung, dass trotz des turbulenten Bildersturmes sowohl die Bildnisse des Jüngsten Gerichtes in der Westvorhalle sowie im Chor das Gestühl und die kostbaren Bildglasfenster überlebten. Sladeczek hat dies auf das Vorhandensein des heutigen Gitters vor der Westvorhalle zurückgeführt,²¹ das er in spätgotische Zeit zurückdatiert. Nun konnten wir im Zuge einer archäologischen Rettungsgrabung in der Vorhalle des Münsters 1991 die originale Sandsteinschwelle freilegen.²² Diese zeigt in der gesamten Breite – mit Ausnahme der letzten Zentimeter vor den seitlichen Arkadengewänden – intensive Begehungsspuren. Die abgewetzten Stellen finden sich auch da, wo das Gitter keine beweglichen Teile aufwies. Da eine andere Funktion des Gitters – z.B. eine andere Anordnung der beweglichen Teile – nicht in Betracht kommt, bleibt nur ein Schluss: das Gitter wurde erst nach längerer intensiver Benutzung des Hauptportals erstellt, mit grösster Wahrscheinlichkeit nach der Reformation.

Das Überleben von Westvorhalle, Chorgestühl und Glasfenstern deutet in eine andere Richtung, die wir mit der Beschreibung der Privatkapelle Johannes Armbrusters schon andeuteten. Die Baugeschichte des Münsters bestätigt diese «soziale Spannung» zwischen Kirchenbau und Selbstdarstellung in privaten Stiftungen aufs deutlichste. Während das Mittelschiff des Münsters im ausgehenden 15. Jahrhundert noch nicht vollendet war, präsentierten sich in den Seitenschiffen private Kapellen als reich ausgestatteter Kranz. Die Finanzierung der Münstervollendung bereitete Schwierigkeiten.²³ Wir sind daher mit Ellen J. Beer und Peter Jezler²⁴ der Ansicht, dass nicht bauliche Hindernisse Berns Kulturgüter im Münster vor einer Totalzerstörung bewahrt haben, sondern deren offizieller, allgemeingültiger Charakter. Beer und Jezler arbeiteten drei Punkte als wesentlich für das Verhältnis zum Bildwerk heraus: 1. die quantitative Sättigung, d.h. die enorme

Zunahme an Bild- und Altarwerken in den Kirchen, was zum Verlust der Aura und des Sakralgehalts führt, 2. die naturalistische und sinnliche Überreizung, das formgestalterische Raffinement, die farbliche Exzessivität, die modisch elegante Art der Heiligendarstellung und 3. die privatisierte Auftraggeberschaft, die vor allem bei Einzelbildwerken für Kapellen und Nebenaltäre – oder eben die Armbrusterkapelle auf dem Münsterplatz – in Frage kommt. So dürfte der soziale Kontrast für den überbordenden Berner Bildersturm weit mehr als Triebfeder gedient haben als theologische Erörterungen zur Bilderfrage.²⁵

Das oben zitierte zeitgenössische Zeugnis Zehnders spricht mit «zerbrechen» deutlich die Figuren an. Sie gelangten auf des Kilchhofs Schüttele, eben die Böschung vor der – wie wir oben darlegten – noch nicht völlig hinterfüllten Plattformstützmauer.

Wir dürfen wohl davon ausgehen, dass man für die «gestürzten» Götzen grössere Transportkosten tunlichst vermied. Wir gehen somit nicht fehl, wenn wir die Herkunftstheorie unserer Skulpturenfunde auf das Münster und seine nächste Umgebung konzentrieren.

Die Figuren gelangten mitten im Winter in den Boden. Vielleicht dürfen deshalb Schäden, die wir an einer Figur (Anna Selbdritt, Kat. 52) beobachten, die eher in liegender Position – eben «auf des kilchhofs Schüttele» – als am Aufstellungsort entstehen konnten, als Frostschäden interpretiert werden (s. S. 157). Die relativ wenigen Hackspuren oder andere kleinteilige Beschädigungen an den Skulpturen (s. S. 49 f.) können als Bestätigung dafür verstanden werden, dass die Figuren mit grobem Werkzeug rasch entfernt wurden und für Entstellungen von Heiligenbildern mittels Pickelhieben – wie es andernorts zu beobachten ist – keine Zeit blieb.

19 Gutscher 1983, S. 158–160. – Altendorf/Jezler/Göttler 1984. – Beer 1991, S. 91.

20 Ratsprotokoll vom 29. Januar 1528, Nr. 1490, 612, 613 zitiert nach Beer 1991.

21 Sladeczek 1988, S. 304–310.

22 Untersuchung D. Gutscher, A. Ueltschi mit M. Baumgartner und M. Leibundgut sowie mit freundlicher Unterstützung der Münsterbauhütte. AHI-Nr. 038.120.91. Hauptbefund: Abgewetzte Sandsteinschwelle als Begrenzung à niveau mit dem mittelalterlichen Münsterplatz auf Kote 534.95 bis 535.02 müM. Nach Osten schloss in der Vorhalle auf selbem Niveau ein Tonplattenboden in Westost verlegten, gestaffelten Reihen an (Formate 25 cm x 25 cm). Eine Stufe (rund 20 cm hoch) existierte erst unter der Türe ins Mittelschiff. – Dokumentation Archiv ADB. – Der heutige, zu hohe Vorhallenboden trägt der historischen Situation keine Rechnung, weshalb der ursprünglich wirksame Blickkontakt zwischen Konsolenbüsten und Münsterbesucher verloren ist.

23 Dazu Germann 1985.

24 Beer 1991, S. 103 f. – Jezler 1983, S. 278 ff.

25 Dazu Jezler 1983, S. 283. Allgemein aber auch Tremp-Utz 1985, besonders anschaulich in ihrer Schilderung der Ereignisse um die Erlangung der Pontifikalinsignien durch Johannes Armbruster und dessen Einzug 1485 mit Huldigung im Berner Münster (S. 24), um den Ausruf des Deutschordensbruders Johannes Steinbach: «nun woluf, i aller tüfel nammen!» (S. 40) oder den Äusserungen Anna Heberlings (S. 40 f.).

Anlass und Durchführung der Grabung

Auslöser einer archäologischen Begleitung waren Bauarbeiten zur Sanierung eines mächtigen Risses an der Südwestecke der Münsterplattform. Er hatte sich seit dem 19. Jahrhundert bemerkbar gemacht und verschiedentlich bemühte man sich schon um Sanierungen.²⁶ Im September 1985 hiessen die Berner in einer Volksabstimmung eine Vorlage zur neuerlichen Sanierung gut.²⁷ Die gewählte Methode sollte nun definitiv Abhilfe schaffen, d.h. nicht kleisternd von aussen wirken. Im Innern der Ecke – d.h. direkt unter dem Eckpavillon – sollte ein Schacht über 30 m tief bis auf die Sohle der künstlichen Aufschüttung gegraben werden. Mittels Spannseilankern sollte der Riss gleichsam von innen saniert werden.

Für den Archäologischen Dienst des Kantons Bern war es von Anfang an klar, dass er beim Abtiefen dieses Sanierungsloches dabei sein müsste. Die in den Schriftquellen ausführlich genannten Schuttlieferungen für die künstliche Terrasse liessen viele Funde erwarten.

Der damalige Stand der Erkenntnisse liess uns davon ausgehen, dass der Baubeginn der Plattform – gleich einer Stauwand mit künstlicher Hinterfüllung – in der Mitte unten 1334 anzusetzen sei und dass um 1514 mit der Errichtung des westlichen und 1519 mit Errichtung des östlichen Pavillons die Plattform auf dem heutigen Niveau vollendet gewesen sei. Allerdings stand dazu die oben erwähnte Notiz Anshelms in deutlichem Widerspruch, wonach anlässlich des reformatorischen Bildersturms die Götzen auf des Kilchhofs Schütten kamen,²⁸ was unzweifelhaft als Böschung gelesen werden muss. Dieser Widerspruch fiel schon Luc Mojon auf.²⁹ Er konnte ihn nicht lösen, weil ihm 1960 keine entsprechenden archäologischen Resultate vorlagen.

I. Methode und Dokumentation

Da wir bei Sanierungsbeginn annehmen durften, dass wir auf Schutt des 14. und 15. Jahrhunderts treffen würden, Material der künstlichen Hinterfüllung, entschieden wir uns für eine permanente Präsenz bei den Aushubarbeiten.

Eine eigene Grabungstätigkeit schien sich aus zweierlei Gründen nicht aufzudrängen:

1. Der Sanierungsschacht sollte im Unterfangungssystem erstellt werden. Das heisst: der rund 5 m breite Schacht wurde – nach einer ersten grösseren Etappe von 2,7 m – in 15 Schritten zu je 1,5 m abgetieft und jeweils unterbetoniert (Abb. 5). Das freie Arbeitsprofil betrug 2,0 m x 2,0 m, just genug, um die Mulde des elektrischen Aufzuges zu bewegen. Es versteht sich von selbst, dass bei den jeweiligen Abtiefungen kaum viel Platz für zusätzliches archäologisches Personal vorhanden war.

2. Die Kenntnis der Schriftquellen liess archäologische Befunde in Fläche oder Stratigraphie mit grosser Sicherheit ausschliessen. Es lag daher nahe, die jeweiligen Aushubetappen dem Personal der Bauunternehmung zu überlassen und die archäologischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf der Terrasse zur Durchsicht des gesamten Aushubes zwischen Schacht und Abtransport sowie für Dokumentationsarbeiten der einzelnen Etappen einzusetzen und ein schematisches Schnittprofil aufzunehmen.

Unter der Aufsicht unseres Grabungstechnikers Alexander Ueltschi waren als Helfer unerlässlich: Frederico Rasder, Erika Krähenbühl und Thomas Wenger.

Neben der Überwachung des jeweils durch Betonierungsetappen unterbrochenen Aushubes dokumentierten wir Stützmauer und Riss und in diesem Zusammenhang auch weitere Befunde an der Plattform-süd- und -ostseite.

26 Emil Dreifuss, Die «zerspalten kilchmur». Zur Sanierung der Münsterplattform, in: Der Bund vom 6.6.1982. – Ders., Plattformmauer West und Südwestpfeiler, Ergebnisse der Nachforschungen über Baugeschichte und ausgeführte Reparaturen. Bericht an die Baudirektion der Stadt Bern, Manuskript, Bern 1983.

27 Gemeindeabstimmung vom 22. September 1985. Botschaft des Stadtrates an die Gemeinde zu einem Baukredit für die zweite Sanierungsetappe der Münsterplattform-Stützmauer (Westmauer, Westturm, Pavillon-West, Teile Südmauer) im Betrage von 5,3 Mio Franken.

28 Anshelm, V, S. 245.

29 Kdm Bern IV, S. 422 ff.

Die Funde

Nach Durchgraben erdig-kiesiger Auffüllschichten stießen wir in etwa 12 Metern Tiefe auf eine reiche Schicht mit unzähligen *Ofenkachelfragmenten* sowie Bauschutt des 15. Jahrhunderts. Rund 2500 Fragmente konnten geborgen werden. Ihre Aufarbeitung ist mittlerweile zu einer umfassenden Publikation über die spätgotischen Reliefkacheln angewachsen. Sie wird zusammen mit sämtlichen Altfunden aus der Stadt Bern als Typenkatalog publiziert.³⁰

Stutzig machten uns anlässlich einer ersten Materialsichtung datierte Stücke, das jüngste mit Jahrzahl 1514. Das Stück weist Schmauchspuren des normalen Gebrauchs im Ofen auf; es muss also einige Zeit in Gebrauch gewesen sein, bevor es in den Boden gelangte. Ein erster Beweis für eine spätere Vollendung der Plattform in diesem Bereich schien gegeben.

Im Februar 1986 waren die Arbeiten auf minus 14 m vorgedrungen, als überraschenderweise plötzlich *Figurenbruchstücke* ans Tageslicht gefördert wurden (Abb. 8). Es handelte sich dabei u.a. um den Torso eines Diakons Kat. 4 sowie die Köpfe des Georg Kat. 9 und den bärtigen Männerkopf Kat. 56. Erste – im nachhinein zu unbedacht vorgenommene – «Reinigungsversuche» an der Diakons-

figur Kat. 4 mit dem Archäologenwerkzeug zeigten Farbreste. Wir erkannten deren Bedeutung als sicher seit Jahrhunderten nicht von Menschenhand beeinflusste Fassungsreste und stellten unser Vorgehen entsprechend um.

Die Baggerarbeiten wurden sofort eingestellt. Eine kurzfristig improvisierte Pressekonferenz sorgte für landesweite Bekanntmachung des sensationellen Fundes.³¹ In sorgfältigem Handaushub wurden weitere Stücke, insgesamt rund 500 an der Zahl freigelegt und mit dem Kran palettenweise gehoben. Dabei war Eile angebracht, weil – wohl wie zu Zeiten des Bildersturms – Frosttemperaturen herrschten.

30 Roth/Buschor/Gutscher 1994.

31 Sensationelle Skulpturenfunde auf der Münsterplattform, in: Der Bund, Nr. 43 v. 21.2.1986, S. 1 und S. 25. – Köpfe lagen fast 500 Jahre lang unter dem Schutt begraben, in: BZ vom 21.2.1986, S. 17. – Sensationelle Funde in Berns Untergrund, in: NZZ Nr.43 vom 21.2.1986, S. 7. – Statues déterrées à Berne, in: 24-heures du 21.2.1986, S. 9. – Sensationelle Funde in Berns Untergrund, in: Aargauer Tagblatt, Nr.44 vom 22.2.1986. – Importante découverte à Berne, in: Journal de Genève Nr. 50 vom 1./2.3.1986. – Münsterplattform: Neue Skulpturenfunde, in: Der Bund Nr. 55 vom 7.3.1986, S. 31. – TV-Sendung «Karussell», Fernsehen DRS vom 20.2.1986.

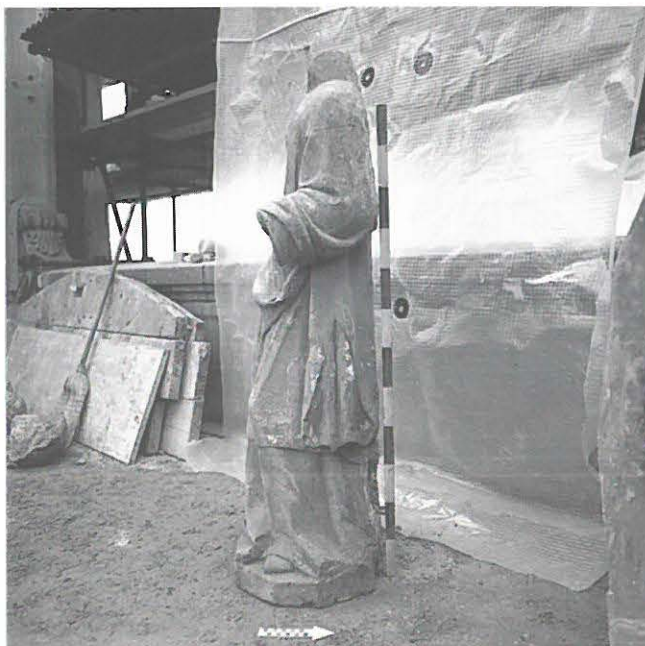


Abb. 8: Die Diakonsfigur Kat. 4 direkt nach ihrer Hebung noch vor dem Pavillon im Januar 1986.

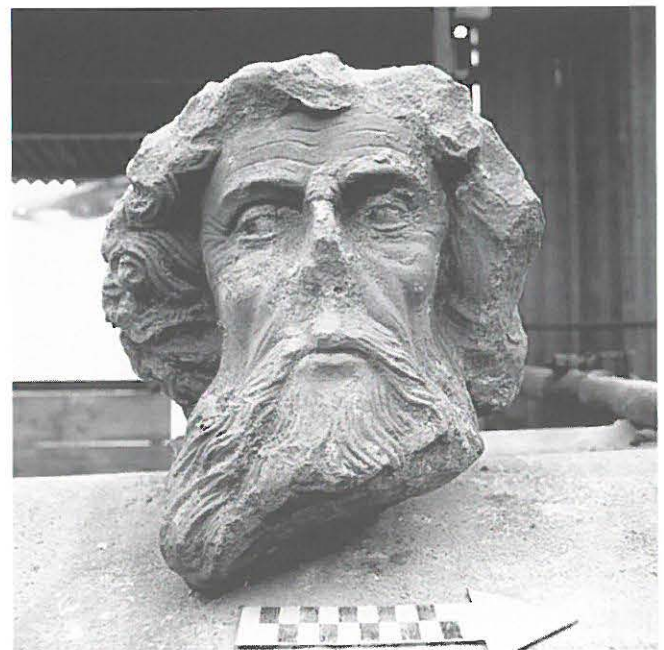


Abb. 9: Der Kopf eines Bärtigen Kat. 56 nach seiner Auffindung auf der Plattform.

Die Hauptschwierigkeit bestand darin, dass wir eine ganze Schicht von Skulpturen angeschnitten hatten und dass damit alles Material gleichbedeutend war. Wie sollte im engen Schacht gegraben werden, um beispielsweise ein schweres Fragment mit einer Tragschleife zu versehen, um es anschliessend mit dem Kran heben zu können, wenn die Figuren dicht ineinander verkeilt lagen? Ein Kennlichmachen der wichtigeren skulptierten Partien durch Freilegungen im Schacht kam wegen der Farbfassungen nicht in Frage. Alle Falten und Vertiefungen waren mit Dreck verfüllt, dieser sollte aber haften bleiben, um nicht das Risiko von Farbverlusten einzugehen. So entstanden unvermeidbar einige Bergungsschäden. Sie wurden bei der nun abgeschlossenen Konservierung bewusst nicht unsichtbar gemacht. Die Skulpturenfragmente selber haben auch ihre Geschichte wie jeder archäologische Gegenstand.



Abb. 11: Im Durcheinander der palettierten Fragmente ist hinten der Kopf des Bischofs Kat. 37 auszumachen.

Die Bruchlinge wurden ungereinigt palettweise geladen und von der Münsterplattform direkt in unser Depot in die Tiefgarage verfrachtet (Abb. 10–14). Als bald zeigte sich eine weitere Schwierigkeit: Die Figuren waren im Boden bei über 90% relativer Feuchtigkeit eingelagert. Wir mussten also unverzüglich Massnahmen treffen, um das Klima konstant zu halten. In der Tiefgarage wurde ein Zeltbau erstellt, dessen verschweisste Monarflex-Plastikbahnen eine fast absolut dichte Kammer bilden. Die Befeuchtung erfolgte zunächst mit Giesskanne auf dem Betonboden, dann mit automatischem Befeuchter. Die Klimakontrolle besorgte ein Thermohygrograph. Eine Lüftungsanlage sorgte für Ausgleich.

weisen uns nicht nur die Dokumentation von Bodenaufschlüssen, sondern auch die Konservierung der Bodenfunde zu.³²

32 Gesetz über die Erhaltung der Kunstialtertümer und Urkunden vom 16. März 1902. – Verordnung betreffend den Schutz und die Erhaltung von Naturkörpern und Altertümern im Kantons Bern vom 20. Dezember 1929. – Dekret vom 23. September 1969 über den Archäologischen Dienst. – RRB Nr. 4307 vom 23. Dezember 1981 über die Aufgaben des Archäologischen Dienstes. Darin die Zuweisung der Aufgabe der «Sicherung und Erhaltung archäologischer Fundstellen und Funde im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen».



Abb. 10: Wie sie gehoben wurden, wurden die Skulpturen palettiert. Zu erkennen Johannes der Täufer Kat.6.



Abb. 12: Ausschnitt aus dem Lager im Bereich des Diakontorsos Kat. 3.

Vorbereitung der Konservierung

Aufgrund erster Fachkonsultationen beschloss der Regierungsrat im Juni 1986, der Archäologische Dienst werde «beauftragt, die ungeschmälerste Überlieferung und Zugänglichmachung des Statuenzyklus sicherzustellen».³³ Dazu wurde ein Voruntersuchungskredit gewährt, dessen Ziel es war, eine Konservierungsmethode festzulegen und Kosten für die Gesamtkonservierung zu ermitteln.

Mit Hilfe des Präsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Herrn Prof. Dr. Alfred A. Schmid, bildeten wir anschliessend ein Fachgremium, bestehend

33 RRB Nr. 2559 vom 18. Juni 1986: Bern, Münsterplattform; archäologische Funde.



Abb. 13: Die palettierten «Götzen» im provisorischen Klimazelt im Funddepot des Archäologischen Dienstes.

aus den Herren Dr. Andreas Arnold, ETH-Institut für Denkmalpflege, Dr. Bruno Mühlethaler, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Dr. Ulrich Schiessl, Fachklasse für Konservierung und Restaurierung an der bernischen Schule für Gestaltung und dem Schreibenden als Vertreter des Archäologischen Dienstes und Projektleiter.

Zunächst galt es, einen ausgewiesenen Restaurator zu finden. Dazu waren zwei wichtige Vorbedingungen zu erfüllen: 1. Die Figuren durften nicht mehr transportiert werden, denn die Fassungsreste lagen pulvernd auf der Steinoberfläche; die Arbeit hatte also an Ort und Stelle zu erfolgen. 2. Wir wollten, dass der verantwortliche Restaurator «*manu propria*», eigenhändig an Ort und Stelle die Arbeiten ausführe. Es gelang, mit Diplomrestaurator Urs Zumbrunn einen ausgewiesenen Fachmann zu verpflichten. Er wurde später unterstützt durch Diplomrestaurator Hansjörg Gerber.

Aufgrund der Versuchsergebnisse (s. S. 27ff.) auf neuen Sandsteinen und der Bearbeitung eines Probestücks – des Figurensockels mit dem Von-Erlach-Wappen – konnte das Konservierungsprojekt Antragsreife erreichen (Abb. 15).

Am 18. Mai 1987 gewährte der bernische Grosse Rat ohne Gegenstimme einen Kredit zur Konservierung der rund 500 Statuenfragmente zwecks späterer Aufstellung im Bernischen Historischen Museum³⁴.

Vom Sommer 1987 bis Winter 1991 dauerten die Freilegungs- und Konservierungsarbeiten an den Fundobjekten. Mit über 7000 Arbeitsstunden konnte die reine Konservierungsarbeit – ohne die restauratorischen Arbeiten zur Ausstellung – abgeschlossen werden. Sie erfolgte zunächst im

ad hoc errichteten Plastikzelt und anschliessend in einem am Ort eingerichteten definitiven Atelier.

Für eine erste Sichtung von Problemen und kunsthistorischen Thesen zur Bedeutung der Skulpturenfunde organisierten wir in Zusammenarbeit mit der Nationalen Informationsstelle für Kulturgütererhaltung NIKE und dem Nationalen Forschungsprogramm 16 (Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern) am 26. und 27. August 1988 ein Interimskolloquium, an dem rund 50 Fachleute der Kunstgeschichte, der Naturwissenschaften, der Konservierung und der Museologie aus dem In- und Ausland teilnahmen. Die vorgetragenen Referate sowie die Diskussionen sind im Anschluss als vollständige Tagungsakten publiziert worden.³⁵

Dabei stellte sich unmissverständlich heraus, dass der Fund hohen wissenschaftlichen Rang hat. Man sprach bald vom Jahrhundertfund der europäischen Plastik des 15. Jahrhunderts.³⁶ Künstlerisch ergänzt er nicht nur unsere Kenntnis dessen, was an spätgotischer polychromierter Skulptur in Bern einst vorhanden war, sondern er liefert «ein unschätzbares Studienmaterial, das nahezu alle Nuancen der stilistischen Entwicklungstendenzen innerhalb der süd- und südwestdeutschen Skulptur des 15. Jahrhunderts umfasst. Dadurch wird der Fund zu einer «Musterkollektion» der Stile zwischen 1400 und 1528 von enormem Interesse.»³⁷

34 Grossratsbeschluss Nr. 1390 vom 18. Mai 1987 Bern, Münsterplattform; Konservierung der Statuenfunde, Abs. 1.

35 Gutscher/Zumbrunn 1989.

36 Alfred A. Schmid an der Kolloquiumsdiskussion, Gutscher/Zumbrunn 1989, S. 80.

37 Beer 1991, S. 95.



Abb. 14: Die Pietà Kat.1 im Bergungszustand.



Abb. 15: Der Restaurator Urs Zumbrunn am Probestück Kat. 19.



Abb. 16: Aufbau der Fragmente zur fotografischen Rekonstruktion mit Holzstützen und -keilen, hier gezeigt an Kat. 23.

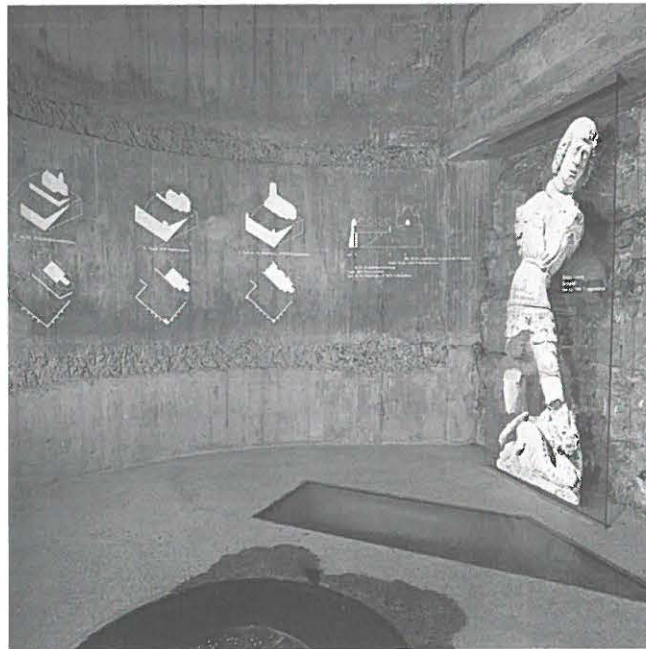


Abb. 18: Der Fundort selber kann unter dem heutigen Lesepavillon besichtigt werden. Eine Dokumentation zur Baugeschichte der Plattform sowie eine Klanginstallation erwarten die Besucher.

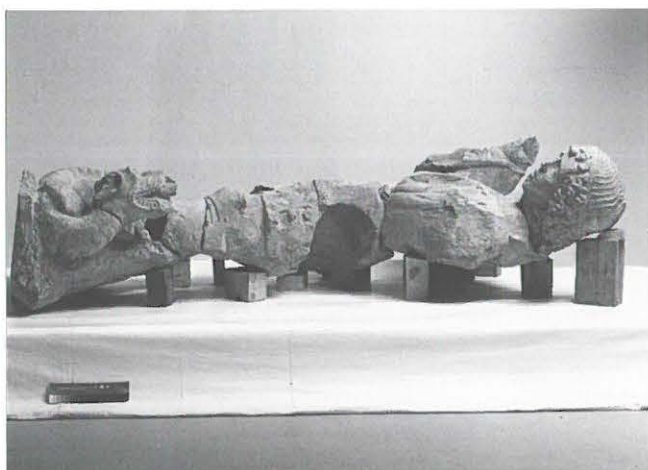


Abb. 17: «Fototermin» des Ritters Georg (Kat. 9).

So gelang es, im Anschluss an das Kolloquium ein Forschungsprojekt beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu plazieren, das drei Jahre dauerte und unter der Leitung von Ellen J. Beer durch Franz-Josef Sladeczek betreut wurde. Gemeinsam mit dem Restaurator entstand eine umfangreiche Studie, deren Publikation im Anschluss an die vorliegende geplant ist. Die darin unterbreiteten Ergebnisse lassen keinen Zweifel daran, dass sich Bern, im 15. Jahrhundert grösster Stadtstaat nördlich der Alpen, ebenfalls zum bedeutenden Kunstzentrum des ausgehenden Mittelalters am Oberrhein entwickelt hatte, gleichrangig mit Basel und Strassburg.³⁸



Abb. 19: Blick durch die Panzer Glasplatte im Demonstrationsraum unter dem Pavillon. Die weiss gestrichene Bandage zeigt die Höhe des Skulpturenfundes an.

38 Schlussbericht vom 30.4.1992. – Vorbericht s. Franz-Josef Sladeczek, Der Berner Skulpturenfund und die Bildwerke des Schönen Stils. Versuch einer vorläufigen Standortbestimmung, in: Götz Pochat/Brigitte Wagner (Hrsg.), Internationale Gotik in Mitteleuropa, Graz 1990, S. 281–299.

Konservatorische Zielsetzungen

Da es sich um Bodenfunde handelt, war für den Archäologischen Dienst bereits vor Konstituierung der Expertenkommission die Konservierungsdoktrin gegeben: Wie eine aus einem Grab des Frühmittelalters stammende Gürtelschnalle nicht auf «Kaufhausfrische» restauriert wird, so sollten die Figurenfragmente auch nach der Konservierung archäologische Bodenfunde sein und nicht wie magazinierte, aber nie zerstörte Kathedralfiguren dastehen.

Dieser Grundsatz sollte für die Restaurierung, das Zusammenfügen und allfällige Ergänzungen ebenso wie auf die Art der späteren Aufstellung Einfluss haben. Der Fundzusammenhang der Skulpturenbrüchlinge in der Gesamtmasse ist wichtiger geschichtlicher Zeuge.

Da dort die Gefahr einer Verfärbung besteht, wo sandende oder Schalen bildende Steine gehärtet werden mussten, die allenfalls neben unbehandelte Fragmente zu stehen kommen würden, was eine beeinträchtigende ästhetische Wirkung hat, sollte eine Versuchsreihe mit Steinkonservierungsmitteln angelegt werden. Der Archäologische Dienst konnte dazu eine Doublette der Sandsteinspolien aus der Rettungsgrabung im ehemaligen Dominikanerkloster Bern zur Verfügung stellen, die aus demselben Stein besteht und unter ähnlichen Bedingungen ähnlich lange wie die Skulpturenfunde im Boden eingelagert war. Auf ein Muster an einem am Münster ausgebauten Werkstück wurde verzichtet, da die Verwitterung an der Luft vielleicht nicht mit derjenigen im Boden vergleichbar ist.

Für die Zuständigkeit und Zusammenarbeit wurden die wichtigsten Grundsätze festgelegt, deren Hauptpunkte wir herausgreifen:

Die Oberaufsicht zur Konservierung und Restaurierung der Skulpturenfunde sollte gemäss der gesetzlichen Vorgaben dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern (ADB) obliegen.

Zur Durchführung der Arbeiten beauftragte der ADB einen Restaurator, Urs Zumbrunn. Dieser sollte – beraten und unterstützt durch das Expertenteam und allfällige weitere zugezogene Fachleute (wie Projektleiter einzelner fachspezifischer Untersuchungen: Naturwissenschaften, Kunstwissenschaft, Restaurierung usw.) – die Konservierung und Restaurierung bis zum Abschluss der durch den Grossratsbeschluss vom 18. Mai 1987 festgelegten Arbeiten durchführen.

I. Konservierung

Für die Konservierung galt der Leitsatz des geringstmöglichen Eingriffes bei grösstmöglicher Reversibilität. Es könnte ja sein, dass bei späteren Grabarbeiten passende weitere Fragmente zum Vorschein kommen; es ruhen einige tausend Kubikmeter «archäologischen Schuttes» weiterhin unter der Plattform ...

Die Polychromie sollte als originale Urkunde behandelt werden, weil sie einen Hauptwert der Skulpturenfunde ausmacht. Wo gibt es sonst spätmittelalterliche Bildwerke, von denen gesichert ist, dass seit dem frühen 16. Jahrhundert sicher nie an der Fassung «herumgedoktert» wurde? Das heisst, dass für die notwendige Fixierung der Farben keine Farbverschiebung in Kauf genommen werden durfte.

Die Fragmente sollten so schonend konserviert werden, dass sie museumstauglich, nicht aber berührungstauglich oder gar wetterfest werden.

II. Restaurierung

Eine längere Diskussion bewegte sich um das Thema der Präsentation, d.h. um die Frage des Grades der Anastylose. Diese wurde grundweg abgelehnt, weil sie vom Fragmentierungsgrad her ohnehin unmöglich war. Indessen würden doch einige Stücke zusammengefügt werden können, ohne damit die Originalsubstanz zu gefährden. Als Grundsatz wurde festgelegt, mit der Zusammenfügung nicht weiter zu gehen, als sie durch die Restauratoren selber – allenfalls unter Beizug eines Beraters – ausgeführt werden kann. So konnten zu starke Eingriffe umgangen werden.

Es war zu prüfen, ob nicht für einen anzustrebenden technologisch-didaktischen Teil der definitiven Präsentation einzelne – durch den Restaurator vervollständigte – Nachbildungen erstellt werden sollten, die auch bezüglich der originalen Farbwirkung vollständig nachvollzogen werden können.

Diskutiert wurde das am Kolloquium aufgeworfene System der möglichen Zusammenfügung. Sie war bei einzelnen Fragmenten denkbar, in einigen Fällen gar wünschbar. Sie sollte indessen ohne grosse technische Eingriffe erfolgen. Es war schon von Anfang an ausdrücklich auf die Gefahr hinzuweisen, dass Fehlstellen unter Umständen nach Zusammenfügung ein «Eigenleben» entwickeln, d.h.

wichtiger werden als die danebenliegenden Originalpartien. Zusammengefügtes kann den Fehlstellen so grosses Gewicht verleihen, dass die fein bearbeiteten Originalpartien daneben «verschwinden». Dies würde Retouchen nötig machen, welche nur in Ausnahmefällen erfolgen dürfen. Der Ausschuss war sich einig, dass diesbezügliche Entscheide nur in stufenweiser Annäherung möglich sind. Probemontagen und -beleuchtungen sollten von Fall zu Fall zeigen, wie weit man gehen darf oder muss.

Die Zusammenfügung mittels Zugkabeln in Bohrlöchern eignet sich wohl kaum für unsere weichen Sandsteine. Zudem sind bei unseren Fragmenten die effektiven Passflächen in der Regel sehr klein, was enorme Zugkräfte erfordern und damit der betreffenden Skulptur eine zusätzliche Gefährdung bringen würde.

Es war an eine Zusammenstückung mit Stahldübeln oder vertikalen Stangen, aber auch an eine Verankerung von hinten ohne plastische Verbindung der Fehlstellen zu denken. Die Wahl der Methode sollte fallweise getroffen werden und kann nur aufgrund von provisorischen Montagen erfolgen. Sie ist auch von der Art der Präsentation abhängig.

III. Dokumentation und Publikation

Der Restaurator war als verantwortlicher Leiter von Konservierung und Restaurierung auch für die fachgerechte wissenschaftliche Dokumentation bis hin zur Fundvorlage vertraglich zu verpflichten.

Nach den Grundsätzen für eine Fundbearbeitung des ADB umfasst die Dokumentation folgende Punkte; aus ihnen leitet sich direkt das Konzept der vorliegenden Fundpublikation in der Schriftenreihe des ADB ab.

- archäologisches Einzelinventar, Kurzbeschreibung und bildliche Erfassung des einzelnen Objektes nach Material und Technik (einschliesslich der Werkspuren beim Bildträger und der Zuordnung und Darstellung der Polychromie),
- Erhaltungszustand, Schadensbilder und Schadenursachen,
- Erkenntnisse während der Reinigungs- und Konservierungsarbeit, z.B. Bestimmung der Bildträger und Fassungsmaterialien, Ableitung von Schadenursachen durch die Bodenlagerung an Bildträger und Polychromie,
- Ableitung und Begründung der Konservierungs- und Restaurierungsmethodik sowie

- schriftliche und bildliche Dokumentation der Behandlungsmassnahmen.

Die Dokumentation erfolgte für den restauratorischen Arbeitsbereich mittels Textverarbeitung mit dem Computer; damit waren entsprechende Querverbindungsmöglichkeiten unter den Einzelobjekten gegeben.

Für die bildliche Erfassung waren fotografische Aufnahmen im Mittelformat (6 x 6) in Schwarzweiss und Farbe (hier Diapositive) sowie Kleinbildaufnahmen für Details vereinbart und, soweit erforderlich, adäquate graphische Darstellungen.

Zweierlei Schwierigkeiten besonderer Art bot die fotografische Dokumentation des Schlusszustandes. Zusammen mit der Expertengruppe waren wir übereingekommen, dass eine Zusammenstückung – z.B. Klebung – erst am definitiven musealen Standort vorgenommen werden dürfe. Damit sollten Transportschäden vermieden werden. Eine Ausnahme bildeten kleine Fragmente, die an grössere Bruchstücke nahtlos passten, z.B. eine Haarlocke an einem Kopf. Sie wurden im Zuge der Konservierungs- und Freilegungsarbeiten geklebt. Für die fotografische Dokumentation des Schlusszustandes sowie der gesamten verfügbaren Fragmente pro Figur waren daher aufwendige Stützen und Schiftungen der horizontal ausgebreiteten Fragmente nötig (Abb. 16 und 17). Da die Aufnahmen für die Publikation via Scanner verarbeitet wurden, gelang es, durch Bearbeitung der Bildvorlagen am Bildschirm die meisten der Stützen wegzuretuschieben.

Die zweite Schwierigkeit hängt mit der aufwendigen Unterstützung der am Boden ausgebreiteten Fragmente zusammen. Nur bei vertikaler Position hätte als Fotostandort eine genügende Distanz eingenommen werden können. Die Deckenhöhe des Restaurierungsateliers setzte bei grossen Fragmentmontagen oft zu enge Grenzen und forderte vom Restaurator Improvisationstalent.

Die Ergebnisberichte von Einzeluntersuchungen aus dem naturwissenschaftlichen und kunsthistorischen Bereich sollten der Dokumentation eingegliedert und mit sämtlichen Angaben zur Entstehungszeit und Autorschaft versehen werden.

Aus diesen laufend im Computer nachgetragenen Beobachtungen und Resultaten sollte der Restaurator zusammen mit dem Archäologen den Fundkatalog Stück für Stück verfassen. Damit sollte der Wissenschaft das gesamte Material nach dem Standard einer archäologischen Fundpublikation frei zugänglich gemacht werden.

Teil B:

Konservierungs-, Reinigungs- und
Dokumentationsarbeiten sowie Befunde und Beobachtungen
während der Konservierung

Urs Zumbrunn

Reklimatisierung, Inventarisierung, Festigungsvorversuche

I. Reklimatisierung

Für die noch nass vom Fundort transportierten Skulpturfragmente wurde im Lager des Archäologischen Dienstes ein stabiles Plastikzelt errichtet. Dies brachte bei der Reklimatisierung eine erhebliche Erleichterung, da durch Dampfdiffusion des Plastikzeltes und Feuchtigkeit des Steines ein eigenes Klima gebildet wurde, das eine sehr langsame Absenkung der Feuchtigkeit ohne Klimageräte zuließ. So betrug die Relative Feuchte (RF) bei Übernahme (Vorsommer 1986) des Fundes innerhalb des Zeltes etwas über 80%.

Um eine Schädigung der Farbfassung durch zu schnelles Austrocknen zu verhindern, wurde mit den zuständigen Experten beschlossen, die Fragmente über einen möglichst langen Zeitraum hinweg, etwa über zwei Jahre von 80% RF und entsprechender Materialfeuchte auf ungefähr 60% RF hinunter zu entfeuchten, was einem musealen Klima entspricht. Da das feuchte Klima geradezu geeignet war für das Wachstum von Mikroorganismen, zeigten sich bereits einen Monat nach Übernahme des Fundes Fruchtkörper eines schwärzlichen Bewuchses an drei ungefassten sowie zwei gefassten Fragmenten, wobei sich der Befall hier nicht auf die Fassung erstreckte. Die durch Paul Raschle an der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt St. Gallen analysierte Probe wies drei verschiedene Schwärzepilze auf, deren Sporen, nach seiner Auskunft, üblicherweise in Bodenproben gefunden werden.³⁹

Als Sofortmassnahme wurden die befallenen Stücke in Behälter separiert. Nach der Einberufung einer weiteren Expertensitzung erläuterte Herr Raschle die verschiedenen Bekämpfungsarten der Pilze, worauf sich das Gremium für eine raschere Senkung der Relativen Feuchtigkeit unter ständiger Beobachtung entschied.

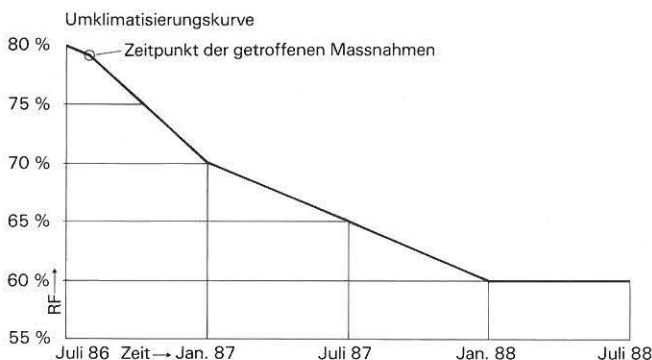


Abb. 20: Entfeuchtungsdiagramm der beiden ersten Jahre.

Abbildung 20 zeigt das Entfeuchtungsdiagramm der Skulpturfragmente der zwei ersten Jahre. Oben anhand des Knicks sieht man den Zeitpunkt des Auftretens der Pilze und die danach eingeleiteten Massnahmen mittels eines Luftentfeuchters. Da im weiteren Verlauf am Rest des Skulpturenfundes kein neues Wachstum mehr feststellbar war, schwenkte man bei 70% RF wieder auf ein langsameres Entfeuchten ein.

Das Klima innerhalb des Zeltes war geradezu optimal stabil, die Feuchtigkeitsschwankungen lagen nach den Messkurven stets unter $\pm 2\%$ RF und die Temperatur bei 20 Grad Celsius ± 3 Grad je nach Jahreszeit.

II. Inventarisierung und Arbeitsplatzeinrichtung

Da die Stücke bei der Übernahme in Kisten und auf Paletten am Boden ausgebreitet lagen, wurden innerhalb des Zeltes Regale bzw. Tablare eingerichtet, um die Stücke ordnungsgemäss zu lagern. Dabei erhielt jedes Stück eine Inventarnummer sowie eine entsprechende Inventarkarte. Um unnötige Verschiebungsaktionen oder Umlagerungen zu vermeiden, wurden die auf Paletten gelagerten Stücke mit der Palette in ein entsprechendes Regal verschoben. Da dem Fund wegen Substanzgefährdung kein weiterer Transport mehr zugemutet werden konnte, mussten sämtliche Arbeiten der ersten drei Jahre innerhalb dieses Plastikzeltes verrichtet werden. Im Frühjahr 1989, als die grösseren Fragmente bereits konserviert waren, konnte innerhalb des Gebäudes ein Atelierraum mit Tageslicht bezogen werden. Von diesem Zeitpunkt an arbeitete dann ein weiterer Diplomrestaurator, Hansjörg Gerber, am Fund mit.

III. Festigungsversuche und Schadensbilder

Der nächste Schritt während der kontrollierten Umklimatisierung bestand nach einer ersten Erfassung des Schadensbildes in Vorversuchen zur Auswahl geeigneter Festigungsmittel für die Farbschichten auf den Fragmenten. Zur Erläuterung geben wir hier eine kurze Darstellung der anzutreffenden Schadensbilder. Der am meisten vorkommende Schadensfall neben krakelierten und abblättrenden Malschichten war das Kreiden der Farben durch

³⁹ Raschle 1986, Untersuchungsbericht vom 3. September 1986.

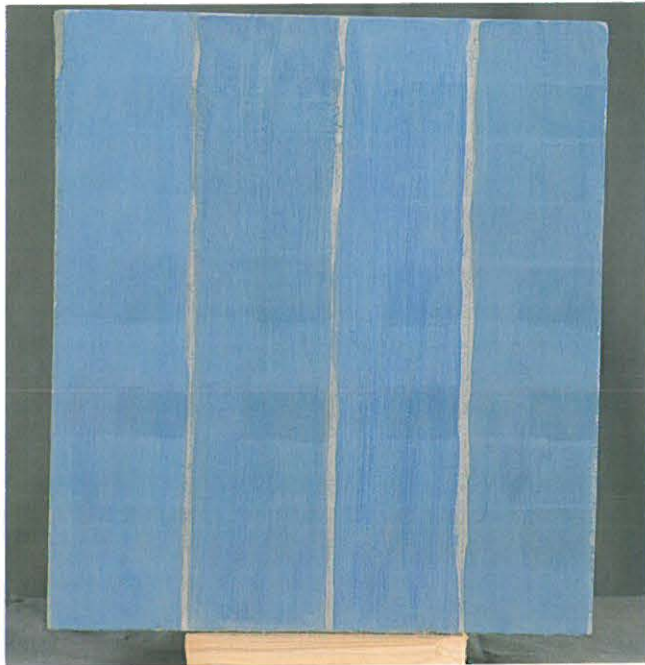


Abb. 21: Festigungsversuche an schwach gebundenen Azuritaufstrichen. Optische Veränderungen durch verschiedene Festigungsmittel.

Bindemittelabbau. Da die Bindekraft des Wassers wegen der zunehmenden Trocknung der Fragmente abnahm, verstärkte sich zusehends das Kreiden der Farbschichten. So konnten von leicht bis stark kreidenden Farbpartien alle Übergangsstufen festgestellt werden. Eine weitere Schadensart war die Schuppen- oder Schollenbildung bei krakelierten Farben, oder vereinzelt Stellen, wo sich die Farbe aufrüllt. Im Bereiche von Vergoldungen gab es abblätternde Goldpartien.

Neben diesen Schadensbildern musste bei der Suche nach einem geeigneten Festigungsmittel auch berücksichtigt werden, dass es sich bei den Fragmenten ausschliesslich um später im Innenraum museal aufzubewahrende Objekte handelt, denen eine entsprechende klimastabile Präsentation oder Lagerung zukommen muss. Daneben hatten wir die einzigartige Situation einer mehr als vierhundertfünfzig Jahre lang unberührt gebliebenen Steinpolychromie, die eine ungeschmälerte Erhaltung verlangte und dies ohne optische und strukturelle Veränderungen der Farb- und Steinoberfläche durch die Konservierung.

Als Ausgangspunkt für die vorzunehmenden Festigungsversuche dienten Pigmentanalysen durch Bruno Mühlethaler⁴⁰. Fünf der auf den Figuren festgestellten und analysierten Pigmente, nämlich Azurit, Zinnober, Mennige, Bleizinngelb und Bleiweiss wurden ohne Bindemittelzusatz in Wasser eingesumpft und mit dem Pinsel auf blaugraue mittelkörnige Gurtensandsteinplatten⁴¹ aufgetragen.

Nach der Trocknung erfolgte die Festigung mit verschiedenen Festigungsmitteltypen:

- 2% Gelatine,
- 2% Polyvinylalkohol (Mowiol 4–88),

- 5% Paraloid B72 in Toluol,
- 2% Paraloid B72 in Toluol,
- 2% Paraloid B82 in Toluol,
- Kieselsäureäthylester Wacker OH,
- 5% Leinöl/Holzöl-Standölgemisch in Testbenzin.

Die Festigungsmittel wurden mit der Spritzpistole aufgespritzt. Ein besseres Ergebnis bei Paraloid B72 erbrachte der Auftrag mit dem Pinsel, da beim Spritzen das Toluol zu stark verdunstet. Daraus liessen sich erste Hinweise auf optische Veränderungen und Festigungseigenschaften feststellen.

Um einen den Fragmenten möglichst ähnlichen Zustand des Farbauftrages zu simulieren, wurden in einem weiteren Versuchslauf dieselben Pigmente wie im ersten Versuch, dieses Mal jedoch mit den unten erwähnten Bindemitteln, getestet (Abb. 21). Beim ersten senkrechten Streifen links wurde ein Glutinleim, beim zweiten Leinölfirnis in Testbenzin, beim dritten Kasein und rechts beim vierten eine Leim-Öl-Emulsion als Bindemittel gewählt. Die verschiedenen, noch kreidenden Farbstreifen wurden nach der Trocknung mit den folgenden Festigungsmitteln von oben nach unten waagrecht einmal durchgehend sowie ein zweites Mal bis in die Hälfte mittels Pinselauftrag gefestigt:

- Streifen 1: 1% Gelatine,
- Streifen 2: 2% Paraloid B72 in Toluol,
- Streifen 3: 2% Polyvinylalkohol (Moviol 4–88),
- Streifen 4: Störleim,
- Streifen 5: Kieselsäureäthylester (Wacker OH),
- Streifen 6: Kieselsäureester (Motema 28),
- Streifen 7: Silikatester (Monumentique),
- Streifen 8: 1,5% Gelatine,
- Streifen 9: 5% Leinöl/Holzöl-Standölgemisch in Testbenzin.

Ein für kreidende Farbanstriche geeignetes Festigungsmittel, die Methylcellulose, wurde nicht getestet, da die Abbaubeständigkeit nach bisherigen Erkenntnissen schlechter ist als die der Glutinbindemittel. Für die Auswertung in Tabellen wurden folgende Kriterien aufgestellt:

1. Der Festigungseffekt: kreidend, wischfest (d.h. mit einem Marderhaarpinsel abwischbar), reibfest (griffest), sowie dazwischenliegende Stufen.
2. Die Farbveränderung: keine, leichte, mittlere und starke Veränderung (Verdunkelung) sowie je eine Zwischenstufe dazu. Bei allen Pigmentaufstrichen schnitten Gelatine und Störleim bei geringster optischer Veränderung und gleichzeitig gutem Festigungseffekt am besten ab. Die Ergebnisse der Festigungsversuche wurden im Gremium gründlich diskutiert. Unter Berücksichtigung der vorher

⁴⁰ Mühlethaler 1986.

⁴¹ Dieser Sandstein entspricht vielen der gefundenen Skulpturfragmenten. Freundliche Mitteilung von Martin Hänni, Leiter der Münsterbauhütte in Bern.

genannten Bedingungen für die Konservierung wurde Störleim schliesslich als Konservierungsmittel gewählt. Auch Stützbrücken und Kittungen sollten bei angerissenen bzw. gefährdeten Stellen des Steines vorgenommen werden. Dazu wurden verschiedene Kittungsmaterialien wie Sand und Pergamentleim, Sand und Methylcellulose, Sand und Sumpfkalk sowie Sand und Kieselsäureester zu Probekittmassen gegossen. Die getrockneten Prüflinge wurden danach, um zu verhindern, dass nicht irgendwelche unerwünschten Reaktionen bei grösseren Klimaschwankungen vorkämen, auf ihr Dehn- und Schwindverhalten über sechs Wochen je eine Woche bei 40% und danach eine Woche bei 95% Relativer Feuchte auf ihre veränderten Messwerte hin überprüft. Während sich beim Methylcellulosekitt ein stetiges Schwinden sowohl beim

Erhöhen der Feuchtigkeit über die Prüfdauer von sechs Wochen ergab, zeigten die drei weiteren Proben unglaublich konstante Messwerte. Unter Berücksichtigung der musealen Aufbewahrung des Fundes entschieden wir uns für den Sand-Pergamentleim-Kitt, da bei ihm zusätzlich noch die geringsten optischen Veränderungen bei bester Reversibilität gegeben waren.

Alle Konservierungsmassnahmen erfolgten demnach mit Materialien, die dem Prinzip des kleinstmöglichen Eingriffes Rechnung trugen und dadurch ein späteres Nachbehandeln jederzeit zulassen. Dies bedingt jedoch, wie oben bereits geschildert, dass die Objekte später im Innenraum mit entsprechendem musealem Klima aufbewahrt werden müssen.

Veränderungen an Material und Fassungen durch die Bodenlagerung, Reinigungsvorgehen

I. Veränderungen am Material

Die im Boden gefundenen Fragmente waren durch die Fundtiefe einem erheblichen statischen Druck, aber auch verschiedenen Feuchtigkeitseinflüssen, vor allem dem Sickerwasser, ausgesetzt. Deshalb befinden sich an den Fragmenten häufig neben den üblichen Sand- und Erdablagerungen zusätzliche weisse bis schwarze Krusten wie in Abbildung 22.

Es wurden hier optisch zwei Arten von Krusten unterschieden, nämlich solche, die durch Versinterung fest mit der Gesteinsoberfläche verbunden sind, und andere, die lose den Stein oder auch die Erd- und Sandablagerungen überdecken. Diese zwei Arten traten häufig gemeinsam am selben Stück auf.

In diese fest verbundenen, versinterten Krusten sind oft Sandkörner oder Gesteinsstücke miteingebacken, was zu einer starken Entstellung der Originaloberfläche führen kann. Ferner sind Farbflecken als Abriebe und Verquett-



Abb. 23: Tonscherben- und Sandablagerung an einem Fragment von Kat. 21.



Abb. 22: Ausschnitt mit Jakobus d.Ä. Hand. Kat. 7. Krustenbildung an der Muschel.



Abb. 24: Beispiel von gefassten Fragmentsplittern, hier an einem Fragment von Kat. 19: weggesprengte Splitter von Kat. 21.

schungen von Tonscherbenablagerungen, Kohlerückständen, Kalkmörtelresten sowie Rostflecken von daraufliegenden Eisenteilen zu erkennen (Abb. 23).

Schliesslich fanden sich in den Erd- und Sandablagerungen abgespaltene oder weggesprengte Teilstücke von anderen als dem sich in Arbeit befindenden Fragment sowie oft kleinere Stücke, zum Teil mit Farbfassung von anderen Skulpturen, die sich vielfach zuordnen liessen (Abb. 24). Jene, die zugeordnet werden konnten, wurden an Ort und Stelle wieder befestigt. Dies geschah mit Mastix als natürlichem Klebeharz.

Erstaunlich ist die allgemein gut erhaltene Materialbeschaffenheit, insbesondere der sehr feinkörnigen blaugrauen Stücke. Es sei daran erinnert, dass die frühesten Stücke bis einhundert Jahre lang aufgestellt und danach fast fünfhundert Jahre innerhalb einer künstlichen Aufschüttung, dem oben bereits geschilderten Bodenmilieu, ausgesetzt waren.

Besonders bei grüngelblichen Steinen fällt auf, dass das Gefüge poröser ist und diese Steine eher zum Absanden neigen.

II. Veränderungen an den Farbfassungen

In bezug auf die Veränderungen an den Farbfassungen der jeweiligen Skulpturen bzw. Fragmenten von Skulpturen sind hier folgende Bemerkungen zu machen. Der Erhaltungszustand der Farbfassungen ist bei den meisten Skulpturen als stark reduziert zu bezeichnen. Deshalb liefern sie uns nur noch teilweise ein annäherndes Bild von ihrem einstigen Aussehen. Um so wichtiger ist es, diese Farbreste in ihrem Erscheinungsbild unverändert der Nachwelt und der Forschung zu erhalten.



Abb. 25: Farbveränderung von Azurit durch Kalkmörtel am Beispiel einer Gewandfalte Kat. 1.

Die Veränderungen an den Fassungen sind wie jene am Material von verschiedenster Art, mit dem einen Unterschied jedoch, dass die meist organisch gebundene fragilere Farbfassung viel stärker auf das einstige Bodenmilieu reagiert hat als der Stein. So sind denn auch in gleicher Art wie beim Stein Veränderungen durch Krustenablagerungen und Versinterungen vorhanden. Zusätzlich zeigte sich die Fassung bei vielen Fragmenten durch die jahrhundertlange Lagerung im nassen Bodenmilieu – mit den sie umgebenden Fremdmaterialien und dem vorhandenen Erddruck – an den Auflageflächen als ein uneinheitliches Konglomerat aus eingedrückten Sandkörnern, Erd-, Gesteins-, Kalkmörtel- und Tonscherbenablagerungen. An gewissen Fragmenten ist die Fassung durch Sickerwasser zu Häufchen und Knollen zusammengetrieben.

Schliesslich verursachten das Bodenmilieu und die Kalkmörtelablagerungen chemische Umwandlungen von Pigmenten. Insbesondere beim Blaupigment Azurit sind unterhalb der Kalkmörtelspritzer schwarz veränderte Partien vorhanden (Abb. 25). Zu den einzelnen Schadensbildern an den Malschichten wurde bereits im Zusammenhang mit den Festigungsversuchen informiert.

III. Reinigung

Während der Reinigung erfolgte die Probeentnahme für die naturwissenschaftlichen Analysen, so wurden die aufliegenden Sand- und Erdablagerungen und die im Sand vorgefundenen gefassten Fragmentteilchen ohne Reinigungs- und Konservierungsmassnahmen in einzelne Behälter aussortiert und diese mit der jeweiligen Fragmentnummer versehen. Das nicht behandelte Probematerial steht dadurch später jederzeit für weitergehende naturwissenschaftliche Untersuchungen – z.B. Salzauszüge, Farb- oder Bindemittelanalysen – zur Verfügung.

Dass der Reinigung eine besondere Problematik inne wohnte, geht aus den oben angeführten Zuständen bei Bildträger und Farbfassung hervor. Hier mussten aufgrund der Fundsituation Entscheidungen bezüglich der Ästhetik und der Ethik getroffen werden.

Schliesslich sollten die Fragmente nicht wie «... nie zerstörte Kathedralfiguren dastehen»⁴².

Die Tatsache, dass wir es hier einerseits mit bewusst zerstörten Figuren und damit andererseits mit archäologischen Objekten zu tun haben, die als Bodenfunde geborgen wurden, bedingte eine äusserste Zurückhaltung nicht nur bei der Konservierung, sondern auch bereits bei der Reinigung. Der Stein und die Fassung wurden nicht porentief von den vereinheitlichenden Ablagerungsschichten freigelegt, um die Einheit des Zustandes zu erhalten. Diese Arbeitsweise war auch daher berechtigt, weil

⁴² Gutscher/Zumbrunn 1989, S. 15.

die Interpretation von Farbresten als ursprünglich vorhandene Fassungsreste oder später hinzugekommene Farbverschwemmungen vielfach erst im nachhinein bei einer Gesamtbetrachtung der Einzelstücke erfolgen konnte. Da sich die veränderte Fassung mit überlagernden Krusten und eingedrückten Sandkörnern nicht mehr in eine sauber freigelegte Farboberfläche verwandeln liess, war die Grenze der Reinigung nicht zuletzt durch die materiellen Bedingungen der Stücke selbst gegeben.

Die Arbeitsvorgänge bei der Reinigung und Konservierung sollen hier kurz am Beispiel eines Fragments, nämlich dem Rumpfstück vom Kruzifix Kat. 18 erläutert werden. Nach der fotografischen und schriftlichen Erfassung des Fragmentvorzustandes erfolgte eine erste Reinigungsprobe oder Festigungsvorarbeit. Hier wurde eine erste Entscheidung getroffen, welcher Arbeitsgang Vor-

rang hat. Dies hing vom Zustand der Fassung des Fragmentstückes ab. So wurden bei dem Fragment zuerst alle sichtbaren aufstehenden und abblättrenden Goldpartikel mittels Netze (Wasser mit Zusatz von Aceton) niedergelegt und gefestigt, bevor die Reinigung einsetzen konnte.

Gefestigt wurde mit einer schwachen Störleimlösung, die bei Zimmertemperatur noch gelierte; sie entspricht etwa einer zweiprozentigen Lösung. Danach wurden die Sand- und Erdbablagerungen schichtweise bis auf ungefähr einen halben Millimeter mit den dazu hergerichteten Bambusstäbchen und Pinseln abgetragen und ein weiteres Mal gefestigt, dies deshalb, weil an einigen Stellen die stark kreibende Fassung eine Reinigung nicht zulies, hier im Bereich der stark kreibenden Inkarnatfarbe. Mittels Stereomikroskop und Nadelskalpell wurde danach die Malschicht freigelegt und nachgefestigt.

Bemerkungen zu Dokumentationsform und -mitteln

I. Fotografische Erfassung

Bevor das Fragment überhaupt irgendeinem Eingriff unterzogen werden konnte, mussten vom Vorzustand im Mittelformat Schwarzweissnegativ- und Farbdiaaufnahmen hergestellt werden, soweit möglich von allen vier Seiten.

Da die grösseren Fragmente zur Befundssicherung und Schadenfeststellung erst nach der Konservierung bewegt werden konnten, wurden die fotografischen Vorzustandsaufnahmen meist auf den Paletten gemacht.

Entsprechende Abbildungen wurden nach der Reinigung und Konservierung vom Zwischenzustand hergestellt. Während der Reinigungs- und Konservierungsarbeit wurden von besonderen Details Kleinbilddias angefertigt.

II. Schriftliche Dokumentation

Bei der schriftlichen Erfassung der Stücke wurde Wert darauf gelegt, die während der Reinigung und Konservierung gemachten Beobachtungen am Fragment in die nach bestimmten Punkten geordnete Dokumentation einzutragen. Diese war für die nachfolgende technologische Auswertung von besonderer Wichtigkeit. Gerade für die Erfassung der über 500 Fragmente bot sich der Computer als ein ideales Arbeitsinstrument an.

Wir dokumentierten nach folgendem Prinzip. Nach der fotografischen Erfassung erfolgten das Ausfüllen der Inventarkarte und ein Kurzbeschrieb zur Identifikation des Fragmentstückes. Bezüglich Bildträger wurde die Dokumentation in Beschrieb und Zustand unterteilt. Beim Beschrieb wurden Farbigkeit, Körnigkeit und Schichtung des Sandsteines sowie die Anstückungen, Flickstellen und die Werkzeugspuren eingetragen, während der Zustandsbeschrieb sich mit dem Zustand des Steines sowie den Verunreinigungen, Krusten und Beschädigungen befasste. Die Farbfassung wurde in die Punkte Beschrieb (Farbprogramm der einzelnen Teile), Farbschichtenabfolge und Zustand der Fassung unterteilt. Diese Vorzustandsbeschreibung mit den oben aufgezählten Punkten diente einer ersten Auseinandersetzung mit dem Fragment, ohne dass es dabei angetastet wurde. Es versteht sich von selbst, dass im Verlauf der Reinigung weitere ergänzende Punkte hinzukamen, die laufend in die gespeicherte Dokumentation eingearbeitet wurden.

Einen weiteren Punkt bildete die Beschreibung unserer Eingriffe, nämlich der Reinigungs- und Konservierungsmassnahmen.

Schliesslich wurden auch Farb- und Bindemittelanalysen oder Gesteins-, Salz- und Krustenbestimmung beschrieben. Hier erleichterte ebenfalls der Computer das ständige Einfügen von Informationen und Ergebnissen auf den aktuellen Stand.

Teil C:

Technologisch-archäologische Beobachtungen am Skulpturenfund

Urs Zumbrunn

Gruppierung der Skulpturen- und Architekturfragmente aufgrund phänomenologischer Beobachtungen

Einleitend sei darauf hingewiesen, dass die vorliegenden Bemerkungen zu den technologischen Aspekten der Figuren mehrheitlich auf den Beobachtungen beruhen, die beiläufig während der Konservierungsarbeit gemacht wurden. Sie stellen somit nur Ansätze zu einer wünschbaren vertiefteren wissenschaftlichen Forschungsarbeit dar.

Eine solche Arbeit müsste sich gezielt mit der Beschaffenheit der verwendeten Sandsteine und der Polychromie der Figuren u.a. auf naturwissenschaftlicher Ebene befassen. Ebenfalls müssten die Beobachtungen zum unterschiedlichen Bearbeitungsvorgehen in ein weiteres Umfeld gestellt werden.

I. Identifikation und Zuteilung der Fragmente

Vorweg einige Ergänzungen betreffend Fundsituation, Bergung und Lagerung der Stücke. Die Bergung der Fragmente im Sanierungsschacht erfolgte fortlaufend von oben nach unten. Am Bergungsort wurden die Stücke durch die verantwortlichen Leute des Archäologischen Dienstes auf Paletten geladen und ins Depot gebracht. Als Kennzeichnung wurden die Funde mit der fortlaufenden Nummer der Aushubetappe für je einen zu betonierenden Ring (ein Ring umfasste ungefähr eine Tiefe von 1,5 m) mit gelbem Ölkreidestift numeriert. Da es sich bei diesem Fundmaterial nicht um bewusst vergrabene, sondern um in der Reformationszeit zerstörte und auf die Schutthalde geworfene Skulpturenteile handelt, ist es verständlich, dass man auf die Paletten ein kunterbuntes Durcheinander von Fragmentteilen ohne jegliche Zusammengehörigkeit ver lud, wie dies Abbildung 12 zeigt. Eine Grobunterteilung zwischen Skulptur- und Architekturfragmente mit und ohne Fassungsreste wurde bereits zu Beginn bei der Inventarisierung vorgenommen.

Die Auswahl der jeweiligen gereinigten und konservierten Skulpturenfragmente war bei Beginn der Arbeit sehr oft zufällig. Im Laufe der Zeit (mit fortschreitender Arbeit) kristallisierten sich jedoch bestimmte Kriterien heraus, die eine Zuweisung der Fragmente zu bestimmten Figuren zulies.

Da die Reinigung und Konservierung der Figurenfragmente von gross nach klein erfolgte und die Mehrzahl der grossen Stücke in den ersten zweieinhalb Jahren nur durch eine Hand bearbeitet wurden, konnten auf diese Weise ein grosser Teil dieser Fragmente bestimmten Skulpturen zugewiesen oder als Einzelfragmente identifiziert werden.

Die folgenden Merkmale dienten der Zuordnung der Fragmente zu gewissen Figuren. Die Aufteilung in bestimmte Merkmale ist dabei unzulässig, da sie miteinander in Verbindung stehen und sich so gegenseitig ergänzen oder ausschliessen. Hier wird dennoch versucht, die bestimmten Merkmalsgruppen zu definieren:

1. Ein sehr wichtiger Hinweis für die Grobzuteilung der Fragmente ergab sich aus der Materialbeschaffenheit und dessen Farbe; so halfen hier Nuancen von Korngrössen oder Farbabweichungen des Sandsteins, Stücke bestimmten Figurengruppen zuzuweisen. Zudem konnten mit Hilfe der Schichtrichtung des Steinfragmentes zwischen freiplastischen Ausstattungsgegenständen und in den Bau integrierten unterschieden werden.

2. Als weitere Kriterien für die Feinunterteilung der Fragmente, die in Materialfarbe und Körnung identisch waren, dienten die Oberflächenbeschaffenheit der Stücke sowie bestimmte vorhandene Bearbeitungsspuren und die Vorgehensweise bei der Art des Zurichtens der Stücke durch den Bildhauer. Hier lassen sich sehr unterschiedliche Bearbeitungsvorgehen, insbesondere bei der Endbearbeitung, aufzeigen. Zusammen mit kunsthistorisch-stilistischen Beobachtungen liefern sie interessante Hinweise für die Zuweisung der Figuren an bestimmte Hände. Mit den obgenannten Sandstein- und Bearbeitungsmerkmalen konnten gewisse Gruppen von Skulpturen bzw. Skulpturfragmenten zusammengestellt werden, nach denen sich der anschliessende Fundkatalog gliedert.

3. Ein sehr hilfreiches Kriterium waren gewisse noch vorhandene Farbfassungsreste sowie die Schichtenabfolge des Farbauftrages. Mit Hilfe dieser zum Teil sehr bunten Fassungsreste konnten die zusammengehörenden Stücke schnell ermittelt werden, so z.B. der aus über vierzig Fragmenten bestehende Erzengel Michael Kat. 23.

4. Einzelne Fragmente wurden aufgrund übereinstimmender Werkzeugspuren (z.B. der Breite von Schlageisen) unter Zuhilfenahme der im Computer gesammelten Daten zugeordnet. Hier muss erwähnt werden, dass die vorhandenen Abmessungen von Werkzeugspuren bei jedem Fragment in die zugehörige Dokumentation eingetragen wurde. Dies ermöglichte am Schluss der Konservierung mit einem bestimmten Programm die über 500 Dokumentationen auf die Masse der Werkzeugspuren hin abzusuchen und so eine Datei mit den Abmessungen der gefundenen Werkzeugspuren zu erstellen (Abb. 26).

Die technologischen Beobachtungen an unseren Funden zeigten denn auch, dass innerhalb der technischen Handwerkstradition mittelalterlicher und spätmittelalterlicher Werkstätten immer wieder Veränderungen stattgefunden haben und es sehr schwierig ist – nicht zuletzt auch in Hinsicht auf den gegebenen Forschungsstand –, übergreifende Feststellungen zu treffen. Ich versuchte deshalb, aufgrund der an den Fundstücken vorgefundenen konkreten Werkspuren, einige Werkzeuge nachzubilden und führte an ähnlichen Steinqualitäten damit Bearbeitungsversuche aus. Einige der gewonnenen Erkenntnisse werden im Kapitel zu den Werkzeugspuren an den Figuren vorgestellt, wobei sie bewusst zur Diskussion gestellt werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit stellen zu wollen. Sie sollen als praxisorientierte Hypothese für sich stehen.

III. Bildhauer und Material

Dass gewisse Moden der verwendeten Werkzeugarten in Verbindung mit den Materialeigenschaften (Härte und mögliche Bearbeitung des Materials) und damit mit lokalen Werkstattgegebenheiten zu tun haben, hat bereits Friederich⁴⁴ erkannt. Dass eine sehr breite Palette von Werkzeugen zur damaligen Zeit existierte, bezeugt auch der unlängst erschienene Werkzeugkatalog von J. Bessac⁴⁵, der die Werkzeugvielfalt in ein neues Licht stellt.

Die Werkzeuge und ihre Handhabung werfen zudem die Frage auf, über welchen Berufsstand der spätmittelalterliche Bildhauer sein Handwerk erlernt hat. So weist Mojon darauf hin, dass «die meisten Architekten des 14. und 15. Jahrhunderts...» auch als Bildhauer ausgebildet wurden.⁴⁶ Wilm spricht in der Frühzeit der Gotik von einer engen Verknüpfung der Stein- und Holzbildhauerei, während sie später strenger geschieden wurden «... und nur die ganz grossen Meister der spätgotischen Bildschnitzerkunst haben gleichzeitig auch in Stein gearbeitet.»⁴⁷

Nachweisbar anhand der uns überlieferten Bildwerke ist, dass zur damaligen Zeit eine Reihe bedeutender Meister – erwähnt seien Multscher, Grasser, Veit Stoops und Riemen-schneider – sowohl in Stein als auch in Holz gearbeitet haben, also im Hau- und Schnitzwerk bestens geübt waren. Auch das Ständebuch von Jost Amman aus dem Jahre 1568, wo die beiden Gewerbe, das des Bildhauers und des Steinmetzen als eigene Berufsgattungen aufgeführt sind und das mit Versen von Hans Sachs ergänzt wird, weist in diese Richtung. So heisst es beim Bildhauer:

«Bildschnitzen so hab ich gelehrt/Vorjaren war ich hoch geehrt/Da ich der Heyden Götzen macht/Die man anbett und Opfer bracht/Die ich machet von Holtz und Stein/Auch von Cristallen sauber rein/Geliedmasirt und wolgestalt/Die mit Geld wurden hoch bezahlt.»⁴⁸ Dies weist ebenfalls auf die übergreifende Materialvielfalt hin, mit welcher der spätmittelalterliche Bildhauer arbeitete. Besteht hier eventuell ein Zusammenhang mit den in dieser Zeit häufig anzutreffenden Bildwerken aus sehr weichen

Materialien wie Alabaster, Kreidekalk oder dem Steinguss⁴⁹, aber auch Ton und Stuckgips? Letztere Materialien fanden ihre Verwendung sowohl für Bildwerke wie auch für Modelle. All diese Materialarten konnten durch die geringe Härte mit den verschiedensten Schnitz- und Stuckateurwerkzeugen bearbeitet werden.⁵⁰

Da der lokale Berner Sandstein in bruchfrischem Zustand ebenfalls zu den weichen und somit gut bearbeitbaren Materialien gezählt werden kann, ist es nicht verwunderlich, wenn auch hier bei der Endbearbeitung der Steinskulpturen «... nicht steingerechte Werkzeugspuren⁵¹...» oder Bearbeitungsarten auftreten, die eventuell einem anderen Gebiet, z.B. der Holzbildhauerei entnommen wurden. Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsachen lassen sich einige unserer Spuren erklären.

Die unterschiedliche Vorgehensweise bei der Endbearbeitung der Skulpturen und Architekturstücke sind für die Datierung und deren Zuweisung an die verschiedenen Werkmeister der Bauhütte sehr interessant, um so mehr, als mit den uns überlieferten zugeschriebenen Werken Vergleiche gezogen werden können.

Selbst kleinste Einzelfragmente – wie z.B. die Handfragmente Kat. 13 und 14, die auf stilistischem Wege wohl kaum datiert werden könnten – konnten durch diese Bearbeitungsbeobachtungen bestimmten Gruppen zugewiesen werden.

IV. Materialbeschaffenheit der Skulpturen- und Architekturfragmente

Eine Besonderheit in der Materialart stellen die ersten zwei Skulpturenfragmente des Katalogs Kat. 1 und Kat. 2 dar. Sie müssen aufgrund der Materialarten als Importware bezeichnet werden. Vermutlich gehören beide in die Zeit vor dem Münsterbaubeginn.

Die Gesteinsanalyse vom Vesperbild Kat. 1 ergab, dass es aus einem Kreidekalkstein gefertigt wurde, der aus einem

44 Friederich 1932, S. 32, 64 f. Hinweis auf gewisse Moden von Werkzeugen und deren Herkunft, so u.a. der Zahnfläche.

45 Bessac 1987, Werkzeugkatalog mit verschiedenen Zeichnungen der unterschiedlichsten Werkzeuge und deren Bearbeitungsspuren.

46 Mojon 1967, (I) S. 83.

47 Wilm 1944, S. 21.

48 Amman, Ständebuch.

49 Wilm 1929, S. 41. Nach Wilm dürfen nur Bildwerke, die aus einer pulverisierten Steinmasse gegossen sind (zumeist zementgebundener Kalkstein), als Steinguss bezeichnet werden. Zudem unterscheidet er zwischen Steinguss (das Bildwerk wird in seiner bereits vorhandenen Form gegossen) und Gussstein, bei letzterem wurde die Form durch den Bildhauer aus einem gegossenen Steinblock herausgearbeitet.

50 So sind auch unter den gefundenen Tonfragmenten Schnittspuren von vermutlichen Hohleisen nachzuweisen, die in angetrocknetem Zustand erfolgten, vgl. dazu Kat. 77 und Kat. 79.

51 Fuchs 1989, S. 246. Beobachtungen zur Bildhauertechnik an den mittelalterlichen Skulpturen des Regensburger Domes.



Abb. 27: Mergelige Schichten an der einstigen Oberfläche eines Blocks, hier an der Rückseite von Kat. 6.

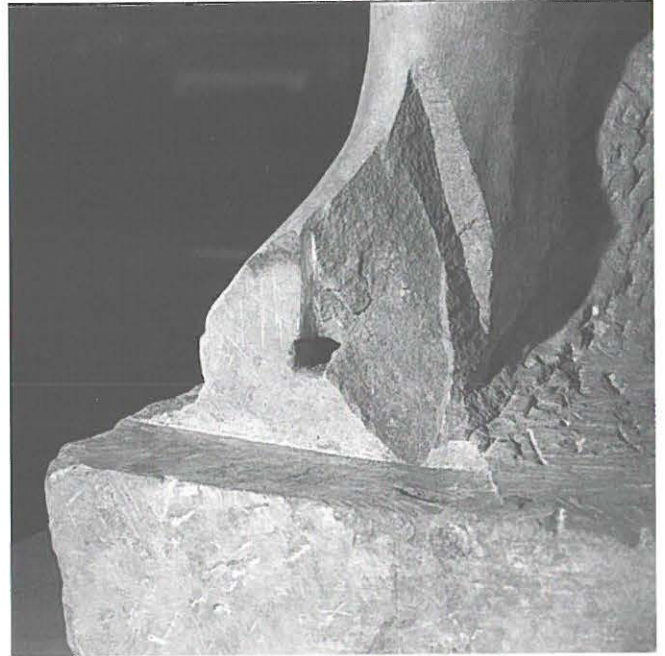


Abb. 28: Alte Anstückungsfläche mit Dübelloch. Vorderfuss von Johannes d. T. Kat. 6.

Steinbruch in der Nähe von Prag stammt.⁵² Der Import aus Böhmen in der gotischen Zeit ist denn auch weiter nicht verwunderlich, weist doch bereits Wilm⁵³ im Zusammenhang mit Terrakottafiguren auf dieselbe Gegend hin. Das Fragment Kat. 2 hingegen wurde aus einem rötlichen Sandstein feinsten Körnung gefertigt und dürfte deshalb wohl eher aus dem süddeutschen Raum (Gegend um Basel) stammen. Ausser diesen zwei von der Materialart her besonderen Stücken und den Terrakottafragmenten bestehen alle weiteren Skulptur- und Architekturfragmente aus einem bläulichgrauen bis grüngelblichgrauen Sandstein unterschiedlicher Körnung. Es handelt sich dabei um ein lokales Material, das auch heute noch, wenn auch nicht mehr in dieser Feinkörnigkeit in der Gegend um Bern abgebaut wird.

Eine erste, bezüglich Materialbeschaffenheit zusammengehörende Skulpturengruppe umfasst die beiden Kataloggruppen Kat. 3 bis 30 sowie diverse Architekturfragmente, u.a. Kat. 94, 97 bis 102, 105 bis 107, 110, 115 bis 117, 119, 121, 125, 135, 142 bis 146, 157, 161, 164 und die Fragmente von Gebrauchsgegenständen Kat. 170 und 171. Sie bestehen aus einem meist überaus feinkörnigen blaugrauen Sandstein, Korngrösse um 0,1 bis 0,15 mm mit z.T. inkohlierten und mergeligen Schichteinschlüssen (im Gegensatz zu dem heute abgebauten Berner Gurten-Sandstein ist dieses Material nicht nur feinkörniger, sondern auch leicht grünstichig). Teilweise sind darunter auch Stücke mit stark inhomogener Körnung (grobkörnig durchgezogene Partien) nachweisbar. So die Skulpturen Kat. 18 und Kat. 21, letztere datiert 1456, und das Architekturfragment Kat. 117.

Die Schichtrichtung verläuft innerhalb der Figuren – von wenigen Ausnahmen abgesehen⁵⁴ – durchwegs vertikal,

meist parallel zur Rückseite der Figur. So befinden sich an einigen Rückseiten der lebensgrossen Skulpturen Reste von nicht weggearbeiteten mergeligen Schichten (Kat. 4, 5, 6, 9, 18, 19); sie ergeben einen Hinweis auf die abbaubare Banktiefe. Die vorhandene Tiefenmasse dieser Figuren liegen durchwegs zwischen 35 und 40 cm.⁵⁵ Es scheint, als ob dieses feinstkörnige Material keine grössere Abbautiefe zuliesse, ohne dass dabei tonige bzw. mergelige Schichten angeschnitten wurden. Diese Schichten waren wegen ihrer geringen Härte und Festigkeit innerhalb des Bildwerkes nicht verwendbar. In diese Richtung zeigt der mehr im Hochrelief gehauene Kreuzifixus Kat. 18, an dem sich rückseitig am Kreuzstamm stark ausgewaschene mergelige Schichten befinden, und auch der Johannes d. T. Kat. 6, bei dem solche Schichten rückseitig (Abb. 27) und im vorderen Bereich der Standplatte nachweisbar sind. Vermutlich musste aus diesem Grund der über die Plinthe herausragende rechte Vorderfuss des Johannes durch einen angestückten Teil ergänzt werden (Abb. 28).

Einen mit den meisten Skulpturen vergleichbaren feinkörnigen Sandstein zeigen auch der Zelebrantensitz⁵⁶ im Chor des Berner Münsters und die früh datierten plastisch ver-

52 Abklärungen durch F.-J. Sladeczek aufgrund eines Hinweises von Robert Suckale am internationalen Kolloquium 1988 in Bern. Vgl. Diskussion vom 27. August 1988 im Kunstmuseum Bern, in: Gutscher/Zumbrunn 1989, S. 79.

53 Wilm 1944, S. 60.

54 Wilm 1944, S. 60. 54 Engel mit Wappenschild Kat. 26 und Schädelfragment Kat. 27.

55 Eine Ausnahme bildet hier nur die Standfigur in Diakonsornat mit der Jahrzahl (1456) Kat. 21, die mit 48 cm eine grössere Tiefe aufweist.

56 Kdm BE IV, S. 348, 349.

zierten Bauteile innen und aussen am Berner Münster. Hier muss wohl ein Bezug zu Matthäus Ensinger hergestellt werden, der im Jahre 1421 mit der Grundsteinlegung seine Arbeit als Werkmeister des Berner Münsters begann und dem es oblag, selbst für die Wahl des Steinbruches zu sorgen.⁵⁷ Der Bezug ist umso naheliegender, als die Ensinger zugeschriebenen zwei Standbilder der Grafen Konrad und Johann von Freiburg in der Kollegiatskirche zu Neuenburg ebenfalls aus einem solch feinkörnigen Sandstein bestehen. Auch der grössere Teil der Erhart Küng zugeschriebenen Münsterportalfiguren und der Schmerzensmann aus Thorberg⁵⁸, die sich im Historischen Museum in Bern befinden, weisen optisch dieselbe Materialqualität auf. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind noch zwei von der Forschung bisher nicht mit Ensinger in Verbindung gebrachte Bildwerke, nämlich das Heilig-Grab (datiert 1427) und das Tischgrab der Familie von Falkenstein in der Stiftskirche Schönenwerd SO, die durch den Schreibenden erst kürzlich im Auftrage der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn unter Leitung von Samuel Rutishauser untersucht wurden. Auch sie bestehen aus einem gleichartigen Sandstein.⁵⁹

Die Frage, aus welchem Steinbruch und wie lange dieses feinstkörnige Material abgebaut wurde, das Mojon mit Ensinger und dem Gurten-Steinbruch in Zusammenhang bringt⁶⁰, muss hier erneut gestellt werden. Nachweisbar ist, dass in der späteren zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, wie nachfolgend beschrieben, sich ein Wechsel in der Materialqualität vollzieht. In dieser Beziehung ist die Frage Mojons, «... welches Material die ehemaligen Steingruben unter dem Aargauerstalden («niden uss vor der Statt Bern by Sant Vintzencien gruben gelegen», TSB0 F, S.383) und im Marzili geliefert hatten ...»⁶¹, von sehr grossem Interesse.

Die Skulpturen Kat. 31 bis 51 bestehen aus einer weiteren zusammengehörenden Materialgruppe. Es ist dies ein homogener fein- bis mittelkörniger, grüngelbgrauer und grüngrauer Sandstein, der eine Körnung um 0,2 mm aufweist. Die Schichtung des Steins verläuft auch bei diesen vertikal und meist parallel zur abgeflachten Rückseite. Unter diesen Figuren befinden sich zwei datierte Stücke, eines von 1500, Kat. 30 und das andere von 1501, Kat. 31 sowie zwei Fragmente von Skulpturen mit einem eingekerbten Bildhauerzeichen an der Standplatte (Kat. 35 und Kat. 36).⁶² Ein vergleichbar ähnliches Material zeigen auch die Klugen und Törichten Jungfrauen vom Berner Münsterportal im Historischen Museum in Bern.

Einen Übergang von den grüngelbgrauen zu den mittelkörnigen blaugrauen Gesteinen bilden die aus zweifarbigem

Material bestehenden Skulpturen Kat. 51 bis Kat. 54. Diese Figuren sind aus einem fein- bis mittelkörnigen, zweifarbenen (blaugrauen und grüngelbgrauen) Sandstein gehauen. Die durchschnittliche Korngrösse des Steines liegt auch hier bei ungefähr 0,2 mm.

Aus teilweise inhomogenem, blaugrauem mittelkörnigem Sandstein (Körnung um 0,25 mm) bestehen die Stücke Kat. 54 bis Kat. 69. Auch sie weisen teilweise mergelige Einschlüsse auf. Innerhalb dieser Gruppe befindet sich ein bärtiger Heiliger mit Buch und Stock (Kat. 55), der eine Blocktiefe von 50 cm aufweist und bei dem ebenfalls das unter den grüngrauen Steinen erwähnte Bildhauerzeichen vorkommt. Es ist somit nachweisbar, dass in der Zeit um und nach 1500 vom selben Bildhauer sowohl mittelkörniger blaugrauer wie auch grüngelblichgrauer Sandstein bearbeitet wurde und dadurch keine Trennung in Bezug auf die Datierung durch die Sandsteinfarbe erfolgen kann. Besondere Beachtung verdient hier, dass dieses Material sowohl in der Farbe wie auch in der Körnung dem heute noch abgebauten Gurten-Sandstein entspricht. Auch die Datierungen der Skulpturen um und nach 1500 stimmen mit den bisherigen schriftlichen Erwähnungen des vermutlichen Gurten-Sandsteinbruches um 1495⁶³ und dem Ratsmanual von 1526⁶⁴ überein.

57 Mojon 1967, (I) S. 3.

58 Mojon 1967, (II) S. 98 ff. – Sladeczek 1990, S. 89 f., Abb. 163–166. Der Schmerzensmann aus Thorberg befindet sich im Bernischen Historischen Museum; er wird dem Meister Erhard Küng zugeschrieben.

59 Übereinstimmend sind bei diesen beiden Bildwerken ausser der Materialart (blaugrauer sehr feinkörniger Sandstein) auch die Bauart und der Einsatz bestimmter Werkzeuge, insbesondere die grob strukturierte Landschaft der Grabeswächter. Ein stilistischer Vergleich lässt sich nur noch an den nicht überarbeiteten Partien der Grabeswächter nachvollziehen. Auch die Datierung von 1427 und die Tatsache, dass ab 1415 das Stift Schönenwerd ins Burgrecht der Stadt Bern aufgenommen wurde (freundl. Mitteilung von Pfarrer Jungo), könnten für eine Werkstattarbeit unter Matthäus Ensinger sprechen, siehe dazu auch O. von Däniken, Schönenwerd, Dorfschichte, 1974, S. 48.

60 Kdm BE IV, S. 63, Anm. 2.

61 Kdm BE IV, S. 63, Anm. 1.

62 Kdm BE IV, Abb. 127 S. 141. Freundl. Mitteilung von F. J. Sladeczek, der dasselbe Bildhauerzeichen auch am Bartholomäus-Schlussstein im Chorgewölbe des Berner Münsters nachgewiesen hat, das 1517 durch Peter Pfister vollendet wurde.

63 Kdm BE IV, S. 63, Anm. 2, «Er [Erhart Küng] hat den Gurten vornen grutet, ein bhusung drin gsetzt und in buw gebracht» (Anshelm II, S. 29).

64 Hofer 1960, S. 3 «... Notiz im Ratsmanual vom 26. April 1526 Erwähnung: der Bauherr erhält Auftrag, zwölf Knechte in den Gurten zu schicken, die Steingruben zu rumen.»

Werkzeugbezeichnungen, Werkzeugspuren und Bearbeitungsarten an den Skulpturen und Architekturstücken

Dieses Kapitel befasst sich mit den unterschiedlichen Werkzeugen und deren Namengebung. Gleichzeitig wird versucht, die verwendeten Werkzeuge aufgrund der gefundenen Bearbeitungsspuren an den Stücken zu bestimmen. Zu bemerken ist hier, dass die Werkzeuge je nachdem, ob es sich um Skulptur-, Architektur- oder Ausstattungsstücke handelt, teilweise mit unterschiedlichem Ziel eingesetzt wurden. So lassen sich viele dieser Spuren als bewusstes Gestaltungsmittel erkennen.

I. Bezeichnung der verwendeten Werkzeuge

Die Benennung der Steinbildhauerwerkzeuge im deutschsprachigen Raum scheint sich bisher meist am Werkzeugsortiment des Steinmetzen orientiert zu haben. Deshalb fehlen uns bisher genauere Bezeichnungen für die spezifischen Bildhauerwerkzeuge. Aber auch für die Steinmetzwerkzeuge gibt es bisher keine einheitliche und umfassende Terminologie. In dieser Hinsicht wäre es sicher wertvoll, wenn im Sinne des bereits erwähnten Werkzeugkatalogs von J. Bessac⁶⁵ die Steinmetz- und Bildhauerwerkzeuge eine deutsche Auflage erhielten.

Um aufzuzeigen, welche Sprachenvielfalt momentan herrscht, soll hier eine Auswahl der verschiedenen Bezeichnungen aus einigen Fachbüchern aufgelistet werden.

So sind schon für den Holzklöpfel (Abb. 29) meist regional unterschiedliche Benennungen zu finden, u.a. Holzklipfel, Klipfel oder Klopffholz⁶⁶, Knüppel⁶⁷ bzw. Knüpfel⁶⁸, Holzknüppel⁶⁹, Klöpfel⁷⁰ und Holz-Klüpfel⁷¹.

Für den Stahl-Eisenschlägel gibt es die Bezeichnungen Schlägl, Schlegl, Hammer, Stahl-Eisenfäustel oder Schlegel. Das Schlageisen wird auch unter den Bezeichnungen Breitmeissel, Flachmeissel, Flacheisen oder, wenn es sich um schmalere Eisen handelt, Beizeisen geführt, aber auch spezifische Bezeichnungen wie Bildhauereisen finden Verwendung. Da die Schlageisen im bildhauerischen Gewerbe häufig gerundet waren, sollten hier die leicht bis stark gerundeten Schlageisen ebenfalls voneinander unterschieden werden.

Die gezahnten Eisen werden allgemein unter der Bezeichnung Zahneisen geführt, ohne dass dabei zwischen spitz- und flachgezahnten oder den nachfolgend erwähnten Zahnschab- oder Kratzeisen unterschieden würde. Gebräuchlich sind zudem die Namen wie Zahnmeissel, Gerstenkornmeissel oder Bildhauer-Zahneisen. Kaum Hinweise in den heute gängigen Fachbüchern findet man zu den damaligen Steinbildhauer-Werkzeugen, die mit Holz-

griff (Heft) versehen waren und somit den Schnitzmeisseln der Holzbildhauer sehr verwandt waren. Dass solche Werkzeuge im 15. Jahrhundert zur Anwendung kamen, ist mehrfach durch Bildquellen belegt (Abb. 30 und 31)⁷².

II. Werkzeugspuren und Bearbeitungsvorgänge an den Skulpturen

Vom Vorhau des Steinblockes sind an den meisten Skulpturen unserer Funde rückseitig gewisse gröbere Spuren von Werkzeugen nachweisbar, die uns auch heute noch bekannt sind. Dazu zählen wir die beidhändig geführten Beile wie: Spitzfläche, Zweispietz, Doppelfläche und Zahnfläche⁷³ sowie das mit dem Holzklöpfel oder Eisenschlägel geschlagene Spitz Eisen. Vom Gebrauch dieser Werkzeuge zeugen viele mittelalterliche Abbildungen⁷⁴.

Eine Sonderform eines Vorhauwerkzeuges zeigt die mit der Glatfläche vorgehauene Plinthenunterseite der genau ins Jahr 1500 datierten Stifterfigur Kat. 31. Hier ist ein spezielles Eisen mit drei nebeneinanderliegenden Schneiden zu erkennen. Die Breite beträgt ungefähr 30 mm, unterteilt in drei etwa 9 mm breite Schneiden (Abb. 32). Ob es sich dabei um ein mit dem Holzklöpfel geschlagenes flachgezahntes Eisen oder ein Hiebwerkzeug (breitgezahnte Fläche) handelt, kann bisher nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

Das Anlegen der Figurenform wurde hierauf meist mit Hilfe verschieden breiter Schlageisen, dem Spitz Eisen und stellenweise mit unterschiedlich gezahnten Zahneisen (spitzzahnige und flachzahnige) ausgeführt. Die schmalsten festgestellten Schlageisen besitzen eine Schneidenbreite von bloss 3 mm, während die breitesten eine solche bis 37 mm erreichen (vgl. hierzu die Masse in der Werk-

65 Bessac 1987, vgl. Anm. 45.

66 Friederich 1932, S. 6 f.

67 Habermann 1989, S. 143.

68 Fuchs 1989, S. 202.

69 Ausstellung Würzburg 1981, S. 336.

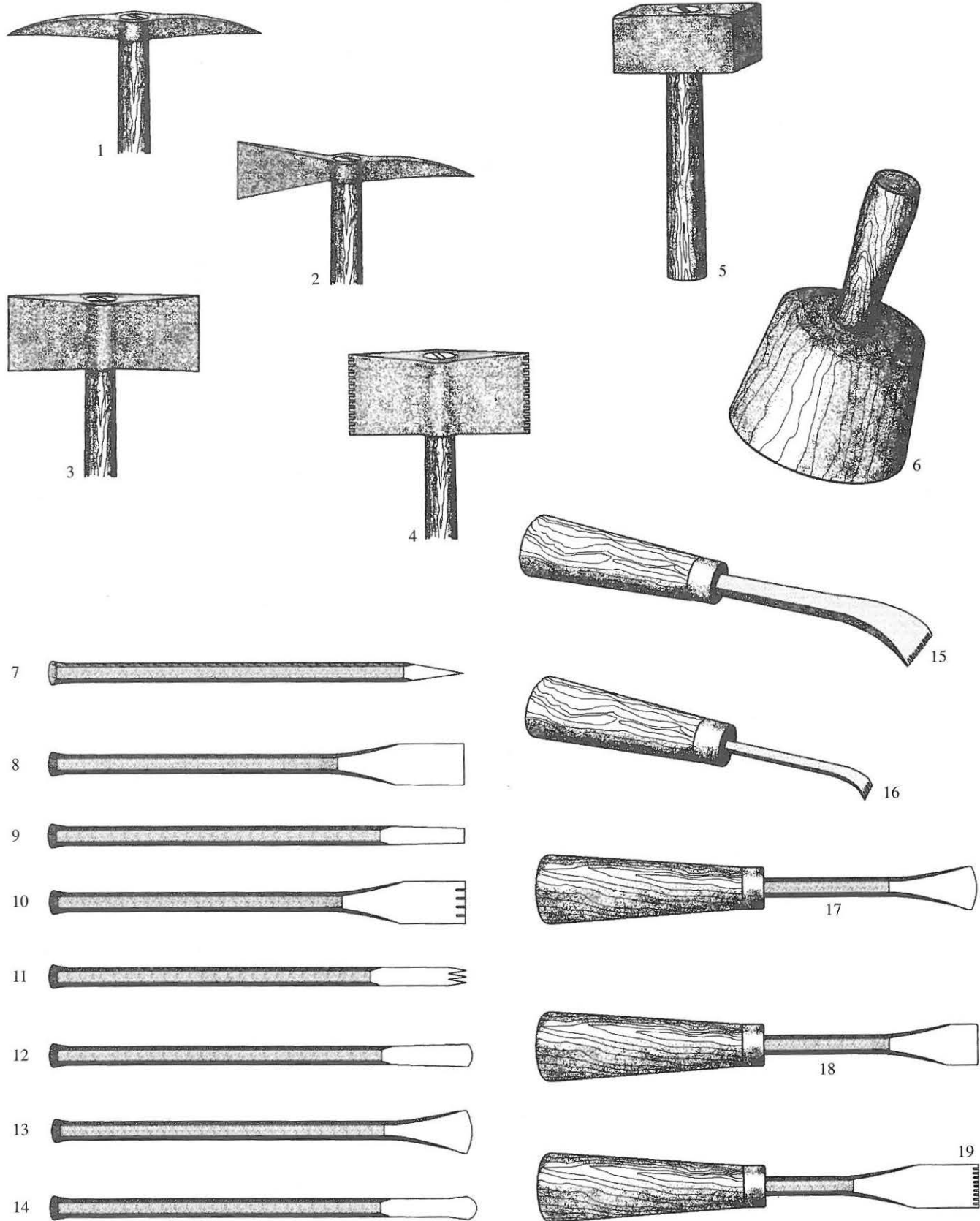
70 Kühn 1981, S. 80.

71 Revema AG 1986, S. 5.

72 Binding/Nussbaum, 1978, Abb. T 21 Nr. 171. Neben dem Bildhauer liegen zwei mit Heft versehene Eisen. Abb. T 18 Nr. 146 zeigt ein breites, flachgezahntes Schabeisen mit Heft.

73 Die Zahnfläche konnte innerhalb dieses Fundes nur im Zusammenhang mit Architekturteilen nachgewiesen werden.

74 Binding/Nussbaum 1978, Diverse Abbildungen.



- | | | |
|------------------|--|--|
| 1 Zweispeitz; | 7 Spitzeisen; | 13 Leicht gerundetes Schlageisen (breit); |
| 2 Spitzfläche; | 8 Schlageisen breit; | 14 Rundeisen, meist als Bohrer verwendet; |
| 3 Glatfläche; | 9 Schlageisen schmal; | 15 Gekröpftes, flachgezahntes Schabeisen (breit); |
| 4 Zahnfläche; | 10 Flachgezahntes Schlageisen; | 16 Gekröpftes, flachgezahntes Schabeisen (schmal); |
| 5 Eisenschlägel; | 11 Spitzgezahntes Schlageisen; | 17 Leicht gerundetes Schabeisen mit Heft; |
| 6 Holzklopfel; | 12 Leicht gerundetes Schlageisen (schmal); | 18 Flacheisen mit Heft; |
| | | 19 Flachgezahntes Schabeisen mit Heft; |

Abb. 29: Am Skulpturenfund nachweisbare Werkzeuge, zum Teil aufgrund der Spuren rekonstruiert (*).

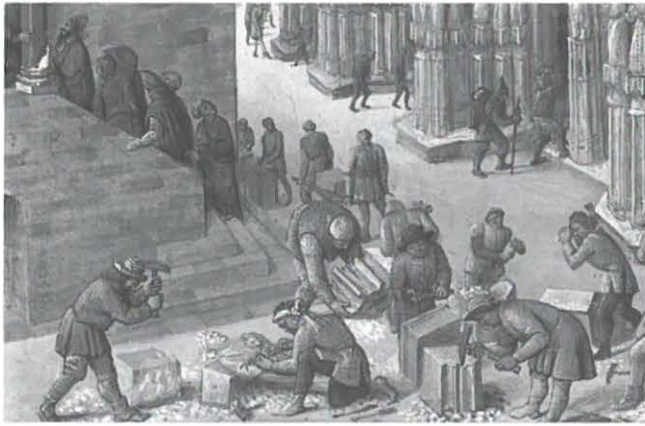


Abb. 30: Mit zweihändig geführtem Schabwerkzeug arbeitender Stein-Bildhauer. Jean Fouquet, Illustration zum Bau des Tempels von Jerusalem (Ausschnitt). In: Flavius Josephus, *Antiquités et Guerres des Juifs* (Ende 15. Jh.), Paris, Bibl.Nat., Ms.fr. 247, fol.163.

zeugtabelle). Mit diesen Eisen wurde dem Skulpturenblock eine Art von Rohform verliehen, wie das u.a. der Jakobus der Ältere Kat. 7 bei den im Vorhau belassenen Falten an der Rückseite zeigt (Abb. 33). Die spitz- und flachzahnigen Schlageisen hingegen dienten sowohl zum Vorhauen als auch zur Endbearbeitung gewisser Partien. So sind die Haar- und Fellbearbeitung sowie die Hintergrunddarstellung zwischen den Beinen an den früh datierten Stücken mit gehauenen Zahneisen gemacht. Die Detailaufnahme Abb. 34 von Johannes dem Täufer Kat. 6 zeigt neben dem Vorhau der Fellpartie ein mit drei Spitzzähnen besetztes Eisen, mit welchem die Struktur des Felles ausgearbeitet wurde. In einer ähnlichen Manier wurden teilweise auch die Hintergründe bei Architekturteilen strukturiert (vgl. dazu das folgende Kapitel). Einen ungefähren Einblick zu den verschiedenartigen Werkzeugen im Bildhauersortiment vermittelt uns der heilige Georg mit Drachen Kat. 9.

Zunächst wurde der Block mit Glattfläche, Spitzeisen und breiteren Schlageisen sowie einem breiteren flachgezahnten Schlageisen (sichtbar an der Rückseite) vorgehauen und anschliessend mit feineren Werkzeugen die Detailarbeit ausgeführt. Mit einem 2,5 mm breiten Schlageisen (vorne gerundet) wurde das Kettenhemd strukturiert. Beim Drachenkopf sind ein 3 mm (vorne gerundetes) sowie ein 4 mm und ein 9 mm breites Schlageisen nachweisbar, beim Unterleib seitlich ein 5 mm und ein 11 mm breites Schlageisen. Ein flachgezahntes Schlageisen mit vier Zähnen, 8 mm breit, und zwei Schlageisen der Breite 9 mm und 13 mm sind in den Haarpartien des Georg-Kopfes und der Hintergrunddarstellung bei den Füßen (hier beträgt die Breite des Zahneisens jedoch knapp 9 mm⁷⁵) nachweisbar. Innerhalb des Gürtels (Dusing) wurden mit einem etwa 4 mm dicken Bohrer die Verzierungslöcher gebohrt. Zur Fertigstellung der Figur wurden die Inkarnat-, Gewand- und Rüstungsoberflächen an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet. Dennoch sind innerhalb der geglätteten Oberflächen stellenweise Spuren von zu tief eingedrungenen Vorhauwerkzeugen feststell-

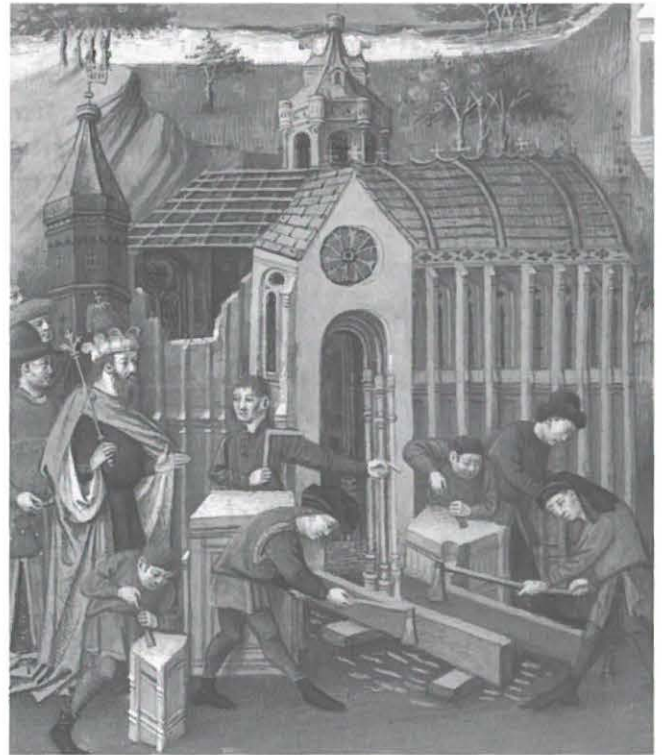


Abb. 31: Vor dem inspizierenden König stehen gebückt zwei Steinmetzen mit zweihändig geführtem Schabwerkzeug. Aus: *Livre des Rois, Mer des histoires* (15.Jh.), Paris, Bibl.Nat., Ms.lat. 4915, fol.46.

bar, was auf ein rasches Vorgehen bei der Endbearbeitung der Skulptur hinweist. Inwieweit sich der damalige Bildhauer einer Vorlage in Form eines Modells aus Ton oder Gips bedient hat, um die Skulptur massstäblich umzusetzen, ist nicht bekannt. Ob eventuell ein Teil der ebenfalls gefundenen Fragmente von Tonfiguren (vgl. Katalog der Tonfragmente) als Bozettos (Modelle) gedient haben, lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Zu erwähnen sei hier jedoch, dass ein Tonmodell nicht unbedingt des aufwendigen Brennprozesses bedurfte.⁷⁶

Das Ausarbeiten der Endform der Figur sowie das Ausbilden der Oberfläche von den Schlaghieben der Schlag-, Spitz- und Zahneisen an Gewändern und Inkarnaten erfolgte meist mit zweihändig geführten Werkzeugen in einer Art Schneid- und Schabtechnik.⁷⁷ So sind an allen Skulpturen unseres Fundes zurückgebliebene Grate, d.h.

⁷⁵ Die leichte Breitenabweichung beim Zahneisen und den Schlageisen ist vermutlich auf das Nachschleifen der Eisen zurückzuführen. So misst das Zahneisen unten knapp 9 mm, während es in den Haaren nur noch eine Breite von 8 mm aufweist. Dasselbe gilt vermutlich auch für das abgerundete 2,5 mm, bzw. 3 mm breite Schlageisen, das am Kettenhemd und an den Köpfen Georgs und des Drachens nachweisbar ist.

⁷⁶ Wilm 1929, S. 18.

⁷⁷ Sicher ist diese Bearbeitungsart im Zusammenhang mit der Härte und der Körnung des verwendeten Sandsteines zu sehen. So ist das Material auch heute noch in bruchfrischem Zustand mit den verschiedensten, nicht steinmetzgerechten Werkzeugen bearbeitbar.



Abb. 32: Werkspuren eines flachgezahnten Schlageisens oder einer Zahnfläche mit drei nebeneinanderliegenden Flachzähnen. Kat. 31.



Abb. 33: Vorhauspuren am Faltenwurf an der Rückseite von Kat. 7.



Abb. 34: Vorhauspuren sowie Werkspuren eines schmalen, spitzgezahnten Schlageisens am härenen Gewand Johannes d.T. Kat. 6.



Abb. 35: Spuren eines vorne leicht abgerundeten Schabeisens auf dem Faltengrat von Kat. 19.

Spuren von vorne leicht gerundeten Eisen nachweisbar, die über mehrere Zentimeter absatzlos längs der Faltenzüge zweihändig geführt (gestossen?) wurden, wie dies u.a. der heilige Antonius Kat. 19 seitlich im oberen Faltenbereich zeigt (Abb. 35). Diese Bearbeitungsart ist sicher wiederum in Zusammenhang mit der geringen Härte und der Körnung des verwendeten Berner Sandsteines im bruchfrischen Zustand zu sehen. Dass das zweihändige Arbeiten an Steinskulpturen und Architekturteilen zur damaligen Zeit oft angewendet wurde, dieses also eine gängige Methode zum Ausebnen der Oberfläche war, belegen zudem Abbildungen aus jener Zeit.⁷⁸

Eine besondere Werkzeugart, die sowohl zur Ausebnung der Hiebschläge als auch zur Gestaltung der Oberfläche diente (Materialillusion eines Stoffes), sind beim Vesperbild Kat. 1 und einigen Sandsteinfragmenten der Gruppe Fundkatalog II.2 nachweisbar. Beim Vesperbild, das aufgrund des sehr weichen Materials (Kreidekalkstein?) und

⁷⁸ Binding/Nussbaum 1978, Abb. T 21 Nr. 171, und Abb. T 22b Nr. 176. Der Bildhauer bei Abb. T 21 arbeitet in der Art der Schnitztechnik zweihändig an der Skulptur. Bei Abb. T 22b glätten zwei Steinmetzgesellen die Auflageflächen der Werkstücke mit stossenden Eisen (Zahneisen?).

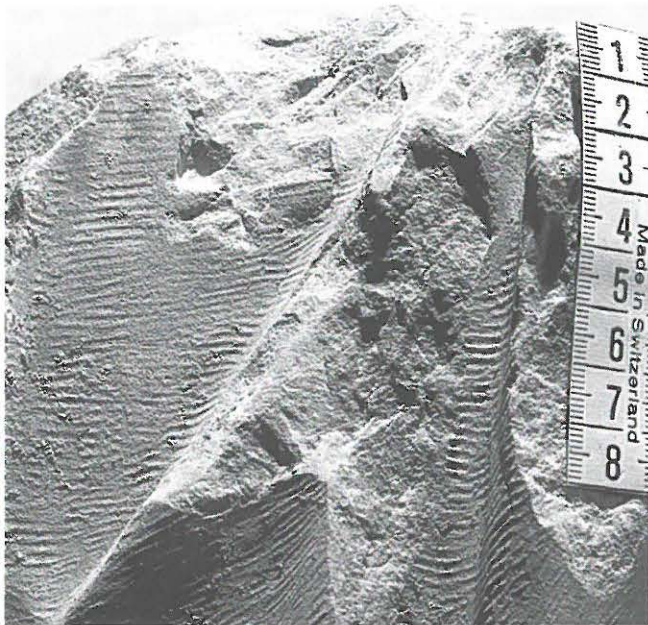


Abb. 36: Spuren eines flachgezahnten Schabeisens für Textilstrukturen an Kat. 20.



Abb. 37: Schabspuren für textile Struktur an der Schulterpartie von Kat. 20.

der stilistischen Einordnung als Importstück gilt, wurde ein sehr feines Zahnschabwerkzeug angewendet. Nach den vorliegenden Spuren handelt es sich um ein etwa 4 mm breites, mit fünf Flachzähnen besetztes Schabeisen, mit dem die Gesteinsoberfläche des Kopftuches der Maria und das Lententuch Christi strukturiert wurden. Ober- und Untergewand der Maria sind dagegen glatt geschliffen. Es zeigt sich somit eine bewusst eingesetzte Textilgestaltung durch die Behandlung der Steinoberfläche mit Hilfe dieses Eisens.

Innerhalb der Sandsteinskulpturen der Gruppe Fundkatalog II.2 lassen sich ebenfalls Strukturierungen dieser Art aufzeigen. So sind die Gewandoberflächen der zwei lebensgrossen Figuren Kat. 20 und Kat. 21 und dem unterlebensgrossen Figurenfragment Kat. 22 ebenfalls mit flachzahnigen Werkzeugen strukturiert, die in alle Richtungen quer über Faltenhöhen und -tiefen gezogen bzw. gestossen wurden, wie dies die Abbildungen 36 und 37 von dem vermuteten heiligen Antonius Kat. 20 zeigen. Bei diesen Figuren wurde dieses Werkzeug ebenfalls bewusst zur Entmaterialisierung der Gesteinsoberfläche, d.h. als Nachahmung einer textilen Struktur, eingesetzt.

Da eine dieser Figuren (Kat. 21) die Jahrzahl 1456 trägt, ist auch die Zeit, in der dieses Werkzeug eingesetzt wurde, bekannt. Interessant in diesem Zusammenhang sind die vermutlich erste Erwähnung Erhart Künigs in Bern⁷⁹ sowie die gemachten Beobachtungen an den ihm zugeschriebenen und uns überlieferten bildhauerischen Arbeiten. So zeigen die beiden flankierenden Engel beim Schmerzensmann aus Thorberg⁸⁰ in derselben Art bearbeitete Gewänder. Auch innerhalb des Tympanons am Hauptportal des Berner Münsters sind bei etlichen Figuren⁸¹ die Gewänder in der gleichen Art mit einer Textur versehen. Auch an einigen Engeln der Schultheissenpforte⁸² sind sie nach-

weisbar. War es Erhart Künig selber, der diese Bearbeitungs- und Darstellungsart an Sandsteinwerken in Bern eingeführt hat? Da solche Spuren zu dieser Zeit in einem sehr weiten Umkreis nördlich der Alpen häufig bei Bildwerken aus Kalkstein anzutreffen sind,⁸³ muss die Frage offenbleiben.

Nur noch Reste von Zahnschabspuren dieser Art sind am Schädelfragment Kat. 27 und Kniefragment Kat. 28 vorhanden, hier jedoch im Bereich von nicht einsehbaren Partien, was dahingehend interpretiert werden kann, dass das Werkzeug in diesem Fall nur zur Ausbuchtung der Oberfläche vor dem Schleifen gedient hat. Auch dazu gibt es Parallelbeispiele. Es sind dies die vier Konsolenfiguren der Königin von Saba, König Salomo sowie Zephania(?) und Jesaja(?) vom Hauptportal des Berner Münsters⁸⁴. Bei ihnen finden sich im nicht einsehbaren Bereich der hinteren Schulterpartien diese Art von Werkzeugspuren. Eine entsprechende Strukturierung des Steingrundes ist mit einem eigens dafür hergerichteten Zahnschabeisen (Zahnkratzer, Abb. 38) erreichbar. Ob indessen die Form dem Werkzeug entspricht, ist nicht nachweisbar, lassen sich

79 Sladeczek 1990, S. 2.

80 Vgl. Anm. 58.

81 Sladeczek 1990, Abb. 109 und Abb. 124.

82 Sladeczek 1990, Abb. 18 und 19.

83 Innerhalb des Budaer Skulpturenfundes zeigen sich solche Eisen an mehreren Kalksteinfiguren vgl. Zolnay 1989, Abb. 49, 51, 55–57. Im Münster zu Ulm ist es der Apostel Paulus vom Hauptportal, der solche Strukturierungen am Gewand zeigt. Vgl. Friederich 1932, Abb. 101. An einer Maria aus Westfalen um 1450/1470 sind diese Spuren ebenfalls nachweisbar. Vgl. Sladeczek 1990, Abb. 215.

84 Grob 1985, Abb. S. 15. Die Originale dieser vier Konsolenfiguren befinden sich heute im Bernischen Historischen Museum.



Abb. 38: Nachbildung des flachgezahnten Schabeisens mit Demonstration an einer selbstgefertigten Kopie Kat. 20.

doch solche Arbeitsspuren mit den verschiedensten Formen von Zahnschabeisen herstellen.⁸⁵ In der Gruppe Fundkatalog II.2 befinden sich daneben noch weitere, in derselben detailgetreuen Art ausgearbeitete Stücke wie der oben beschriebene Kopf Kat. 20. Es sind dies u.a. der Kruzifixus Kat. 18, der Antonius Kat. 19 und die Stifterfigur Kat. 24. Bei ihnen konnte dieses Zahnschabwerkzeug nirgends nachgewiesen werden. In abgewanderten Partien sind an diesen Figuren die oben beschriebenen absatzlosen Schneidspuren von gestossenen Eisen nachweisbar, die weitgehend durch das nachfolgende Schleifen eliminiert wurden (vgl. Abb. 35).

Da innerhalb dieser Skulpturengruppe neben den genannten übereinstimmenden Kriterien⁸⁶ zwei verschiedene Endbearbeitungsverfahren zur Anwendung kamen, stellt sich uns die Frage, ob nicht ein weiterer bedeutender Bildhauer nach dem Wegzug Matthäus Ensingers und der ersten Erwähnung Erhart Künigs in Bern anwesend war, dem gewisse Werke zugeschrieben werden müssten. Dies auch deshalb, da sich am selben Bildwerk, das mit dem Zahnschabeisen bearbeitet wurde, gewisse Ungereimtheiten ergeben.⁸⁷ War es noch Ensingers Sohn Vincenz, der ebenfalls Bildhauer war⁸⁸, oder ein Bildhauer aus der Werkstatt des damaligen Baumeisters Stefan Hurder?

Werkzeugspuren eines spitzzahnigen geschlagenen Zahneisens, das vermutlich im frühen 16. Jahrhundert zur Anwendung kam, zeigen der als Baum gearbeitete Teil beim heiligen Christophorus Kat. 51 sowie der Stock und das Untergewand eines bärtigen Heiligen Kat. 55, aber auch das Mitraband am Bischofskopf Kat. 60. Nur noch in verdeckten Zonen sichtbar, d.h. als Vorhauwerkzeug benutzt, wurde es bei der Gewandpartie Kat. 53 und Kat. 61.

Neben diesen Oberflächengestaltungen des Steines mit gezahnten Eisen finden sich auch noch verschiedene Strukturierungen wie Tremolierungen an Plinthen und Bordüren, so bei Kat. 19 (Abb. 47), Kat. 22, 24, 51, 55 usw. Am Kruzifix Kat. 18 wurden die Zweige der Dornenkrone in dieser Art bearbeitet und beim Schädelfragment Kat. 27 die Nähte auf der Kalotte. Diese Verzierungsart lässt sich sowohl mit beidhändig geführten als auch mit gehauenen Werkzeugen (meist leicht gerundeten Schlageisen) ausführen. Die mancherorts als Verzierung (Kat. 7, 9, 21, 37 und Kat. 51) sowie als Verankerungslöcher (Kat. 23, 31, 39, 40, 59 und Kat. 60) angebrachten Bohrungen wurden meistens durch vorne leicht gerundete Schlag- oder Bohreisen hergestellt.

In der Bearbeitungsart verschieden zeigen sich die Inschriften auf Plinthen, Konsolen und Schriftbändern. Es

85 Bei diesen Werkzeugen handelt es sich um flachgezahnte Eisen mit unterschiedlicher Anzahl Zähne, ähnlich einem Kamm. Das Werkzeug wurde beidhändig über die Oberfläche gestossen oder gezogen. Ob es sich dabei um ein vorne am Schaft gekröpftes oder ein gerades Eisen handelt, konnte bisher nicht geklärt werden. Binding/Nussbaum 1978, Abb. T 18 Nr. 146. Die Abbildung zeigt ein sehr breites Zahneisen mit geradem Schaft und einem Griff (Heft). Bessac 1987, Abb. S. 138/192/194: diverse Zeichnungen von Zahnwerkzeugen.

86 Die beiden Christusfiguren des Kruzifixus Kat. 18 und des Thorberg-Schmerzensmannes im Berner Historischen Museum zeigen eine identische Durchformung des Körpers mit Wundmal. Die plastisch gearbeiteten Adern, die Dornenkrone und die feinen Haarzüge stimmen ebenfalls in der Gestaltung überein.

87 Die bunt gefasste Diakonsfigur Kat. 21 weist neben der gekonnten plastischen Durchformung des Gewandes wesentliche Korrekturen auf. So wurde bei ihr als einziger Figur dieses Fundes der Kopf (aufgrund der quadratischen Passfläche) separat gehauen, dazu sind mehrere Anstückungsflächen nachweisbar. Abgewichen wurde mit grosser Wahrscheinlichkeit auch von der ursprünglich geplanten Vorderseite der Figur, da die Schichtlagerung des Steines um einen Winkel von etwa 45 Grad gedreht, zu der Jahrzahl 1456 aufweisenden Frontseite der Plinthe steht. Bei frontseitiger Betrachtung verbirgt sich somit der linke Schuh hinter einem Faltenwurf des Untergewandes. An der rechten Bordüre des Obergewandes sind nicht zuweisbare Versuche einer Fransengestaltung sichtbar. Zweifelsohne sind an dieser ausgearbeiteten Figur verschiedene Ungereimtheiten, die die Frage aufwerfen, ob hier nicht nach zwei Händen (Meister und Geselle) unterschieden werden müsste. – Dieselbe Frage drängt sich für den Schreibenden auch beim Bildnis vom Schmerzensmann aus Thorberg auf (vgl. Anm. 58). So bestehen am selben Bildwerk gewisse formale Unterschiede zwischen den Engelsköpfen und insbesondere zwischen dem durchmodellierten Christuskopf und dem rechtsflankierenden Engel mit den Pausbacken und der perückenartigen Haartracht (wie sie innerhalb Künigs zugeschriebenen Werken u.a. noch öfters anzutreffen sind). So schreibt auch Sladeczek: «Nirgendwo innerhalb des gesamten Oeuvre von Künig, auch nicht unter den Skulpturen des Münsterportals, stösst man auf eine derart exakte und detailfreudige Steinbehandlung, wie sie an dieser Plastik auffallend in Erscheinung tritt.» Er zweifelt jedoch nicht an der Zuweisung und fährt fort: «dass es sich beim Schmerzensmann um ein Frühwerk handeln muss ...» das, «... auf der Stufe eines Meisterstücks stehen könnte (ohne dass damit gesagt sei, dass es selbst ein solches vorstellen muss).» Sladeczek 1987, S. 58. Wenn nun innerhalb dieser Gruppe mehrere solch «detailfreudig» ausgeführte Stücke, meist mit Stifterwappen zu finden sind, erwähnt seien hier u.a. Kat. 18, 19, 20, 24 und Kat. 21 mit Jahrzahl 1456, so muss die Frage nach dem Meister hier erneut gestellt werden.

88 Mojon 1967, (I), S. 5.



Abb. 39: Jahrzahl 1500 mit schwarzer Füllmasse. Kat. 31.

sind hier zwei unterschiedliche Macharten von Inschriften nachweisbar. Auf der einen Seite steht die bis in die Tiefe ausgehauene, nur mit einem Farbanstrich versehene Inschrift, so bei Kat. 21 die Jahrzahl 1456, bei Kat. 26 das Schriftband und am Konsolenfragment Kat. 102 eine weitere Inschrift, auf der anderen Seite steht die Füllinschrift (Kat. 31 und Kat. 32), die sich nur seitlich auf eine genaue Bearbeitung der Buchstaben und Zahlen beschränkte, während in der Tiefe der Vorhau stehen blieb. Bei der letztgenannten rechnete man sicher mit der heute noch feststellbaren schwarzgrauen Füllmasse, mit der zum Schluss auf Niveauhöhe der umliegenden Steinoberfläche die Schrift ausgefüllt wurde (Abb. 39). Die Inschriften wurden mehrheitlich mit schmalen Schlageisen und dem Holzklöpfel gehauen und zuletzt geglättet.

Den Abschluss der Bildhauerarbeiten bildete das Glätten bzw. Schleifen der meist gut einsehbaren Partien der Skulptur, wie dies der heilige Antonius Kat. 19 (Abb. 35) zeigt. Das Glätten der Steinoberfläche kann durch unterschiedliche Massnahmen erfolgen. So genügt beispielsweise das Stossen eines Schlageisens, um die Schlaghiebe zu eliminieren. Eine weitere Methode ist das oben beschriebene Übergehen der Oberfläche mittels speziell angefertigter Schabeisen. Auch Feilen und Raspeln fanden nach Bessac⁸⁹ bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre Verwendung. Eine sicher häufig angewendete Art war jedoch das Schleifen mittels Schleifsteinen. Als Schleifsteine eignen sich aufgrund der Quarzeinschlüsse bei den Berner Sandsteinen weggeschlagene Sandsteinstücke von der sich in Arbeit befindenden Skulptur⁹⁰, oder weitere zum Schleifen geeignete Steine.

III. Werkzeugspuren und Bearbeitungsvorgänge an Architektur- und Ausstattungsstücken

Dass die Werkzeugspuren bei den Architekturstücken ganz bewusst als gestalterisches Mittel eingesetzt wurden, lässt sich in der Behandlung der einsehbaren Oberfläche und der Vielzahl von unterschiedlichsten Bearbeitungsarten belegen.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass zu jener Zeit nicht nur zwischen den Berufen des Bildhauers und des Steinmetzen unterschieden wurde, sondern dass es noch eine eigene Berufsgattung, nämlich den des Laubhauers gab.⁹¹ Dies muss berücksichtigt werden, wenn die Bearbeitungsspuren an Architekturteilen, unter denen sich auch pflanzlich geschmücktes Beiwerk wie Blattkonsolen oder Kapitelle befinden, beschrieben werden. An den aus einem sehr feinkörnigen graublauen Sandstein bestehenden Fragmenten ist die Zahl der Behauarten recht gross. An einer Knolle Kat. 99 – vermutlich von einer Konsole stammend – lässt sich die Reihenfolge des Bearbeitungsvorganges nachvollziehen. Hier sind vom Vorhau noch Spuren eines 4 bis 6 Zähne aufweisenden spitzzahnigen geschlagenen Eisens vorhanden. Sie wurden danach mit verschiedenen breiten, meist gerundeten Schlageisen ausgeebnet (Breiten der Eisen 4 mm und knapp 7 mm). Die Knolle zeigt im Streiflicht noch ringsherum Arbeitsspuren von geschlagenen Eisen, die nachträglich nicht überschleifen wurden. In einer anderen Art wurde das Blattwerk am farbig gefassten Konsolenfragment Kat. 101 gehauen. Bei ihm wurde mit einem Zahneisen der Hintergrund strukturiert, damit er sich vom glatt geschliffenen Blattwerk deutlich absetze.⁹² Zudem wurde mittels Farbe – innerhalb des aufgerauhten Grundes – sowie Vergolden des geglätteten Blattwerkes und des oberen Profilrandes der Glanz-Matt-Effekt noch verstärkt. Auf eine ähnliche Gestaltungsweise wurde bereits oben bei den frühen Skulpturen Kat. 6, 7 und 9 hingewiesen, wo der Hintergrund zwischen den Beinen ebenfalls grob mit Zahneisen behauen ist.

In umgekehrter Weise wurde bei der mit Eichenlaub verzierten Konsole Kat. 97 der Hintergrund mehrheitlich glatt bearbeitet, während die Zweige in ihrer Wuchsrichtung mit einem sehr feinen, ebenfalls spitzzahnigen Schlageisen (knapp 5 mm breit, mit 5 Zähnen besetzt) eine Art naturnähere Bearbeitung erfuhren (Abb. 40). Parallelen dazu gibt es auch am Rankenfries des Zelebrantensitzes⁹³ im Chor des Berner Münsters, wo die Zweige ebenfalls Bearbeitungsspuren eines sehr feinen Zahneisens aufweisen. In einer etwas gröberen, jedoch vergleichbaren Art sind auch das Astwerk von Kat. 100 und Kat. 137 sowie das Astwerk beim Baldachin Kat. 95 bearbeitet.

Sehr unterschiedlich wurden die Hohlkehlen und Rundstäbe an den Architekturstücken bearbeitet. So finden sich hier oft Spuren unterschiedlich gezahnter Flächen, die in der Endbearbeitung vielfach senkrecht zum Werkstück geschlagen wurden und so eine typische rauhe Ober-

89 Bessac 1987, S. 201 ff. und S. 282.

90 Freundlicher Hinweis von G. Winkler, Steinmetzlehrer an der Schule für Gestaltung in Bern.

91 freundlicher Hinweis von Luc Mojon.

92 Eine ähnliche Bearbeitungsart ist auch an den Konsolen des Zelebrantensitzes von Matthäus Ensinger nachweisbar.

93 Kdm BE IV, Abb. 343, S. 349.



Abb. 40: Bearbeitungsspuren eines schmalen spitzzahnigen Schlag-eisens an den Eichenzweigen von Kat. 97.



Abb. 41: Spuren der Bearbeitung von Kehlen mit einer feingezahnten Fläche.



Abb. 42: Überschliffene Spuren des Vorhaus mit Zahnfläche in der Kehle von Kat. 164.

flächenstruktur erzeugen. Beispiele dafür sind u.a. der Rundstab und die Hohlkehle von der Konsole Kat. 107, die Hohlkehlen am Gewändefragment Kat. 121, am Fenstermittelpfosten Kat. 125 und dem Masswerkfragment Kat. 135. Ein sehr schönes Beispiel hierfür ist auch das Gewändestück Kat. 117, deren Hohlkehle und Rundstab mit einer sehr feingezahnten Fläche mittels senkrechter Hiebe bearbeitet wurde (Abb. 41). Dem gegenüber stehen die fein ausgearbeiteten (geschliffenen) Hohlkehlen, wie sie u.a. der Masswerkteil Kat. 144 aufweist. Dass die Bearbeitung der Hohlkehlen mit der Zahnfläche auch arbeitstechnisch sinnvoll sein kann, belegt das Stabfragment Kat. 164. In den Hohlkehlen befinden sich hier noch Spuren vom Vorhau einer feingezahnten Fläche (Abb. 42), die auch durch das nachträgliche Glätten der Oberfläche nicht völlig verschwunden sind. Es ist auffällig, dass die Zahnfläche mehrheitlich am sehr feinkörnigen blaugrauen Sandstein ihre Verwendung fand.⁹⁴ Auch flächige Partien

⁹⁴ Bei den Skulpturen sind durchwegs die frühen Stücke aus einem solchen Material gefertigt.

Friederich 1932, S. 32. Hinweis auf gewisse Moden von Werkzeugen und deren Herkunft, so u.a. der Zahnfläche. S. 64 f. Bearbeitungshinweis, dass die Zahnfläche den Stein schärfer angreift, ohne dass die Gefahr des Wegsprengens grosser Stücke besteht.

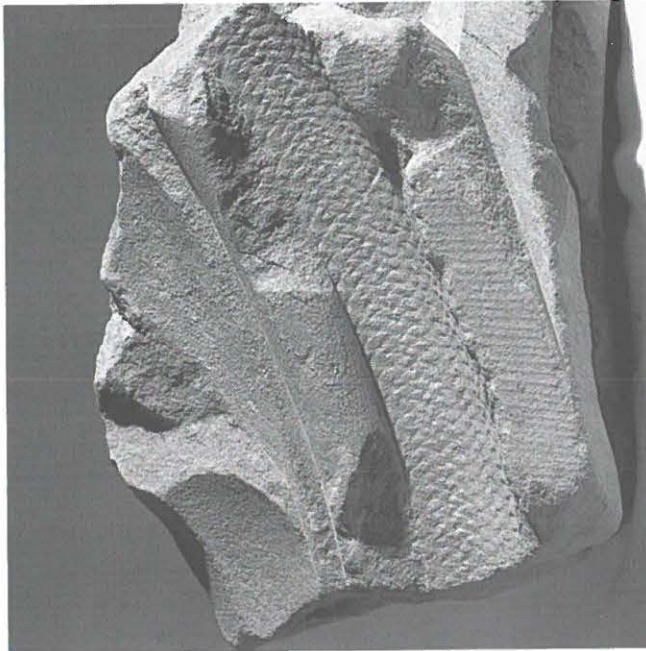


Abb. 43: Zierschlag in Kehlung von Kat. 133.

wurden zum Teil mit der Zahnfläche bearbeitet; so am Gewändepfosten Kat. 119, bei dem zusätzlich auch der Rundstab diese Spuren aufweist.

In einer ganz anderen Art wurden die Profilglieder eines Masswerkfensters Kat. 133 bearbeitet. So sind hier die vorderen Hohlkehlen mit einer Art von Tremolierungsstruktur⁹⁵ versehen, während die hinteren eine geschliffene oder geschabte Oberfläche aufweisen. Ebenfalls geschliffen wurden die Halbrundstäbe, während die flächigen Profilteile wie Kanten und Grate abwechselnd diagonal zur Profilierung mit der Glattofläche strukturiert sind (Abb. 43). Diese Fragmente der Masswerkfenster liefern nochmals den Beweis, dass die Oberflächenbeschaffenheit nebst arbeitstechnischen Gründen auchbewusst zur Verzierung (Strukturierung) der Werkstücke eingesetzt wurden.

IV. Anstückungen, Flicke und Befestigungstechniken

Gleich wie bei den Werkzeugen lässt sich auch ein gewisser Wandel in der Technik der Anstückungen und der Flicke aufzeigen. So besitzt eine der frühesten Figuren, Johannes der Täufer Kat. 6, eine Anstückung am rechten Oberarm sowie eine Anstückungsfläche am Fuss (vgl. Abb. 28), die nach der im Mittelalter recht gebräuchlichen Verbindungsart mittels Eisendübel und Bleiverguss⁹⁶ gemacht wurden. Diese Verbindungsart war zum Befestigen von Attributen und zum Verankern von Befestigungshaken üblich. Sie wurde jedoch mehrheitlich bei dünnwandigen Fensterstäben am Bau aus statischen Gründen in Anwendung gebracht. Auf diese Art wurden wohl auch separat

gearbeitete Teile wie Köpfe, Hände und Stabteile (heute fehlend) befestigt, von denen am Hauptstück meist noch ein Dübelloch zeugt. So die vermutliche Hand am Importstück Kat. 2, der Kopf des Oberkörperfragments eines vermutlichen Jesuskinds Kat. 12, die Flügelverankerungslöcher und Verschlussdübel zum Verschliessen des Aushöhlungsloches mittels Blech beim Erzengel Michael Kat. 23 sowie zwei Handfragmente mit Stab Kat. 13 und 14, an denen das Stabstück unten eine schneckenförmige Aushöhlung zeigt, die eventuell als Bleigusskanal zum Verdübeln eines dort eingesetzten Stabteils Verwendung fand.

Vermutlich ebenfalls zur Verankerung der Figur oder zur Befestigung eines Gegenstandes (Wappen? oder Attribut?) gehört beim Diakon Kat. 3 in der Mitte der Standplattenoberseite ein Rest eines Eisenstabes, welcher mittels Bleiverguss in der Standfläche fixiert noch vorhanden ist.

Eine weitere Technik, die auch für grössere Anstückungsteile in Frage kam, war die Verbindungsart mittels eines direkt am Arbeitsstück angebrachten Einpasses, so wie es der Diakon Kat. 21 im Bereich des Halsansatzes zeigt. Sichtbar ist dort ein grösseres Vierkantloch, in das der heute fehlende Kopf mittels Vierkantzapfen eingepasst und geklebt wurde. An demselben Stück befinden sich auch Passflächen für Anstückungsteile bzw. Flicke. Die Flächen sind hier meistens aufgeraut, wegen der besseren Haftung durch das Klebemittel⁹⁷. In einer ähnlichen Weise wurden auch Flicke am Vesperbild Kat. 1 und am Christophorus Kat. 51 angebracht. Bei ihm wurde das Wadenbein mit drei eingeklebten Sandsteinstücken repariert. Eine grössere Flickplatte vom linken Oberarm bei der Johannes-Figur Kat. 54 wurde in derselben Weise angebracht und hat sich erhalten.

Neben eingepassten Sandsteinflicken dienten auch Kittmassen zum Ausbessern von Ausbrüchen, so bei Kat. 1 (Ausbruch im Plinthenbereich neben einer Passfläche für einen Flick) und bei Kat. 23, wo der Übergang vom Verschlussblech(?) zur Skulptur mittels einer eingefärbten Kittmasse ausgeglichen wurde. Mit einer Mörtelmischung aus Kalk und feinkörnigem Sand wurde das konische Loch – zum Einsetzen der Hebezange – seitlich am Arm des Schulterfragmentes Kat. 63 verschlossen.

⁹⁵ Eine ähnliche Bearbeitung ist fragmenthaft auch am Lettner von 1511–12 in der Stadtkirche Burgdorf nachweisbar.

⁹⁶ Schuller 1989, Abb. 35, S. 205.

⁹⁷ Während beim Vesperbild Kat. 1 noch deutliche Reste einer weissen Kitt- und Klebmasse (Mörtel?) im Bereich der Flicke vorhanden sind, ist bei den späteren Stücken zu vermuten, dass aufgrund der fragmenthaft vorhandenen Verbräunungen und Verschwärzungen innerhalb der Klebeflächen eher ein Klebemittel in Form eines Harzes(?) in Gebrauch war.

Beobachtung und Deutung von Schadens- und Versatzspuren sowie Fragen bezüglich ursprüngliche Standorte der Figuren

I. Schäden am Fundmaterial

Von besonderem Interesse war bereits am Anfang die Frage, ob die zerstörten Fundfragmente wirklich von der ersten, 1503 erbauten und drei Jahre später abgebrochenen Armbrusterkapelle⁹⁸ oder dem im Jahre 1528 tobenden Bildersturm der Reformation stammen. Deshalb wurden die Stücke bei der Reinigung und Konservierung auf gewaltsame Eingriffe hin untersucht. Zufällig stiess man bereits am ersten Fragment, dem Unterteil eines hl. Antonius mit Erlach-Wappen Kat. 19, auf Spuren des gewaltsamen Eingreifens und der bewussten Beschädigung. Damit wurde der Fund eindeutig in die Reformationszeit verwiesen. Es handelt sich hier um Kratz- und Hiebsspuren eines spitzen Werkzeuges im Bereich des unteren Gewandsaumes, die beim Wegschlagen der dort anzunehmenden Teufelsköpfe entstanden sind.

Der eindeutige Beweis des gewaltsamen Eingreifens lässt sich somit nur über die an wenigen Stücken gefundenen Zerstörungsspuren von Werkzeugen belegen, mit welchen die Skulpturen heruntergeschlagen oder zerstückelt wurden. Nicht als Bildersturmschäden dürfen die zahlreichen durch Werkzeuge entstandenen Beschädigungen, die von der schwierigen Bergung herkommen, betrachtet werden. Alte und neue Beschädigungen lassen sich meist mit ultravioletter Strahlung (UV) nachweisen, wo sich die durch Bodenlagerung versinterten alten Bruchflächen im UV-Licht fluoreszierend zeigen.

Beim Betrachten des Gesamtfundes zeigt sich, dass der Zerstörungsgrad der einzelnen Skulpturen sehr unterschiedlich ist. Es sind darunter Figuren, die mehrheitlich noch aus einem grösseren Stück bestehen und denen nur gewisse vorstehende Teile wie Köpfe⁹⁹, Hände und Attribute fehlen. Dabei handelt es sich um die früh datierten Stücke Kat. 3, 4, 6 und 7 sowie eine vermutlich im frühen 16. Jahrhundert entstandene Figur eines bärtigen Heiligen Kat. 55. Mehrere Gründe für diese Tatsache lassen sich dabei aufzeigen, u.a. die in den Steinblock integrierte Form, deren einstiger Standort und eventuell auch die Bedeutung und Verehrung des Bildwerkes.

Diese Feststellung bestätigt auch das früh entstandene Bildwerk eines heiligen Georg Kat. 9, das durch die ausgreifenden Arme und breite Beinhaltung viel freiplastischer, aus dem Block gelöst geschaffen wurde und dadurch in diesen Bereichen einen geschwächten Querschnitt aufweist. Die Zerstückelung der Figur kann hier teilweise mit dem Entfernen von seinem Standplatz und dem nachträg-



Abb. 44: Spuren von bewusst verpassten Schlägen einer Hacke im Gesicht des Antonius Kat. 20.

lichen Wegwerfen auf die Schutthalde erklärt werden. In einer weiteren Gruppe finden sich Figuren aus demselben Material, teilweise ebenfalls in Blockform gehauen, die aber aus Klein- und Kleinstfragmenten bestehen. So der vermutliche hl. Antonius Kat. 20, der Erzengel Michael Kat. 23 und der Kruzifixus Kat. 18. Hier müssen für die Art der Zerstörung andere Gründe angeführt werden. Von den drei erwähnten Stücken zeigen der Kruzifixus Kat. 18

⁹⁸ Vgl. Anm. 31.

⁹⁹ Gründe für das Fehlen der Köpfe dürfen nicht allein beim reduzierten Querschnitt im Halsbereich gesucht werden, ist doch ein Stück, darunter Kat. 6, das in dieser Zone nicht geschwächt war. Bei ihm muss angenommen werden, dass mittels äusserer Gewalt der Kopf weggeschlagen wurde.

das Stifterwappen der Familie von Bubenberg und der Erzengel Michael Kat. 23 dasjenige der Familie von Scharnachthal. Ob ein Zusammenhang zwischen den Stifterwappen und der kleinteiligen Zerstückelung besteht, kann nicht nachgewiesen werden. Indessen sind an ihnen Verwitterungsspuren an der Steinoberfläche nachweisbar, die vermutlich am ehemaligen Aufstellungsort im Freien entstanden sind.¹⁰⁰ Sicher sind auch die schalenartigen Abplatzungen auf klimatische Einflüsse zurückzuführen. Ein anderer Grund der Zerstörung muss jedoch bei der Figur des vermutlichen heiligen Antonius Kat. 20 vorliegen, die farblich mit ihrem Lilagewand und dem schwarzen Mantel nicht ins Konzept der meisten Figuren passt, die aber dennoch aus demselben Material und ebenso blockartig geschaffen ist wie die oben bereits beschriebenen Figuren. An ihr sind denn auch klare gewaltsame Eingriffe am Kopf, im Bereich der Augenbrauen und des Oberlippenbartes (der Oberlippenbart zeigt waagrechte Schlaghiebe mit einer breiteren Schneide) nachweisbar (Abb. 44). Es müssen hier für die kleinteilige Zerstörung besondere Gründe vorgelegen haben. Denkbar wäre ein recht weit entfernter Standort vom Fundort, so dass das Bildwerk zerstückelt wurde, um die kleineren und damit leichteren Teile besser transportieren zu können. Oder eventuell eine besondere Verehrung des Bildnisses, zeigt sich doch der Kopf mit den feinteiligen Haarsträhnen als einzigartige, bis ins kleinste Detail nachempfundene plastische Arbeit.

Auch die Stifterfigur Kat. 24 zeigt am Wappen eine Beschädigung durch ein Werkzeug(?), das auf ein gewaltsames Eingreifen hindeutet. Sehr deutliche Schlaghiebe mit einem spitzen Werkzeug sind am Wappenengel Kat. 26 im Bereich des Sterns am Wappenschild zu sehen (Abb. 45). Sie sind vermutlich beim Herunterschlagen des, aufgrund der Steinschichtung wohl fest in den Bau integrierten Wappenengels entstanden. Beim Fussfragment Kat. 29 sind im Bereich der noch vorhandenen Zehen Spuren eines Zerstörungswerkzeugs zu sehen. Mit einer Glatfläche wurde das Fragment einer weiblichen Heiligen Kat. 43 im Bereich der linken Brustseite beschädigt.

Ebenfalls Hiebsspuren eines flächigen und spitzen Eisens zeigt Johannes d. T. Kat. 54 im Bereich des Gewandes. Er besteht ebenfalls aus mehreren kleinteiligen Stücken. Die Fragmenthaftigkeit kann hier aber auch mit dem Umstand in Verbindung gebracht werden, dass er an der Rückseite stark ausgehöhlt war. Nicht in diese Verbindung (Schwächung des Querschnittes) gebracht werden kann hingegen das Fragment eines bärtigen Männerkopfes Kat. 58, das im Bereich des rechten Oberlippenbartes Zerstörungsspuren eines nicht identifizierten Werkzeuges und in der unteren Bruchfläche eines breiteren Schlag-eisens(?) aufweist.

Der starke Zerstörungsgrad von weiteren Kopffragmenten Kat. 8, 10, 15, 18, 40, 42, und 60 deutet ebenfalls auf Gewalteinwirkung von aussen hin, lässt sich aber mangels sichtbarer Zerstörungsspuren nicht schlüssig beantworten. Auch an den weiteren recht gut erhaltenen Köpfen des



Abb. 45: Hackspuren am Engel mit Wappenschild Kat. 26 als Beleg für den Bildersturm.

heiligen Georg Kat. 9 und der Muttergottes mit Jesuskind Kat. 33, sowie den Männerköpfen Kat. 56, 57 und 59 finden sich keine sichtbaren Zerstörungsspuren von Werkzeugen. Hier muss angenommen werden, dass entweder mittels stumpfer Gegenstände die Köpfe weggeschlagen oder diese beim Herunterholen und Beseitigen der Figuren weggebrochen sind.

Vermutlich aus einem anderen Grund, nämlich der einfacheren Handhabung und Entfernung wegen, wurde der Antonius Kat. 19 an der Rückseite vom Unter- zum Mittelteil mit Hilfe von zwei keilförmigen Löchern getrennt (Abb. 46).

Der Diakon Kat. 3 zeigt rund um den bleivergossenen Dübel grobe Abarbeitungsspuren von einem Spitz Eisen, die vermutlich beim Entfernen des Bildwerkes entstanden sind. Ebenfalls beim Diakon Kat. 21 sind rings um das ehemalige Dübelloch solche Spuren vorhanden, hier vermutlich zur Wiederverwendung des Befestigungsringes¹⁰¹.

Bei den Ausstattungs- und Architekturstücken sind ebenfalls nur wenige Abarbeitungsspuren zu sehen. Eine davon

100 Ein möglicher Aufstellungsort für den rundum bereits zum zweitenmal gefassten und teilweise verwitterten Kruzifixus Kat. 18 ist denkbar innerhalb des Kirchhofes auf der Münsterplattform. Der freiplastisch gehauene und rundum gefasste Erzengel Michael könnte in Zusammenhang mit der ersten Beinhauskapelle, die dem heiligen Michael geweiht war, stehen.

101 Freundlicher Hinweis von Martin Hänni, Leiter der Münsterbauhütte Bern.

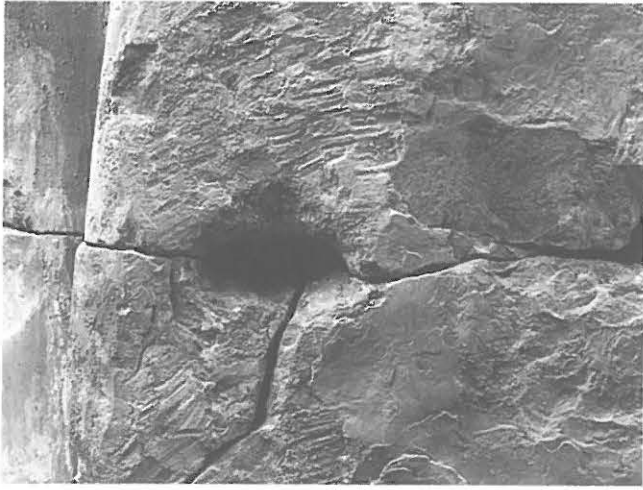


Abb. 46: Keilförmige Löcher an der Rückseite zur Trennung der grossen Statue in kleinere Blöcke, Kat. 19.

zeigt der Abhängling(?) Kat. 115, der mittels einer breitgezahnten Fläche ringsherum abgeschrotet wurde. Auch die weggebrochenen Konsolenstücke deuten auf starke Gewalteinwirkung hin.

II. Versatzspuren

Nach der Fertigstellung eines Bildwerkes in der Bauhütte erfolgte die Versetzung an seinen zugewiesenen Standplatz. Aufgrund der zum Teil sehr groben Versatzspuren, muss angenommen werden, dass dieser Vorgang nicht von den Leuten vorgenommen wurde, die das Bildwerk geschaffen hatten. So zeigt der Diakon Kat. 3 im rückseitigen Bereich der Oberarme und des Untergewandes recht unsachgemässe Abarbeitungsspuren einer ungefähr 4 mm breiten Eisenschneide, eventuell eines flach geschliffenen Spitzeisens, die vermutlich beim Versetzen entstanden sind. Auch die beidseitig angebrachten konischen Hebelöcher zum Anbringen der Hebezange (Steinschere) zeugen von diesem Vorgang. In derselben Art befinden sich auch Hebelöcher am heiligen Antonius Kat. 19. Ob es sich an der linken Kreuzstammseite des Kruzifixus Kat. 18 um ein zugemörteltes und überfasstes Hebeloch handelt, kann aufgrund der kleinen flächigen Vertiefung mit einem Durchmesser von 25 mm nur vermutet werden (evtl. zum Aufrichten der Figur an ihrem Standort). Dass solche Hebelöcher nach dem Versetzen der Figur als störend empfunden und gefüllt wurden, beweist das bereits oben erwähnte Gewandfragment Kat. 63. An ihm finden sich noch Mörtelreste innerhalb des seitlichen Hebelochs.

Vermutliche Versatzspuren sind auch an der Diakonsfigur Kat. 21 vorhanden. Ihr wurde erst nach dem Fassen die Rückseite hinten ausgehöhlt. Zudem befinden sich beidseitig unten an der Plinthe blaue und gelbe Farbreste, die eventuell vom Fassen der Umgebung (Konsole?), als die Figur bereits an ihren Standort versetzt war, herkommen.

Der Skulptur Kat. 20 wurde, vermutlich beim Versetzen, mit einem 22 mm breiten Schlageisen eine der rückseitigen Gewandfalten weggesprengt. Da sich dieselben Spuren auch innerhalb des Verankerungsloches befinden, erhärtet sich die Vermutung, dass auch Verankerungslöcher an Ort und Stelle beim Versatz ausgehauen wurden. Ebenfalls mit einem 22 mm breiten Schlageisen wurden bei der Muttergottes mit Kind Kat. 33 seitlich Falten weggeschlagen. Auch der Johannes der Täufer Kat. 54 weist im Bereich der rechten Rückseite Abarbeitungsspuren eines knapp 7 mm breiten Schlageisens auf. Weitere Abarbeitungsspuren zeigen der bärtige Heilige Kat. 55, an dessen rechtem Ärmel mit einem 24 mm breiten Schlageisen Gewandstücke weggehauen wurden, und der bärtige Männerkopf Kat. 56, welchem mit einem Spitzeisen ein Teil des Hinterkopfes weggespitzt wurde.

III. Bemerkungen zum einstigen Aufstellungsort

Gewisse Hinweise zum ursprünglichen Aufstellungsort einer Figur lassen sich aus der Bearbeitung der Rückseiten und der Ausarbeitung der Form erahnen. Hier sind es insbesondere Merkmale wie Hebe- und Verankerungslöcher, bearbeitete und unbearbeitete Partien, Aushöhlungen sowie vorhandene Fassungsreste. Im weiteren können die seitlich und frontseitig nicht fertig ausgeführten Partien Anhaltspunkte zum einstigen Standort des Betrachters aufzeigen.

Am Fundmaterial lassen sich eine Reihe solcher Merkmale nachweisen; die wichtigsten sollen hier zusammengefasst werden. Rückseitig flach zugerichtet, ohne Hebe- und Verankerungsloch, sind der Diakon Kat. 4 und der Johannes Kat. 6. Das Fehlen der Hebe- und Verankerungslöcher bei diesen lebensgrossen Stücken deutet auf einen nicht allzuhohen Standplatz hin.

Eine andere Gattung stellen die rückseitig flach abgearbeiteten Skulpturen mit den konischen Hebe- und Verankerungslöchern dar, wie sie der Diakon Kat. 3 und der heilige Antonius Kat. 19 aufweisen. Diese konischen Hebelöcher, zum Aufziehen der Figur mittels Steinschere, weisen auf einen erhöhten Standort hin. Der Diakon wurde, nebst der Verankerung hinten, vermutlich zusätzlich noch an der Plinthe befestigt, wie dies ein Rest eines bleivergossenen Eisendübels auf der Plinthenoberseite vermuten lässt. Für die bis zur Rückseite hin in feinsten Manier ausgearbeitete Figur des Antonius Kat. 19 mit dem Von-Erlach-Wappen auf der Plinthe ist nur ein hochgelegener, vorkragender Standort¹⁰² möglich. Nur so ist ein im Ellenbogenbereich

¹⁰² Ein möglicher Standplatz für diese Skulptur könnte im nördlichen Seitenschiff am westlichen Pfeiler der Krauchtalkapelle gesehen werden, wo sich auch am Baldachin das Von-Erlach-Wappen befindet. Dies würde jedoch bedingen, dass sich, anstelle der vermutlich erst zu einem späteren Zeitpunkt eingesetzten Figurenkonsole mit dem Von-Erlach-Wappenschild, in diesem Bereich eine Konsole mit Standfläche für eine Figur befunden hat. Vgl. hiezu Kdm BE IV, Abb. 238. S. 204.

des linken Teufelsarmes eingehauenes farbig gefasstes Gesicht einsehbar. Für eine vorkragende Lage sprechen zudem die beidseitig plastisch gehauenen, teilweise in die Rückseite übergehenden Tierfiguren, wie sie die Abbildung 47 zeigt. Immer noch in derselben Art geschaffene Rückseiten (abgeflacht), jedoch ohne die seitlichen Hebelöcher, zeigen die Figuren, die teilweise mit einem kleinen Loch zum Befestigen eines Dübels mit Ring versehen sind. Dazu gehören Jakobus Kat. 7, der heilige Georg Kat. 9, das im oberen Teil vollplastisch gearbeitete Oberkörperfragment Kat. 25 und das Schulterfragment Kat. 63. Auch die beiden Stifterfiguren Kat. 31, Kat. 32 und der vermutliche heilige Augustinus Kat. 38 sowie die heilige Anna Selbdritt Kat. 52 sind hinten flach abgearbeitet. Sie zeigen jedoch alle ein grösseres, nach oben konisch zulaufendes Verankerungsloch zum Einhängen der Figur. Ein gleichartiges Loch befindet sich auch am vermutlichen heiligen Antonius Kat. 20 mit rückseitig weggearbeiteten Falten, die eventuell auf eine Konzeptänderung zwischen dem ursprünglich geplanten und dem nachträglich gewählten Standort hinweisen. Alle Verankerungslöcher deuten auf eine Sicherung der Figuren hin, was auch mit einem erhöhten Standpunkt erklärt werden kann. Die abgeflachten Partien sprechen zudem für eine Aufstellung vor einem Pfeiler oder einer Wand.

Skulpturen mit rückseitiger Aushöhlung und einer Befestigungsvorrichtung sind die Standfigur Kat. 21, der überlebensgrosse bärtige Heilige Kat. 55 und das Gewandfragment Kat. 61. Als Aufstellungsort würde man hier zunächst eine Säule oder Halbsäulenvorlage vermuten. Dagegen spricht jedoch bei Kat. 21 die nicht ausgehöhlte vorstehende Plinthe. Auch bei Kat. 55 ist nicht sicher, ob die Aushöhlung aus dem oben erwähnten Grunde oder für eine Gewichtsreduzierung vorgenommen wurde.

Sehr stark ausgehöhlt ist ein Plinthenfragment der unterlebensgrossen Skulptur Kat. 5, bei dem der Bildhauer – oder der mit dem Versetzen Beauftragte – durch das bereits plastisch gestaltete Gewand durchgebrochen ist (vgl. Beschreibung Kat. 5). Hier darf aufgrund der Grösse der Skulptur und der durchgehenden Aushöhlung ein Standort vor einer Säule oder Halbsäule in Erwägung gezogen werden. Das gleiche gilt wohl auch für die Muttergottes mit Kind Kat. 33, den Heiligen mit Steinmetzzeichen Kat. 35, die Skulpturenunterteile Kat. 34 und Kat. 36 und für den Christophorus Kat. 51, der nur eine leichte, jedoch durchgehende Aushöhlung zeigt, sowie für den Torso einer Heiligenfigur Kat. 53.

Ob ein vorkragender Standort vor einer Säule auch für den stark ausgehöhlten Johannes Kat. 54 und den Torso einer kleineren Figur Kat. 39 in Frage käme, muss aufgrund des fehlenden Standplattenbereiches offen bleiben.



Abb. 47: Teilweise in die Rückseite übergehende plastische Arbeit (Tierfratzen am Sockel) zeugen von vorkragender Aufstellung, z.B. an einem Pfeiler. Kat. 19.

Zu den freiplastisch auf Rundsicht gearbeiteten Skulpturen gehören das Vesperbild Kat. 1, der Kruzifixus Kat. 18 und der Erzengel Michael Kat. 23. Bei beiden letztgenannten ist neben der plastischen Durchgestaltung auch die umgehende Farbfassung als Beweis vorhanden. Beim Erzengel Michael belegen zudem zwei in die Standfläche eingelassene vertikale Dübellöcher, mit welchen er auf einer Sockelplatte(?) befestigt wurde, den freien Umgang. Zu welchem Zweck durch eine rückseitige längliche Öffnung der Brustkorb ausgehöhlt und nachträglich mit einem dünnwandigen Blech(?) verschlossen wurde (vgl. Katalogbeschreibung), kann bisher nicht beantwortet werden.

Eine Anmerkung sei hier zum Abschluss noch angebracht. Um den ehemaligen Standort einer Figur ausfindig zu machen, genügt es nicht, nur die vorhandenen Daten und Hinweise an der Skulptur (losgelöst von der Untersuchung eines ehemaligen Standplatzes und der Auswertung schriftlicher Quellen) festzustellen. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, dass mittels der Daten unserer Skulpturen die heute noch vorhandenen, bzw. teilweise abgearbeiteten Standplätze im Berner Münster auf Verankerungshöhen der Figuren und Abarbeitungsspuren hin untersucht würden.

Bemerkungen zur Farbigkeit der Skulpturen

Vorausgeschickt sei, dass die vorliegenden Resultate zur Farbigkeit an den Figuren primär auf Beobachtungen der Restauratoren bei der Reinigungs- und Konservierungsarbeit beruhen, da für eine ausführliche Farbuntersuchung mit naturwissenschaftlichen Analysen aufgrund der gesetzlichen Vorgaben des ADB keine Geldmittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Dennoch war es für die Konservierung des Fundes notwendig, mit einem minimalen Budget stichprobenweise an einzelnen Figuren Pigment- und Bindemittelanalysen durchzuführen. Die gemachten Analyseergebnisse sind in einem nachfolgenden Kapitel gesondert aufgeführt. Bevor wir uns den einzelnen Skulpturengruppen und ihrer Bemalung zuwenden, muss hier zuerst einmal auf die Bedeutung der Farbe bei den Skulpturen hingewiesen werden.

Waren noch bis vor kurzer Zeit die kunsthistorischen Forschungen an den Skulpturen mehrheitlich auf die plastische Form und deren Materialbeschaffenheit beschränkt, so hat sich dies in jüngster Zeit dank einiger Pionierarbeiten¹⁰³ auf dem Gebiet polychromer Skulpturen und den verbesserten technologischen Untersuchungsmethoden von Naturwissenschaften und Restauratoren zu einem eigenen Forschungszweig entwickelt. Heute ist man sich darüber einig, dass der ganzheitliche Aussagewert einer spätmittelalterlichen Skulptur wesentlich durch die Farbgebung mitgeprägt wird.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass die Bemalung damals nicht nur einen rein ästhetischen Wert hatte, sondern auch eine Art von Schutzfunktion vor Verwitterung ausübte, insbesondere bei Bildwerken, die den klimatischen Einflüssen im Freien ausgesetzt waren. Zudem half eine Fassung bei formalen Klärungen der teilweise nicht vorhandenen plastischen Bearbeitungen wie Innen- und Aussenseiten von Gewändern, Breiten und Beschaffenheiten von Bordüren oder Blickrichtungen der Augen. Auch für Materialimitationen fand die Bemalung Verwendung. Sie verlieh damit den Bildwerken eine Art von realitätsgetreuer und naturnaher Wiedergabe, wie dies zu jener Zeit auch für die plastische Form immer mehr zutrifft.

Dass die Bildhauer mit einer Fassung gerechnet haben, beweisen die verschiedenen Anstückungs- und Flickstellen, die heute an einigen Steinskulpturen wegen der



Abb. 48: Rekonstruktion der Farbfassung an Kat. 3.

103 Taubert 1983, 3. Auflage. – Koller 1979, S. 120ff.

fehlenden Fassung wieder sichtbar sind, aber damals mit Hilfe der Bemalung kaschiert wurden, so bei Kat. 1, 6, 21, 52 und 54, um hier nochmals die wichtigsten zu nennen.

Die grosse Bedeutung der Farbigkeit an diesen Figuren liegt indessen darin, dass sie mehr als 450 Jahre von Menschenhand unberührt geblieben sind und damit den zeitlichen Modeströmungen nicht ausgesetzt waren.

I. Die Farbigkeit der Skulpturen

Wie schon eingangs erwähnt, darf der vorliegende Bericht zum farbigen Aussehen der Skulpturen nicht als abschliessende Würdigung betrachtet werden, bestehen doch zu viele offene Fragen, die einer genaueren Abklärung bedürfen.

Aus den bisherigen Untersuchungen lassen sich folgende Gruppen von polychromen Skulpturen zusammenstellen.

Zu Beginn ist ein Importstück erwähnenswert, das Vesperbild Kat. 1, das bereits ein Farbprogramm aufweist, wie es bei vielen späteren Figuren vorgefunden wird. Die heute sichtbare, farblich eher zurückhaltende Bemalung besteht aus dem vermutlichen Weiss des Gewandes mit glanzvergoldeten Bordüren, den blassen Inkarnatfarben sowie dem mattblauen Futter des Mariengewandes. Sie bilden die Hauptakzente der Fassung. An der plastisch gearbeiteten Kopftuchbordüre sind gelbe Fassungsreste sichtbar, während in den Masswerkfenstern der Grund mit einer rotbraunen Farbe bemalt wurde. Es scheint, dass diese Bemalung für die Zeit um und nach 1400 recht üblich war, lassen sich doch eine Reihe von Vesperbildern anführen, an denen sich



Abb. 49: Rekonstruktion der Farbfassung an Kat. 4.

ungefähr dasselbe Farbprogramm zeigt (vgl. Beschrieb Kat. 1).

Ein weiteres Importstück, das rechte Armfragment Kat. 2, vermutlich dasjenige eines Schmerzensmannes, zeigt einen roten Mantel auf orangefarbener Grundierung mit vergoldeten Bordüren. Das Mantelfutter wurde blau und der Arm mit einer blassgelben Inkarnatfarbe bemalt.

In einer ebenfalls zurückhaltenden Art, in der Farbigkeit Kat. 1. entsprechend, wurden eine weitere Anzahl von Figuren gefasst. Es sind dies die Figuren der Gruppe Fundkatalog II.1: Kat. 3, 4, 5, 6, 7 und der Gruppen Fundkatalog II.2–II.5: Kat. 19, 31, 32, 51 und 54. Dabei handelt es sich fast ausschliesslich um lebensgrosse Skulpturen, in weissliche Gewänder gehüllt, die mit Goldbordüren und rotem oder schwarzem Trennstrich versehen sind¹⁰⁴ (vgl. dazu Farbskizze Kat. 3, Abb. 48 und Kat. 4, Abb. 49). Die bunten Futter der Gewänder (meist blau, aber auch gelb und rot), die ebenfalls bunten Attribute und die blass bis stark rosafarbenen Inkarnate bilden dabei die Farbakzente, während bei den beiden Figuren Johannes' des Täufers zusätzlich noch die ockergelbe Farbe Kat. 6 bzw. die Vergoldung des Fellkleides Kat. 54 mitbestimmend sind. Da es sich hier um zehn meist lebensgrosse Figuren mit einem recht einheitlichen Farbprogramm handelt, deren Entstehungszeit sich über die ersten hundert Jahre des Münsterbaus erstreckt, liegt die Vermutung nahe, dass es sich dabei um Ausstattungstücke des sich zu jener Zeit im Bau befindlichen Berner Münsters handelt.

Dass ein solches Farbprogramm vielerorts in Verwendung war, dies also eine verbreitete Farbgebungs- bzw. Fassungsart war, bezeugen verschiedene Bildwerke des weichen Stils und die Figuren des Niederrotweiler Altars des Meisters HL.¹⁰⁵

Auch wenn die Figuren vermutlich in zurückhaltender Art gefasst wurden, zeigen einige noch weitgehend erhaltene Farbpartien, dass die Farbgebung in einer sehr nuancierten Art aufgetragen wurde. Einen Beleg dafür liefert der heilige Antonius Kat. 19 im Plinthenbereich. Die Tierkörper in jenem Bereich wurden in drei unterschiedlichen Gelbtönen (teilweise mit roten Tupfen) gefasst. Die Arme und Klauen zeigen inkarnatfarbene, gelbe und rotbraune Farbpartien, während die Standplatte einen mehrschichtigen Farbauftrag erhielt (gelb und grün auf braunem Grund). Dabei hat der Fassmaler bei der Bemalung der Arme und Tierkörper oftmals wenig auf die gehauene Form Rücksicht genommen, wie dies Abbildung 47 der linken Seite des Stückes belegt.

In der Gruppe Fundkatalog II.2 befinden sich mehrere vielfarbene Einzelfiguren, die teilweise ein Stifterwappen tragen. Darunter befinden sich auch die zwei auf Rundsticht gearbeiteten und gefassten Skulpturen, ein ungefähr lebensgrosser Kruzifixus Kat. 18 mit dem Stifterwappen der Berner Familie von Bubenbergh und eine freiplastische



Abb. 50: Detail des Inkarnats mit Blutstropfen am Oberkörper des Kruzifixus Kat. 18.

Figur des Erzengels Michael Kat. 23 mit dem Wappen der Scharnachthal. Beide zeigen eine verwitterte Stein- und Farboberfläche, die den Schluss zulässt, dass sie an ihrem Aufstellungsort der Witterung ausgesetzt waren.¹⁰⁶ Der Kruzifixus Kat. 18 besitzt eine Zweitfassung, an der sich nachweisen lässt, dass zum Schutz vor Verwitterung eine Art von Schutzdach über dem Kreuzbalken angebracht war. Die blassgelblichen Inkarnatpartien zeigen Reste von teilweise plastisch gemalten Blutstropfen (Abb. 50). Lendentuch und Nimbus wurden vergoldet, die Haare und der Bart sind in Brauntönen, das Geäst der Dornenkrone hellgelb gefasst. Das steinerne Kreuz wurde mit einer Holzimitationsmalerei (gelbbraune Grundfarbe mit dunkelbrauner Maserung, Abb. 51) versehen. Das geteilte Wappen wurde unten weiss und oben blau mit einem gelblichweissen sechszackigen Stern bemalt. Die Aufhängung ist rot, und der Befestigungsnagel zeigt schwarze und blaue Farbreste.

Buntgefasste Einzelstücke sind der heilige Antonius Kat. 20, gekleidet in einen schwarzen Mantel und ein lilafarbenes Gewand mit gelben Bordüren(?), dessen Fassung nur noch in kleineren Fragmentresten vorhanden ist, sowie die 1456 datierte Skulptur im Diakonsornat(?) Kat. 21 in rotem Ober- und gelbem Untergewand mit plastisch gearbeiteten, vergoldeten Bordüren. Um die plastische Halsbordüre wurde zusätzlich eine gelbe

¹⁰⁴ Ob die weissen Gewänder einst mit bunten Dekorationsmustern verziert waren, lässt sich wegen des weitgehenden Fehlens dieser weissen Farbe nicht mehr beantworten. Bisher sind keine Anhaltspunkte für solche Verzierungen vorhanden.

¹⁰⁵ Ginter 1954, S. 4.

¹⁰⁶ Vgl. Anm. 100.



Abb. 51: Illusionistische Holzmaserierung an der Kreuzrückseite von Kat. 18.

Verzierung aufgemalt. Sie steht auf einer leicht caput-mortuum-farbenen Plinthe, die mit gelben und roten Adern marmoriert wurde. An ihr hat sich die Farbfassung recht gut erhalten.¹⁰⁷

Ebenfalls zu diesen Einzelstücken zählt der lebensgrosse Erzengel Michael Kat. 23 mit dem Wappen der Scharnathal, der mit einer sehr kostbaren Fassung ausgestattet ist. Die Gewandung des als Ritter dargestellten Erzengels zeigt folgende Farbgebung: Sämtliche Rüstungsteile sind auf einem bräunlichen Anlegemittel mit Blattgold belegt. Der lange, hinten herabfallende zinnoberrote Mantel auf orangem Grund weist ein sich rapportierendes Dekorationsmuster (Schwertlilien) aus aufgelegtem Blattgold auf



Abb. 52: Blattvergoldete Lilien als Rapportdekor (Brokat?) auf dem Radmantel Kat. 23.

(Abb. 52). Mit blauer Azuritfarbe wurden das Untergewand und die plastisch bearbeiteten Bordüren bemalt, während die Plinthe grün und die Tierkörper zu seinen Füßen rotbraun gefasst sind. Aus welchem Material die Flügel bestanden, die eventuell auch mit einer Fassung versehen waren und von denen sich nur noch Verankerungslöcher in der Schulterpartie befinden, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Farblich gehört in diese Gruppe auch noch ein kleines Stifterfigürchen mit Wappen Kat. 24, das partiell vermutlich zwei voneinander unabhängige Fassungen aufweist (siehe Katalogsbeschrieb).

Nur noch wenige Fassungsreste im Nacken und an der Hose zeigt die kleine Figur am Unterteil der lebensgrossen Skulptur Kat. 34. Sie lässt sich mit dieser Fassungsart bisher keiner Gruppe zuordnen.

Einen Übergang von den noch bunt akzentuierten Figuren (Futter und Attribute) hin zu den ungefassten(?) oder steinsichtigen(?) Skulpturen weist die Fassung der Anna Selbdritt Kat. 52 auf. Die Gewänder der Anna und der Maria sind mit grauer Farbe, ähnlich der blaugrauen Sandsteinfarbe, bemalt, während das Kopftuch der Maria eine weissgelbliche Farbe zeigt. Haare und Goldbordüren sind vergoldet, die letzteren abgesetzt durch zwei schwarze Trennstriche. Ob die Graufarbe hier zum Überdecken (Eliminieren) des zweifarbenen Materials diene (die Figur besteht aus blaugrauem und grüngelbem Sandstein), kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Bunte Akzente jedoch sind bei ihr nirgends vorhanden. Darf mit diesem Stück vielleicht sogar ein Bezug zu den Gewandfiguren des Münsterportals hergestellt werden, die sich heute ebenfalls in einer Graufassung (steinfarben) mit vergoldeten Akzenten zeigen?

Besitzen die bisher beschriebenen Stücke weitgehend alle eine durchgehende Farbfassung, so finden sich in den Gruppen Fundkatalog II.3, II.4 und II.5 an vielen Skulpturentorsi und Köpfen nur noch vereinzelt oder gar keine Farbreste mehr. Dies verwundert um so mehr, als gerade diese Stücke zu den jüngeren innerhalb des Fundes zu zählen sind und diese nur kurze Zeit den Klimaeinflüssen am Standort ausgesetzt waren.

Von besonderem Interesse sind hier die teilgefassten(?) oder noch nicht gefassten(?) Figurenköpfe Kat. 56, 57 und 59 mit bemalten Augen und Lippen sowie die Skulpturfragmente Kat. 35, 36 und 55, an welchen nur ein schwarz gefasstes Bildhauerzeichen vorliegt. Da die Köpfe nur

¹⁰⁷ Der unterschiedliche Erhaltungsgrad der verschiedenen Fassungen könnte in direktem Zusammenhang mit der Bindemittelwahl und damit dem Standort der Figur zu tun haben. Auch wenn die einzelnen Skulpturfragmente verteilt im Boden lagen und sie dadurch unterschiedlichen Bedingungen des Bodenmilieus ausgesetzt waren, zeigen die Fragmente der Figuren eine recht einheitlich gut oder schlecht erhaltene Fassung.

noch partiell vorhandene Fassungsreste von roter und schwarzer Farbe an Mund und Augen aufweisen, stellen sich hier folgende Fragen und Hypothesen hinsichtlich der partiellen Bemalung (Teilfassung) und des ehemaligen Standortes:

1. Ist das Fehlen der Fassung eventuell auf Zeitmangel zurückzuführen? Da die Figurenköpfe mit grosser Wahrscheinlichkeit kurz vor der Reformation entstanden sind, könnte eine durchgehende Fassung aus zeitlichen Gründen nicht mehr ausgeführt worden sein. Ob dabei die vorhandene Bemalung der Augen und des Mundes (Blickrichtung und Mundkontur) noch durch den Bildhauer selbst ausgeführt wurde, um so dem Fassmaler einen Hinweis auf die Blickrichtung zu geben, wie dies auch Fuchs¹⁰⁸ festgestellt hat, lässt sich ebenfalls nicht mit Sicherheit beantworten. Die gefassten Bildhauerzeichen lassen eine Vermutung in dieser Richtung zu.

2. Handelt es sich hier eventuell um teilgefasste Figurenköpfe, an welchen die Gewand-, Inkarnat- und Haarfarbe bewusst weggelassen wurde? Diese These wird dadurch erhärtet, dass an einem stilistisch vergleichbaren Kopffragment aus derselben Zeit (Kat. 58) noch reichlich Fassungsreste nachzuweisen sind. In diesem Zusammenhang müsste auch die Frage erörtert werden, ob sie etwa in Verbindung mit der Armbrusterkapelle stehen, die zu jener Zeit auf dem Berner Münsterplatz errichtet wurde und von der uns überliefert ist, dass sie «... ussen und innen voller götzen...»¹⁰⁹ war. Handelt es sich hier eventuell um Köpfe von lebensgrossen Figuren aus dieser Kapelle, die einem bestimmten (teilgefassten) Farbprogramm folgten, wie dies Daniel Gutscher bereits nach der Wiederentdeckung der Figuren vermutete?¹¹⁰

3. Eine weitere Hypothese könnte dahingehend lauten, dass diese Figuren für den Innenraum bestimmt waren und somit in einer Bindemitteltechnik gefasst wurden, die dem nassen Bodenmilieu über die Jahrhunderte nicht standhielt, was hiesse, dass heute nur noch diejenigen Farben sichtbar sind (rot und schwarz), die durch ihre Feinteiligkeit tiefer in den Stein eingedrungen sind und sich so erhalten konnten. Für diese Hypothese spricht der Kopf eines Bischofs Kat. 37, an welchem die oben erwähnten Mund- und Augenfarben ebenfalls nachweisbar sind. Zudem befinden sich innerhalb der Mitraverzierung blaue Farbreste und in den Wangenfalten vermutliche Farbreste der Inkarnatfarbe.

Ohne erkennbare Fassungsreste sind die Muttergottes mit Kind Kat. 33, mehrere unterlebensgrosse Figurenfragmente Kat. 38–46 und der Torso einer Heiligenfigur mit erhaltener Hand Kat. 53 sowie das lebensgrosse Bischofskopffragment Kat. 60.

Wurden die Stücke eventuell nie versetzt (Bildersturmzeit)? Wurden sie bewusst steinsichtig gearbeitet? Waren es Werkstattarbeiten, die ebenfalls dem Bildersturm zum Opfer fielen? War eventuell das Bindemittel der Farben

nicht wasserresistent? Solchen Fragen müsste ein ausführliches Forschungsprojekt zum Skulpturenfund nachgehen. Bisher lassen sich hier aus dem vorliegenden Material keine genauen Schlüsse ziehen.

II. Farb- und Bindemittelanalysen

Um einen Einblick in die verwendeten Farbmaterialien und Anhaltspunkte für die Konservierung der Stücke zu bekommen, wurden bereits vor Beginn der Konservierungsarbeiten in einer orientierenden Farbuntersuchung durch Bruno Mühlethaler einige Pigmentanalysen an verschiedenen losen Farbpartikeln der Figurenfragmente sowie ein Bindemitteltest (Anfärbetest auf Proteine) gemacht. Die Auswahl der Farbpartikel erfolgte zu diesem Zeitpunkt rein zufällig, da die Fragmentstücke untereinander noch nicht zugewiesen waren. Durch den Proteintest konnte an der weissen Grundierung der Goldbordüre des Vesperbildes Kat. 1 ein positiver Proteinbefund nachgewiesen werden (die einzelnen Ergebnisse sind unter der jeweiligen Katalognummer aufgeführt).¹¹¹

An der Ecole Polytechnique Fédérale in Lausanne führte Renato Pancella¹¹² Bindemittelanalysen mittels histochemischen Anfärbemethoden und Gaschromatografie an vier Farbproben der Figuren Kat. 1, 7, 21 und 23 durch. Bei allen vier Proben ergaben die Analysen ebenfalls einen positiven Proteinbefund.

Weitere Bindemittel- und Pigmentanalysen (mit den obgenannten Anfärbetests sowie der Emissionsspektralanalyse OES), führten Maria und Hans-Peter Schramm, Hochschule für Bildende Künste Dresden, an sieben Figuren

108 Fuchs 1989, S. 238 und 270.

109 Valerius Anshelm, *Die Berner Chronik*, Bd. V, S. 259.

110 Vgl. Anm. 31.

111 Mühlethaler 1989, S. 33, sowie *Studies in conservation* 34 (1989) S. 117–122.

112 Pancella 1987.

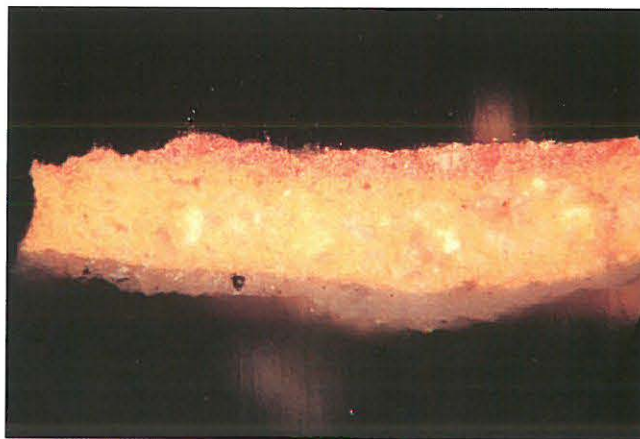


Abb. 53: Mikroquerschliff von Abb. 52 (Kat. 23) mit bräunlicher Isolierschicht zwischen Stein und Fassung.



Abb. 54: Durch Oxydation(?) veränderte Goldpartie an Kat. 54.

Kat. 1, 6, 18, 19, 21, 23, 52 aus. Die Analyseergebnisse wurden vor Ort ausgewertet und in Zusammenarbeit mit den Restauratoren interpretiert. Dies deshalb, da durch die Bodenlagerung eine erhebliche Verunklärung der Fassung vorlag. Die Resultate zeigen, dass es sich um durchwegs typische Pigment- und Bindemittelsysteme des Spätmittelalters handelt. Als Bindemittel für die Farbfassungen wurden bei allen untersuchten Skulpturen Proteine nachgewiesen. Nach Schramm lässt «... der gleichzeitige Nachweis von organisch gebundenem Phosphor auf die Verwendung von Phosphorproteiden in Form von Casein oder auch Eitempera schliessen. Die geführten Nachweise auf Öle (z.B. Eiöle) lagen an der unteren Nachweisgrenze und berechtigen nicht, auf die Verwendung von Eitempera zu schliessen. Es muss daher vorerst offen bleiben, ob das Bindemittel Casein oder Eitempera ist».¹¹³

Da beim Erzengel Michael Kat. 23 ein leicht positiver Ölnachweis beim roten Mantel gemacht wurde, ist hier nach H.-P. Schramm am ehesten mit einer Eitempera zu rechnen. Eine endgültige Klärung, ob Casein oder Eitempera verwendet wurde, kann nach ihm nur mit leistungsfähigeren instrumentellen Nachweisverfahren versucht werden. Bei allen untersuchten Blattmetallvergoldungen – ausser dem Vesperbild Kat. 1 – wurden innerhalb der pigmentierten Grundierungen Öle nachgewiesen.

Mit einem Nachtragskredit als Zusatzarbeit zum kunsthistorischen Projekt, das durch den Nationalfonds getragen wurde, konnten einige weitere aktuelle Fragen betreffend der vorhandenen Pigmente an den Sandsteinskulpturen Kat. 3, 20, 24 und am Terrakottafragment Kat. 78 geklärt sowie Farbskizzen zu den Figuren Kat. 1, 3, 4, 7, 9 und 21 erstellt werden. Die detaillierten Analyseergebnisse zur jeweiligen Skulptur sind, soweit vorhanden, unter der entsprechenden Nummer des anschliessenden Kataloges aufgeführt.

III. Techniken und Vorgehensweise beim Fassen

Folgende Beobachtungen wurden bisher in bezug auf den Fassungsablauf gemacht. Eine obligate pigmentierte Grundierung, wie sie im Bereich von Steinfassungen recht üblich oder auch schriftlich überliefert ist¹¹⁴, fehlt bisher weitgehend. Eine Ausnahme dabei bilden das Vesperbild Kat. 1, das im Bereich der Goldbordüre wohl aus technischen Gründen für die Glanzvergoldung eine dicke weisse Kreidegrundierung aufweist. Ebenfalls eine weisse Grundierung ist zudem bei den gefassten Terrakottafragmenten nachweisbar, so unter anderem bei Kat. 78.

Der Kruzifixus Kat. 18 und der Erzengel Michael Kat. 23 zeigen eine Art bräunliche Isolierung mit Schwarz- und Rotpigmenten zwischen Stein und Fassung.¹¹⁵ Abbildung 53 zeigt die Schichtenabfolge beim roten Mantel des Erzengels Michael Kat. 23.

Ebenfalls eine Art lokale oder partielle braune Grundierung oder Untermalung zeigen die beiden Figuren Kat. 19 und Kat. 24 an der Standplatte (Plinthe). Bei den meisten übrigen Skulpturen sind die Farbschichten unmittelbar auf dem Stein liegend.

Eine Imprägnierung des Steines vor dem Farbauftrag lässt sich bisher ebenfalls nicht sicher belegen. Am ehesten dürfte dies wiederum bei den beiden obgenannten verwitterten Figuren Kat. 18 und 23 der Fall gewesen sein, bei denen sich, unabhängig von der Schichtung des Steines, eine bestimmte Schalenbildung (die bearbeitete Form übernehmend) zeigt.¹¹⁶

Im Bereich der Vergoldungen, meist an Gewandbordüren, sind gewisse Abweichungen bezüglich der Farbe des Anlegemittels vorhanden. Hier muss erwähnt werden, dass als Unterlage des Goldes meist ein pigmentierter Anstrich, im Falle von Kat. 19 eine ölgebundene Ockergrundierung¹¹⁷ als Anlegegrund aufgetragen wurde. Die Farben

¹¹³ Schramm 1989, S. 2.

¹¹⁴ Koller 1979, S. 122 ff.

¹¹⁵ Da beides auf Rundsicht geschaffene freistehende Figuren sind, die aufgrund der ausgewitterten Steinoberfläche im Freien gestanden haben, muss wohl diese pigmentierte Grundierung in diesem Zusammenhang gesehen werden.

¹¹⁶ Ob es sich dabei um eine Imprägnierung oder um das Bindemittel der Isolierungsschicht handelt, wurde bisher nicht untersucht.

¹¹⁷ Schramm 1989, S. 3/8.

des Anlegemittels variieren von verschiedenen Gelbtönen über Gelborange bis hin zu Rotbraun oder Braun. Die genaue Zusammensetzung dieser Anlegemittel verdient bei einer allfälligen späteren Analyse grosse Beachtung, da sich hinsichtlich des zeitlichen Fassungsauftrages und den Fassmaltraditionen übergreifende Beziehungen an den Figuren herstellen lassen.

Auch die veränderten Goldpartien (durch einen grösseren Kupferanteil verursachte Oxydation des Goldes?) sind in dieser Hinsicht von Bedeutung, sie zeigen sich beim heiligen Christophorus Kat. 51 an sämtlichen Bordüren, bei Johannes dem Täufer Kat. 54 innerhalb von nicht gut einsehbaren Partien des Fellkleides (Abb. 54) und bei den Barthaaren am Kopffragment Kat. 58. Eine besondere Art von Blattmetall findet sich bei einer Bordüre am Terrakottafragment Kat. 78, das Reste einer (heute verschwärzten) Zwischgoldauflage¹¹⁸ zeigt.

Da die vergoldeten Partien wie Bordüren und Gewandungen der verschiedenen Figuren, z.B. Kat. 3 (Goldbordüre und Buchbeschlüge), vor dem eigentlichen Farbauftrag gemacht wurden, ist es nicht möglich, einen Nachweis für die vermutete und teilweise belegte (weisse?) Kleidfassung über die dortige Farbschichtenabfolge zu erbringen.

Bei den jeweiligen Farbaufstrichen kann zwischen ein- und mehrschichtigen unterschieden werden. Um die Farbe mittels Unterlegung in ihrer Farbwirkung zu steigern oder zu verändern, sicher aber auch aus Spargründen, bediente man sich einer meist andersfarbenen (billigeren) Grundierfarbe. In diesem Zusammenhang kommt sicher dem Schichtaufbau der blauen Azurit- und der roten Zinnoberfarbe besondere Bedeutung zu. Neben der gängigen Methode des blauen Azurits auf einer schwarzen Unterlegung (Grundierung) Kat. 4, 6, 7, 8, 19, 31, 32, 51 und dem Terrakottafragment Kat. 78 (Abb. 55) sind der zweischichtige Aufbau von grobkörnigem dunklerem Azurit auf hellerem feinkörnigerem Azurit bei der Gewandbordüre von Kat. 23 und beim Futter von Kat. 54 erwähnenswert. Einzig das Importstück Kat. 1 zeigt einen einschichtigen Azuritanstrich. Der rote Zinnober wurde vielfach auf einen orangefarbenen Mennigevoranstrich aufgetragen, so bei Kat. 2 und Kat. 23 sowie den Terrakottafragmenten Kat. 77 und Kat. 78. Ohne diese Mennigegrundierung ist das Obergewand bei der Diakonsfigur Kat. 21 in einem stark leuchtenden Zinnoberrot grossflächig angelegt.

An manchen Stellen sind unterhalb der lokalen Farbfassung verstrichene andersfarbene Farbläufe von der Umgebungsfarbe vorhanden. Es handelt sich dabei meist um Farbtropfen oder Pinselausstriche des Malers, die nichts mit der jeweiligen Farbfassung dieser Stellen zu tun haben, so beobachtet u.a. bei Kat. 18 am Oberkörper, bei Kat. 19 im Plinthenbereich und bei Kat. 51 im Bein- und Fussbereich (Abb. 56). Diese weisen auf einen eher schnellen Fassungsauftrag hin und erschweren zudem die Aufgabe bei der punktuellen Farbschichten-Untersuchung. Eben-

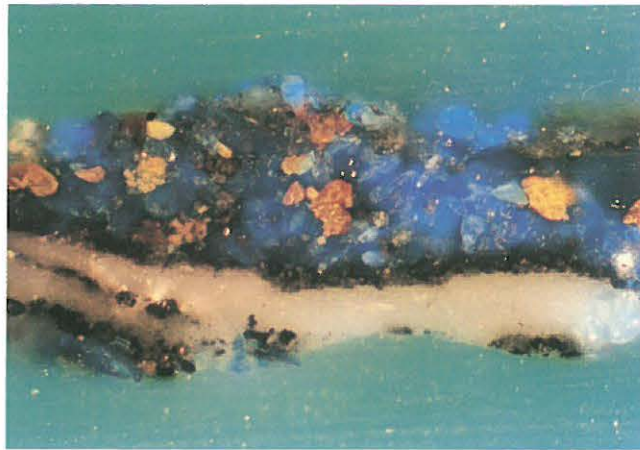


Abb. 55: Schnitt durch die Fassung des Gewandfutters der Terrakottafigur Kat. 78. Blauer Azurit mit schwarzer Unterlegung auf weisser Kreidegrundierung.

falls erschwerend wirken sich die Farbverschwemmungen, die erst im Bodenmilieu stattfanden, aus. So sind neben Farbablagerungen an den Oberflächen auch Farbunterspülungen (in das Altersrissnetz eingedrungene und schollenunterlaufene Farbrückstände von anliegenden Figuren) zu beobachten, so z.B. am Michael Kat. 23.

In bezug auf den Fassungsvergung liefern die Farbläufe bzw. Farbtropfen interessante Hinweise für die Reihen-

118 Schramm 1992, S.6. – Straub 1984, S.183. Bei der Herstellung des Zwischgoldes wird ein dünnes Blattgold mit einem vorher getrennt ausgeschlagenen Blattsilber zusammen ausgeschlagen, wobei die beiden Metallblätter durch «Kaltverschweissung» untrennbar verbunden werden.

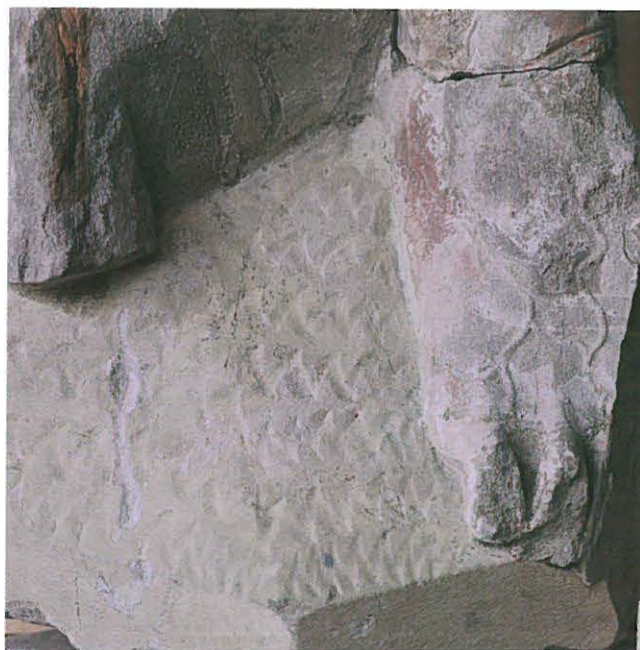
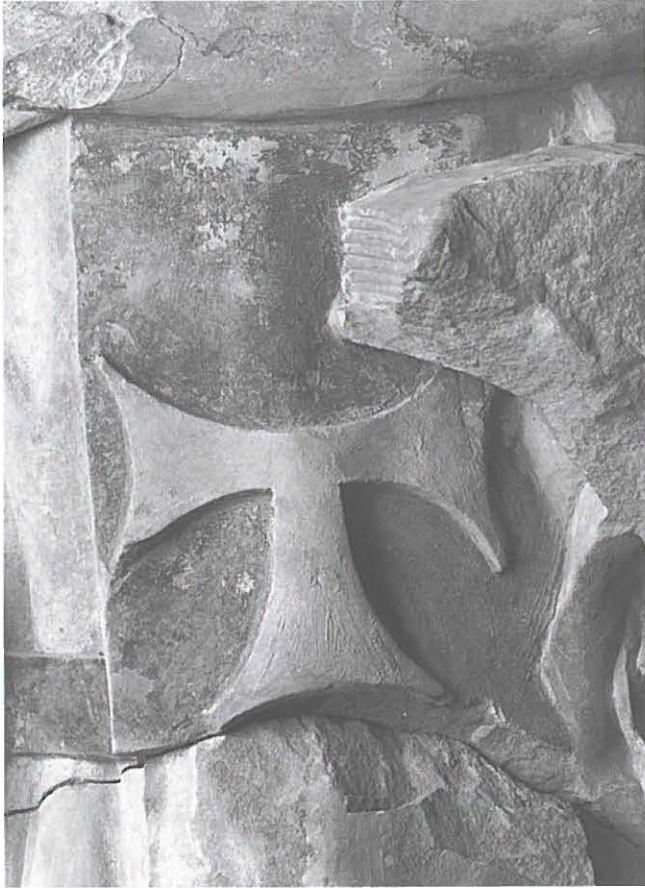


Abb. 56: Überlagernde Farbspuren (Kat. 51) zeugen von der Fassungschronologie und dem grosszügigen Farbauftrag.



folge des Fassungsablaufes, so der heilige Christophorus Kat. 51. An ihm kann anhand dieser Farbläufe auf der Plinthe nachgewiesen werden, dass die Figur stehend gefasst wurde. Zudem lässt sich auch die Reihenfolge anhand der übereinanderliegenden heruntergetropften Farbe nachvollziehen. So sind unterhalb der grünen Plinthenfarbe gelbe Farbtropfen des Goldanlegemittels, schwarze vom Voranstrich des blauen Mantelfutters und rote vom Untergewandfutter (insbesondere im Bereiche der Beine und Füße) nachweisbar. Das heisst: all diese Farben wurden zu Beginn aufgetragen. Es folgten auf die oben beschriebenen Farben die Inkarnatfarbe (sie beschneidet das Grün der Plinthe), danach die grüne Plinthenfarbe und zuletzt die blaue Futter- bzw. die weisse Kleidfarbe(?), von der sich Farbtropfen auf dem Grün befinden.

Für einen schnellen Fassungsauftrag sprechen zudem die sichtbaren, teilweise breiten Farbpinselstriche beim Skapulier und dem Antoniterkreuz vom heiligen Antonius Kat. 19 (Abb. 57).

Abb. 57: Die Pinselstriche auf Skapulier und Antoniterkreuz von Kat. 19 deuten auf einen raschen Farbauftrag hin.

Teil D: Fundkatalog

Urs Zumbrunn [U.Z.], Hans-Jörg Gerber [H.-J.G.], Daniel Gutscher [D.G.]

Einleitung

Zum besseren Verständnis des Kataloges sind einige Vorbemerkungen nötig.

Die Katalognummer bezeichnet in der Regel ein Fragment oder Fragmente, die zu einem Skulptur-, Architektur- oder Ausstattungsstück gehören. Jedes einzelne Fragment ist mit der üblichen Fundnummer (Fnr.) des Archäologischen Dienstes bezeichnet, die bei der Inventarisierung der Stücke zu Beginn der Arbeit vergeben wurde. Diese Fundnummer des Fragmentes oder bei mehreren Stücken die des Hauptfragmentes befindet sich aufgemalt auf dem Original, im vorliegenden Katalog rechtsbündig in der Titelzeile.

Der Katalog ist in folgende Kapitel gegliedert: Steinskulpturen, Tonfragmente, Ausstattungsstücke, Architekturteile und Gebrauchsgegenstände. Die Steinskulpturen ihrerseits sind in Werke aus nicht lokalem und Werke aus lokalem Material unterteilt. Bei den Werken aus lokalem Material sind die Fragmente zudem in fünf Gruppen aufgeteilt. Kriterium bildeten Gemeinsamkeiten bezüglich Material- und Bearbeitungsmerkmalen.

Die Beschreibung der insgesamt 173 Katalognummern gliedert sich meist nach folgendem Prinzip: Nach der Katalognummer, Bezeichnung und Fundnummer folgen die maximalen Abmessungen der Stücke (H. = Höhe, B. = Breite, T. = Tiefe). Danach folgt eine Grobdatierung, die meist aufgrund der verwendeten Material- und Bearbeitungsarten anhand vergleichbarer datierter Stücke, d.h. aufgrund mehr oder weniger archäologisch-technologischer Kriterien erfolgte. Wir sind uns bewusst, eine grosszügige Bandbreite anzugeben; eine breit abgestützte kunsthistorische Studie wird selbstverständlich zu feineren Datierungen gelangen.

Ebenso wird die kunsthistorische Studie den Kurzbeschrieb des Restaurators ergänzen. Unsere Beschreibungen dienen zur Bestimmung der Stücke und deren Charakterisierung. Die Angaben bezüglich links und rechts verstehen sich immer vom Objekt und nicht vom Betrachter aus. Unter «zugehörige Fragmente» sind jeweils diejenigen Fragmente (mit entsprechenden Fundnummern) aufgeführt, die sich durch passende Bruchflächen oder durch entsprechende Bearbeitungs- und Fassungsmerkmale sicher zuweisen lassen. Ebenfalls sind die bei der Konservierung gemachten Beobachtungen zu Material, Bearbeitungsart, Farbgebung, Farbanalysen sowie zum ehemaligen Standort festgehalten. Vergleichsbeispiele weisen übergreifend auf andere Katalognummern mit vergleichbaren Aspekten hin.

Eine letzte Bemerkung betrifft die Abbildungen. Die Aufnahmen erfolgten vielfach unter erschwerten Bedingungen; wir haben sie oben charakterisiert (S. 24 und Abb. 16, 17). Die meisten Fragmente mussten am Boden liegend – durch Unterlegen von Holzkeilen, Klötzen und Kanthölzern zusammengestellt – fotografiert werden, ohne dass hiezu irgendwelche restauratorische Eingriffe wie Klebungen oder Dübelungen vorgenommen werden durften. Die so entstandenen Aufnahmen der mehrteiligen Skulpturen wurden durch unseren erfahrenen Zeichner und Grafiker René Buschor, Beckelswilen TG, direkt ab 6x6cm-Negativ (Hasselblad) digitalisiert und hernach am Bildschirm wieder von den störenden Unterlegungen befreit und aufgestellt. Somit entsprechen einige Abbildungen nicht dem ursprünglichen Negativ. An den Figuren wurde indessen auch auf der Abbildung nichts retuschiert.

Steinskulpturen

I. Werke aus nicht lokalem Material

1 Vesperbild (Pietà)

7511-155

Masse max: H. 69 cm (ohne Kopf), B. 50 cm, T. 33 cm
Datierung: um 1400

Das Fragment eines sogenannten schönen Vesperbildes zeigt Maria auf einer Thronbank sitzend. Im Schoß hält sie den vom Kreuz abgenommenen Leichnam Christi. Seine Hände sind über seinem Lendentuch gekreuzt. Die Rechte Mariens stützt im Nacken das Haupt Christi. Mit der heute weggebrochenen linken Hand hält sie den untersten rechten Zipfel ihres Kopftuches vor der Brust. Dies ist aufgrund der dortigen Bruchstelle mit den nach vorne gewölbten Kopftuchresten und der dort fehlenden Textilstrukturierung zu schliessen.¹¹⁹

Die Bearbeitung der Skulptur ist bis in alle Details in einer sehr realistischen naturnahen Art vollzogen. Gerade der Thorax Christi ist unvergleichlich plastisch geformt. Selbst die Adern an den Christusarmen, an der Hand und am Beinfragment sind erhaben wiedergegeben. Die noch vorhandenen Daumen-, Ring- und Kleinfinger der rechten stützenden Marienhand senken sich durch den Haltedruck in das stark gewellte Haar ein.

Das Kopftuch der Maria und das Lendentuch Christi zeigen eine Textilstrukturierung der Steinoberfläche mittels eines feinen Zahneisens (Zahnschaber) sowie plastisch bearbeitete zierliche Bordüren.

Die beidseitig am Thron eingehauenen spitzbogigen zweilanzettigen Blendmasswerfen in Rechteckrahmen sind unterschiedlicher Art. So ist das rechte mit einem gotischen Vierpass versehen, während das linke einen Dreipass aufweist. Auch die oberen Teile des Masswerkrahmens sind verschieden ausgeführt; während auf der linken Seite beide Zwickel ausgehauen wurden, fehlt im gegenüberliegenden Masswerk der vorderseitige.

Von Maria fehlen der Kopf, die linke Hand und die vorderen zwei Gelenke von Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand. Ebenfalls fehlend sind verschiedene Gewandfalten und Thronbankteile. Nicht mehr vorhanden sind auch der Christuskopf, die Beine (bis auf das vorhandene Wadenbein) sowie die rechte Hand und die Finger der linken Hand.

Zusammengehörende Fragmente

Maria mit Thronbank 7511-155, Christi Oberkörper 7511-370/-371, Armfragment 7511-372, Beinfragment 7511-373, Gewandfragmente der Maria 7511-374 bis 378, Thronfragmente

7511-379 bis 383 sowie diverse Brocken und Splitter 7511-384. Mehrere sehr kleine Stücke der Pietà wurden bei der Reinigung innerhalb von Gewandfalten anderer Skulpturenfragmente gefunden, so beispielsweise bei der Diakonsfigur Kat. 3 und dem mittleren Fragment der Antonius-Figur Kat. 19. Dies kann dahingehend gedeutet werden, dass die Pietà beim Wegwerfen über jene Stücke hinunterkollerte und dabei Ecken von ihr wegbrachen, die in den Faltentiefen dieser Stücke liegen blieben.

Bildträger

Material: Sehr weicher, blassgelber «Kreidekalkstein?» mit gelbbraunen Adern.¹²⁰ Bei den Gewandfalten am linken Bein der Maria ist die Farbe des Steins grau gefärbt und viel härter (kristalliner). In Bruchstellen können kleinere Einschlüsse von vermutlich anorganischen Materialien (Metalloxyde?) erkannt werden.

Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im Bildnis parallel zur Rückseite der Thronfläche. Sie ist anhand der unterschiedlich gefärbten Steinschichten gut erkennbar.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von den vielen Haarrissen – in gutem Zustand. Die Beschädigungen lassen sich in zwei Gruppen (alte und neue Schäden) aufteilen. Alte Beschädigungen betreffen die Bruchstelle beim fehlenden Kopf der Maria sowie Bestossungen am Gewande, an ihrer linken Hand und an der rechten Thronseite. Beim Christus sind der ebenfalls fehlende Kopf, der weggebrochene Thorax, die fehlenden Beine (bis auf das vorhandene Beinfragment) und die Schäden am rechten Arm zu nennen.

Neue Bruchstellen und Haarrisse sind an mehreren Orten der Schichtebene entlang an der Figur zu beobachten. Da diese im Winter 1986 bei Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt geborgen wurde, könnte es sich dabei um Frostschäden (Frostsprengung) handeln. Die ganze Figur wurde dadurch in der Mitte, der Schichtung des Steines entlang, getrennt. Ebenso ist der Thorax Christi entzweit und etliche Stücke des Marienthrones weggesprengt.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Bildnis wurde aus einem Block vollplastisch mittels verschiedener Werkzeuge herausgearbeitet. Das sehr weiche Gestein liess eine Bearbeitung mit Werkzeugen zu, die man kaum unter die klassischen Bildhauerwerkzeuge einreihen kann.

¹¹⁹ Ausstellung Salzburg 1970, Farbtafel III S. 61 sowie Abb. 12 und 55. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um eine ähnliche Haltung der Hand, wie sie die Vesperbilder in Admont (Graz), Breslau/Sandkirche und Eremitage/Leningrad zeigen.

¹²⁰ Abklärungen des Kunsthistorikers F.-J. Sladeczek in bezug auf die Herkunft des Materials ergaben, dass es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um einen Opuka-Kreidekalkstein aus Böhmen handelt.



Kat. 1: Vorderansicht.

Aufgrund der noch vorhandenen Werkzeugspuren, die von der Feinausarbeitung herkommen, sollte man bei der Endbearbeitung eher von einem «Schaben und Schneiden» des Steines anstelle eines «Hauens» sprechen. Da die Gewand- und Inkarnatoberflächen äusserst fein bis in die hintersten Faltentiefen bearbeitet (geschliffen und geschabt) wurden, sind in diesen Zonen ausser diesen Schleif- und Kratzspuren kaum noch Werkzeugspuren vorhanden. Auch bei den ebenfalls in einer sehr feinen Manier bearbeiteten¹²¹ Haarresten Christi sind keine sichtbaren Werkzeugspuren mehr vorhanden.

Die Textilstrukturierungen am Kopftuch der Maria und am Lententuch Christi, die selbst an nicht einsehbaren Stellen feststellbar sind (z.B. innerhalb der hohlen linken Hand am Lententuch Christi), wurden mit einem etwa 4 mm breiten und fünf Zähne aufweisenden Zahnschabeisen gemacht. Das Werkzeug musste derart beschaffen gewesen sein, dass sich selbst innerhalb der hohlen Hand Christi noch die Struktur anbringen liess, was nur mit einem vorne leicht gekröpften Werkzeug zu erreichen war. Dieses muss ähnlich einem Gipsereisen beidhändig geführt bzw. gezogen worden sein, denn nur so konnten gleichmässige Strukturierungen über die Gewandfaltenhöhen und -tiefen absatzlos angebracht werden. Die im Vorhau belassene Unterseite zeigt Werkzeugspuren von zwei unterschiedlich breiten Schlageisen (6 mm und 9 mm breit), ebenfalls hier ist ein Anrisskreuz zur Einteilung des Blockes sichtbar.

Farbgebung

Wegen der starken Reduzierung der Farbfassung durch die Bodenlagerung kann die Farbgebung dieser Pietà in gewissen Partien nur noch erahnt werden.

Das Marienkleid und das Kopftuch zeigen teilweise noch Farbspuren, die auf eine vermutlich weisse Fassung hindeuten. Obes sich dabei um Grundierungsreste oder den Anstrich selbst handelt, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Bei den plastisch modellierten Bordüren am Kopftuch sind gelbe Farbreste (Bleizinngelb?) zu sehen.

Die ungefähr 20 mm breiten Goldbordüren beim Marienkleid, die sowohl bei der Gewandaussenseite als auch beim Futter angebracht wurden, sind mit Blattgold in der Technik einer Poliervergoldung (Gold auf Kreidegrund¹²²) belegt. Zwischen Gold und Kreidegrund ist mancherorts eine graue Schicht aus schwarzen zerriebenen Holzkohlepartikeln feststellbar. Nach Koller handelt es sich dabei um zeittypische Unterlegungen von Vergoldungen, die eine kühlere grünliche Goldnuance ergeben (z.B. Schöne Madonna von Altenmarkt).¹²³ Ob dies auch hier zutrifft, muss aufgrund des partiellen Vorhandenseins und der Dicke des verwendeten Blattgoldes bezweifelt werden.

Das Futter des Kleides wurde mit einem blauen Azurit ohne Grundierung bemalt. Überall im Bereich dieses Gewandfutters sind vereinzelt rote Farbreste unterhalb des Blaus vorhanden. Ob es sich dabei um Reste einer früheren Futterfassung oder um nach unten «durchgeblutete»¹²⁴ Farbe von einem Streumuster handelt, lässt sich momentan nicht mit Sicherheit beantworten. Eine weitere Hypothese von Blutstropfen auf dem Kopftuch der Maria, wie sie Taubert¹²⁵ erwähnt, scheidet wohl aus. Innerhalb des blauen Futters, wo die Fassung mit Kalkmörtelspritzern in Berührung kam, sind Schwarz- und Grünveränderungen des Azurits sichtbar. Dieselbe Beobachtung machte bereits E. Jägers beim Kölner Domfund 1966/67.¹²⁶

Die Inkarnatfarbe bei der Marienhand und den Inkarnatteilen Christi variiert in ihrem Farbton von Gelbweiss bis Gelbbraun. Zeitweise sind zwei Schichten sichtbar (dunklere Farbe auf heller Grundierung?). Die gelbbraunliche Inkarnatfarbe am

Bauch und linken Unterarm Christi ist teilweise mit roten «Blutbahnen» versehen, die Haare Christi sind braunrot bemalt.

Ohne Grundierung wurde ebenfalls der Grund beim Masswerk am Marienthron mit einer rötlichbraunen Farbe (Eisenoxyd?) versehen, während sich die Farbe an den Masswerkstäben selbst nicht mehr feststellen lässt.

Farb- und Bindemittelanalysen

Durch Bruno Mühlethaler¹²⁷ wurde an losen Farbpartikeln des vergoldeten Gewandsaumes für die weisse Grundierung eine Kreide (Ca Co₃) sowie eine graue Schicht unterhalb des Goldes festgestellt. Als Bindemittel wurden durch einen Anfärbetest bei diesem weissen Goldgrund Proteine nachgewiesen.

Renato Pancella¹²⁸ analysierte ebenfalls Proteine bei der weissen Grundierung. Hans-Peter Schramm¹²⁹ bestätigte das Gold auf dem mehrschichtig aufgetragenen leimgebundenen Kreidegrund; zwischen der Grundierung und dem Gold liegen partielle Pflanzenschwarzreste. Die nachgewiesenen Pigmente bei der Inkarnatfarbe sind Bleiweiss und Zinnober und beim blauen Futter Azurit.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Skulptur ist vollplastisch auf Rundsicht gearbeitet. Zwei vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt eingesetzte, heute nicht mehr vorhandene Flicke seitlich an der Thronbankunterkante links und rechts könnten ein Hinweis darauf sein, dass die Figur bei einem einst durchgeführten Transport¹³⁰ an diesen Stellen beschädigt und danach mit den Flicken und einem pastosen Klebefüllkitt ergänzt wurde. Mit demselben Kitt wurde auch ein Ausbruch neben der rechten Flicke ausgeebnet. In diesem Zusammenhang müssen auch die partiell vorhandenen Reste einer früheren Fassung(?) am Inkarnat und Gewandfutter nochmals erwähnt werden. Sie lassen die Vermutung zu, dass das Vesperbild bereits eine frühere Fassung besass. Dies wirft denn auch einige weitere Fragen in bezug auf das allfällige Importstück auf. Fiel die ursprüngliche Fassung dem Transport zum Opfer, oder wurde die Pietà an ein Farbprogramm am endgültigen Aufstellungsort dem damaligen Standort angepasst?

Durch die recht frühe Datierung dieses Vesperbildes, um 1400, kann es wohl kaum mit der Ausstattung des heutigen Münsters in Zusammenhang gebracht werden. Als ehemaliger Standort ist

121 Die Bearbeitungsart ist hier sicher in Verbindung mit der Steinart zu sehen, denn nur in einem so feinkörnigen weichen Material lassen sich bei den Haaren Grate dieser Schärfe erzielen.

122 Diese in mehreren Schichten sehr dick aufgetragene Grundierung ist nur im Bereiche der Bordüren am Marienkleid feststellbar.

123 Koller 1990, S. 142.

124 Da der blaue grobkörnige Azurit als stark kreidende Schicht vorlag, lässt sich ein Durchwandern des feinkörnigeren Zinnoberrots durch den Wassertransport nicht ausschliessen. Wie das Rot jedoch an diese Stellen kam (eventuell durch nahegelegene rote Fragmente?), ist nicht mehr eruierbar.

125 Taubert 1983, S. 36.

126 Bergmann/Jägers/Lauer 1982, S. 44.

127 Mühlethaler 1986, S.1/2.

128 Pancella 1987, S. 3.

129 Schramm 1989, S. 3.

130 Von verschiedener Seite wird vermutet, dass es sich bei dieser Pietà um ein Importstück handelt. Vergleiche dazu Materialbeschaffenheit.



Kat. 1: Seitenansicht rechts.



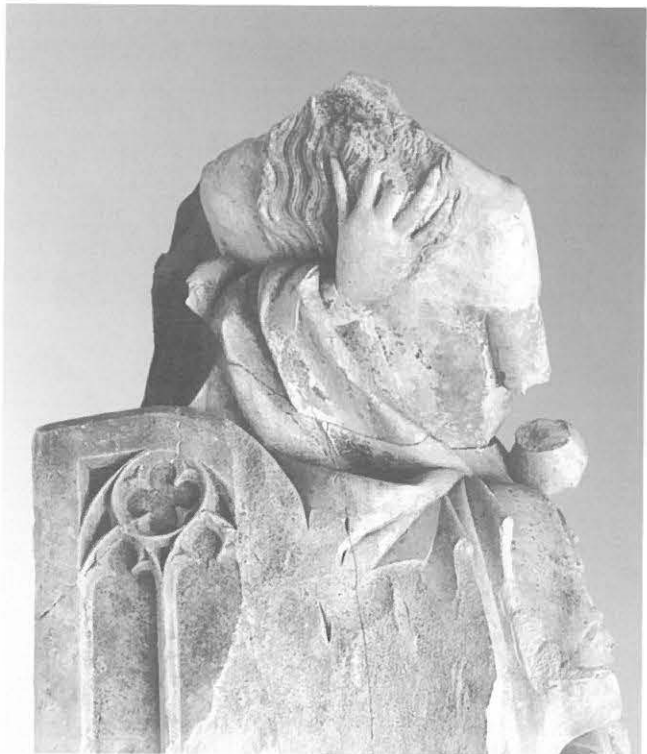
Kat. 1: Seitenansicht links.

der Vorgängerbau des Münsters (die sog. zweite Leutkirche) zu erwähnen, welche einen Marienaltar¹³¹ besass.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Dass die Bildwerke aus weichen Kalksteinen zu jener Zeit in der Bearbeitung sehr detailliert ausgeführt wurden, bezeugen die verschiedenen erhalten gebliebenen Exemplare. Erwähnt sei hier u.a. das Vesperbild von der Burg Kreuzenstein bei Wien, das als eines der hervorragendsten Werke dieser Gattung gilt.¹³²

Farbgebung: Von den heute noch vorhandenen Fassungsresten her kann das Bildnis trotz gesicherter mittelalterlicher Fassung keine Besonderheiten in bezug auf die Farbgebung aufweisen, lässt sich doch dieser Farbkanon sowohl mit rotem als auch mit blauem Futter an verschiedenen weiteren Vesperbildern nachweisen. Als Vergleichsbeispiel mit rotem Futter lassen sich u.a. das Vesperbild aus Venzone (Friaul) und aus Bogenberg anführen.¹³³ Häufiger jedoch sind die blauen Futter. Als Beispiele



Kat. 1: Detail rechte Seite.

¹³¹ Kdm BE IV, S. 12.

¹³² Ausstellung Salzburg 1970, Umschlagsbild Kat. Nr. 14.

¹³³ Ausstellung Salzburg 1970, Kat. Nr. 24, Abb. 18 und Kat. Nr. 25, Abb. 19.

seien hier das Vesperbild aus Admont (Graz, Joanneum) und von der Burg Kreuzenstein erwähnt.¹³⁴

Stil: Die Pietà lässt sich von den Faltenwürfen her am ehesten mit der im Krieg zerstörten Pietà aus der Elisabethenkirche in Breslau oder dem Vesperbild aus Iglau vergleichen¹³⁵. Die vermutliche Handhaltung der Maria dürfte jedoch eher mit den bereits oben beschriebenen Vesperbildern vergleichbar sein.

U.Z.

2 Rötliches Sandsteinfragment

7510-377

Masse Max: H. 20 cm, B. 15 cm, T. 7,5 cm

Datierung: um 1400

Beim gefassten Fragment handelt es sich vermutlich um einen rechten Ellenbogen mit einem Teil des Vorderarmes. Der bekleidete Arm ist in den darüberfallenden Mantel integriert. Das Fragment gehört zu einer unterlebensgrossen Figur.

Bildträger

Material: Roter feinkörniger Sandstein (Region Basel?). Ein schwarzer Einschluss, bestehend aus verkohlten organischen Materialien lässt die Schichtrichtung des Steines erkennen, welche vermutlich vertikal in der stehenden Figur verläuft.



Kat. 2.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Es bestehen alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Auf der Aussenseite des Gewandes sind verschiedene kleine Ausbrüche in der geschliffenen Sandsteinoberfläche festzustellen. Ob es sich dabei um Spuren der mutwilligen Zerstörung aus der Zeit des Bildersturmes handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Sandsteinoberfläche ist fein geschliffen und zeigt kaum Werkzeugspuren. Im Zentrum der Bruchfläche, welche den Vorderarm abschliesst, ist ein vierkantiges Dübelloch in den Stein eingearbeitet.

Farbgebung

Die erhaltenen Fassungsreste lassen die ursprüngliche Farbigkeit erahnen. Das Futter des Mantels ist blau, die Aussenseite rot gefasst und wird mit einer goldenen Bordüre abgeschlossen. Bemerkenswert ist, dass die rote Fassung auf der Schauffront zweischichtig ausgeführt ist, wogegen die Rückseite nur die letzte Rotschicht trägt. Das in die Mantelfalte eingebettete Armstück trägt eine weissliche Fassung und lässt in gewissen Partien Reste einer Blattgoldauflage sowie rote Fassungsreste erkennen. Diese Spuren lassen eine ornamentale Verzierung vermuten.

Vergleichsbeispiele

Farbe: Sowohl der zweischichtige Aufbau der Rotfassung wie auch die ornamentale Blattgoldauflage erinnert an die Mantelfassung des Erzengels Michael.

H.-J.G.

II. Werke aus lokalem Material

1. Skulpturenfragmente aus feinkörnigem blaugrauem Sandstein, mit gleicher Bearbeitungsart

Im Gegensatz zu den Importstücken muss angenommen werden, dass diese Skulpturen aus lokalem Material bestehen. Es ist dies ein überaus feinkörniger blaugrauer Sandstein (teilweise leicht grünstichig) mit einer Korngrösse um 0,15 mm und zum Teil zahlreichen inkohlierten Einschlüssen.

An den Rückseiten der Skulpturen befinden sich bei mehreren Stücken nicht weggearbeitete mergelige Schichten, welche einen Hinweis auf die abbaubare Banktiefe geben. So liegen die vorhandenen Masse bei den lebensgrossen Figuren in der Tiefe durchwegs zwischen 35 und 40 cm. Der rechte vorstehende Fuss Johannes des Täufers Kat. 6, der in der Tiefe 39 cm misst, weist im Standplattenbereich eine Anstückungsfläche mit Dübelloch auf. Dies könnte die Aussage bestätigen, dass die Banktiefe hier nicht ausreichend war, um diese Figur aus einem einzigen Block zu hauen.

134 Ausstellung Salzburg 1970, Umschlagsbild Kat. Nr. 14 und Kat. Nr. 35, Abb. Farbtafel III, S. 61

135 Ausstellung Salzburg 1970, Abb. 11 und 49.

Nicht nur im Material, auch in der Vorgehensweise des vermutlich schnellen Behauens, in der blockartigen Beschaffenheit und in den zum Teil noch vorhandenen Bearbeitungsspuren entsprechen diese Stücke einander. So sind bei jedem Stück nur die vordersten sichtbaren Partien (Stellen, die dem Betrachter zugewandt waren) in der Oberflächenbeschaffenheit fein und detailliert ausgearbeitet (geschliffen), während die seitlichen Partien, Faltenantiefen und Plinthenoberseiten häufig noch Bearbeitungsspuren vom Vorhau (Schlageisenspuren) aufweisen, also nicht herausgeschliffen sind. Ein weiteres besonderes Merkmal dieser Gruppe sind die meist mit Zahneisen strukturierten Hintergründe zwischen den Beinen der Figuren, so z.B. bei Johannes dem Täufer Kat. 6, Jakobus dem Älteren Kat. 7 und dem heiligen Georg Kat. 9, auch an einzelnen Architekturfragmenten ist diese Bearbeitungsart nachweisbar.

3 Diakon (wohl hl. Vinzenz von Saragossa) 7510-279

Masse max: H. 123 cm (ohne Kopf), B. 47 cm, T. 35 cm
Verankerungsloch in der Höhe von 80 bis 86 cm
Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Ungefähr lebensgrosse, vermutlich durchgehend polychromierte Skulptur (Diakon?), ohne Kopf, eingekleidet in ein knielanges, seitlich geschlitztes Obergewand (Dalmatik) mit Stehkragen und ein sich auf den Schuhen leicht stauendes Untergewand (Albe). Die Plastizität, vor allem des Oberkörpers, und die Bewegung des rechten Spielbeins zeichnen sich durch das Gewand hindurch ab. Mit seiner rechten Hand hält der Diakon einen Teil des Obergewandes und ein Stück eines pflanzlichen Attributes (Palmwedel?). Dadurch entsteht in Hüfthöhe eine die Bewegung der Figur unterstützende Schüsselfalte. In seiner linken Hand trägt er ein geschlossenes Evangelienbuch mit plastisch gearbeiteten Deckeln und Schliesen, die durch vergoldete Beschläge verziert sind. Die Buchseiten sind durch eingehauene Linien angedeutet. Daumen, Zeige- und Mittelfinger der linken Hand sind weggebrochen. Bei einem Teil der restlichen Finger sind die Gelenkkuppen durch eingeritzte Linien markiert. Der Schuh des rechten Spielbeins wird durch das sich dort stauende Untergewand teilweise bedeckt, so dass nur die Schuhspitze sichtbar ist. Innerhalb dieser zeichnen sich andeutungsweise die Zehen des Fusses durch den Schuh hindurch ab.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7510-279 und Faltenfragment 7511-260.

Bildträger

Material: Leicht inhomogener, meist feinkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,1 bis 0,2 mm) mit teilweise inkohlierten Einschlüssen. Schichtung des Steins parallel zu der abgeflachten Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist mit Ausnahme verschiedener Verkrustungen und Versinterungen an dessen Oberfläche, in einem ausserordentlich guten Zustand.

In bezug auf die Beschädigungen lassen sich alte und neue (bei der Bergung entstandene Schäden) unterscheiden. Im vorderen Bereich des Untergewandes wurde eine Gewandfalte bei der Bergung weggesprengt, ein Stück davon (Fnr. 7511-260) konnte innerhalb der übrigen Fragmente aufgefunden und wieder zugeordnet werden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde aus einem Block mittels verschiedener Werkzeuge herausgearbeitet. Innerhalb des rechten Armereiches lässt sich aufgrund der dort noch vorhandenen Werkzeugspuren der vermutliche Arbeitsvorgang nachvollziehen. Es sind in diesem Bereich zumindest vier unterschiedliche Arbeitsgänge feststellbar. Nach der groben Aushöhlung mit einem Spitzisen wurde mittels Holzklöpfel oder Eisenschlägel und verschieden breiten Schlageisen die Form des Armes und der Brustpartie herausgearbeitet (dies oftmals quer zur Form). In einem weiteren Schritt wurde in der Längsrichtung die Form von den Hauhieben geglättet, vermutlich durch zweihändig geführte, leicht gerundete «Schabeisen», wie die ansatzlosen Spuren am Ärmel zeigen. Den letzten Arbeitsgang bildete das Abarbeiten (Schleifen) der noch vorhandenen Grate bzw. Kanten in Längsrichtung der Falten zu einer plastischen Form mittels eines Schleifsteines, in diesem Falle vermutlich ein grobkörniger Stein (Sandstein?), der recht tiefe Riefen (Kratzspuren) hinterliess. An der abgeflachten Rückseite sind grobe Bearbeitungsspuren eines spitzigen Werkzeugs (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzisen) vorhanden, daneben sind im Bereich der Arme hinten und des Untergewandes Abarbeitungsspuren von einer etwa 4 mm breiten Eisenschneide, eventuell eines flach geschliffenen Spitzisens, auszumachen, letztere entstanden vermutlich beim Versetzen der Figur an ihren Standort. Drei Schlageisen von der Breite etwa 9 mm, etwa 10 mm und etwa 14 mm sind in den Vertiefungen der Gewandfalten und unterhalb seiner Arme nachweisbar.

An der Standfläche vorne Spuren einer Spitzfläche, auf der Standfläche Werkzeugspuren eines knapp 18 mm breiten Schlageisens.

Im Übergang zur Rückseite sind des öfters noch nicht herausgeschliffene Werkzeugspuren zu sehen, was auf ein rasches Vorgehen bei der Feinbearbeitung der Skulptur hinweist, ansonsten wurde die Gewandoberfläche an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Durch die lange Bodenlagerung weist die Oberfläche des Steins starke Sinterläufe, weisse und schwarze Krusten auf, wodurch die Farbigkeit der Figur stark reduziert ist. Dennoch kann anhand der Farbreste das Farbprogramm noch bestimmt werden. Die Skulptur war zurückhaltend mit einigen bunten Farbnuancen gefasst. Die dominante Kleidfarbe war mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Weissgrau, das sich teilweise noch unterhalb des Futter¹³⁶ nachweisen lässt. Die ungefähr 25 mm breiten Bordüren des Gewandes sind mit Blattgold auf einer orangegelben Grundierung belegt¹³⁷. Als Trennung zwischen Gewand und

¹³⁶ Schramm 1992, Abb. 3, S. 2.

¹³⁷ Innerhalb dieses gelborangen Goldanlegegrundes sind gröbere orange Pigmente feststellbar (Schichtdicke des Farbauftrages 0,02–0,05 mm).



Kat. 3: Seitenansicht rechts, Vorderansicht, Seitenansicht links.

Bordüre wurde eine 5 bis 7 mm breite rote Begrenzungslinie gemalt. Das Futter des Ober- und Untergewandes wurde mittels einer gelben Farbe (Bleizinnigelb?) gefasst, teilweise zeigt die Farbe grauweiße Ablagerungen oder Farbveränderungen. Hände und Halsansatz weisen eine rosarote Inkarnatfarbe auf. Die Buchdeckel (Bibel) sind gelb, die Buchschliessen rot (Zinnober?) mit vergoldeten Beschlägen und die Buchseiten mit einer weissgelben Farbe gefasst.

Der Stengelrest des Attributs zeigt ebenfalls Reste einer gelben Farbe und unmittelbar neben dem Stengel auf der Schüsselfalte einen blauen Farbtupfer.

*Farbanalysen*¹³⁸

Die Anlegeschicht für das Blattgold besteht vorwiegend aus einem gelben Ocker mit Beimengungen von Bleizinnigelb und Spuren von Zinnober. Eine Isolierung des Steines ist nicht zu

identifizieren. Beim gelben Gewandfutter ist eine Schicht Bleizinnigelb über einer Ausmischung aus Kreide und Pflanzenschwarz nachweisbar.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Zwei konische Hebelöcher befinden sich seitwärts, ein grösseres Verankerungsloch (etwa 60 x 60 mm) in der Höhe von 80 bis 86 cm an der Rückseite der Figur. Die etwas unterdimensionierte Körpergrösse lässt die Vermutung zu, dass der Standort in einer gewissen Höhe oberhalb des Bodenniveaus war.

Vermutlich ebenfalls zur Verankerung der Figur oder zur Befestigung eines Gegenstandes (Wappen? oder Attribut?) gehört in der Mitte der Standplattenoberseite ein Stück eines Eisenstabes, welcher mittels Bleiverguss in der Standfläche fixiert noch

¹³⁸ Schramm 1992, S.1 f.

vorhanden ist. Die rundherum groben Hackspuren eines Spitz-eisens entstanden vermutlich beim Entfernen der Skulptur.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Wie erwähnt weisen die Figuren und Figurenfragmente dieser Gruppe dieselbe Materialbeschaffenheit und Bearbeitungsart auf. In der Materialbeschaffenheit und der Abbautiefe (Banktiefe des Sandsteins) ist sie jedoch ebenfalls vergleichbar mit den Figuren aus der nachfolgenden Gruppe, Kruzifixus von Bubenberg Kat. 18, heiliger Antonius Kat. 19, heiliger Antonius(?) Kat. 20 und dem Erzengel Michael Kat. 23. Die Höhe der Skulptur ist vergleichbar mit dem Jakobus dem Älteren Kat. 7. Über entsprechende Werkzeuge bei anderen Figuren verweisen wir auf die Tabelle der Werkzeugspuren.

Farbgebung: Eine ähnliche Bemalung: ein weissgraues Gewand mit Goldbordüren und rotem Trennstrich sowie gelbem Futter zeigt der Skulpturenunterteil mit Plinthe Kat. 5.

Stil: Die Form der Beschläge am Buch weisen Ähnlichkeit mit dem Beschlag am Taschenriemen des Jakobus dem Älteren Kat. 7 auf. Gewisse Ähnlichkeit des Faltenwurfes sind beim Diakon Kat. 4 und dem Skulpturenunterteil mit Plinthe Kat. 5 vorhanden. U.Z.

4 Diakon

7509-186

Masse max: H. 138 cm (ohne Kopf), B. 54 cm, T. 38 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Die ungefähr lebensgrosse, durchgehend polychromierte Skulptur ohne Kopf, mit rechtem Unterarm und linker Hand, ist mit einem unter die Knie fallenden, seitlich geschlitzten Obergewand (Dalmatik) mit Stehkragen sowie einem auf die Schuhe fallenden Untergewand (Albe) bekleidet. Ein Teil des Obergewandes wurde durch die rechte fehlende Hand seitwärts nach oben gezogen; dadurch entsteht in Hüfthöhe eine die Bewegung der Figur unterstützende Schüsselfalte.

Der Schuh des linken Spielbeines wird durch das Untergewand teilweise verdeckt, so dass nur noch die Schuhspitze vorsteht. Der Schuh ist unterteilt in Schuhoberteil und Schuhsohle. Am zugehörigen Fragment ist vorne innerhalb des geöffneten Stehkragens ein Teil des Schultertuches (Humerales) zu sehen. Die rechteckige Standplatte wurde an drei der vier Ecken angeschrägt.

Zusammengehörende Fragmente

Torso 7509-186, Brustplatte 7510-294.

Bildträger

Material: Leicht inhomogen gekörnter blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,1–0,2 mm) mit teilweise inkohlierten Einschlüssen. An der Rückseite sind mergelige Schichten vorhanden. Schichtung des Steins parallel zur abgeflachten Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den mergeligen Schichten.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche.



Kat. 4: Vorderansicht.

In bezug auf die Beschädigungen lassen sich alte und neue (bei der Bergung entstandene Schäden) unterscheiden. Die Hauptbruchstelle beim Oberkörper zeigt Versinterungsläufe und ist somit als alte Beschädigung zu bezeichnen, während auf der unteren rechten Obergewandseite Bergungsschäden vorhanden sind.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde aus einem Block mittels verschiedener Werkzeuge herausgearbeitet.

Die Rückseite ist grob mit spitzigem Werkzeug (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzeisen) flach abgearbeitet. Daneben sind Werkzeugspuren eines etwa 14 mm und eines etwa 20 mm breiten Schlageisens auszumachen, in der linken Ärmelinnen-seite Spuren eines ca. 6 mm breiten, vorne gerundeten Schlag-eisens.



Kat. 4: Schrägansicht links.

In Vertiefungen, aber auch seitwärts im Übergang zur Rückseite sind des öfters noch nicht herausgeschliffene Werkzeugspuren vorhanden, welche auf eine eher rasche Feinbearbeitung der Skulptur hinweisen. Die Gewandoberfläche wurde aber an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen). Unterhalb des rechten Armes hinten ist eine flächige Abarbeitung sichtbar, eventuell von einer einst vorhandenen Anstückung.

Farbgebung

Die Farbigkeit der Figur lässt sich anhand des stark reduzierten Zustandes nur aufgrund weniger Reste erahnen, doch sind diese so verteilt, dass vermutet werden kann, dass die Figur einst durchgehend polychromiert war. So darf man sich die Skulptur als recht monochrom mit einigen bunten Farbnuancen vorstellen.

Zum gelblichweissen Obergewand mit Goldbordüren und roter Begrenzungslinie sowie blauem Futter auf grauschwarzem Grund wurde das Humerale ebenfalls in Blau, entsprechend dem

Futter, gefasst. Die Farbe des Untergewandes war vermutlich auch gelblichweiss mit Goldbordüren auf orangegelbem Grund. Am Schuh sind partielle kleine gelbliche Farbreste erkennbar, während die Plinthe wenige Reste einer gelbbraunlichen Farbe(?) aufweist.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite ist abgeflacht. An der Figur ist beim rechten Ärmel eine kleine konische Eintiefung eines Spitzeisens sichtbar, ähnlich dem Hebeloch bei der Figur Kat. 3. Da jedoch auf der gegenüberliegenden Seite ein solches fehlt und es sich bei dem vorhandenen nur um ein angedeutetes Loch handelt, sei hier die Vermutung geäußert, dass es sich dabei um eine Beschädigung anstelle eines Hebelochs zum Einsetzen einer Hebezanze handelt. Am zugehörigen Brustfragment befinden sich seitlich beim rechten Oberarm ebenfalls Spuren eines Spitzeisens, vermutlich von der gewaltsamen Zerstörung.

Die abgeflachte Rückseite und das Fehlen eines Befestigungsloches innerhalb dieser deuten auf einen tieferen Standort vor einer Fläche (Wand?) hin.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: In der Materialbeschaffenheit und der Abbautiefe (Schichtstärke des Sandsteins) entspricht diese Figur denjenigen ihrer Gruppe sowie Figuren aus der nachfolgenden Gruppe: Kruzifixus von Bubenberg Kat. 18, heiliger Antonius Kat. 19, heiliger Antonius(?) Kat. 20 und Erzengel Michael Kat. 23.

Farbgebung: Dieselbe Farbgebung: ein weisses Gewand mit Goldbordüren und rotem Trennstrich sowie blauem Futter auf grauschwarzem Grund sind nachgewiesen bei den Figuren Johannes des Täufers Kat. 6, Jakobus des Älteren Kat. 7, Antonius des Eremiten Kat. 19 und Christophorus Kat. 51. Bei dieser Figur ist jedoch nur das Mantelfutter blau, während das Untergewand ein rotes Futter trägt.

Stil: Gewisse Ähnlichkeit des Faltenwurfes zeigt unsere Figur zum Diakon Kat. 3, dem Skulpturenunterteil mit Plinthe Kat. 5 und der Figur Maria in der Pfarrkirche St. Maria zur Wiese in Soest.¹³⁹

U.Z.

5 Skulpturenunterteil mit Plinthe

7510-325

Masse max: H. 26 cm, B. 33 cm, T. 20 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Unterhalb des Gewandes der einst mittelgrossen Skulptur ist der linke unbedeckte Fuss des Spielbeins sichtbar. Das Fragment ist durchgehend gefasst. Die Rückseite wurde stark ausgehöhlt.

Bildträger

Material: Das Fragmentstück besteht aus einem blaugrauen, sehr feinkörnigen Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur Rückseite in vertikaler Richtung.

¹³⁹ Ausstellung Köln 1978, Band 1, Abb. S. 219.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf wenige Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in gutem Zustand.

In bezug auf die Beschädigungen lassen sich auch hier alte und neue unterscheiden. Ältere Schäden betreffen den Plinthenvorderteil und die grosse Zehe, während die obere Bruchfläche an der Rückseite bei der Bergung entstand.

An der Rückseite (fusseitig) sind schichtartige Aufblätterungen der mergeligen Schichten, teilweise abgespaltene und lose Stücke zu beobachten.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die stark ausgehöhlte Rückseite zeigt grobe Bearbeitungsspuren eines spitzigen Werkzeugs (Spitzeisen, Zweispietz oder Spitzfläche). An einer Stelle wurde das Figurenfragment oberhalb der Plinthe mittels eines dieser Werkzeuge durchbrochen und danach mit einem weissen Flickmörtel gekittet. Spuren eines ungefähr 11 mm breiten Schlageisens finden sich beim Fuss auf der Plinthe.

Farbgebung

Das durchgehend polychrom gefasste Skulpturenfragment zeigt pastellartige (vermutlich durch Bindemittelabbau entstandene) Farbtöne, die durch Erdablagerungen in ihrer Farbwirkung stark beeinträchtigt werden.

Das Gewand besitzt als eines der wenigen Stücke in dieser Gruppe einen grauen Farbanstrich auf einer teilweise bis millimeterdicken weissen Mörtelschicht (im Bereiche des oben beschriebenen Durchbruchs). Die Saumbordüren waren über einer ockergelben Grundierungsschicht vergoldet und mit einem gelbgrünen Futter versehen. Die Plinthe erhielt einen Grünanstrich.

Der rote Trennungsstrich zwischen Gewand und Goldbordüren überlagert die Goldbordüre und die graue Gewandfarbe.

*Farbanalysen*¹⁴⁰

Für die graue Gewandfarbe wurde eine Ausmischung von Kreide und Pflanzenschwarz analysiert.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Durch die starke rückseitige Aushöhlung im Bereich der Plinthe könnte die Figur vor einer Säule bzw. Halbsäule gestanden haben. Die im Vorhau belassenen linken Partien waren vermutlich nicht einsehbar.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Erwähnt wurden bereits die dieser Gruppe eigene Materialbeschaffenheit und Bearbeitungsart. Einzigartig bei diesem Fragment innerhalb dieser Gruppe ist jedoch die starke rückseitige Aushöhlung.

Ein ebenfalls unterlebensgrosses Gewandfragment (Ärmel) Kat. 16 weist zudem dieselbe Werkzeugspur eines 11 mm breiten Schlageisens auf.

Farbgebung: Dieselbe Farbgebung: ein weissgraues Gewand mit Goldbordüren und rotem Trennstrich sowie gelbem Futter zeigt der Diakon Kat. 3.

Stil: Gewisse Ähnlichkeit des Faltenwurfes zeigt das Fragment mit den beiden Diakonsfiguren Kat. 3 und Kat. 4.

U.Z.

6 Johannes der Täufer

7510-284

Masse max: H. 151 cm (ohne Kopf), B. 59 cm, T. 39 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Der lebensgrosse Johannes der Täufer trägt ein Kamelhaarkleid und einen Überwurf. In seinem linken Arm hält er seine Attribute, nämlich das Evangelienbuch und das Lamm. Die Linke ergreift zusätzlich einen Zipfel seines Überwurfs, wodurch in der Bauchgegend mehrere Schüsselfalten entstehen. Auf der Brust bzw. den Schultern sind Bart- und Haarlocken sichtbar. Mit dem rechten, heute fehlenden Zeigefinger wies er auf sein Buch.

Fehlende Teile der Figur sind die Köpfe Johannes und des Lammes, aber auch der Daumen der linken sowie Daumen und Zeigefinger der rechten Hand.

An seinem rechten Oberarm befindet sich eine ursprüngliche Anstückung. Daran sind zwei kleinere Öffnungen sichtbar, welche mit einem weichen Schwermetall (Bleipfropfen?) ausgefüllt sind. Hierbei handelt es sich um eine im Mittelalter gebräuchliche Verbindungsart mittels Eisendübel und Bleiverguss, die mehrheitlich bei dünnwandigen Fensterstäben zur Anwendung kam.¹⁴¹ Auf dieselbe Technik weist auch der Befund eines viereckigen Dübelloches in der Anstückungsfläche des rechten Fusses hin. Die dortige Anstückung selber, der Vorderfuss, fehlt. Innerhalb der Anstückungsfläche ist ein vertikaler Kanal vom Rist bis zum Dübelloch vorhanden. Grund dieser Anstückung könnte sein, dass die Schichtstärke des Blockes nicht ausreichte, um die Skulptur aus einem Stück zu fertigen.



Kat. 5.

¹⁴⁰ Schramm 1992, S. 3.

¹⁴¹ Schuller 1989, Abb. 35, S. 205.



Kat. 6: Seitenansicht rechts.

Bildträger

Material: Leicht inhomogener, feinkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,15 mm) mit öfters vorkommenden inkohlierten Einschlüssen. An der Rückseite sind im unteren Bereich noch mergelige Schichten vom Abbauort vorhanden.

Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur abgeflachten

Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den mergeligen Schichten.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in gutem Zustand.

In bezug auf die Beschädigungen lassen sich ausser der weggebrochenen rechten Hand und kleineren Abplatzungen nur ältere Schäden nachweisen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. Die Rückseite ist mit spitzigem Werkzeug (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzeisen) flach abgearbeitet. Daneben wurde ein spezielles schmales Werkzeug (Zahneisen?) mit zwei Zähnen und einer Breite von etwa 2,5 mm verwendet. Die gleichen Werkzeugspuren sind auch vorne zwischen den Beinen nachweisbar.

Mit einem drei- sowie einem vierzahnigen spitzgezahnten Eisen und zwei unterschiedlichen Schlageisen (etwa 7 mm und 8 mm breit) wurden die Fellbekleidung und teilweise auch die Haare gehauen. Eines der Eisen lässt sich als knapp 6 mm breites, mit drei Zähnen besetztes Zahneisen rekonstruieren.

Die Gewandoberfläche des Überwurfs wurde an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen). In Vertiefungen, aber auch seitwärts im Übergang zur Rückseite, sind des öfters noch nicht herausgeschliffene Werkzeugspuren zu sehen, was auf ein rasches Feinbearbeiten der Skulptur hinweist.

Farbgebung

Die Farbigkeit der Figur lässt sich anhand des oft stark abgewitterten Zustandes nur noch vage ausmachen. Dennoch kann gesagt werden, dass die Figur einst durchgehend polychromiert war. Der Überwurf war vermutlich weiss(?) gefasst mit Goldbordüren auf orangegelbem Grund und einem roten Begleitstrich. Das Futter zeigt eine blaue Farbe. Das Kamelhaarkleid wurde in einem warmen ockergelben Ton gestrichen. An der linken Hand und den Füßen sind Reste einer gelben Inkarnatfarbe zu sehen, während der Bart braun gefasst und die Haare matt vergoldet wurden.

Der Buchdeckel ist rot, der Hintergrund am Sockel bei den Beinen abwechselungsweise gelb und orange gestreift.

Farbanalysen

Die Farbanalyse¹⁴² ergab die folgenden Ergebnisse. Gewandsaum und Haare: Gold auf einer ockerroten Grundierung. Kinnbart: Rotockerschicht mit Pflanzenschwarz. Die Farbe des Fellkleides besteht aus einem gelben Ocker mit geringen roten Ockeranteilen. Sockelhintergrund: Als Orangefarbe wurde Mennige und als Gelb Bleizinngelb analysiert.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

An der Figur sind keine Hebe- und Befestigungslöcher angebracht, was dahin gedeutet werden kann, dass die Figur nicht allzu hoch plaziert war.

Der rechte Unterteil des Fellkleides wurde im Vorhau belassen, ebenso die linke hintere Haarlocke, was als Hinweis auf Aufstellung und Standort des Betrachters gedeutet werden darf.

¹⁴² Schramm 1989, S. 13.



Kat. 6: Vorderansicht.



Kat. 6: Seitenansicht links.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: In der Materialbeschaffenheit und der Abbautiefe (Banktiefe des Sandsteins) entspricht diese Figur den Figuren dieser Gruppe und den Figuren der nachfolgenden Gruppe, Kruzifixus von Bubenberg Kat. 18, heiliger Antonius Kat. 19, heiliger Antonius(?) Kat. 20 und

Erzengel Michael Kat. 23. Ein gleiches dreizahniges Eisen (etwa 6 mm breit) ist ebenfalls an der Pilgermuschel des Jakobus d. Ä. Kat. 7 und in den Haaren beim Kopf Kat. 8 nachweisbar.

Farbgebung

Dieselbe Farbgebung: Ein weisses Gewand mit Goldbordüren

und rotem Trennstrich sowie blauem Futter auf grauschwarzem Grund ist nachgewiesen bei den Figuren des Heiligen Diakons Kat. 4, des Jakobus d. Ä. Kat. 7, des Antonius des Eremiten Kat. 19 und des Christophorus Kat. 51. Bei dieser Figur ist jedoch nur das Mantelfutter blau, während das Untergewand ein rotes Futter trägt.

U.Z.

7 Jakobus der Ältere (Major)

7510-281

Masse max: H. 125 cm (ohne Kopf), B. 60 cm, T. 35 cm
Höhe des Dübelloches für Verankerungsring
etwa 123 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Die ungefähr lebensgrosse Skulptur zeigt Jakobus als Pilger mit Pilgermuschel, Pilgertasche sowie zugehörigem Pilgergewand. Sie war einst durchgehend polychromiert. Rechte Hand, Pilgerstab und Kopf¹⁴³ fehlen. Jakobus trägt ein zweiteiliges Gewand, ein bis unter die Knie fallendes Untergewand sowie einen ungefähr gleich langen zugeschnürten und geknöpften Mantelüberwurf. Im Untergewand zeichnet sich das ein wenig vorgestellte und leicht ausgedrehte linke Spielbein ab. Dadurch entsteht der Eindruck einer leichten Schreitbewegung.

Unterhalb seines linken Armes und des Mantelüberwurfs ist die um die linke Schulter gehängte lederne Pilgertasche mit überlappender Lasche und Riemenverschluss sichtbar. Der detailliert gearbeitete gelochte Taschenriemen ist mit Beschlägen bestückt. In der linken Hand trägt Jakobus die Pilgermuschel. Vom Pilgerstab ist ein Überrest auf der Plinthe seitlich des rechten Fusses zu sehen. Die Pilgerschuhe (Stiefel) werden mit je einer nach auswärts gekehrten Schnalle zusammengehalten.

Die zwischen den Beinen sichtbare Fläche ist mit einem breiteren Zahneisen grob strukturiert. Die grösstenteils abgeflachte Rückseite zeigt teilweise noch Faltenwürfe, die im Vorhau belassen wurden.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7510-281, rechter Seitenteil 7511-183, Sockel-, Bein- und Fussfragmente 7510-319/-327/-355, 7511-178/-252/-271 sowie die Gewandfragmente 7510-401 und 7511-278.

Bildträger

Material: Leicht inhomogener, feinkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,15 mm) mit inkohlierten Einschlüssen. Schichtung des Steins parallel zur abgeflachten Rückseite, vertikal im stehenden Körper.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in gutem Zustand. Beschädigungen lassen sich alte und neue unterscheiden. Neue, durch die Bergung verursachte Schäden, sind im Bereich der rechten Gewandseite (rückseitig) und des unteren Spielbeines auszumachen, ansonsten sind die Bruchstellen älteren Datums.

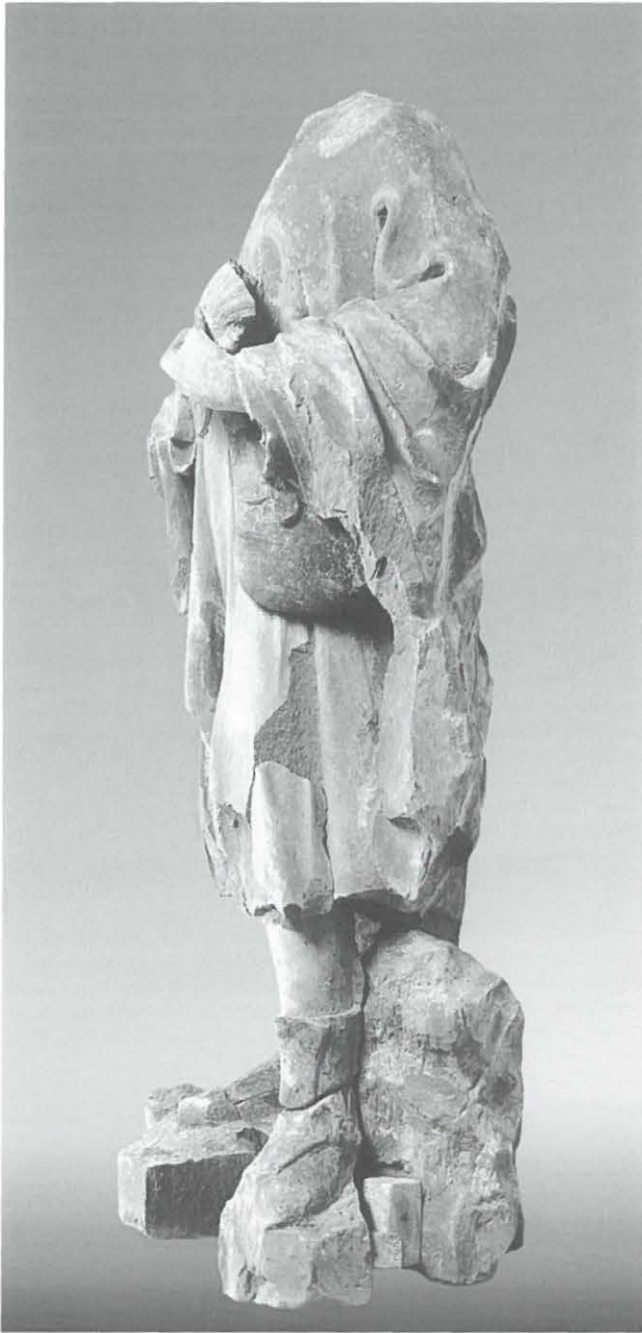


Kat. 7: Vorderansicht.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde aus einem Block mittels verschiedener Werkzeuge herausgearbeitet. Neben der grob mit spitzigem Werkzeug (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzeisen) abgearbeiteten Rückseite lassen sich hier anhand der im Vorhau belassenen Schüsselfalten Aufschlüsse über Herstellungs- und Bearbeitungsart dieser Skulptur gewinnen, da die Werkzeugspuren hier noch vorhanden sind. Nach dem Vorhau des Blockes erfolgte mittels Schlägeisen die Formgebung der Gewandfalten. Hier sind denn auch Spuren von zwei unterschiedlich breiten (14 mm und 16 mm) Schlägeisen auszumachen.

143 Ob der vorhandene Kopf Kat. Nr. 8 zu diesem Jakobus gehört, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Stein, Fassung und Bearbeitungsspuren sprechen dafür, die vorhandene Bruchstelle dagegen.



Kat. 7: Seitenansicht links.

An der Vorderseite zwischen den Beinen wurde vermutlich ein etwa 24 mm breites, flachgezahntes Eisen mit sieben Zähnen gebraucht, bei der strukturierten Pilgermuschel dagegen ein knapp 6 mm breites, spitzgezahntes Eisen mit drei Zähnen. Die Löcher am Riemen der Pilgertasche wurden mit einem Bohrer oder abgerundeten Eisen von 6 mm Durchmesser gefertigt. Die Gewandoberfläche wurde an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen). In den Faltenantiefen, aber auch an der Oberfläche, sind trotzdem stellenweise Werkzeugspuren erhalten geblieben. Dies weist auf ein eher rasches Feinbearbeiten der Skulptur hin.

Farbgebung

Zur Farbigkeit der Skulptur lassen sich anhand des oft stark abgewitterten Zustandes nur noch vage Aussagen machen. Die Farbgebung war recht monochrom mit einigen bunten Farbnun-



Kat. 7: Detail linke Hand.

ancen. Der Überwurf und das Gewand waren vermutlich beide mit einer weissen(?) Farbe sowie mit Goldbordüren auf orangegelbem Grund und einem roten Begrenzungsstrich bemalt. Das Futter zeigt eine blaue Farbe (Azurit) auf grauschwarzem Grund.

Die linke Hand ist mit zwei verschiedenen Farbschichten auf einer weissen Grundierung bemalt. Ob die gelbe erste Schicht, die nur partiell unter der hellrosa Schicht gefunden wird, eine eigenständige frühere Inkarnatschicht darstellt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Pilgermuschel wurde mit einer gelbrosa Farbe bemalt. Die dunkelbraune Tasche ist mit einem schwarzen Tragriemen versehen. Die Schnalle und die Lochumrandungen (Ösen) beim Taschenriemen zeigen den gleichen gelborangen Farbton (Grund) wie die Goldbordüre beim Gewand. Waren diese Teile eventuell einst vergoldet und täuschen so metallbeschlagene Teile vor? Die Pilgerschuhe sind schwarz gefasst und weisen einen braunen oberen Rand auf, während die Schnallen wieder die gelborange Farbe als fraglichen Goldgrund zeigen.

Farb- und Bindemittelanalysen

Durch Bruno Mühlethaler¹⁴⁴ wurde am Fragment 7511-183 für das blaue Futter Azurit analysiert. Die mit Gas-Chromatographie ausgeführte Bindemittelanalyse durch Renato Pancella¹⁴⁵ ergab für diese Farbe einen positiven Proteinbefund.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite ist abgeflacht und weist dort die bereits beschriebenen, teilweise im Vorhau belassenen Gewandfalten auf. An der Figur sind keine Hebelöcher angebracht. Im Nacken jedoch ein Vierkantloch, vermutlich von einer Ringöse zum Verankern der Figur.

¹⁴⁴ Mühlethaler 1986, S. 2.

¹⁴⁵ Pancella 1987, S. 3.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: In der Materialbeschaffenheit und der Abbautiefe (Banktiefe des Sandsteins) entspricht diese Figur den Figuren dieser Gruppe und den Figuren der nachfolgenden Gruppe, Kruzifixus von Bubenbergh Kat. 18, heiliger Antonius Kat. 19, heiliger Antonius(?) Kat. 20 und Erzengel Michael Kat. 23.

Ein gleiches dreizahniges Eisen (etwa 6 mm breit) ist ebenfalls nachweisbar im Fellkleid beim Johannes dem Täufer Kat. 6 und in den Haaren bei dem nachfolgend beschriebenen Kopffragment Kat. 8.

Farbgebung: Dieselbe Farbgebung: Ein weisses Gewand mit Goldbordüren und rotem Trennstrich sowie blauem Futter auf grauschwarzem Grund sind nachgewiesen beim Diakon Kat. 4, Johannes dem Täufer Kat. 6, Antonius dem Eremiten Kat. 19 und Christophorus Kat. 51. Beim letzteren ist jedoch nur das Mantelfutter blau, das Untergewand rot gefüttert.

Ein optisch vergleichbarer Farbaufbau mit partiell gelber unterer Schicht ist bei der Inkarnatfarbe des Handfragments Kat. 13 und des Oberkörperfragments Kat. 12 zu sehen.

Stil: Der Beschlag am Taschenriemen weist Ähnlichkeit mit den Beschlägen am Buch des Diakons Kat. 3 auf.

U.Z.

8 Kopffragment (zu Jakobus d. Ä.?) 7511-162

Masse max: H. 28,5 cm, B. 28 cm, T. 20 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das gefasste Fragment stammt vermutlich von einer lebensgrossen Figur und zeigt einen Kopf mit Pilgermütze. Das Gesicht fehlt. Krauses Haar erscheint zwischen der Kopfbedeckung und dem Gesicht.

Bildträger

Material: Blaugrauer feinkörniger Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft senkrecht im stehenden Körper und parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. So ist die ganze Gesichtsfront mit Ausnahme eines kleinen Stückes der rechten Wange mit einem Werkzeug weggesprengt worden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Aussenseite der Kopfbedeckung wurde mit einem spitzen Werkzeug grob strukturiert. Die Innenseite der Kopfbedeckung sowie das Gesicht waren auf der Betrachterseite fein bearbeitet und zeigen lediglich in den Vertiefungen Spuren verschieden breiter Schlageisen. In den Haarlocken sind stellenweise die Spuren eines dreizahnigen etwa 6 mm breiten, spitzgezahnten Eisens zu erkennen.

Farbgebung

Die farbige Fassung ist nur noch in stark reduzierter Form vorhanden und hinterlässt ein stark lückenhaftes Bild. Deutlich ist eine Blaufassung der Kappeninnenseite sowie eine Schwarz- oder Dunkelbraunfassung der Haare feststellbar. Kappenaus-



Kat. 8: Seitenansicht links.

senseite und Inkarnat weisen keine deutlichen Farbspuren mehr auf.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Ein gleiches Werkzeug wurde an der Muschel des Jakobus d. Ä. Kat. 7 wie auch in der Fellbekleidung Johannes des Täufers Kat. 6 festgestellt.

H.-J.G.

9 Heiliger Georg 7509-187

Masse max: H. 166 cm, B. 72 cm, T. 40 cm

Höhe des Dübelloches für Verankerungsring
121 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Die Figur eines ungefähr lebensgrossen Geharnischten stellt den heiligen Georg mit Drachen dar. Beide Köpfe, derjenige Georgs und derjenige des Drachens, sind vorhanden. Beide weisen sehr ausgeprägte charakteristische Züge auf. Der heilige Georg steht mit seinem linken Fuss



Kat. 9: Vorderansicht.

auf dem Hals des Drachens und stösst ihm die Lanze in den Rachen. Der Schwanz des Drachens windet sich um das rechte Bein des Heiligen. Die Rüstung Georgs besteht aus mehreren, detailgetreu in den Stein gehauenen Teilen. So sind ein gestuftes oder zwei Kettenhemden (ein unteres und ein oberes) durch einen mit Zaddeln verzierten Waffenrock voneinander getrennt, während sich in Hüfthöhe ein tiefhängender, reich verzierter Gürtel (Dusing) befindet. Ebenfalls mit Zaddeln verziert ist der Schulterkragen. Der bei den Hüften durch eine Art Gürtel zusammengezogene Überwurf mit Kapuze(?) zeigt mehrere Schnürungsstellen auf der Brust. Der halbrunde Bein- und Knieschutz aus genietetem Eisenblech mit plastisch gehauenen Lederriemen und Schnallen ist ebenfalls sehr detailgetreu den jeweiligen verschiedenen Materialarten nachempfunden.

Fehlende Teile sind der linke Arm mit Hand, die rechte Hand, die Lanze, das rechte Knie, die linke Hüftpartie und ein Teil des Hintergrundes zwischen den Beinen. Die rechte Schuhspitze, die heute fehlt, war vermutlich angestückt. Die linke Schuhspitze ist beschädigt.

In seinem linken Hüftbereich befindet sich ein Loch von 16 cm Durchmesser, verursacht durch die im Jahre 1985 gemachte Kernbohrung.

Zusammengehörende Fragmente

Die Skulptur besteht bisher aus 9 unterschiedlich grossen Fragmenten. Standplatte mit Drachenkörper und den Füßen Fnr. 7510-290, Kopf 7509-187, Drachenkopf 7510-291, linkes Wadenbein 7509-195, rechtes Wadenbein 7509-196, Bauch mit Oberschenkel 7510-292, Brustteil 7510-293, rechtes Arm- und Gewandfragment 7510-336/-376.

Bildträger

Material: Leicht inhomogener feinkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,15 mm) mit inkohlierten Einschlüssen sowie an der Rückseite zum Teil starken mergeligen Schichten. Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur abgeflachten Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den mergeligen Schichten.

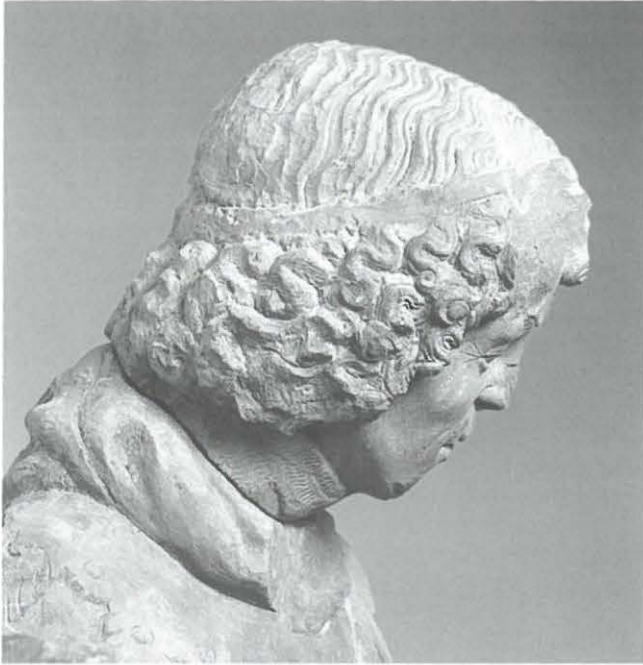
Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf verschiedene kleinere Risse, Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche und innerhalb der Bruchflächen in gutem Zustand. Beschädigungen lassen sich alte und neue unterscheiden. Auf die 1985 durchgeführte Kernbohrung wurde bereits oben hingewiesen. Ebenfalls neueren Datums sind die durch die Bergung verursachten Beschädigungen in der linken Brustgegend, beim rechten Oberschenkel und beim Drachenfuss. Im übrigen sind die Hauptbruchstellen meist als alt zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. Da die Figur mehrheitlich auf Vorderseite konzipiert war, lässt sich anhand der im Vorhau gebliebenen Teile seitlich und rückseitig und der dort vorhandenen Werkzeugspuren der Vorgang bei der Bearbeitung einigermaßen nachvollziehen. Nach dem groben Zuhauen des Blocks mit Spitzseisen, Fläche und Schlageisen sowie einem gröberen Zahnseisen (sichtbar an der Rückseite) wurde mit verschiedenen breiten



Kat. 9: Seitenansicht links.



Kat. 9: Seitenansicht Kopf rechts.



Kat. 9: Vorderansicht Kopf.

Schlageisen die Figur im Vorhau grob angelegt. Anschließend wurde mit feineren Werkzeugen wie Schlageisen, Zahneisen und Bohrer die Detailarbeit ausgeführt. Zur Fertigstellung der Figur wurden die Inkarnat-, Gewand- und Rüstungsflächen an den sichtbaren Stellen meist geglättet (fein bearbeitet durch Schleifen und Schaben der Steinoberfläche). Dennoch sind innerhalb der geglätteten Oberflächen stellenweise Spuren von zu tief eingedrungenen Vorhauwerkzeugen feststellbar, was auf ein rasches Vorgehen bei der Feinbearbeitung der Skulptur hinweist.

Folgende Werkzeugspuren sind nachweisbar: Mit einem 2,5 mm breiten Schlageisen (vorne gerundet) wurde das Kettenhemd strukturiert. Beim Drachenkopf sind ein 3 mm (vorne gerundetes) sowie ein 4 mm und ein 9 mm breites Schlageisen nachweisbar, beim Unterleib seitlich ein 5 mm und ein 11 mm breites Schlageisen. Ein flachgezahntes Eisen mit vier Zähnen, 8 mm breit, und zwei Schlageisen der Breite 9 mm und 13 mm sind in den Haarpartien des Georg-Kopfes und der Hintergrunddarstellung bei den Füßen (hier ist die Breite des Zahneisens jedoch knapp 9 mm) nachweisbar. Innerhalb des Gürtels (Dusing) wurden mittels eines etwa 4 mm Durchmesser aufweisenden Bohrers die Verzierungslöcher gebohrt.

Die leichte Breitenabweichung beim Zahneisen und den Schlageisen ist vermutlich auf das Nachschleifen der Eisen zurückzuführen. So misst das Zahneisen unten knapp 9 mm, während es in den Haaren nur noch eine Breite von 8 mm aufweist. Dasselbe gilt vermutlich auch für das abgerundete 2,5 mm bzw. 3 mm breite Schlageisen, das am Kettenhemd und am Kopf des Georg und des Drachens nachweisbar ist.

Farbgebung

Die Farbigkeit der Skulptur lässt sich anhand des sehr stark abgewitterten Zustandes nur noch fragmentarisch an bestimmten Teilen nachvollziehen. Als gesicherte Fassungsreste sind die vergoldeten Haare des Georg-Kopfes auf orangegelbem Grund und die rot bemalten Zaddeln oben und unten zu bezeichnen. Ebenfalls rot sind die Innenseiten der Fransen des «Umhanges»

gefasst (deutlich sichtbar am Fragment 7510-376). Dazu ist ein Rest einer Goldbordüre, ebenfalls auf orangegelbem Grund, nachweisbar. Im Gesicht lässt sich in der linken Augenhöhle eine gelbliche Inkarnatfarbe(?) nachweisen, während bei den Augen kaum noch Anhaltspunkte einer Fassung vorliegen.

An den nachfolgend aufgeführten Fragmenten sind zudem noch kleinste Partien folgender Farbreste vorhanden.¹⁴⁶ Brustteil: Unterhalb seines linken Armes in Vertiefungen kleinere Ansammlungen gelber Farbreste, ebenso innerhalb des rückseitigen Vierkantloches. Bauchteil: Rote Farbreste befinden sich zwischen den Beinen und am rechten und linken Oberschenkel sowie innerhalb der «Zierlöcher» beim Dusing, wo sich ebenfalls auch gelbe Farbe nachweisen lässt. Am Kettenhemd sind im Bereich der versinterten Krusten weisse Farbe oder Ablagerungen feststellbar. Schwarze Farbreste (vermutlich Kohleablagerungen) mit darunterliegenden ockergelben sind am linken Knie feststellbar. Auf dem linken Oberschenkel innerhalb der Zaddeln sind kleinere Reste von Gold ohne Anlegegrund erhalten. Drachen: Gelbe Reste befinden sich am Halsansatz, beim Unterkiefer sowie in der Mähne des Drachens, braune Farbreste im rechten Ohr sowie rötliche Punkte im Maul. Am Oberschenkel rotbräunliche Ablagerungen, vermutlich von zermalmten Ton-scherben. Bei beiden Füßen Georgs finden sich rote Farbtupfer, vermutlich von heruntergetropfter Farbe.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die mehrheitlich auf Vordersicht gehauene Figur zeigt im Bereich der rechten Hüftgegend bei den Zaddeln, dem Dusing und dem Kettenhemd eine sehr detailliert ausgeführte Bearbeitung

¹⁴⁶ Da es sich um kleinste Farbflächen oder Farbtupfer handelt, ist es sehr schwierig, eine genaue Aussage über die Herkunft derselben zu treffen, kann es sich doch dabei um Farbflecken von heruntergetropfter Farbe oder um Farbablagerungen von im Boden anliegenden oder darüber hinweggeköllerten Skulpturen handeln.

zur Rückseite hin, so dass angenommen werden kann, dass sie hier auch seitlich einsehbar war. An der Rückseite in der Höhe von ungefähr 121 cm ist ein Rest eines quadratischen 3 x 3 cm messenden Vierkantloches sichtbar, in dem vermutlich eine Art Ringöse mittels Bleiverguss oder Mörtel befestigt war, um die Figur zu befestigen. Die Rückseite ist beim Sockel leicht eingetieft und grob zugehauen.

Aus den Beobachtungen kann gefolgert werden, dass es sich um eine an der Rückseite befestigte Skulptur handelt, die vermutlich einer Wandfläche oder einem Pfeiler vorgestellt war.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: In der Materialbeschaffenheit und der Abbautiefe (Banktiefe des Sandsteins) entspricht Georg den Figuren dieser Gruppe und den Figuren aus der nachfolgenden Gruppe: Kruzifixus von Bubenberg Kat. 18, Heiliger Antonius Kat. 19, heiliger Antonius(?) Kat. 20 und Erzengel Michael Kat. 23.

Werkzeugspuren eines ebenfalls knapp 5 mm breiten Schlageisens befinden sich auch am Oberkörperfragment Kat. 12 und in den Verdübelungslöchern der Handfragmente mit Stab Kat. 13 und 14.

Rüstung: Eine Ähnlichkeit, vor allem bezüglich Rüstung zeigt das Reiterstandbild eines heiligen Georg um 1385 in Domjulien/Südlothringen.¹⁴⁷

U.Z.

10 Männliches Kopffragment (Vera Ikon?)

7510-315

Masse max: H. 30 cm, B. 25 cm, T. 8 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das Fragment zeigt einen überlebensgrossen, im Relief aus einer 8 cm dicken Steinplatte herausgearbeiteten Kopf. Seine linke Haarseite sowie Mund und Kinn fehlen. Schräg unterhalb der beiden Nasenflügel bei der Bruchstelle sind Reste von Bearbeitungsspuren, vermutlich des Oberlippenbartes, sichtbar. Somit handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um ein Fragment eines männlichen Kopfes. Pupillen, Haare und Gesicht sind gefasst. Die mit Spitzeisen oder Zweispietz abgearbeitete Rückseite ist in der Mitte leicht gehöhlt.

Bildträger

Material: Das Kopfstück besteht aus einem feinkörnigen blaugrauen Sandstein. Unterhalb der Nase sind in der Bruchstelle inkohlierte Einschlüsse sichtbar.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein befindet sich in gutem Zustand. An seiner rechten Haarseite, unterhalb der Nase, in der Bruchstelle und an der Rückseite sind noch Reste von weissen und gelben Sinterkrusten vorhanden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Gesichtsoberfläche wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen). In den Haaren und seitlich beim Gesicht sind dennoch nicht herausgeschliffene Werkzeugspuren eines knapp 9 mm breiten Schlageisens und an der Haaraussenseite Spuren eines weiteren, 24 mm breiten Schlageisens zu sehen.



Kat. 10.

Die Rückseite zeigt grobe Abarbeitungsspuren eines spitzigen Werkzeuges (Spitzeisen?).

Farbgebung

Durchgehend gefasster Kopfteil mit Resten von dunkelbrauner Farbe in den Haaren, Rosa im Gesicht (teilweise gelbstichig) sowie rötlicher Farbe an den Wangen. Die Augen zeigen eine braune Iris, schwarze Pupillen und Umrandungslinien, während der Augapfel weiss und die Augenzwickel rötlich gefasst sind. Das Augenlid ist oben schwarz und unten braun bemalt. Oberhalb des Haarscheitels erscheint gelblichweisse Farbe, eventuell diejenige eines Nimbus(?).

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Das Stück stammt vermutlich von einer grösseren reliefartig gehauenen Platte. Die bearbeitete Rückseite zeigt keinerlei Befestigungspunkte.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material entspricht demjenigen dieser Gruppe und der nachfolgenden. Die Haare entsprechen in der Ausarbeitung und Formgebung dem Unterlippenbart des Johannes des Täufers Kat. 6.

Farbgebung:

Die braune Haarfarbe ist auch beim Unterlippenbart von Kat. 6 und teilweise bei den Figuren der Gruppe II.2 feststellbar.

¹⁴⁷ Ausstellung Köln 1978, Band 1, S. 274 f.

Stil: Ein Vergleich mit dem reliefartig gehauenen Haupt Christi, das als Schlussstein die Krauchthal-Kapelle ziert, könnte aufschlussreich sein.

U.Z.

11 Schmerzensmann oder Auferstehungschristus

7510-340

Masse max: H. 50 cm, B. 28 cm, T. 28 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Die gefassten Fragmente gehören zu einem kleinen Schmerzensmann oder Auferstehungschristus, welcher mit einem orangefarbenen Mantel und einem weissgelblichen Lententuch bekleidet ist. Arme, Kopf und Beine fehlen. Auf der linken Schulter sind wenige Haarreste auszumachen. Christuskörper und Wundmal wurden stark plastisch gehauen.

Christus steht auf einer als Achteck ausgebildeten Plinthe.

Zusammengehörende Fragmente

Oberkörper 7510-340, Plinthe und Mantelfragment 7510-455.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blauem feinkörnigem Sandstein mit inkohlierten Einschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft senkrecht, im stehenden Körper parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein befindet sich in gutem Zustand. Es lassen sich alte versinterte und neue Bruchflächen nachweisen: im Gewandbereich links und an der Plinthenkante vorne und seitlich Bergungsschäden. Als alte Bruchflächen sind die Arm- und Beinansätze aber auch die Hauptbruchfläche hinten und der Halsansatz zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgehauen. So wurden die leicht gerundete Rückseite und Teile der Vorderseite mit einem 12 mm und 13 mm breiten Schlageisen gehauen. Im linken Achselbereich sind Spuren eines 7 mm breiten gerundeten Schlageisens zu sehen, während Rippen und Zehenkonturen mit einem feineren, ungefähr 4 mm breiten, stark gerundeten Schlageisen gehauen sind. Nur teilweise wurde die Oberfläche mittels gestossener Eisen verfeinert. Die mit feinen Linien aufgerissene, achteckige Standfläche der Skulptur, in deren Zentrum ein quadratisches Verankerungsloch eingearbeitet ist, wurde mit einem Spitzeisen grob abgearbeitet und nachträglich abgeflacht. Um eine Markierung handelt es sich vermutlich bei dem in die Standfläche eingearbeiteten und auf die Schaufront ausgerichteten Zeichen.

Auf der Rückseite der Plinthe sind die Arbeitsschritte, die zur Herstellung der Profilierung nötig waren, nachvollziehbar.

1. Schritt: Ausarbeiten der groben Form mit Schlageisen sowie Verfeinern der Hohlkehle, eventuell mit einem Hohlisen. 2. Schritt: Oberfläche der flachen Fasse fein bearbeiten (schleifen). 3. Schritt: Regelmässiges Strukturieren der flachen Fasse mit einem Schlageisen.

Farbgebung

Die Farbigkeit der Figur wird in ihrer Wirkung durch bräunliche Krusten, eingedrückte Sandkörner und Farbverschmimmungen



Kat. 11.

gestört. Dennoch lässt sich die einst vorhandene Farbwirkung aufgrund der noch erhaltenen Farbreste erahnen.

Die Inkarnatteile wurden hellrosa bemalt. Diese sind aber heute teilweise mit einer gelbbraunlichen Kruste überzogen. Die Haarreste auf der linken Schulter weisen eine schwarze Bemalung auf. Innerhalb des Wundmals sind orange Farbreste zu sehen, während darunter bräunliche vertikale Streifen «Blutläufe?» auftreten.

Am Mantel ist auf einer durchgehend orangen Farbschicht ein gelbbraunlicher bis gelblichweisser «Anstrich?», teilweise ein kräftig gelber (so im Bereich des rechten Oberschenkels) vorhanden. Die Plinthe zeigt innerhalb der Hohlkehle einen braun-roten Anstrich.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Aufgrund des quadratischen Dübellochs an der Unterseite der Standfläche war das Stück fest mit einer Konsole verbunden. Da die Fassung nicht umlaufend ist und die Vorhauspuren an der Rückseite belassen wurden, ist als Standort derjenige vor einer Mauerfläche wahrscheinlich. Ist die Figur eventuell in Verbindung mit dem um 1430 entstandenen und 1528 herausgerissenen

Sakramenthaus¹⁴⁸ und damit auch in Verbindung mit den braun gefassten Architekturstücken Kat. 94 zu sehen?

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Aufgrund der vorhandenen Werkzeugspuren muss das Stück dieser ersten Gruppe zugewiesen werden.

Farbgebung: Die etwas eigenartige Farbgebung lässt sich bisher nirgends einordnen. Ob das Braunrot der Standfläche in Verbindung mit den noch vorhandenen Architekturstücken Kat. 94 steht, muss abgeklärt werden.

U.Z. / H.-J.G.

12 Oberkörperfragment (Jesuskind?) 7511-208

Masse max: H. 16 cm, B. 15 cm, T. 11 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Der vollplastisch gearbeitete Torso bildet den Oberteil eines nackten Kindes (Jesus?) ohne Kopf, mit leicht nach links gedrehtem Oberkörper. Innerhalb der Bruchfläche zeigt sich oben ein Vierkantloch etwa 15 x 15 mm, vermutlich von einer Verdübelung eines angesetzten (angestückten) Kopfes. Auffallend sind die sehr naturgetreue und plastische Wiedergabe der Körperformen, so unter anderem die des Bauchnabels.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus einem blaugrauen, leicht inhomogenen, feinkörnigen Sandstein.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf kleinere Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in sehr gutem Zustand. Die Beschädigungen sind meist älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

An der ringsherum fein bearbeiteten Oberfläche sind rückseitig im Bereich der linken unteren Partie noch wenige nicht herausgeschliffene Werkzeugspuren vorhanden. Innerhalb des vierkantigen Dübelloches sind Werkzeugspuren eines knapp 5 mm breiten Schlageisens auszumachen.

Farbgebung

Am Fragment sind vermutlich zwei voneinander unabhängige Inkarnatfassungen nachweisbar. Fassung 1: Die erste feststellbare Schicht ist ein gelbes Inkarnat, das sich nur partiell unter der Zweitfassung befindet und ein eigenes Altersrissnetz aufweist. Fassung 2: Eine zweite Farbschicht ist ein im Farbton hellrosafarbenes Inkarnat, das nur noch partiell vorhanden ist.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Da der bis auf wenige Werkzeugspuren beinahe vollplastisch gearbeitete Oberkörper eine umlaufende Fassung aufweist, ist davon auszugehen, dass die Figur auch seitlich einsehbar war. Die ausgearbeiteten Beinansätze auf der linken Seite und die leichte Drehung des Oberkörpers, aber auch die noch vorhandenen Werkzeugspuren im hinteren Bereich lassen die Vermutung zu, dass das Kind mit einer grösseren Skulptur in Verbindung



Kat. 12.

stand. Es könnte sich um das Jesuskind einer Christophorus- oder einer Muttergottesdarstellung handeln.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Werkzeugspuren eines ebenfalls knapp 5 mm breiten Schlageisens befinden sich auch in den Verdübelungslöchern der Handfragmente mit Stab Kat. 13 und 14 sowie beim heiligen Georg Kat. 9.

Farbgebung: Einen optisch vergleichbaren Farbaufbau zeigen das Handfragment Kat. 13 und die Hand von Jakobus d. Ä. Kat. 7.

U.Z.

13 Handfragment mit Stab 7511-293

Masse max: H. 14 cm, B. 11 cm, T. 8 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das Fragment zeigt eine rechte Hand mit Stabrest. Erhalten sind noch der Mittel-, der Ring- und der kleine Finger sowie ein Stück des Stabes. Die Fingerkuppen wurden

¹⁴⁸ Freundlicher Hinweis von H. Schöpfer, Fribourg.



Kat. 13.

mittels eingekratzter Linien gezeichnet, während die nicht sehr tiefen Nagelbetten plastisch in den Stein gehauen sind. Das Stabstück zeigt unten eine schneckenförmige Aushöhlung, welche eventuell als Bleigusskanal zum Verdübeln eines eingesetzten Stabteils verwendet wurde.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem, feinkörnigem Sandstein.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in gutem Zustand. Die Beschädigungen sind bis auf einzelne durch die Bergung entstandene Druck- und Kratzspuren meist älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Oberfläche wurde zuletzt geschliffen. Die eher gröberen Schleifspuren verlaufen an der Hand horizontal und vertikal, während die Spuren an den Fingern in Längsrichtung (horizontal) verlaufen. Am Stab seitwärts sind Werkzeugspuren eines Schlageisens zu sehen, innerhalb des Dübelloches Spuren eines 5 mm und 8 mm breiten Schlageisens.

Farbgebung

An der Hand sind Farbreste von zwei verschiedenartigen Inkarnatfassungen sowie weissliche «Farbreste» am Stabstück zu sehen. Ob es sich dabei um zwei zeitlich voneinander unabhängige Inkarnatfassungen handelt, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Die erste feststellbare Schicht besteht aus einem gelben Anstrich, der sich nur partiell unter der zweiten Schicht nachweisen lässt.

Die zweite Schicht ist ein im Farbton hellrosafarbenes Inkarnat mit gröberen orangen Pigmenteinschlüssen.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Aufgrund der rückseitigen Bruchfläche, der noch vorhandenen groben Bearbeitungsspuren sowie der Art des Zuhauens beim Stabrest, waren Hand und Stab in dieser Zone nicht vollrund gehauen, sondern fest mit dem Skulpturenblock verbunden. Somit ist sichergestellt, dass die Hand keiner in diesem Fund vorhandenen Skulptur zugewiesen werden kann.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Werkzeugspuren eines ebenfalls knapp 5 mm breiten Schlageisens befinden sich auch beim heiligen Georg Kat. 9 und in den Verdübelungslöchern des Oberkörperfragments Kat. 12 und des Handfragments Kat. 14. Spuren eines 8 mm breiten Schlageisens sind in dieser Gruppe bei den Skulpturen Kat. 6 und 9 nachweisbar.

Farbgebung: Einen optisch vergleichbaren Farbaufbau zeigen das Oberkörperfragment Kat. 12, und die Hand von Jakobus d. Ä. Kat. 7.

Stil: In dieser Art eingekratzte Fingerkuppen weist auch der Diakon (hl. Vinzenz) Kat. 3 auf.

U.Z.

14 Handfragment mit Stab

7511-294

Masse max: H. 15 cm, B. 11 cm, T. 10 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das Fragment gehört einer Figur mit stabhaltender linker Hand. Zeige-, Mittel-, Ring- und kleiner Finger sind erhalten. Der hintere Teil des kleinen Fingers sowie der Vorder- teil des Zeigefingers fehlen. Die Fingerkuppen und die Nagelbetten wurden plastisch in den Stein gehauen (modelliert).

Das Stabstück zeigt unten eine schneckenförmige Aushöhlung, welche eventuell als Bleigusskanal zum Verdübeln eines eingesetzten Stabteils verwendet wurde.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem, feinkörnigem Sandstein.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in gutem Zustand. Die Beschädigungen sind älteren Datums.



Kat. 14.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die sichtbare Oberfläche wurde zuletzt geschliffen. Die Schleifspuren an der Hand und den Fingern verlaufen meist horizontal, die gröberen Kratzspuren am Stab in Längsrichtung (vertikal). Am Stab seitwärts sind Werkzeugspuren eines Schlageisens vom Vorhau, innerhalb des Dübelloches Spuren eines knapp 5 mm und 8 mm breiten Schlageisens zu sehen.

Farbgebung

Die Inkarnatfarbe an der Hand sowie weissliche «Farbreste» am Stab sind teilweise noch gut erhalten. Ob es sich bei der Inkarnatfarbe, die mancherorts zweischichtig vorhanden ist, um zwei voneinander unabhängige Inkarnatfassungen handelt, kann nicht schlüssig beantwortet werden. Partiiell ist eine erste bräunliche Schicht feststellbar. Die zweite durchgehende Schicht ist ein im Farbton hellrosafarbenes Inkarnat mit gröberen orangen Pigmenteinschlüssen, darunter ist eine weisse Schicht nachweisbar (evtl. Farbe des Stabes bzw. des Gewandes?).

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Aufgrund der rückseitigen Bruchfläche der noch vorhandenen groben Bearbeitungsspuren sowie der Art des Zuhauens am Stabrest waren Hand und Stab in dieser Zone nicht freiplastisch gehauen, sondern fest mit dem Skulpturenblock verbunden.

Somit ist sichergestellt, dass die Hand zu einer weiteren nicht vorhandenen Skulptur gehört.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Werkzeugspuren eines ebenfalls knapp 5 mm breiten Schlageisens befinden sich auch beim Hl. Georg Kat. 9, sowie in den Verdübelungslöchern des Oberkörperfragments Kat. 12 und des Handfragments Kat. 13. Spuren eines 8 mm breiten Schlageisens sind in dieser Gruppe bei Kat. 6 und Kat. 9 nachweisbar.

U.Z.

15 Kopffragment mit Haarlocke

7510-328

Masse max: H. 12 cm, B. 17 cm, T. 16,5 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das Kopffragment zeigt eine Haarlocke mit Teil eines Gesichtes.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem feinkörnigem Sandstein. Die Schichtung des Steins lässt sich an inkohlierten Einschlüssen feststellen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Es bestehen alte, versinterte Bruchflächen sowie kleinere Bergungsschäden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die zu einer Schnecke zusammengerollten Haare sind eher in einer groben Manier gearbeitet und lassen die einzelnen Schläge auf das Zahneisen erkennen. Die angrenzende Partie des Gesichtes war vermutlich geschliffen, zeigt aber entlang des Haaransatzes Spuren der groben Vorarbeit mit einem Schlageisen.



Kat. 15.

Farbgebung

Eine gelbe Malschicht findet sich im Bereich der Haare. Ob auf der erhaltenen Malschicht eine Blattgoldauflage gelegen hat, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Auf dem erhaltenen Gesichtsteil ist keine Fassung erhalten.

Vergleichsbeispiele

Bearbeitung und Werkzeuge: Die Haare entsprechen dem Fell und den Haaren von Kat. 6.

H.-J.G.

16 Gewandfragment

7511-268

Masse max: H. 12,5 cm, B. 9 cm, T. 5,5 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das ungefasste Fragment gehört zu einer unterlebensgrossen Skulptur und stellt vermutlich einen Ärmelumschlag dar.

Bildträger

Material: Blaugrauer feinkörniger Sandstein. Ein kleiner inkohlter Einschluss zeigt die vertikale Schichtrichtung des Steines an.



Kat. 16.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die vermutlich untere Seite des Stückes ist nur grob bearbeitet und zeigt Spuren eines knapp 11 mm breiten Schlageisens. Die auf Sicht bearbeitete Sandsteinoberfläche zeigt grobe Schleifspuren und ist hell versintert.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Aus demselben Material besteht das unterlebensgrosse Skulpturenfragment Kat. 5, welches ebenfalls mit einem 11 mm breiten Schlageisen gehauen wurde.

H.-J.G.

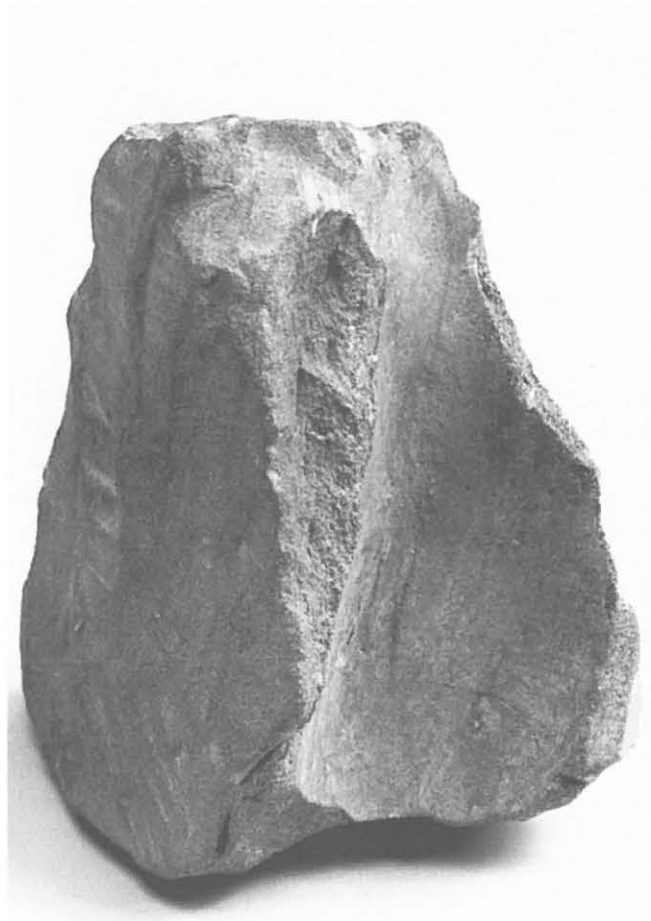
17 Fragment mit Farbfassung

7511-284

Masse max: H. 8 cm, B. 7,5 cm, T. 4 cm

Datierung: 2. Viertel 15. Jahrhundert

Das gefasste Fragment stellt vermutlich einen Teil einer Gewandfalte dar.



Kat. 17.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem, feinkörnigem Sandstein mit unklarer Schichtrichtung.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Sandsteinoberfläche ist fein bearbeitet und zeigt lediglich in den Faltentiefen die Überreste der vorausgegangenen Grobarbeiten. Vermutlich stellt die mit dem Schlageisen bearbeitete und grob belassene Partie die Rückseite dar.

Farbgebung

Die fein bearbeitete Sandsteinoberfläche ist braunrot gefasst.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Materialbeschaffenheit und grobe Bearbeitungsart erinnern an den Schmerzensmann Kat. 11.

Farbgebung: Farblich ist das Fragment mit der Hohlkehle der Plinthe, auf welcher der Auferstehungschristus steht, zu vergleichen.

H.-J.G.

2. Skulpturenfragmente aus feinkörnigem blaugrauem Sandstein, mit gleicher Oberflächenqualität

18 Kruzifixus mit Bubenberg-Wappen 7510-301

Masse max: H. 245 cm, B. 125 cm, T. 36 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Die 20 Fragmente gehören zu einem aus einer Monolith-Sandsteinplatte¹⁴⁹ gefertigten lebensgrossen Kruzifixus mit Stifterwappen der Familie von Bubenberg, das sich unten am Kreuzstamm befindet.

Durch die geringe Bankstärke der vorhandenen Steinplatte ist die Christusfigur flach gearbeitet, so dass Kopf, Nimbus und Kreuz ineinander übergehend dargestellt sind. Dasselbe gilt für den Christuskörper, der sich reliefartig vom Kreuzstamm abhebt. Der realitätsnah modellierte Oberkörper und der Kopf neigen sich stark zur rechten Seite hin, während die mit einem Lendentuch verhüllte Hüftseite den linken Rand des Kreuzbalkens überragt. Nur noch in Resten als Bruchstelle vorhanden sind die vergoldeten Lendentuchzipfel an seinem rechten Oberschenkel. Der sehr detailliert gearbeitete Gekreuzigte zeigt plastisch herausgearbeitete Adern an den Beinen und an den Armen sowie eine sehr feinteilige Haarbearbeitung. Die Zweige der plastisch gehauenen Dornenkrone werden beidseitig durch einen Dreierbund zusammengehalten. Das reliefartig aus dem Kreuzstamm herausgearbeitete Wappen mit Aufhängung ist an einem Nagel befestigt.

Zusammengehörende Fragmente

Teil des Lendentuchs mit Beinansätzen 7510-301, Oberkörper 7510-302, linker Oberschenkel 7511-210, Kopffragment 7511-165, Bartfragment 7510-329, Armfragmente 7511-211/-295/-296, Nimbusfragmente 7510-332, 7511-226, Hüftfragment 7511-214, diverse Fragmente vom Kreuz 7510-361/-363/-364/-365/-387, 7511-231/-232/-233/-275 sowie vermutlich die Füße (Beschrieb Kat. 29).

Bildträger

Material: Inhomogen geschichteter, fein- bis grobkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,1 bis 0,5 mm) mit inkohlierten und mergeligen Schichteinschlüssen. Schichtung des Steines parallel zur Kreuzrückseite, vertikal im hängenden Körper, entsprechend den mergeligen Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Das Steinmaterial ist neben den verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen in gutem Zustand. Einige alte angerissene und abgeplatzte Schalen zwischen 4-8 mm sind sichtbar, die sich unabhängig von der Schichtung des Steines (die bearbeitete Form übernehmend) zeigen. Sie könnten in Zusammenhang mit der Eindringtiefe des Imprägnierungs- oder des Farbbindemittels stehen. Ausgewaschene mergelige Partien sind insbesondere an der Rückseite des Kreuzes unterhalb der Zweitfassung vorhanden. Neben einigen durch die Bergung verursachten Kratz- und Pressspuren sind die Hauptbruchstellen meist älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Der auf Rundsicht geschaffene Kruzifixus wurde nach den bisherigen Erkenntnissen aus einem einzigen Sandsteinblock (Monolith) gehauen. Dabei wurden die Arme und der kopftragende Nimbus statisch geschickt als Streben zum Auffangen und Ableiten der freihängenden Last des Kreuzbalkens benutzt. Der Kreuzstamm wurde konisch geschaffen (von unten nach oben verjüngt sich der Querschnitt), dadurch lässt sich der zugehörige Platz von dem Fragment mit Wappen annähernd bestimmen.

Werkzeugspuren: Da die Oberfläche rundherum durchwegs fein bearbeitet wurde, sind ausser diesen Schleifspuren kaum noch Werkzeugspuren sichtbar.

Auch an den in sehr feiner Manier bearbeiteten Kopffragmenten (Bart und Haare) sind keine sichtbaren Spuren mehr vorhanden. Nur die Zweige der Dornenkrone, die mit einer Art Tremolierung strukturiert sind, zeigen Spuren eines vermutlich mit Radius versehenen Schlageisens.

Farbgebung

Das Fragmentstück ist durchgehend polychrom gefasst und zeigt zwei übereinanderliegende Fassungen, das heisst, es wurde bereits vor dem Bildersturm einmal überfasst bzw. stellenweise ausgebessert. Alle Fragmente zeigen noch grössere zusammenhängende Farbpartien, bei denen es sich meistens um die Zweitfassung handelt. Die fleischfarbenen Inkarnatpartien zeigen Resten, von aufgemalten Blutstropfen bzw. Blutläufen. Das

¹⁴⁹ Die durchwegs zu findende inhomogene Körnung besonders beim Kreuz spricht dafür, dass es sich um eine Monolith-Sandsteinplatte handelt, da in diesen Abmessungen kaum ein homogenes, feinkörniges Material zu finden wäre.



Kat. 18.



Kat. 18: Antlitz Christi.

Lendentuch und der Nimbus wurden vergoldet, die Haare und der Bart sind in Brauntönen gefasst, und das steinerne Kreuz wurde mit einer Holzimitationsmalerei (Maserierung) versehen. Das horizontal zweigeteilte Bubenberg-Wappen ist unten weiss und oben blau mit einem gelblichweissen Stern bemalt. Die Aufhängung ist rot und der «Nagel» zeigt schwarze und blaue Farbreste. Neben dem Wappen befindet sich ein nicht zuweisbarer gelblicher Fleck. Die rosafarbene, meist intakte Inkarnatfarbe hat zum Teil ein «hügeliges, wellenhaftes» Aussehen, vermutlich durch die darunterliegende, zu Klumpen zusammengelaufene Erstfassung verursacht.

Abweichendes von der Erst- zur Zweitfassung: Die Inkarnatfarbe der Erstfassung war gelbstichig, während die Zweitfassung eine rosastichige Farbe aufweist. Die Goldanlegegrundierung der Erstfassung ist gelbbraun, diejenige der Zweitfassung rotbraun. Haare und Bart wurden zunächst in einem Dunkelbraun, dann gelbbraun bemalt. Abweichend von der Erstfassung ist das Geäst der Dornenkrone, die zuerst grün und danach gelb gefasst wurde. Die Holzfarbe des Kreuzes zeigt erst eine rötliche, dann eine gelbliche Grundfarbe.

Farb- und Bindemittelanalysen¹⁵⁰

Pigmente: Die Farbanalysen ergaben folgende Werte: Lendentuch und Nimbus je zwei Goldfassungen auf einer Ockergrundierung. Die zwei Inkarnatfassungen setzen sich folgendermassen zusammen: 1. Bleiweiss + Zinnober + Bleizinnigelb, 2. Bleiweiss + Zinnober + Gelbocker. Dazwischen liegt eine Schicht, deren Zusammensetzung noch nicht ermittelt ist. Das Braun des Bartes besteht aus einer Mischung von Ocker und Pflanzenschwarz, die zwei Fassungen der Dornenkrone bestehen aus 1. Kupfergrün, 2. Ocker. Die Kreuzfarbe selber besteht aus den Pigmenten: 1. Ocker + Bleiweiss, 2. Ocker + Zinnober + Pflanzenschwarz.

Bindemittel: Als Bindemittel wurde bei den Vergoldungen Öl nachgewiesen, wobei noch einmal abgeklärt werden sollte, ob nicht die erste Vergoldung proteingebunden war.



Kat. 18: Seitenansicht links.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Der Kruzifixus ist, wie oben bereits beschrieben, rundherum gefasst, also auf Freisicht konzipiert. Die Ober- und Rückseite des Kreuzbalkens zeigt bei den mergeligen Schichteinschlüssen starke Auswitterungen (Auswaschungen) und weist an der Oberseite des Balkens nur wenige Reste der Erstfassung auf.

¹⁵⁰ Schramm 1989, S. 7 f.

Die bereits vorhandene Zweitfassung, die ebenfalls über die ausgewitterten mergeligen Schichten an der Rückseite gezogen wurde und die teilweise verdunkelte (verdreckte) Oberfläche des Steins an Stellen, wo keine Fassung mehr da ist, lassen die Vermutung zu, dass der Kruzifixus der Witterung stark ausgesetzt war.

Diese Vermutung erhärtet ein 32 mm hoher, meist steinsichtiger Rand an der Vorder- und der Rückseite des Kreuzbalkens oben, innerhalb dessen nur noch wenige Farbreste von der Erstfassung sichtbar sind. Wir deuten diesen Rand als Abdruck einer ehemals vorhandenen Abdeckung (Schutzdach?), die als Witterungsschutz am Kreuz befestigt wurde. Ein Standort im Freien (Friedhof?) ist somit wahrscheinlich. An der linken Seite beim Kreuzstammfragment 7510-361 ist eine kleine Vertiefung eines ungefähr 25 mm Durchmesser aufweisenden und zugemörtelten Hebelochs(?) zu sehen (vermutlich zum Aufrichten der Figur).

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: In der abgebauten Banktiefe des Materials entspricht diese Figur den fünf lebensgrossen Skulpturen der Gruppe II.1 und in dieser Gruppe Kat. 19, 20 und 23. Die Körnung des Gesteins ist jedoch stark inhomogen, was durch die grossen Dimensionen des Werkstückes erklärbar ist.

Stil: Die feine und detaillierte Art der Bearbeitung von Haaren und Bart ist vergleichbar mit der Haarbearbeitung des heiligen Antonius Kat. 19 und des heiligen Antonius(?) Kat. 20 oder mit den Fransen der bunt gefassten Standfigur im Diakonsornat Kat. 21. Die Strukturierung der Dornenzweige erinnert an die Plinthenbearbeitung des heiligen Antonius Kat. 19 und an das Plinthenfragment mit Hahn Kat. 22.

Die plastische Gestaltung und Bearbeitung des Brustkorbes, des Wundmals, der Dornenkrone, der Haare und der Adern lassen die Vermutung zu, dieses Bildnis demselben Meister, der den Schmerzensmann aus Thorberg¹⁵¹ geschaffen hat, zuzuschreiben. Dieser Verdacht wird dazu noch durch die Übereinstimmung der Materialart (blaugrauer, teilweise sehr feinkörniger Stein) und dieselbe fein bearbeitete Oberfläche erhärtet.

Ebenfalls aus einem Block gehauene Kruzifixe befinden sich in Fribourg.¹⁵² Als interessantes Vergleichsobjekt sei hier der Kruzifixus von Petermann de Faucigny (1484) besonders hervorgehoben, das im unteren Bereich des Kreuzstammes ebenfalls ein Wappen trägt. Stilistisch nahe sind die Haar- bzw. Bartbearbeitung, die Bein-, Arm- und Thoraxmodellierung sowie die Körperhaltung.

U.Z.



Kat. 19: Seitenansicht links.

19 Heiliger Antonius der Eremit mit Von-Erlach-Wappen 7510-285

Masse max: H. 148 cm (Höhe ohne Kopf), B. 66 cm, T. 38 cm
Höhe des Verankerungsloches zwischen 109 bis 121 cm, geschätzte Höhe der Skulptur etwa 175 cm.

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Lebensgrosse Skulptur eines stehenden, durchgehend polychromierten heiligen Antonius des Einsiedlers. Er ist als Mönch gekleidet mit Radmantel, mit einem auf die Schuhe

fallenden, hoch gegürteten Untergewand (Kukulle) sowie dem bis unter die Knie reichenden Skapulier mit Antonius-Kreuz.

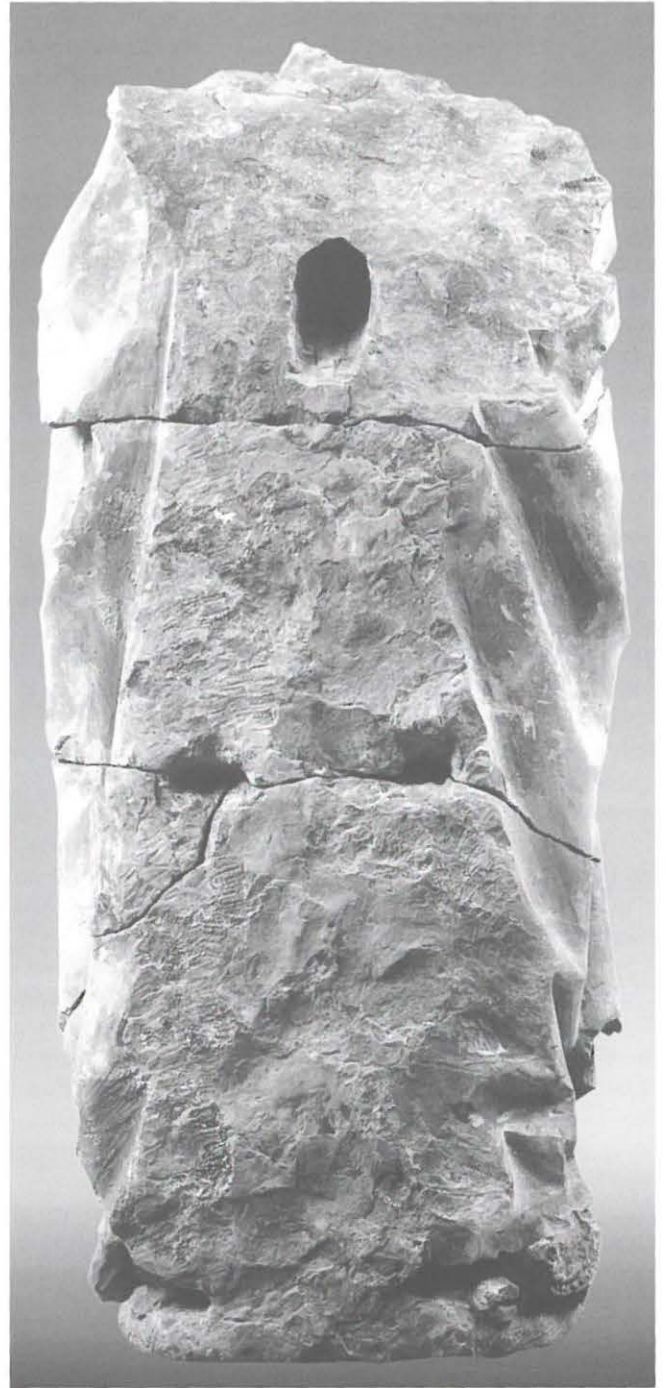
Unterhalb der Kopfbruchstelle sind Reste eines Bartes sichtbar. In seiner (weggebrochenen) linken Hand trägt er ein Buch, dessen vorderer Teil ebenfalls weggebrochen ist. Am rechten Armgelenk befindet sich eine Art Kette, vielleicht Rest eines Rosenkranzes.

¹⁵¹ Vgl. Anm. 58.

¹⁵² Freundlicher Hinweis von H. Schöpfer, Fribourg.



Kat. 19: Seitenansicht links.



Kat. 19: Rückansicht.

Zwischen der Plinthe – mit Stifterwappen der Familie von Erlach¹⁵³ – und der Antonius-Figur sind mehrere unterschiedliche Tiere: Teufel- und Fabelwesen mit verschiedenen Fuss- und Klauenformen dargestellt, die Prüfung durch Dämonen. Auf beiden Seiten enden die Tierkörper als Arme mit dreizehigen Krallen, links ist zusätzlich zwischen Unter- und Oberarm ein Gesicht mit zwei Augen und Nase sichtbar (das eine Auge nur noch fragmenthaft). Die rechte Kralle fasst den Schuh des Antonius. Dahinter befindet sich ein abgearbeiteter Kopf, von dem nur noch ein breites rotes Maul mit Zähnen vorliegt, und daneben ist eine zweizehige Klaue eines Schweines(?) zu sehen.

Der Antonius-Figur fehlen der Kopf, beide Hände sowie einige Gewandfalten. Auch die vermeintlichen «Teufelsköpfe» im Bereich der Füße sind abgeschlagen.

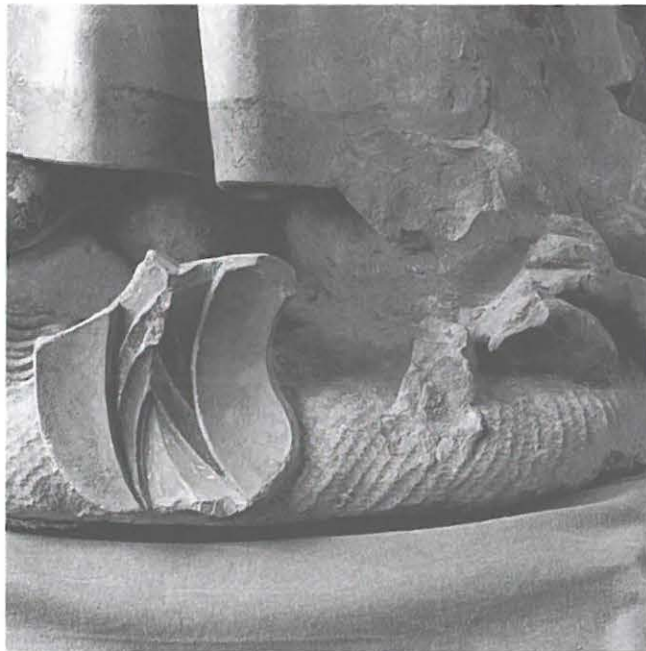
Zusammengehörende Fragmente

Die Skulptur besteht aus drei grösseren, einem mittleren und zwei kleineren Fragmenten. Unterteil 7510-285, Mittelteil 7510-286, Oberteil 7510-297, seitlicher Unterteil 7511-202 und zwei Obergewandfragmente 7511-234/-363.

¹⁵³ In Rot ein silberner (hier gelber Pfahl [siehe unter Farbgebung]) mit einem schwarzen Sparren.



Kat. 19.



Kat. 19: Detail Sockel.

Bildträger

Material: Leicht inhomogener, sehr feinkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,1 mm mit vereinzelt Körnern um 0,2 mm) mit inkohlierten Einschlüssen. An der Rückseite sind teilweise die mergeligen Schichten vom Steinbruch belassen worden.

Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur abgeflachten Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend der mergeligen Schicht.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Steinoberfläche in gutem Zustand. In der Skulpturenmitte sind erhebliche Bergungsschäden zu sehen, während die Hauptbruchstellen als alte Schäden zu bezeichnen sind.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. An der Rückseite sind Bearbeitungsspuren von einem ungefähr 30 mm breiten Schlageisen(?) oder einer Glatzfläche(?) sichtbar, und im Oberteil befindet sich rückseitig ein Verankerungsloch mit Spuren eines etwa 14 mm breiten Schlageisens. Die seitlichen Hebelöcher zeigen Spuren eines knapp 7 mm breiten, vorne leicht gerundeten Schlageisens.

Da fast die gesamte Oberfläche bis in die Faltentiefen äusserst fein überarbeitet wurde, sind an dieser Skulptur nur noch wenige Werkzeugspuren auszumachen.

Über das Vorgehen bei der Bearbeitung geben somit nur noch vereinzelt Falten bzw. die Buchseiten Auskunft, wo die Feinstbearbeitung (das Schleifen) unterblieben war; so sind hier eine Art Schab- oder Schrotspuren eines abgerundeten Eisens zu sehen.

Auch innerhalb des sehr fein bearbeiteten Bartes¹⁵⁴ sind keine feststellbaren Spuren mehr vorhanden. Bei dieser Endbearbeitung sollte eher von einem Schneiden oder Schaben statt «Hauen» des Steines gesprochen werden, vgl. dazu das Kapitel zu den Werkzeugspuren.

Farbgebung

Anhand der noch verbliebenen Farbresten lässt sich die Farbigekeit dieser Skulptur noch grösstenteils nachvollziehen. Die Figur zeigte sich in einer eher zurückhaltenden Farbgebung mit bunten Farbakzenten. So ist die dominierende Farbe der Figur ein leicht gelbrosastichiges Weiss auf dem Unter- und vermutlich auch auf dem Obergewand. Die Gewänder sind an den Aussenseiten mit vergoldeten Bordüren (Mattvergoldung auf orangegelbem Grund) verziert. Als Trennung zwischen Goldbordüre und Weiss wurde eine rote Begrenzungslinie gezogen. Das Futter des Gewandes wurde mit einer blauen Farbe (Azurit auf schwarzer Grundierung) bemalt. Das Skapulier mit dem Antoniter-Kreuz wurde in einem violettstichigen Schwarz und das Kreuz mit einem gelbbraunstichigen Weiss bemalt. Farbreste dieses gelbbraunstichigen Weisses sind ebenfalls in der Nähe des Bartes zu sehen.

Einen sehr differenzierten und detaillierten Farbauftrag bekam die Figur im Bereich der Standplatte. Die sich dort befindenden Tierkörper wurden in verschiedenen Gelbtönen (teilweise mit roten Tupfen) gefasst. Die Arme und Klauen zeigen inkarnatfarbene, gelbe und braune Farbpartien, während die Standplatte einen mehrschichtigen Farbauftrag erhielt (Gelb und Grün auf braunem Grund). Dabei hat der Fassmaler bei der Bemalung der Arme und Tierkörper oftmals wenig auf die gehauene Form Rücksicht genommen.

Das Von-Erlach-Wappen wurde in den Farben Rot-Gelb-Rot mit schwarzem Sparren bemalt. Beim gelben Pfahl¹⁵⁵ ist darunter eine weisse Schicht zu sehen, die der üblichen Farbgebung des Wappens entsprechen würde.

Farbanalysen¹⁵⁶

Eine Farbanalyse wurde nur vom weissen Gewand (Kreide mit Spuren von Pflanzenschwarz und Ocker), der grüngelben Standplatte (Kupfergrün über Bleizinn gelb) sowie der Goldgrundierung (ölgebundene Ockergrundierung) vorgenommen.

Beobachtungen zur Entfernung des Bildwerkes

Im Gewandsaum des Untergewandes finden sich in der Nähe der Bruchstelle eines vermutlichen Teufelskopfes Spuren einer gewaltsamen Zerstörung, die vielleicht beim Wegschlagen der Tier- oder Teufelsköpfe entstanden sind. An der Rückseite sind zwischen unterem und mittlerem Fragment zwei ungleiche keilförmige Löcher in die Figur eingetieft. Vermutlich wurde das noch recht grosse und schwere Fragmentstück nach der Zerstörung zum besseren Wegtransport in dieser Zone mittels Keilen zweigeteilt.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die abgeflachte und teilweise unbearbeitete Rückseite sowie die zwei konischen Hebelöcher seitwärts (das rechte nur noch zur Hälfte sichtbar) und ein grösseres Verankerungsloch (etwa 75 x 75 mm) in der Höhe von 110 bis 117 cm angebracht, deuten dahin, dass die Figur in einer gewissen Höhe fest verankert war.

154 Die Bearbeitungsart ist hier sicher in Verbindung mit der Steinart zu sehen, denn nur in einem so feinkörnigen Material lassen sich bei den Barthaaren Grate dieser Schärfe erzielen.

155 Ob es sich beim Gelb um dasselbe Anlegemittel für eine Blattmetallauflage (Silber?) handelt, wie es im Bereiche der Goldbordüren beim Gewand nachweisbar ist, müsste abgeklärt werden.

156 Schramm 1989, S. 5.

Die Tierköpfe bzw. Klauen im unteren Bereich der Skulptur wurden teilweise noch an der Rückseite plastisch bearbeitet und gefasst. Dies deutet dahin, dass die Figur sich an einer vorgestellten Fläche befunden haben könnte, wo sie auch teilweise auf den Seiten rückseitig einsehbar war (Pfeilerfigur?). Ein möglicher Standort ergibt sich am westlichen Pfeiler der Krauchthal-Kapelle, wo sich auch heute noch ein Baldachin und eine überarbeitete(?), neu eingesetzte Konsole mit dem Von-Erlach-Wappen befinden.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die blockartige Beschaffenheit der Skulptur sowie die Banktiefe, die Körnung und die Art des Gesteins sind vergleichbar mit den fünf lebensgrossen Figuren der Gruppe II.1 und den drei Figuren aus dieser Gruppe, Kruzifixus Kat. 18, dem heiligen Antonius(?) Kat. 20 und dem Erzengel Michael Kat. 23.

Eine ähnliche Strukturierung, wie sie bei der Standplatte festgestellt wurde, weisen das Fragment mit Hahn Kat. 22 an der Plinthe sowie der Kruzifixus Kat. 18 an den Zweigen der Dornenkrone auf.

Farbgebung: Dieselbe Farbgebung, weisses Gewand mit Goldbordüren und rotem Trennstrich sowie blauem Futter auf grauschwarzem Grund sind nachgewiesen bei den Figuren heiliger Diakon Kat. 5, Johannes des Täufers Kat. 6, Jakobus des Älteren Kat. 7 und Christophorus Kat. 51. Bei dieser letzteren ist jedoch nur das Mantelfutter blau, während das Untergewand ein rotes Futter trägt.

Stil: Die feine und detaillierte Art der Haarbearbeitung des Unterlippenbartes und der Haarbüschel an den Schultern der teuflischen Wesen ist vergleichbar mit der Haarbearbeitung des heiligen Antonius(?) Kat. 20, des Kruzifixes von Bubenbergr Kat. 18 oder mit den Fransen der bunt gefassten Standfigur Kat. 21, womit sie in die Nähe des Meisters des Schmerzensmannes aus Thorberg¹⁵⁷ eingereiht werden kann.

U.Z.

20 Heiliger Antonius der Eremit(?) 7510-311

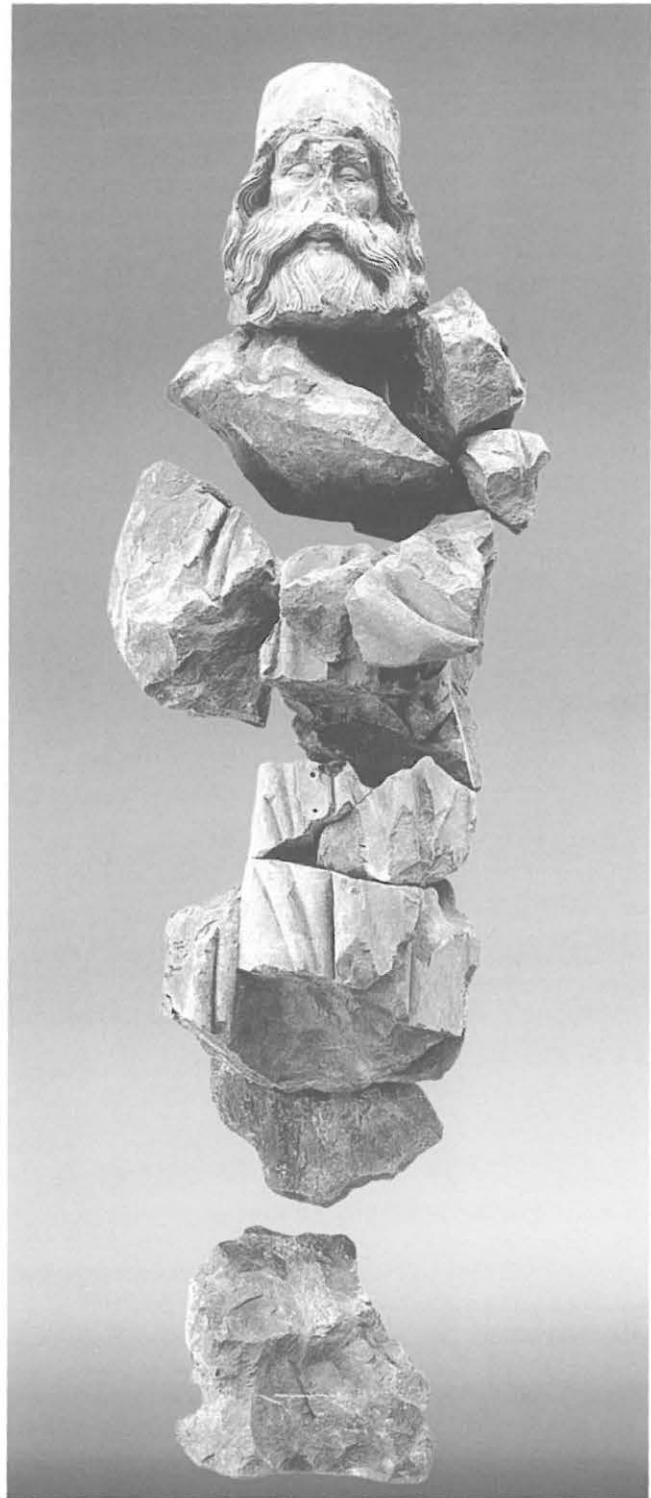
Masse max: geschätzte Höhe 185 cm, B. 53 cm, T. 35 cm
 Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Lebensgrosser älterer Heiliger mit langem Ober- und Unterlippenbart darf wohl als der Eremit Antonius gedeutet werden. Er ist als Mönch mit Kappe, Mantel und Kukulie sowie einem gelochten Gürtel, dessen Ende nach unten hängt, gekleidet. Beim Gürtelende ist ein Stück eines VerankerungsdüBELs aus Eisen sichtbar.

Die Skulptur weist fragmentarische Reste einer durchgehenden Polychromie auf. Auffallend am Kopf dieser Skulptur sind die sehr fein und detailliert gearbeiteten Haare, die plastisch modellierten Gesichtsfalten und der realistische Ausdruck des Gesichtes.

Zusammengehörende Fragmente

Nach der Oberflächenbeschaffenheit und den Farbresten lassen sich folgende Skulpturteile zuordnen. Kopf 7510-311, Schulter-



Kat. 20: Vorderansicht.

stück 7510-322 (Bruchstelle mit Kopf übereinstimmend), die Gewandteile 7510-299/-308/-333/-344/-353/-357, 7511-171/-190/-191/-207/-219/-222/-281/-314/-330, und das Plinthenfragment 7510-318.

¹⁵⁷ Vgl. Anm. 58.



Kat. 20: Kopfdetail links.

Bildträger

Material: Ein sehr homogener feinkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,1 mm) mit teilweise inkohlten Einschlüssen. Schichtung des Steins verläuft parallel zur abgeflachten Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in sehr gutem Zustand. Auffallend ist, wie sich die blockhaft gearbeitete Skulptur aus mehrheitlich kleineren Fragmenten zusammensetzt. Dies lässt die Vermutung zu, dass die Skulptur mit äusserer Gewalt zerkleinert wurde.¹⁵⁸ Am Kopf sind denn auch bei den Augenbrauen, der Nase und im Bereich des Oberlippenbarts deutliche Spuren von gewaltsamer Zerstörung zu sehen. Neben einigen Bergungsschäden wie Druck- und Quetschspuren sind die Bruchstellen meist älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge auf Vorder- und Seitenansicht aus einem Block gehauen. Sie wurde im Vorhau vollplastisch ausgeführt, d.h. bei Mantel und Kopf wurden auch die Rückseiten plastisch gestaltet. Eine Feinausarbeitung ähnlich der Vorderseite ist hinten jedoch nicht vorhanden. Vermutlich wurde beim Versetzen der Skulptur an der Rückseite mit einem etwa 22 mm breiten Schlageisen eine der rückseitigen

Gewandfalten weggesprengt. Diese Beobachtungen könnten auf eine Konzeptänderung zwischen dem vorgesehenen und dem tatsächlichen Standort hinweisen.

Die Oberfläche der sichtbaren Gewandteile und der Kappe wurde zuletzt mit mindestens zwei unterschiedlich gezahnten Zahnschabwerkzeugen¹⁵⁹ (Zahnkratzer) übergegangen.

Der ganze Kopf wurde nach dem Vorhau in einer sehr feinen Manier bearbeitet. Man möchte diese Endbearbeitungsart eher als Schneiden des Steines denn als Hauen ansprechen.¹⁶⁰ Für den Vorhau der Haare am Hinterkopf wurde nachweisbar ein etwa 8 mm breites Schlageisen verwendet.

Weitere Werkzeugspuren: An der Rückseite sind neben den Spuren des bereits erwähnten, etwa 22 mm breiten Schlageisens auch diejenigen eines etwa 9 mm breiten, abgerundeten und leicht schräg geschliffenen Eisens zu sehen. Bei der Standplatte ist ein etwa 8,5 mm breites, schräg angeschliffenes Schlageisen (vermutlich dasselbe wie oben) feststellbar. Die Grobform beim Vorhauen wurde mit einem etwa 40 mm breiten Schlageisen oder einer in den Abmessungen gleicher Glattfläche gemacht.

Farbgebung

Anhand der noch verbliebenen Farbreste lässt sich die Farbigkeit dieser Skulptur nur noch bedingt nachvollziehen. Das Untergewand wurde mit einer heute sich blass zeigenden Lilafarbe gefasst, während der Mantel Reste einer schwarzen Farbe aufweist. An einem Fragmentstück steht die schwarze Farbe in Verbindung mit einer hellgelben Bordüre.

Am Gesicht sind Reste einer Inkarnatfassung zu sehen. Die aufgemalten Pupillen der Augen sind schwach zu erkennen. Ausserdem befinden sich rote Farbreste im Mund sowie braune in den Haaren. An der Mütze sind ebenfalls fragmentarisch lilafarbene Fassungsreste vorhanden.

Farbanalysen

Die Lilafarbe des Untergewandes besteht aus einem dünnen, lasurhaften Farbauftrag aus Eisenoxydrot über einer Kreide, während das Schwarz des Mantels aus einem organischen Schwarzpigment mit starkem Phosphatanteil (Elfenbein- bzw. Knochenschwarz) besteht.¹⁶¹

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Ein grösseres, konisch nach oben eingetieftes Verankerungsloch lässt sich anhand mehrerer Fragmente an der Rückseite rekonstruieren. Eine Gewandfalte an der Rückseite wurde, wie oben bereits beschrieben, vermutlich beim Versetzen der Skulptur mit einem etwa 22 mm breiten Schlageisen weggehauen (siehe dazu u.a. Fnr. 7511-171). Diese Werkzeugspur ist ebenfalls im Verankerungsloch zu sehen, was dahingehend interpretiert werden kann, dass der Figur erst an Ort und Stelle das Verankerungsloch verpasst wurde, um sie am Verankerungshaken einzuhängen.

¹⁵⁸ Ob die Skulptur ihres Gewichtes und eines fernliegenden Standorts wegen in kleinere Stücke aufgeteilt wurde, kann nur vermutet werden, zu denken wäre hier eventuell an das Antoniter-Haus.

¹⁵⁹ Bessac 1987, Abb. S. 192 ff. Bei diesen Eisen handelt es sich um zweiseitig geführte, vermutlich vorne gekröpfte Werkzeuge, die zuletzt als Textilstrukturierung über die Oberfläche gezogen bzw. gestossen wurden. Ein grösseres Anwendungsgebiet für diese Eisen waren mehrheitlich die weichen Gesteine.

¹⁶⁰ Die Bearbeitungsart ist hier sicher in Verbindung mit der Steinart zu sehen, denn nur in einem so feinkörnigen Material lassen sich bei den Barthaaren Grate dieser Schärfe erzielen.

¹⁶¹ Schramm 1992, S. 3 f.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die blockartige Beschaffenheit der Skulptur sowie die Banktiefe, die Körnung und die Art des Gesteins sind vergleichbar mit den fünf lebensgrossen Figuren der Gruppe II.1 und den drei Figuren Kruzifixus Kat. 18, heiliger Antonius Kat. 19 sowie Erzengel Michael Kat. 23.

Die feine und detaillierte Art der Haarbearbeitung ist mit den Skulpturen Antonius Kat. 19, Kruzifixus Kat. 18 oder der bunt gefassten Standfigur Kat. 21 zu vergleichen, womit diese Skulptur herkunftsmässig in die Nähe des Schmerzensmannes aus Thorberg¹⁶² rückt.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Textilstrukturierung der Gewänder durch das Zahnschabeisen, die sich ebenfalls an der Standfigur Kat. 21 und dem Plinthenfragment mit Hahn Kat. 22 sowie an den Engelsgewändern des Schmerzensmannes aus Thorberg findet. Bei den Fragmentstücken Kat. 27 und Kat. 28 diente ein solches Eisen zum Ausgleichen der Oberfläche.

Farbgebung: Ausser einer gewissen farblichen Ähnlichkeit mit der Stifterfigur Kat. 24 (schwarzer Mantel) zeigt sie eine nicht zu den übrigen Skulpturen passende Farbgebung.

U.Z.

21 Standfigur in Diakonsornat mit Jahreszahl (1456)

7510-282

Masse max: H. 138 cm, B. 48 cm, T. 44 cm

Höhe des Dübelloches für Verankerungsring:
etwa 125 cm

Datierung: [1]456.

Lebensgrosse Figur, die aufgrund der Kleidung wahrscheinlich einen Diakon oder einen Märtyrer darstellte. Die Skulptur besteht aus drei Hauptfragmenten.

An der Vorderseite der Standplatte sind die Ziffern [?]456 eingehauen, woraus zu schliessen ist, dass es sich um die Jahrzahl 1456 handelt und die Figur zu dieser Zeit gehauen wurde. Sie ist in ein leuchtend farbenes, hochgeschlitztes Diakongewand gekleidet und steht auf einer oktagonalen Plinthe mit gebrochenen Kanten.

Der Saum des Obergewandes ist mit plastisch gearbeiteten Fransen besetzt, während die Halsbordüre ein ebenfalls plastisch gearbeitetes Rauten- und Blumendekor aufweist. Mit entsprechendem Rautenmuster wurde auch der Stehkragen verziert. Innerhalb desselben tritt beim vorderen Halsausschnitt ein Stück des um den Hals geschlungenen Tuches hervor.

Das bis auf die Schuhe fallende gelbe Untergewand zeigt starke Knitterfalten. Unterhalb dieses Gewandes sind zwei modisch rote Schuhe sichtbar, davon ist der rechte weggebrochen. Zwei vertikal untereinanderliegende zapfenähnliche Ansätze, eventuell Befestigungspunkte eines einst vorhandenen Attributes, sind auf der rechten Obergewandseite zu sehen.

Die Figur zeigt mehrere Flick- und Anstückungsflächen. Am Hals ist ein Rechteckpass von etwa 85 x 70 mm eines angestückten Kopfes sichtbar. An seiner rechten Oberarmseite besteht eine grössere Anstückungsfläche. Zwei wei-



Kat. 21.

tere Anstückflächen sind im Obergewand links oben und unten links im Gewandsaum auszumachen.

Da die Flächen keine Fassung, aber auch keine Dübellöcher aufweisen, muss angenommen werden, dass die Flicke bzw. Anstückungen geklebt wurden. Verbräunungen (Klebstoff?) befinden sich teilweise noch innerhalb dieser Flächen.

Zusammengehörende Fragmente

Unterteil mit Standplatte 7510-282, Mittelteil 7510-283, Schulterstück 7510-296, diverse Gewandteile 7510-380/-385/-395/-398/-402 und 7511-242.

¹⁶² Vgl. Anm. 58. Unverwechselbar handelt es sich bei diesem Antoniuskopf und dem Christuskopf um denselben Meister. Zu überprüfen wäre jedoch, ob bei dem Bildnis des Schmerzensmannes nicht zwei Hände unterschieden werden müssten, da der flankierende Engel rechts wohl mit den Portalfiguren des Berner Münsters, nicht aber mit dem Christuskopf und diesem Antonius?-Kopf vergleichbar ist.



Kat. 21: Schrägansicht rechts.



Kat. 21: Schrägansicht links hinten.

Bildträger

Material: Inhomogen geschichteter, fein bis grobkörnig blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,1 bis 0,5 mm) mit teilweise inkohlierten Einschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft etwa 45° gedreht zur mit Jahrzahl versehenen Vorderseite bzw. ausgehöhlten Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Verkrustungen und Versinterungen an der Stein- bzw. Farboberfläche in gutem Zustand. In diesen Zonen sind leicht sandende Partien feststellbar.

Es lassen sich alte und neue bei der Bergung entstandene Schäden unterscheiden. Erhebliche Bergungsschäden sind beim Oberteil links, am Mittelteil in der Zone rechts oben und an der linken Bordüre sowie beim Unterteil im Bereich des rechten

Fusses zu sehen, während die Hauptbruchstellen zwischen den einzelnen grösseren Teilen als alt zu bezeichnen sind.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block auf Vorder- und Seitenansicht gehauen. Die Rückseite wurde vermutlich erst beim Versetzen teilweise ausgehöhlt bzw. an ihren Standort angepasst.

Die Saumbordüren des Obergewandes wurden zuerst als umgehende Bandfläche 2 mm höher als das Kleid ausgespart und hernach mittels feinem Spitz- und Schlageisen plastisch gehauen bzw. «geschnitten»; einen Hinweis dazu liefert der im Vorhau belassene Saum auf der linken Seite am geschlitzten Obergewand.

Rechts unten an der Rückseite besteht ein Versuch zur Bearbeitung der Fransen.

Werkzeugspuren: Folgende Werkzeugspuren sind nachweisbar. An der Rückseite ist ein etwa 14 mm breites Schlageisen zu sehen. Die punktierten Vertiefungen sind mit einem Bohrer oder einem feinen Spitzisen gemacht. Die Oberflächen der Gewandteile wurden zuletzt mit einem Zahnschabeisen¹⁶³ (Zahnkratzer?) übergangen.

Farbgebung

Anhand der vielen noch verbliebenen Fassungsreste lässt sich das Farbprogramm dieser Skulptur gut nachvollziehen. Das Obergewand wurde in einem stark leuchtenden Rot durchgehend gestrichen. Um die plastische Halsbordüre wurde eine zweite Verzierung mittels Gelb auf das Rot gemalt. Die rote Fassung ist an der Vorderseite stark mit braunen Krusten überzogen; seitlich weist die Skulptur weissgraue und schwärzliche Verfärbungen des Rots auf. Zu den Krusten lässt sich nicht sicher sagen, ob sie durch Bodenverwitterung oder bereits am damaligen Standort entstanden sind.¹⁶⁴ Das Untergewand wurde mit einer leuchtend gelben Farbe bemalt. Auf dieser befindet sich eine Schicht eines wärmeren Gelbtönen. An der Vorderseite in den Gewandfaltentiefen ist anstelle dieser Gelbfarbe eine graue Schicht auf dem leuchtenden Gelb sichtbar. Ob es sich dabei um Ablagerungen,¹⁶⁵ Farbveränderungen oder eventuell eine zerstörte Fassungsschicht handelt, konnte bisher nicht geklärt werden. Das Futter dieses Untergewandes wurde in einem ocker-gelben Farbton gestrichen, während die Schuhe leuchtend rot gefasst sind.

Das Halstuch zeigt stellenweise auf einer gelben Farbschicht schwärzliche Reste sowie einen kleinen grünen Farbsplitter zur rechten Seite der Gewandbordüre hin. Oberhalb des Halstuches befinden sich hellrosafarbene Inkarnatrete(?), vermutlich von der Halsfarbe. Die «Vergoldung» der Bordüren ist nur noch anhand kleiner Reste nachvollziehbar, sie ist bronzeartig angelaufen (Goldlegierung?). Darunter ist ein brauner Anlegegrund fragmentarisch sichtbar. Die Standplatte wurde marmoriert: bordeauxroter Grund mit gelben und roten Adern. Die eingekerbte Jahrzahl 1456 ist rot gefasst.

An der Plinthe, unten beidseitig, sind blaue Farbreste auf dem Bordeauxrot zu erkennen, darüber teilweise gelb. Sie stammen möglicherweise vom Fassen der Umgebung, als die Figur bereits an ihren Standort versetzt war.

Innerhalb der Sockel- und Gewandfarbe sind an verschiedenen Stellen Pinselhaare zu erkennen.

Farb- und Bindemittelanalysen

Folgende Pigmente wurden bisher analysiert.¹⁶⁶ Bordeauxrote Standplatte: Roter Ocker (Caput mortuum). Gelbes Untergewand: Bleizinnigelb mit aufgeschwemmtem Zinnober. Futter: Bleizinnigelb + Bleiweiss + Zinnober. Rotes Obergewand: Zinnober. Die mittels Gaschromatographie ausgeführte Bindemittelanalyse durch Renato Pancella¹⁶⁷ ergibt bei der gelben Untergewandfarbe einen positiven Proteinbefund.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

An der Rückseite unterhalb des Nackens befindet sich eine kleine Vierkantvertiefung. Es handelt sich vermutlich um ein Loch für die Einmörtelung eines Befestigungsringes. Aufgrund der konischen Abarbeitung rund um das Loch kann vermutet werden, dass der einst vorhandene Ring nachträglich herausgespitzt wurde, wohl weil er nach der Entfernung wieder gebraucht werden konnte.¹⁶⁸ Die Rückseite wurde teilweise oder ganz erst nach dem Fassen, vermutlich beim Versetzen der Figur, ausgehöhlt.

Die trotz der Bodenverwitterung noch recht gut erhaltene Fassung, zurückzuführen auf ein beständiges Bindemittel (Kasein?), könnte für einen Standort ausserhalb des Gebäudes sprechen, (Portalfigur?).

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Mit dem Kruzifixus Kat. 18, dem Antonius Kat. 19 und dem vermutlichen Antonius Kat. 20 zeigt sich eine Übereinstimmung in der detaillierten Art der Haar- bzw. Fransenbearbeitung. Die Oberflächengestaltung (Textilstrukturierung) am Stein und die ebenfalls aussergewöhnliche Farbgebung entsprechen derjenigen des Antonius (?) Kat. 20.

Das Material entspricht nur noch in der Farbgebung und in gewissen Zonen der Körnung, wie sie die Figuren der Gruppe II.1 und diese Gruppe aufweisen.

Stil: Auch diese Skulptur zeigt Übereinstimmungen mit dem Schmerzensmann aus Thorberg.¹⁶⁹ In der gleichen Art sind bei den Engeln Stehkragen und Halstuch ausgearbeitet, und das Rautenmuster der Halsbordüre entspricht der Bordüre des Damastes, vgl. dazu auch Anm. 87.

Bemerkungen

Als eine in mehreren Punkten von den bisher beschriebenen Skulpturen abweichende, ist diese erste datierte Figur von 1456 zu nennen. So wurde bisher keine Skulptur in dieser Buntheit gefasst. Das braune Goldanlegemittel und die besonders bunte Farbgebung sowie der Zustand dieser Fassung in bezug auf das Alter lassen den Schluss zu, dass diese Skulptur aus einer anderen Fassmalwerkstatt stammen könnte.

Abweichungen zu den bisher beschriebenen Skulpturen sind auch am Bildträger selbst nachweisbar. Die abbaubare Banktiefe ist mit 49 cm¹⁷⁰ um 10 cm grösser als bei den bisher beschriebenen lebensgrossen Skulpturen. Aussergewöhnlich ist dabei auch die Schichtlagerung, welche in einem Winkel von etwa 45° zur ausgehöhlten Rückseite, parallel zu einer Achteckseite der Standfläche verläuft, sowie das recht inhomogen gekörnte Steinmaterial.

Weitere Unterschiede zu den bisher beschriebenen Skulpturen bestehen in der Bearbeitung. So sind mehrere Anstückungsflächen und ein Vierpass für einen angestückten Kopf nachweisbar. An der rechten Bordüre des Obergewandes sind nicht zuweisbare Versuche einer Fransengestaltung sichtbar. Einzig die blaugraue Farbe des Sandsteines sowie die Oberflächenbeschaffenheit mit gewissen Bearbeitungsspuren und stilistische Merkmale verraten eine Gemeinsamkeit mit Figuren dieser Gruppe.

U.Z.

¹⁶³ Wie Anm. 159.

¹⁶⁴ Anhand der eingeschlossenen Sandkörner ist eher an eine Bodenverwitterung zu denken.

¹⁶⁵ Es handelt sich hier vermutlich um Farbe von obenliegenden Figuren, die mit Sickerwasser angeschwemmt wurde; vergleichbar dazu ist auch die Figur des Erzengel Michaels Kat. 23.

¹⁶⁶ Mühlethaler 1986, S. 3. – Schramm 1989, S. 4.

¹⁶⁷ Pancella 1987, S. 5.

¹⁶⁸ Freundlicher Hinweis von Martin Hänni, Leiter der Münsterbauhütte Bern.

¹⁶⁹ Vgl. Anm. 58.

¹⁷⁰ Kann eventuell daraus gefolgert werden, dass der Abbauort zu diesem Zeitpunkt gewechselt wurde?

22 Plinthenfragment mit Hahn (hl. Vitus?) 7511-176

Masse max: H. 16,5 cm, B. 15 cm, T. 15 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Plinthenfragment einer vermutlich unterlebensgrossen Skulptur mit Gewandfalten. Auf der rechten Plinthenseite befindet sich der Rest eines im Relief gehauenen Hahns, von dem der Körper, die Schwanzfedern und die Krallen des rechten Fusses noch erhalten sind. Es könnte sich dabei um das Attribut des heiligen Vitus handeln.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem feinkörnigem Sandstein, teilweise mit mergeligen und inkohlierten Einschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft entsprechend der Einschlüsse.

Zustand und Beschädigungen: Der Sandstein befindet sich – abgesehen von angerissenen Partien – in gutem Zustand. Einige gelblichbraune Krusten belegen Teile des Fragmentstückes (Hahn und Bruchflächen). Ältere und neuere Bruchflächen sind vorhanden, die neueren betreffen die Vorderseite der Standplatte beim Hahn (Bergung), während die übrigen als ältere Bruchflächen zu bezeichnen sind.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

An der mit Zahnwerkzeugen strukturierten Gewandoberfläche lassen sich mindestens zwei verschieden gezahnte Schabeisen nachweisen. Beim feineren Eisen sind auf eine Breite von 5 mm sechs Zähne nachweisbar, während beim gröberen auf 5 mm vier Zähne fallen. Die Federn und der Fuss des Hahnes zeigen eine geglättete Oberfläche, während die Standplatte durch ein vorne

abgerundetes Schlageisen eine Strukturierung in der Art einer Tremolierung bekam.

Farbgebung

Alle noch vorhandenen Teile zeigen Fassungsreste, so dass von einer durchgehend gefassten Skulptur ohne Grundierung ausgegangen werden kann. Grössere grüne Fassungsreste auf bräunlicher Grundierung sind an der Standplatte sowie gelbe und bräunliche Reste am Hahn und orange bzw. rote in Faltentiefen seitlich vor dem Hahn sichtbar. Die Gewandfassung (Weiss?) ist stark durch Krusten entstellt und unsicher, weil auch auf den Bruchflächen diese Farbe festgestellt werden kann (verschwemmte Farbe?).

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Auch wenn bei der lebensgrossen Skulptur des Antonius(?) Kat. 20 das Gewand in derselben Weise behauen wurde, muss diese Figur aufgrund der strukturierten Plinthe, der Farbgebung, aber auch der Grösse wegen als eine selbständige Skulptur betrachtet werden, von der sich nur dieses Einzelfragment innerhalb des gesamten Fundes befindet.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Eine ähnliche Strukturierungsart der Standplatte zeigen der heilige Antonius Kat. 19 an der Plinthe und der Kruzifixus Kat. 18 an den Zweigen der Dornenkrone. Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Textilstrukturierung mittels gezahnter Schabeisen bei den Gewändern der Standfigur Kat. 21 und dem heiligen Antonius(?) Kat. 20. Diese sind ebenfalls bei den Engelsgewändern des Schmerzensmannes aus Thorberg (vgl. Anm. 58) vorhanden. Auch an den Fragmentstücken Kat. 27 und 28 dienten solche Eisen zum Ausgleichen der Oberfläche.

U.Z.



Kat. 22.

23 Erzengel Michael mit Scharnachthal-Wappen

7511-157

Masse max: H. 206 cm, B. 72 cm, T. 42 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Die vollplastisch gearbeitete Skulptur eines geharnischten Ritters mit eher weiblichen Gesichtszügen stellt den gegen den Drachen kämpfenden Erzengel Michael dar und ist mehrfarbig gefasst. Der mit Rüstung und Überwurf Geleidete holt mit der erhobenen Rechten zum Schwerthieb gegen den Drachen aus. In der Linken hielt er vermutlich die Seelenwaage. Zu seinen Füßen liegt der mehrköpfige und wohl feuerspeiende Drache. Schulterlange Haare werden von einem Stirnband zusammengehalten und rollen sich an ihren Enden auf. Der bis auf die Plinthe fallende und mit Fransen gesäumte Radmantel wird auf dem Brustpanzer mit einem Fürspan zusammengehalten. Der vierpassverzierte Fürspan in der Art einer grossen Pluvialschliesse ist mit dem von Scharnachthal-Wappen¹⁷¹ besetzt. Auskragende Teile wie Arme, Hände, Mantelfalten, Teile der Plinthe sowie Attribute sind verloren.

¹⁷¹ In Silber (Weiss) ein schwarzer gezinnter Turm über rotem Dreiberg.



Kat. 23.



Kat. 23: Detail Haupt links.

Zusammengehörende Fragmente

Die Skulptur setzt sich aus 42 Einzelfragmenten zusammen, von welchen sechs als Hauptstücke bezeichnet werden können. Plinthenstück mit Mantel Fnr. 7511-157, Mantelteil 7511-159, zwei Oberschenkelteile 7510-304/-310, Brustkorb 7510-289, Kopf 7511-161, übrige Fragmente 7510-375/-378/-379/-381/-382/-383/-394/-406, 7511-187/-188/-194/-196/-197/-198/-199/-217/-218/-220/-225/-227/-228/-229/-230/-241/-244/-245/-246/-248/-249/-251/-279/-282/-285/-290/-311/-317.

Bildträger

Material: Blaugrauer, eher feinkörniger Sandstein. Die Schichtung des Steines verläuft vertikal in der stehenden Figur und parallel mit dem breitfallenden Überwurf.

Zustand und Beschädigungen: Auf der Vorderseite der Figur, besonders in den Partien des Gesichtes, des Brustpanzers sowie der gepanzerten Oberschenkel, besteht ausgeprägte Schalenbildung. Grosse Teile der bearbeiteten Sandsteinoberfläche sind dadurch bis in die Tiefe von 5–15 mm verlorengegangen. Auffallend sind die Bruchflächen der Oberschenkel, welche durch das Abplatzen der Schale in gleichbleibender Tiefe die in den Stein gehauene Form der Rüstung angenommen haben. Auf dem Rüstungsteil des linken Oberschenkels befindet sich eine erhöhte Bruchfläche, welche durch das Abbrechen des linken Armes entstanden ist und als Verbindung zwischen Arm und Oberschenkel gedient hat. Durch Schalenbildung entstandene Bruchflächen sanden sehr stark ab, und Bruchkanten drohen weiter abzubrechen. Ober- und Vorderseite zeigen starke Verwitterungsschäden, Hinweise genug, die Figur im Freien zu sehen.



Kat. 23: Schrägansicht rechts.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die vollplastisch gearbeitete Skulptur wurde vermutlich aus einem einzigen Block geschaffen. Die Sandsteinoberfläche ist mit Ausnahme der Plinthe fein geschliffen und zeigt in gewissen

Partien die dadurch entstandenen Rillenbahnen. Spuren des groben Vorhauses, wie auch eine Art Schabspuren eines leichten Hohleisens sind in einigen Gewandfalten schwach erkennbar. Gut zugängliche Partien der Plinthenoberseite zeigen den Rundschlag einer Fläche. Dagegen sind Plinthenteile, welche im Bereich von Gewandfalten liegen, fein bearbeitet. Spuren des groben Vorhauses sind jedoch auch hier übriggeblieben. Mit einem knapp 9 mm breiten Schlageisen wurde die Standfläche abgetragen und grob belassen. In den Vertiefungen klebende Mörtelreste deuten darauf hin, dass eine Mörtelschicht vermutlich als Haftbrücke und Ausgleichsschicht zwischen Plinthe und Konsole gedient hat. Zwei Verankerungslöcher von etwa 15 cm Tiefe sind mit einem Schlag- und einem Spitzeisen in den Stein eingearbeitet. Zur Befestigung der Attribute wurden auf dem Kopf zwei Dübellöcher, ein Bohrloch sowie eine Kerbe in den Stein eingearbeitet. In einem der Dübellöcher ist eine vierkantige Metallhülse mit Blei eingegossen. Halterungsvorrichtungen, vermutlich die Attribute, hinterliessen deutliche Rostflecken auf dem Stein. Bemerkenswert ist die Anpassung der bereits fertig gefassten Skulptur ebenfalls im Bereich der Haare. Hier diente ein Schlageisen dazu, eine vermutlich störende Haarsträhne zu entfernen. In diversen anderen Fragmentstücken sind weitere Eisenteile eingelassen.

Auffallend sind die zwei Dübellöcher im Rücken und in der linken Schulter, die zur Montage von Flügel gedient haben könnten und zu einem späteren Zeitpunkt mit einem spitzigen Werkzeug zerstört worden sind. Auf der Rückseite der Skulptur entstand durch das Aushöhlen des Rumpfes eine rechteckige, nach oben vermutlich konisch verlaufende Öffnung. Die Sandsteinoberfläche dieser Aushöhlung zeigt grobe Spuren eines etwa 12 mm breiten Schlageisens. Verschlössen war diese Öffnung mit einem etwa 2 mm dicken Eisenblech(?), welches in einer entsprechenden Vertiefung lag und vermutlich seitwärts sowie in den Ecken mit eingelassenen Metallstiften fixiert war. Zusätzlich wurde die zwischen Stein und Metall entstandene Fuge mit einem braunrot eingefärbten Kitt verschlossen und überfasst.

Farbgebung

Die reiche Polychromie kann vorwiegend auf der Rückseite und auf den unberechneten Partien der Vorderseite beobachtet werden und liegt auf einer durchgehend braunen Isolierschicht. Das Gesicht lässt nur noch Spuren einer hellen Fassung erkennen. Die Haare sind mit Blattgold auf gelbem Grund belegt.

Rüstungsbestandteile sind ebenfalls auf gelbem Grund vergoldet. Die zinnoberrote Malschicht der Überwurfaussenseite ist mit Bleimennige unterlegt worden. Darauf liegend wiederholt sich in Abständen von 15–17 cm ein etwa 8 cm hohes, lilienförmiges Ornament, bestehend aus einer Blattgoldauflage. Die Bordüre des Überwurfes sowie dessen Innenfutter sind zweischichtig mit hellem, darüber mit dunklem Azurit bemalt.

Die Reste des Drachenkörpers sind braunrot bemalt und mit gelben Tupfen versehen, die Augen schwarz. Die in den Schlünden der Drachenmäuler steckenden Überreste, welche vermutlich Flammen darstellten, tragen eine zweifarbene, orange und gelbe Malschicht. Kupfergrün gefasste Plinthe. Unmittelbar neben dem Drachen befinden sich Fragmentteile, welche sich von ihrer Polychromie her zu keinem anderen Bestandteil der Skulptur zuordnen lassen. Hier liegt eine blaue, darüber eine gelbliche Malschicht vor. Der Wappenschild auf dem Fürspan liegt auf einem vergoldeten Vierpassmasswerk mit bordeauxrotem Kreisrand und zeigt einen roten Dreieck und einen schwarzen Turm.

*Farb- und Bindemittelanalysen*¹⁷²

Die grüne Farbe der Standplatte besteht aus einer Pigmentausmischung von Kupfergrün, Bleizinnigelb und Pflanzenschwarz auf einer bräunlichen Isolierschicht, die sich durchgehend (auch unter den nachfolgend beschriebenen Farbaufträgen) befindet. Der rote Mantel zeigt folgenden Schichtaufbau: bräunliche Isolierschicht, darüber eine Mennigegrundierung mit einer Zinnoberschicht als Deckfarbe. Die Schichtenabfolge bei der einst vergoldeten Rüstung zeigt den Aufbau: braune Isolierschicht, Ockergrundierung und Blattgold. Beim blauen Futter handelt es sich um einen Azurit auf der braunen Isolierschicht. An Bindemitteln wurden bei Anfärbetests durchwegs Proteine nachgewiesen. Im Mantelbereich sind bei der Zinnoberschicht geringe Ölanteile nachweisbar, was auf eine Tempereausmischung hindeutet. Diese müssten, laut Schramm, durch aussagefähigere Methoden der Bindemittelanalyse noch überprüft werden.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Aufgrund der vollplastischen Bearbeitung muss angenommen werden, dass die Skulptur als freistehende Plastik geschaffen worden ist. Die eindeutig erkennbaren Verwitterungsspuren, besonders im Bereich der Ober- und Vorderseite, lassen darauf schliessen, dass die Figur im Freien gestanden hat.

Vergleichsbeispiele

Die erhaltene Augenpartie des Gesichtes sowie die Haare lassen sich mit verschiedenen Figuren des Berner Münsterportales vergleichen. Am nächsten verwandt scheinen die zweite und fünfte Törichte Jungfrau und der gegen den Drachen kämpfende Michael.

H.-J.G.

24 Stifterfigur mit Wappen

7511-175

Masse max: H. 36 cm, B. 18 cm, T. 11 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Die kleine kniende, in drei Gewänder gekleidete Figur wurde an der linken Seite als Relief und an der rechten Seite als Freiplastik in einer Drehhaltung nach links oben gehauen. Dadurch verschwindet die linke Schulterpartie in den Block, während die rechte Partie selbst an der Rückseite einsehbar war und dementsprechend vollplastisch erscheint. Das Gewand besteht aus einem geschnürten Mantel, einem Obergewand mit plastisch strukturierten Bordüren sowie einem nur beim Hals hervorguckenden Untergewand. Am Mantel beim rechten Oberarm besitzt die Figur ein als Relief gehauenes Patriarchenkreuz, wohl des Spitalordens.

Die Überreste der profilierten, nach unten sich verjüngenden Plinthe ist keine eigentliche Standfläche, sondern in der Art einer Konsole gehauen. Sie diente also nicht zum Aufstellen der Figur. Diese musste innerhalb des Blockes durch die linke Rückseite gehalten werden, was die rückseitige Bruchfläche und Bearbeitung sowie die durchgehende Fassung an der Konsole beweisen. Die zum

¹⁷² Schramm 1989, S. 9.



Kat. 24.

Gebetsgestus aneinandergelegten Handflächen halten ein Spruchband mit der eingehauenen Schrift: «myserere me ...» (erbarme dich meiner). An der rechten Seite auf der Standfläche steht ein Wappen: auf rotem Grund ein goldener senkrechter Fluss.¹⁷³ Links des Flusses eine vermutliche Beschädigung aus der Zeit des Bildersturms (siehe dazu Farbgebung).

Aufgrund dieser Beobachtungen handelt es sich bei dieser Figur um eine Darstellung, die im Zusammenhang mit einem grösseren Bildwerk stand und hier vermutlich den Stifter selbst darstellt.

Bildträger

Material: Das Material ist ein blaugrauer feinkörniger Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft in stehender Richtung, jedoch nicht parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: In Bruchflächen finden sich des öfteren weisse bis graue Krusten, die teilweise den Stein lose überlagern.

Neue und alte Bruchflächen können voneinander unterschieden werden. Neue (Bergungsschäden) betreffen den rechten Hand- und den linken Standplattenteil sowie Druckstellen an der Rückseite. Die übrigen Bruchstellen können anhand der Versinterungen als älter bezeichnet werden. Mehrere gewaltsame Beschädigungen durch ein nicht näher identifizierbares Werkzeug lassen sich nachvollziehen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

In der Zone des rechten Oberschenkels, zum Wappen hin, sind Bearbeitungsspuren eines schmalen Schlageisens, Breite etwa 4 mm, feststellbar. Hier zeichnet sich die Ecke des Wappenschildes in einer vergrösserten Form im Streiflicht auf dem Oberschenkel ab. Vermutlich wurde das Wappen nach der Feinbearbeitung des Oberschenkels in dieser Zone noch zurückgearbeitet (verkleinert). An der Oberfläche gewisser Gewandfalten sind deutliche Spuren vom Schneiden/Schaben des Steines sichtbar. Im übrigen wurde die Figur vor dem Fassen fein geschliffen, so dass kaum mehr Werkzeugspuren erkennbar sind.

Farbgebung

Durchgehend gefasste Figur in schwarzem Radmantel sowie einem graublauen Ober- und Untergewand. Beim genannten Ober- und Untergewand (Hemd) ist als erste Schicht eine rotbraune Farbe feststellbar, die vermutlich erst später mit dem Graublau übermalt wurde. Dies kann aufgrund der teilweise dazwischenliegenden Dreckpartikel vermutet werden.¹⁷⁴ Die Bordüren am Obergewand zeigen einen weisslichen Anstrich. Oberhalb des Untergewandes am Hals und an den beiden Armstücken sind Spuren eines rosafarbenen Inkarnats festzustellen. Am teilweise noch vorhandenen Hintergrund sind rotbraune Farbreste vorhanden.

Die Farbgebung des Wappens: Roter Wappengrund mit gelbbraunen senkrechten Wellen des Flusses und weisser kleiner Aussparung. Da es sich bei dieser Aussparung nicht um eine bearbeitete Partie handelt und die rote Farbe dort an den Kanten abreisst, ist zu vermuten, dass es sich um eine Verletzung aus dem Bildersturm handelt, in welcher sich später durch Verschwemmen weisse «Farbreste» angesammelt haben. Eine ähnliche Verletzung ist auch im oberen Bereiche des Mantels an der Rückseite gegeben.

Die Standfläche zeigt ebenfalls zwei Farbschichten: auf braunem Grund(?) liegt ein gelbbrauner Anstrich.

*Farbanalysen*¹⁷⁵

Die rotbraune Farbe am Ober- und Untergewand besteht aus den Pigmenten Zinnober mit einem Anteil von Eisenoxydrot. Darüber liegt eine graublaue Schicht aus einer Pigmentausmischung von Bleiweiss, Azurit und Zinnober. Das Schwarz des Mantels ist ein organisches Schwarzpigment mit starkem Phosphatanteil (Elfenbein- bzw. Knochenschwarz).

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Anhand der sich nach unten verjüngenden gefassten Plinthe muss angenommen werden, dass die Figur als betender Stifter zu

¹⁷³ Eine ähnliche Darstellung des Baches mit seitlich eingerollten Linienenden findet sich auf dem Schlussstein in der Erlach-Ligerz-Kapelle auf dem Lombach-Wappen, vgl. Abb. Kdm BE IV, S. 147.

¹⁷⁴ Schramm 1992, Abb. 6 u. 7.

¹⁷⁵ Schramm 1992, S. 4 f.

einem grösseren Bildwerk gehört. Dies beweisen denn auch die an der linken Seite flach fortführenden Stellen mit rotbrauner Farbe.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die nur noch wenigen, nicht geschliffenen Faltenpartien weisen eine ähnliche Schabstruktur und somit ein ähnliches Arbeitsvorgehen auf, wie es sich am heiligen Antonius Kat. 19 nachweisen lässt, entsprechend sind auch die durchwegs geschliffenen Partien. Den Wasserlinien ähnlich wurden die Haarpartien bei den grossen Figuren dieser Gruppe Kat. 18, 19, 20 und 21 ausgeführt.

Farbgebung: Ebenfalls in einen schwarzen Mantel gekleidet ist der vermutliche heilige Antonius Kat. 20.

Stil: Das Allianzwappen von Gurtenfry-Lombach in der Erlach-Ligerz-Kapelle des Berner Münsters zeigt den Fluss, innerhalb des Lombach-Wappens, in einer ähnlichen Manier dargestellt. Hier zeigt der Schild jedoch die jüngere asymmetrische Form ohne Spitze.

U.Z.

25 Oberkörperfragment einer Heiligenfigur mit Buch

7509-191

Masse max: H. 11 cm, B. 17 cm, T. 10,5 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Vollplastisch gearbeitetes Oberkörperfragment einer kleinen Heiligenfigur, gekleidet in Ober- und Untergewand, und eine rechts um die Schulter gelegte Schleife(?). In der linken Hand trägt sie ein geöffnetes Evangelien(?)buch,



Kat. 25.

während sie mit dem Zeigefinger der rechten auf eine Stelle im Buch wies. An der Rückseite befindet sich ein quadratisches Verankerungsloch (21 x 21 mm).

Bildträger

Material: Das Material ist ein blauer feinkörniger Sandstein, die Schichtung des Steins verläuft in stehender Richtung, parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Weisse und schwärzliche Sinterkrusten belegen Teile der Steinoberfläche, an der Rückseite sind starke Rissbildungen auszumachen. Neue und alte Bruchflächen können voneinander unterschieden werden. Neuere Bruchflächen am Halsansatz, an der rechten Hand und unterhalb des linken Armes dürften Bergungsschäden darstellen. Die übrigen Bruchstellen können anhand der vorhandenen Versinterungen als älter bezeichnet werden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Oberfläche wurde zuletzt im vorderen Bereich fein geschliffen, so dass nur noch seitlich und an der Rückseite Werkzeugspuren erkennbar sind.

Farbgebung

Keine sichtbaren Farbreste mehr nachweisbar.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Anhand des Verankerungsloches und der gröberen Rückseitenbearbeitung war die Figur vermutlich nur vorne und seitwärts einsehbar.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Aufgrund der detaillierten Ausarbeitung lässt sich dieses Stück ebenfalls mit den vorhergehenden Figuren dieser Gruppe vergleichen.

U.Z.

26 Engel mit Wappenschild

7511-186

Masse max: H. 40 cm, B. 20 cm, T. 18 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Wappentragender Engel mit langem Kleid und Kragen. Die Skulptur ist auf Hals- und Unterschenkelhöhe abgebrochen. Angrenzend an die Bruchkante am Kragen befindet sich ein Stück einer Haarsträhne, welche auf langes Haar hindeutet. Der Wappenschild wurde vermutlich mit beiden Händen vor den Körper, d.h. die Oberschenkel der Skulptur gehalten. Deutlich tritt das vom Gewand umhüllte rechte Knie hinter dem Wappen hervor. Auf dem fragmentarisch erhaltenen Wappenteil sind ein sechszackiger Stern und ein erhöhtes Band oder Balken¹⁷⁶ zu erkennen.

Zusammengehörende Fragmente

Von der Skulptur sind vier Fragmentteile erhalten, von welchen jedoch nur zwei eine zusammenpassende Bruchfläche besitzen.

¹⁷⁶ Schrägbalken oder schrägrechts geteilt.



Kat. 26.

Hauptstück mit Wappen 7511-186, linke Achselpartie mit Kragen und Haarsträhne 7511-203, rechte Achselpartie 7511-221/-274, Teil des Wappens 7511-288.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem, inhomogen gekörntem Sandstein. Ein schwarzer Einschluss, bestehend aus inkohlierten Materialien, zeigt eine horizontal verlaufende Schichttrichtung an.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein befindet sich in gutem Zustand. Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Beschädigungen, welche durch mutwilliges Einwirken während des Bildersturmes entstanden sind, befinden sich innerhalb des Wappenschildes. Dabei handelt es sich um Hackspuren im Bereiche des Sternes.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Steinoberfläche des Gewandes zeigt im Streiflicht eine Art Schabspuren eines leichten Hohleisens. Vermutlich wurde damit die grob gehauene Sandsteinoberfläche verfeinert. Weiter sind partienweise Rillenbahnen zu erkennen, welche dem Bewegungszug des jeweiligen Faltenwurfes folgen und vom Schleifen des Steines stammen. Innerhalb des Wappenschildes zeigt das erhöhte Band regelmässige Spuren eines Schlageisens.

Farbgebung

Weiss gefasstes Kleid mit rotem Kragen. Der Wappenschild ist rot, der Stern weiss und der Balken(?) blau. Rückseitig wurde der Schild weisslich gefasst.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die horizontal zur Skulptur verlaufende Schichtung des Steines lässt vermuten, dass das Stück in Zusammenhang mit einem Architekturteil geschaffen worden ist.

Vergleichsbeispiele

Eventuell Kat. 23.

H.-J.G.

27 Schädelfragment

7511-160

Masse max: H. 12,5 cm, B. 15 cm, T. 19 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Oberteil eines lebensgrossen, in Stein gehauenen Schädelfragments ohne Unterkieferpartie. Der Schädel ist sehr naturalistisch gehauen mit tiefen Augenhöhlen und einem noch vorhandenen Gehörgangloch auf der rechten Ohrseite; die linke ist über dem Jochbein weggebrochen. Schwach sichtbar sind sogar vier gezahnte Nahtstellen, die als leicht strukturierte Vertiefungen in die Schädelkalotte gehauen wurden. Hinten links ist eine gehauene Übergangsstelle von der Befestigung sichtbar.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus einem inhomogenen fein- bis mittelkörnigen blaugrauen Sandstein (Körnung um 0,1 bzw. 0,25 mm). An der Unterseite des Schädels sind stellenweise mergelige Schichteinschlüsse vorhanden. Die Schichtebene verläuft horizontal im Schädelkopf.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein befindet sich – abgesehen von den Rissen, die der Schichtung und den mergeligen Einschlüssen folgen – in gutem Zustand. An der Stirnpartie sind versinterte Gesteinsreste vorhanden.

Alte und neue Beschädigungen sind voneinander zu unterscheiden; die neuen (Bergungsschäden) betreffen die Unterseite vorne, die übrigen das Fragment ringsherum (Pressspuren).

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Rückseite des Kopfes zeigt Bearbeitungsreste von zwei unterschiedlich gezahnten Zahnschabern, die zur Egalisierung der Oberfläche vor dem Schleifen dienten. Da die Breiten der Werkzeuge nicht genau bestimmbar sind, ist hier die Zähnezah auf eine bestimmte Breite angegeben. So besitzt der eine auf 6 mm vier Zähne und der zweite fünf Zähne auf 9 mm. Mit einem knapp 6 mm breiten, vorne gerundeten Schlageisen wurden das Gehörgangloch und die Nähte auf der Kalotte gehauen.

Farbgebung

Der Schädel zeigt ringsherum, nur noch fragmenthaft, eine gelbweisse Fassung. In den Augenhöhlen sind zudem noch schwarze Striche zu sehen. An der Rückseite sind braunrötliche Farbreste auszumachen. Die Farben stammen wohl von der Umgebung (Kreuz?/Sockel?). Im Bereich der erwähnten Übergangsstelle hinten links auf dem braunrötlichen Anstrich sind Reste einer angebrochenen gelben und grünen Farbschicht, eventuell von einer Gras darstellenden Umgebung. Darunter liegt eine dunkelbraune, mit Schmutzablagerungen versehene Schicht, eventuell bereits eine zweite Fassung in diesem Bereich.



Kat. 27.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Das Schädelfragment weist Abwitterungsspuren (Auswaschungen und Risse) oben auf der Kalotte auf. In dieser Zone fehlt die Fassung vollständig. Dies könnte für einen Standort ausserhalb eines geschlossenen Raumes sprechen. Wenn der Schädel aus dem bestehenden Kreuzstamm von Kat. 18 gehauen wurde, so war dies aufgrund der Schichtung nur möglich, in dem seine Blickrichtung nach oben oder unten zeigte. Wahrscheinlicher jedoch ist aufgrund der Schichtung und der Fassungreste, dass das Schädelfragment zu einem anderen Kruzifixus¹⁷⁷ gehörte und aus einem dem Kreuzstamm vorgelagerten Stein des Sockelfundamentes (im Schichtaufbau der Architektur entsprechend) gehauen wurde.

Dies würde auch die teilweise noch vorhandenen Zahnschabspuren an der vermutlich nicht einsehbaren Rückseite und die Abwitterungsspuren an der oberen Kalottenhälfte erklären. Handelt es sich hier eventuell um ein Schädelfragment, das in Zusammenhang mit dem linken Kniefragment Kat. 28 steht?

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Wie bereits oben beschrieben, sind verblüffende Ähnlichkeiten in der Vorgehensweise bei der Bearbeitung mit dem unter Kat. 28 beschriebenen Kniefragment festzustellen.

Der inhomogen gekörnte Stein ist ebenfalls beim Kruzifixus Kat. 18 und bei der Standfigur Kat. 21 vorhanden. Solche gezahnten Werkzeuge lassen sich an mehreren Figurenfragmenten dieser Gruppe nachweisen, siehe unter anderem Kat. 20, 21 und 22.

Farbgebung: Einen ähnlichen Fassungsaufbau wie die nachweisbaren Reste beim Abbruch der Schädelrückseite (gelb und grün) zeigt die Plinthe des heiligen Antonius Kat. 19.

U.Z. Kat. 28.

28 Linkes Kniefragment

7511-209

Masse max: H. 22 cm, B. 14 cm, T. 12,5 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Linkes Knie einer ungefähr lebensgrossen Skulptur mit eingearbeiteter Aderung. Das Stück ist äusserst exakt und naturalistisch ausgearbeitet.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem feinkörnigem Sandstein. Die Schichtung des Steines verläuft senkrecht mit der stehenden Figur und parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Es bestehen alte versinterte Bruchflächen sowie kleinere Bergungsschäden innerhalb der bearbeiteten Sandsteinoberfläche.

¹⁷⁷ Aufgrund der Vorgehensweise bei der Bearbeitung und der identischen Werkspuren an dem beschriebenen Kniefragment Kat. 28 ist eine Zuordnung zu einem Kruzifixus wahrscheinlich.



Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Sandsteinoberfläche der Vordersicht ist auf Sicht fein bearbeitet und zeigt lediglich feine Schleifspuren. Rückseitig, d.h. in der Kniekehle, befinden sich Spuren eines Zahnschabeisens.

Farbgebung

Das Fragment trägt möglicherweise zwei Fassungen, welche heute vermutlich auf der Sandsteinoberfläche durcheinanderliegen und so dem Stück das farbige Aussehen verleihen. Die als Inseln oder als dünner Überzug erhaltenen Fassungsreste zeigen ein weisslich bis rosafarbenes Inkarnat mit Blutspuren.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Sowohl das Material wie auch die Werkzeugspuren sind identisch mit dem Schädelfragment Kat. 27.

Farbgebung: Wurde bis heute nicht genau untersucht.

Stil: Das Knie wie auch der Schädel sind äusserst naturalistisch bearbeitet.

H.-J.G.

29 Fussfragment von Kruzifixus

7511-291

Masse max: H. 11 cm, B. 17 cm, T. 11 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Fussfragment eines lebensgrossen Kruzifixus vom sogenannten Dreinageltypus. Die Füsse sind übereinander gekreuzt und zeigen am vorne liegenden rechten Fuss ein eingearbeitetes, 2 cm tiefes Vierkantloch zur Aufnahme eines Nagels. Aufgrund der wenigen noch vorhandenen Rostspuren innerhalb des Vierkantloches ist anzunehmen, dass dort ein eingelassener Eisennagel mittels Bleiverguss befestigt war, um so den Realitätsgehalt noch zu steigern. Vom rechten Vorderfuss fehlen, bis auf eine fragmentarisch vorhandene, sämtliche Zehen, während am linken Fuss die grosse und die kleine Zehe fehlen. Die Füsse, Adern, Sehnen und Zehennägel sind in sehr plastischer naturalistischer Art dargestellt. So werden auch die einsehbaren Zehenkuppen mittels eingehauener Linien angegeben.



Kat. 29.

Zusammengehörende Fragmente

Ob das Fragment zu dem unter Kat. 18 beschriebenen Kruzifixus oder dem vorhergehend beschriebenen Kniefragment Kat. 28 gehört, lässt sich nicht sicher beantworten, vgl. dazu Kapitel Vergleichsbeispiele.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus blaugrauem, sehr feinkörnigem Sandstein (Körnung um 0,15 mm). Die Schichtung des Steins verläuft senkrecht mit der stehenden Figur und parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Es bestehen alte versinterte Bruchflächen sowie kleinere Bergrungsschäden innerhalb der bearbeiteten Sandsteinoberfläche. An der neben der grossen Zehe gelegenen noch vorhandenen Vorderzehe des linken Fusses sowie an der Aussenseite des rechten Fusses und am Zehenüberrest sind Werkzeugspuren vom gewaltsamen Wegschlagen der Füsse zu erkennen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Sandsteinoberfläche ist meist fein bearbeitet und zeigt lediglich noch an nicht gut einsehbaren Stellen Werkzeugspuren, im übrigen ist die Oberfläche geglättet (geschliffen).

Farbgebung

Das Fragment trägt möglicherweise zwei Fassungen, welche heute auf der Sandsteinoberfläche durcheinanderliegen und dem Stück das farbige Aussehen verleihen. Die als Inseln oder als dünner Überzug erhaltenen Fassungsreste zeigen ein weissliches bis rosafarbenes Inkarnat mit Blutspuren.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Dasselbe Material ist sowohl bei Kat. 18 wie auch bei Kat. 28 nachweisbar. Die Werkzeugspuren sind dem Kruzifixus Kat. 18 näher (es sind keine Zahnschabspuren vorhanden). Farbgebung: Von der farblichen Fassung her könnte es ebenfalls beiden oben aufgeführten Fragmenten zugehören, während die Grösse der Füsse eher dem Kniefragment Kat. 28 entspricht.

U.Z.

30 Kreuzstammfragment(?)

7511-253

Masse max: H. 10 cm, B. 10 cm, T. 7 cm

Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Kleines gefasstes Fragmentstück, vielleicht zu einem Kreuzstamm oder Kreuzbalken gehörig.

Bildträger

Material: Leicht inhomogen gekörnter, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein, Schichtung parallel zur stark ausgewaschenen, gefassten Oberfläche.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von der stark ausgewaschenen Oberfläche – in gutem Zustand.

Farbgebung

Braunrötliche Fassungsschicht, die oberhalb einer verbräunt weisslichen, nur noch in Resten vorhandenen Schicht und der



Kat. 30.

verwitterten Steinoberfläche liegt. Das heisst, es handelt sich dabei vermutlich um eine Zweitfassung.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Eine ähnlich verwitterte Steinoberfläche mit Fassungsresten einer Zweitfassung zeigt der Kreuzbalken des Kruzifixes Kat. 18. Verwitterungsspuren sind auch beim Schädelfragment Kat. 27 nachzuweisen.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Der inhomogen gekörnte Stein ist ebenfalls beim Kruzifixus Kat. 18, bei der Standfigur Kat. 21 und dem Schädelfragment Kat. 27 vorhanden. Farbgebung: Am Kreuzstamm vom Kruzifixus Kat. 18 lässt sich eine ähnliche rotbraune Farbe nachweisen. Diese liegt jedoch auf Farbüberresten einer dunkelbraunen Fassung.

U.Z.

3. Skulpturenfragmente aus fein- bis mittelkörnigem grüngelbem Sandstein

31 Standfigur mit Jahreszahl 1500 7510-298

Masse max: H. 135 cm (ohne Kopf), B. 60 cm, T. 35 cm
Verankerungsloch in der Höhe von 102–108 cm

Datierung: MCCCCC (1500)

Lebensgrosse, einst wohl durchgehend polychromierte Sandsteinfigur, die in ein bis auf die Füße fallendes Ober- und Untergewand gekleidet ist. Einen Teil des rechten Obergewandes hält sie in ihrer linken Hand. Die Skulptur steht barfuss auf einer Standplatte, welche eine eingehauene Inschrift trägt: «me[i]nrat der golsmit (Meinrad der Goldschmied) m ccccc (1500)». Zwischen den Füßen ist der untere Teil eines Wappens mit einer Art Tierkralle (eines Vogels?) sichtbar, welches eventuell das Familien-



Kat. 31: Vorderansicht.

wappen des Stifters zeigt. Neben dem rechten Fuss erscheint ebenfalls ein zweites Wappen mit einem im Hochrelief dargestellten, einem Bildhauerzeichen ähnlichen Zeichen auf einem sechszackigen Stern. Der linke Kreuzbalken weist einen zusätzlichen Querarm auf.¹⁷⁸

¹⁷⁸ Friederich 1932, S. 97 Zeichen 283, ein ähnliches Bildhauerzeichen ist im Strassburger Münster nachweisbar, jedoch fehlt hier die zweite Kreuzung am Balken.



Kat. 31: Seitenansicht rechts.

Am rechten Arm sind zwei Löcher zur Befestigung von Attributen(?) sowie ein 20 x 20 mm breites Vierkantloch mit Oxydationsspuren (Rost), vermutlich eines Attributs, zu sehen. Die Skulptur besteht bisher aus sieben zugeordneten Fragmenten. Die Rückseite ist abgeflacht.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7510-298, Unterteil 7511-156, Standplattenteil



Kat. 31: Seitenansicht links.

7511-256, Wappen und Standplattenteil 7510-370, Oberkörperfragmente 7510-331/-338 und 7511-193, eventuell Gewandfragment 7510-384.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grünelbgrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm). Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur abgeflachten Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist teilweise leicht sandend und brüchig. Schwarze und weisse versinterte Krusten überziehen den Stein. Die Hauptbruchstellen weisen meist versinterte Partien auf. Sie sind deshalb als ältere zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. Die Rückseite weist seitlich noch Spuren vom Vorhau auf, im übrigen ist sie rückseitig mittels verschiedener Werkzeuge grob flach abgearbeitet. Die Werkzeugspuren an der Rückseite stammen von einem spitzen Eisen (Spitzeisen?) und von verschiedenen breiten Schlageisen. Deren Breiten betragen 10,5 mm, 14 mm und knapp 19 mm.

An der Unterseite der Standplatte ist ein spezielles Eisen mit drei nebeneinanderliegenden Schneiden zu erkennen. Die Breite ist zirka 30 mm, unterteilt in drei ungefähr 9 mm breite Schneiden. Die Gewand-, Inkarnat- und Wappenoberflächen wurden an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt). Für die zwei Befestigungslöcher am rechten Unterarm wurde ein Bohren von 11 mm Durchmesser verwendet.

Farbgebung

Durchgehend polychromierte Skulptur. Das Obergewand zeigt keine sichtbare dickere Farbschicht, es sind jedoch Überreste einer dünnen weisslichen Farbschicht zu erahnen. Die ungefähr 20–28 mm breiten Saumbordüren am Ober- und Untergewand sind über gelbem Grund vergoldet. Unterhalb derselben lässt sich eine weissliche Farbe feststellen, bei der es sich eventuell um die Gewandfarbe handeln könnte.¹⁷⁹ Die Bordüren sind durch eine schwarze Begrenzungslinie von der Gewandfarbe getrennt. Das Futter des Obergewandes wurde blau auf schwarz gefasst.

Die Füße zeigen eine gelb- bis rosaweiße Inkarnatfarbe. Die in den Tiefen nicht besonders ausgearbeitete Schrift (ein deutliches Zeichen für eine Füllung) war ursprünglich mit einer grauschwarzen Masse mit gröberen Kohlepartikeleinschlüssen ganz gefüllt. Das Wappen zwischen den Füßen ist mit einem blauen Grund versehen, der seinerseits auf einer gelblichen Schicht liegt, die Krallen war vergoldet. Das Wappen neben dem rechten Fuss zeigt ebenfalls einen blauen Grund, der diesmal jedoch auf einem hellblauen liegt. Das Wappenzeichen war ebenfalls vergoldet.

Beim hellgelben Farbtupfer auf der rechten Seite unten am Obergewand könnte es sich um die heruntergetropfte Farbe eines Attributs(?) handeln, während der blaue Farbtropfen zwischen den Zehen des rechten Fusses oberhalb der Inkarnatfarbe vermutlich vom Futter stammt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurde die Figur stehend gefasst.

*Farbanalysen*¹⁸⁰

Das Blaupigment im Wappen ist ein Azurit, die Inschriftfüllung besteht aus einem Holzkohlenschwarz.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite ist, wie oben bereits beschrieben, abgeflacht. Ein rückseitig angebrachtes Verankerungsloch in der Höhe von 102–108 cm weist auf einen Standort mit Verankerung hin.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Skulptur ist im Material vergleichbar mit den in dieser Gruppe beschriebenen Fragmenten sowie mehreren Architekturfragmenten und dem

Taufbecken. Dieselben Breiten von Versatzwerkzeugen(?) sind bei der Standfigur Kat. 32 zu beobachten.

Farbgebung: Die Farbgebung entspricht ebenfalls der Standfigur Kat. 32 (Goldbordüre mit einem schwarzen Trennstrich).
U.Z. / H.-J.G.

32 Standfigur mit Jahreszahl 1501 7510-280

Masse max: H. 146 cm (ohne Kopf), B. 58 cm, T. 30 cm
Verankerungsloch in der Höhe von etwa 100–110 cm

Datierung: [M?]^{CCCCCI} jar (1501)

Lebensgrosse, wohl einst durchgehend polychromierte Sandsteinsfigur, die in ein bis auf die Füße fallendes Ober- und Untergewand gekleidet ist. Die Skulptur hielt einen Teil des rechten Obergewandes in der linken Hand. Das Obergewand ist auf der Brust mit einem Knopf zusammengehalten. Das Untergewand zeigt auf der Brust senkrechte Röhrenfalten. Auf der rechten Schulter sind noch Reste einer Haarsträhne erhalten.

Die Skulptur steht barfuss auf einer Standplatte, die mit einer eingehauenen Inschrift «[J]acob [?]ar de[?] ...» und der Jahreszahl «[m] cccccj jar» (1501) versehen ist. Die Rückseite ist abgeflacht und weist ein grösseres Verankerungsloch auf.

Zusammengehörende Fragmente

Die Skulptur besteht bisher aus 9 zugeordneten Fragmenten, es sind dies Skulpturunterteil 7510-305, Mittelteil 7510-307,

¹⁷⁹ Da diese weisse Farbe nur noch im Bereich der Goldbordüre vorhanden ist, ist es durchaus möglich, dass sie in einer anderen Bindemitteltechnik (wasserlöslich?) aufgetragen wurde und somit nur durch die Goldgrundierung und das Gold gefestigt und geschützt wurde.

¹⁸⁰ Mühlethaler 1986, S. 2. Analysen gemacht an Fnr. 7511-256.



Kat. 32: Seitenansicht links.



Kat. 32. Vorderansicht.



Kat. 32. Seitenansicht links.

Oberteil 7510-280, Gewandfragmente 7510-323/-339 und die kleinen Fragmente 7510-374/-396 7511-240/-254.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger, grügelbgrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm), an der Rückseite mergelige Schichten. Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur abgeflachten Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist teilweise leicht sandend und brüchig. Schwarze und weisse versinterete Krusten überziehen vor allem den oberen Bereich der Figur.

Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Schäden unterteilen. So sind im Bereiche des Mittel- und Unterteils starke, durch die Bergung verursachte Wegsprengungen von Falten entstanden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. An der Rückseite befinden sich seitlich Spuren vom Vorhau, ansonsten ist die Figur rückseitig grob mittels verschiedener Werkzeuge flach abgearbeitet. Die Werkzeuge, mit welchen die Rückseite bearbeitet wurde, sind ein spitzes Eisen (Spitzeisen?), ein knapp 16 mm und ein 37 mm breites Schlageisen(?) bzw. eine schmale Glatfläche(?). Innerhalb des Verankerungsloches sind Spuren eines 10,5 mm und eines knapp 19 mm breiten Schlageisens vorhanden. Die Gewand- und Inkarnatooberfläche wurde an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Durchgehend polychromierte Skulptur. Das Obergewand zeigt keine sichtbare dickere Farbschicht, es sind jedoch Reste einer

dünnen (grauen?) Farbschicht zu errahnen. Die ungefähr 28 mm breiten Saumbordüren am Ober- und Untergewand sind auf gelbem Grund vergoldet, die Bordüren sind durch einen schwarzen Begrenzungsstrich von der Gewandfarbe getrennt. Das Futter des Obergewandes wurde blau auf schwarz gefasst; das Blau ist durch das Bodenmilieu oft grüngrau und durch Kalkmörtelablagerungen schwarz¹⁸¹ verändert, das Futter des Untergewandes war vermutlich rot (veränderter Farbreist unterhalb des linken Armes). Die Füße zeigen eine rosaweiße Inkarnatfarbe. An der Rückseite sind rote und rosafarbene Farbläufe sichtbar.

Die in den Tiefen nicht besonders ausgearbeitete Schrift (ein deutliches Zeichen für eine Füllung) ist mit einer grauschwarzen Masse mit größeren Kohlepartikeleinschlüssen gefüllt.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite ist, wie oben bereits beschrieben, abgeflacht, ein rückseitig angebrachtes Verankerungsloch in der Höhe von ungefähr 100 bis 110 cm weist auf einen Standort in der Höhe mit Verankerung hin.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Skulptur ist im Material vergleichbar mit den in dieser Gruppe beschriebenen Stücken sowie mehreren Architekturfragmenten und dem Taufbecken. Dieselben Breiten von Versatzwerkzeugen(?) sind bei der Standfigur Kat. 31 zu beobachten. Ein ebenfalls 37 mm breites Schlageisen oder Glatzfläche, mit welchem die Rückseite abgeflacht wurde, ist bei der heiligen Anna Selbdritt Kat. 52 vorhanden.

Farbgebung: Die Farbgebung entspricht ebenfalls der Standfigur Kat. 31 (Goldbordüre mit einem schwarzen Trennstrich und blauem Futter).

U.Z.

33 Stehende Muttergottes mit Kind 7511-163

Masse max: H. 100 cm, B. 36 cm, T. 19 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Unterlebensgrosse stehende, gekrönte Muttergottes mit Jesuskind, die in ein bis auf die Füße fallendes Ober- und Untergewand gekleidet ist. Die Halsbordüre des Gewandes ist mit einer Art von Tremolierung verziert. Hände, Nase und diverse Falten vom Gewande sowie die Schuhspitze des rechten Spielbeines fehlen. Vom Jesuskind sind nur noch der Oberkörper und ein Teil des rechten Armes vorhanden. Ebenfalls fehlt die Rückseite des Unterteils und ein Teil der Plinthe.

Die Plinthenunterseite ist stark angeschrägt, so dass die Figur nach hinten neigt, während die Rückseite ausgehöhlt wurde.

Zusammengehörende Fragmente

Die Figur besteht aus den vier zugewiesenen Fragmenten: Kopf 7511-163, Körperfragment 7511-154, Unterteil 7510-321 und Faltenfragment 7511-265.



Kat. 33: Vorderansicht.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngelbgrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft ungefähr parallel zur Rückseite, vertikal im stehenden Körper.

¹⁸¹ Bergmann/Jägers/Lauer 1982, S. 44. Die Beobachtung, dass der Azurit in Zusammenhang mit Kalkmörtel sich schwarz verändert, machte bereits Frau E. Jägers beim Kölner Domfund 1966/67.



Kat. 33: Seitenansicht rechts.



Kat. 33: Seitenansicht links.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist teilweise leicht sandend und brüchig. Wenige weisse versinterte Krusten sowie Eisenoxyd- und Kohleablagerungen sind an der rechten Seite sichtbar. Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Schäden unterteilen. So sind im Bereich des Mittel- und Unterteils starke, durch die Bergung verursachte Wegsprengungen von Falten entstanden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. An der ausgehöhlten Rückseite befinden sich noch Spuren eines spitzigen Eisens (Zweispitz? Spitzfläche? oder Spitz Eisen). Seitlich wurden der Figur mittels eines 22 mm breiten Schlageisens Falten weggeschlagen, d.h. sie wurde vermutlich beim Versetzen dem Standort angepasst.

Die Gewand- und Inkarnatoberfläche wurde an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Ausser schwarzen «Ablagerungen», vor allem im rechten oberen Schulterbereich, sind keine sichtbaren Farbreste vorhanden. An der rechten Seite, unterhalb des rechten Armes, sind Oxydationsspuren eines Eisens sichtbar (durch anstossendes Eisen verursacht?).

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite ist, wie oben bereits beschrieben, stark ausgehöhlt, und die Standfläche ist schräg gehauen, so dass die Figur im Winkel von ungefähr 120° nach hinten neigt. Wurde die Figur von einer Halbrundsäule gestützt?

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Skulptur ist im Material vergleichbar mit den Stifterfiguren Kat. 31/32, dem Skulpturunterteil mit Bettler(?) Kat. 34 und den ungefähr gleich grossen Figuren Kat. 39, dem Augustinus Kat. 38 (bei diesen zwei Figuren ist ebenfalls ein gleiches Schlageisen feststellbar) sowie mehreren Architekturfragmenten und dem Taufbecken.

U.Z.

34 Skulpturunterteil mit kleiner Figur 7510-288

Masse max: H. 77 cm, B. 40 cm, T. 35 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Unterteil einer lebensgrossen Figur. Zu ihrer rechten Seite befindet sich ein kleiner männlicher Bittsteller. Die kleine Figur zeigt sich in Rückenansicht, gekleidet in ein weites Hemd mit grossem Ausschnitt und enganliegender Hose mit geschnürtem Bund, die Arme erhoben. Unterschenkel, Kopf und Hände fehlen.

Von der grossen Skulptur sind nur einige von oben nach unten durchgehende Faltenwürfe zu sehen. Das Knie des linken Spielbeines zeichnet sich unterhalb des Gewandes deutlich ab, während der stark abgeflachte Vorderteil des linken Schuhs sichtbar ist.

Das seitlich mit Hohlkehlen versehene sechseckige Standplattenfragment zeigt auf der Unterseite Anrisslinien eines Sechsecks.

Zusammengehörende Fragmente

Standplattenfragment 7510-317, Unterteil 7510-288.

Bildträger

Material: Die Skulptur besteht aus feinkörnigem grüngelb-grauem Sandstein (Körnung um 0,2 mm). Die Schichtung des Steins ist vertikal im stehenden Körper.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist teilweise leicht sandend und brüchig. Starke schwarze und weisse Krusten belegen die Figur ringsum. Die Beschädigungen sind bis auf wenige Abplatzungen meist älteren Ursprungs.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem

Block herausgearbeitet. An der Rückseite der Plinthe sind die Spuren eines 13 bis 14 mm breiten Schlageisens sichtbar.

Die Rückseite ist leicht ausgehöhlt und mit einem spitzen Werkzeug (Spitzfläche oder Zweispietz) grob bearbeitet.

Die Oberflächen (Gewand, Schuh, Standplatte und Inkarnatoberfläche) wurden an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt). Der Stein weist aber, durch die Bodenlagerung entstanden, sehr feine Ausbrüche auf.

Farbgebung

Ob das Gewand der grossen Figur einst durchgehend mit einer Weissfassung versehen war, ist optisch nicht mit Sicherheit zu bestimmen, da der Mantel mit sehr vielen weissen und schwärzlichen Krusten überzogen ist, die sich auch in Bruchstellen befinden.

An der kleinen Figur können nur noch einige wenige Farbreste nachgewiesen werden. So sind im Nacken eine rosa bis rote Inkarnatfarbe und am Hosenbund sechs rote geschnürte Bendel sichtbar. Unklar ist die Bedeutung schwarzer Spuren auf dem Hemd dieser Assistenzfigur.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die erwähnte rückseitige Aushöhlung der Figur könnte auf einen Standort vor einer Säule hindeuten.



Kat. 34: Vorderansicht.



Kat. 34: Seitenansicht rechts.



Kat. 34: Seitenansicht links.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Skulptur ist im Material vergleichbar mit den weiteren Figuren dieser Gruppe sowie mit mehreren Architekturfragmenten.

U.Z.

35 Heilige(r) mit Steinmetzzeichen 7510-303

Masse max: H. 85 cm ohne Brust und Kopf, B. 42 cm, T. 23 cm
 Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Unterlebensgrosse stehende Steinskulptur mit langem, auf die Schuhe fallendem Untergewand, das von einem konisch gelochten Gürtel zusammengehalten wird. Das bauchige weite Obergewand wird rechts hochgezogen. An der mit einem eingekerbten Bildhauerzeichen¹⁸² versehenen Standplatte ist die Oberseite strukturiert (verziert). Von den Schuhen, ist der rechte bloss als Spur, der linke des

Spielbeines fast vollständig vorhanden. Kopf, Brust und Hände fehlen.

Die Rückseite ist stark ausgehöhlt.

Zusammengehörende Fragmente

Sockelfragmente 7511-179/-182, Gewandfragmente 7511-172/-204/-313/-354 und eventuell 7511-300.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus grünelbgrauem, fein- bis mittelkörnigem Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung ist nicht sicher zu bestimmen, vermutlich vertikal im stehenden Körper parallel zur Rückseite.

¹⁸² Dasselbe Zeichen findet sich auch am Bartholomäus-Schlussstein im Chorgewölbe des Berner Münsters (Kdm BE IV, Abb. 127, S. 141), den L. Mojon dem sog. Meister des heiligen Andreas zuweist. Frdl. Hinweis von F.-J. Sladeczek.



Kat. 35: Vorderansicht.



Kat. 35: Seitenansicht rechts.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist teilweise leicht sandend und brüchig. Wenige weisse und schwärzliche Versinterungen sind an der linken Seite sowie im unteren Bereich sichtbar. Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Schäden unterteilen. So sind im Bereich des Mittelteils starke, durch die Bergung verursachte Wegsprengungen von Falten sowie Kratzer entstanden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. Die Rückseite wurde mit einem spitzen Werkzeug (Spitz Eisen, Zweispitz, usw.) stark ausgehöhlt. Die Vorderseite wurde zuletzt geschliffen, so dass kaum noch Werkzeugspuren sichtbar bzw. identifizierbar sind. Die konischen Löcher im Bereich des Gürtels weisen eher auf ein zugespitztes Eisen, denn auf einen Bohrer hin.

Farbgebung

Ausser dem schwarz gefassten Bildhauerzeichen an der Standplatte sind keine sichtbaren Farbreste vorhanden. Ob es sich bei

den geschlossenen Poren an der Gewandoberfläche eventuell um eine weisse Lasur gehandelt hat, kann nicht sicher bestimmt werden.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die bereits oben erwähnte rückseitige Aushöhlung der Figur könnte auf einen Standort vor einer Säule oder einem Pfeiler hindeuten.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Figur entspricht in der Materialart den weiteren Figuren dieser Gruppe. Dasselbe Bildhauerzeichen zeigen der Skulpturunterteil mit Plinthe Kat. 36 und der Bärtige Heilige Kat. 55, die ebenfalls im Bereich der Plinthe eine Art von Tremolierung als Oberflächengestaltung aufweisen. Ähnliche konische Löcher, wie diejenigen im Bereich des Gürtels, sind in verkleinerter Form an der Mitra des Bischofskopfes Kat. 37 vorhanden.

Farbgebung: Ausser dem schwarz gefassten Bildhauerzei-



Kat. 35: Seitenansicht links.

chen¹⁸³ sind keine Fassungsspuren mehr sichtbar. Dieser Befund entspricht auch den oben beschriebenen zwei Figuren bzw. Fragmenten mit demselben Bildhauerzeichen.

Stil: Dasselbe Bildhauerzeichen findet sich auch an einem Gewölbeschlussstein im Chor des Berner Münsters.¹⁸⁴

U.Z.

36 Skulpturunterteil mit Plinthe 7511-158

Masse max: H. 53 cm, B. 38 cm, T. 23 cm
 Datierung: 1.5 [??]

Skulpturunterteil einer lebensgrossen, hinten ausgehöhlten Skulptur (Bischof?) mit Plinthe. Ein mit Schüsselfalten bis auf die Schuhe fallendes Gewand verdeckt das rechte Spielbein, während darunter eine vorn abgeflachte Schuhspitze vorsteht, die ihrerseits auf einer 60 mm hohen

Plinthe ruht. Der Schuh wird mittels einer Kerbe in Schuhoberteil und Sohle geteilt. Die Plinthe ist unterhalb des Schuhs mit einer Art Zopfmuster und Tremolierspuren plastisch verziert. Daneben befindet sich eine geglättete Fläche mit dem unter Kat. 35 aufgeführten Bildhauerzeichen und einer Jahrzahl, deren erste beiden Ziffern noch lesbar sind: «1.5[??]».

Zusammengehörende Fragmente

Skulpturunterteil 7511-158, Plinthenfragment 7511-259.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus grünelbgrauem, fein- bis mittelkörnigem Sandstein (Körnung um 0,2 mm) und zeigt mergelige Schichteinschlüsse vor allem an der Rückseite. Die Schichtung läuft von oben nach unten parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand, und die vorhandenen Beschädigungen sind als alte Bruchstellen zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. An der Rückseite führt eine ungefähr 50 mm breite flach scharrierte Kante von der plastischen Bearbeitung in die Aushöhlung über.

Die ausgehöhlte Rückseite wurde mit dicht besetzten Schlägen eines spitzen Werkzeuges (Spitzeisen, Zweispitz, usw.) bearbeitet. Die Vorderseite wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Ausser dem schwarz gefassten Bildhauerzeichen und der Jahrzahl an der Standplatte sind keine sichtbaren Farbreste vorhanden. Obes sich bei den geschlossenen Poren an der Gewandoberfläche eventuell um eine weisse Lasur gehandelt hat, kann nicht sicher bestimmt werden.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die bereits oben erwähnte rückseitige Aushöhlung der Figur könnte auf einen Standort vor einer Säule oder einem Pfeiler hindeuten.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Fragment entspricht in der Materialart den Figuren dieser Gruppe. Dasselbe Bildhauerzeichen zeigen die Skulptur Kat. 35 und der bärtige Heilige Kat. 55, die ebenfalls im Bereich der Plinthe eine Art Tremolierung als Oberflächengestaltung aufweisen.

Farbgebung: Ausser dem schwarz gefassten Bildhauerzeichen sind keine Fassungsspuren mehr sichtbar. Dieser Befund entspricht auch den oben beschriebenen zwei Figuren Kat. 35/55.

¹⁸³ Fuchs 1989, S. 287 ff. Über die Steinmetzzeichen. Bei einer grösseren Untersuchungsarbeit zu den gefassten Steinmetzzeichen im Regensburger Dom konnte der Nachweis erbracht werden, dass diese Zeichen bereits am Boden durch die Steinmetzen selber gefasst wurden.

¹⁸⁴ Wie Anm. 182.



Kat. 36: Vorderansicht.

Stil: Dasselbe Bildhauerzeichen findet sich auch an einem Gewölbeschlussstein im Chor des Berner Münsters.¹⁸⁵

U.Z.

37 Kopf eines heiligen Bischofs 7510-313

Masse max: H. 46 cm (mit Mitra), B. 35 cm, T. 26 cm

Datierung: A. 16. Jahrhundert

Markanter lebensgrosser Kopf eines heiligen Bischofs mit Bestossungen an der Nasenspitze, dem Mund und dem Kinn. Der lebensvoll gehauene Kopf des alternden Mannes zeigt eine starke, von Leiden gezeichnete Durchmodellierung der Gesichtszüge wie eingesunkene Wangen, kräftige Falten und Furchen, die durch gekerbte Linien in ihrer Wirkung noch gesteigert werden.

Die mit breiten, plastisch verzierten Bordüren, Gravuren und in den Freiflächen je einem dreieckigen Motiv verzierte Mitra weist mehrere Beschädigungen auf. Unter der Mitra treten schulterlange, leicht gewellte Haare hervor.

Zusammengehörende Fragmente

Bischofskopf 7510-313 und linkes Mitrastück 7511-250.

Bildträger

Material: Der Kopf besteht aus grügelbem mittelkörnigem Sandstein, der an der Rückseite mergelige Schichteinschlüsse aufweist.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Die linke Gesichtshälfte, die rechte Stirnseite und die Mitra zeigen an mehreren Stellen grauschwarze Verfärbungen durch Versinterungen, aber auch weissliche fragile Krusten.

An einigen Stellen sind kleinere braune und braunrote Flecken von zermalnten Tonscherben (auch in Bruchstellen) zu sehen, an der Rückseite leicht versinterter Gesteins- und Sandreste.

Neue (Bergungsschäden) und ältere Bruchstellen sind anhand der Versinterungen zu unterscheiden. Neue betreffen vor allem die Mitra des Bischofs, so der weggebrochene Teil links und die Pressspur im rechten Teil, dann den linken unteren Haarteil zum Hals hin. Die übrigen sind meistens ältere Bruchstellen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Rückseite ist neben der am Rand sichtbaren Abflachung leicht ausgehöhlt. Hier sind denn auch noch gröbere Bearbeitungsspuren einer vermutlichen Spitzfläche sichtbar, am Rand eine Art von Scharrierung, die wohl mit der Glatfläche gehauen wurde, sowie Spuren eines 16 mm breiten Schlageisens. Die Vorderseite des Gesichts weist als Abschluss eine meist feine Bearbeitung (Schabspuren) auf. Die Verzierungslöcher in der geschliffenen Mitra zeigen eine stark konische Lochform. Sie wurden vermutlich mit einem Spitzzeisen oder einem konischen Bohrer eingearbeitet.

Farbgebung

Bei den Augen, dem Mund und der Mitra sind noch partiell Fassungsreste vorhanden. Die beiden Augen weisen eine schwarze Iris und Pupillen auf, während sich in den Augenzwinkeln rote Farbe befindet. Ebenfalls rote Farbspuren sind am Mund vorhanden. Ein Dreieck im linken Mitrateil zeigt blaue Farbreste innerhalb der Verzierung.

Ob es sich beim Braun in den Wangenfalten und der Stirn um ursprüngliche Inkarnatfassungsreste handelt, muss durch eine weitergehende Farbuntersuchung geklärt werden. Rötliche Farbflecken bei den Augenbrauen stammen vermutlich von einem anderen, in der Nähe gelegenen Fragmentstück oder von zermalnten Tonscherbenresten.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

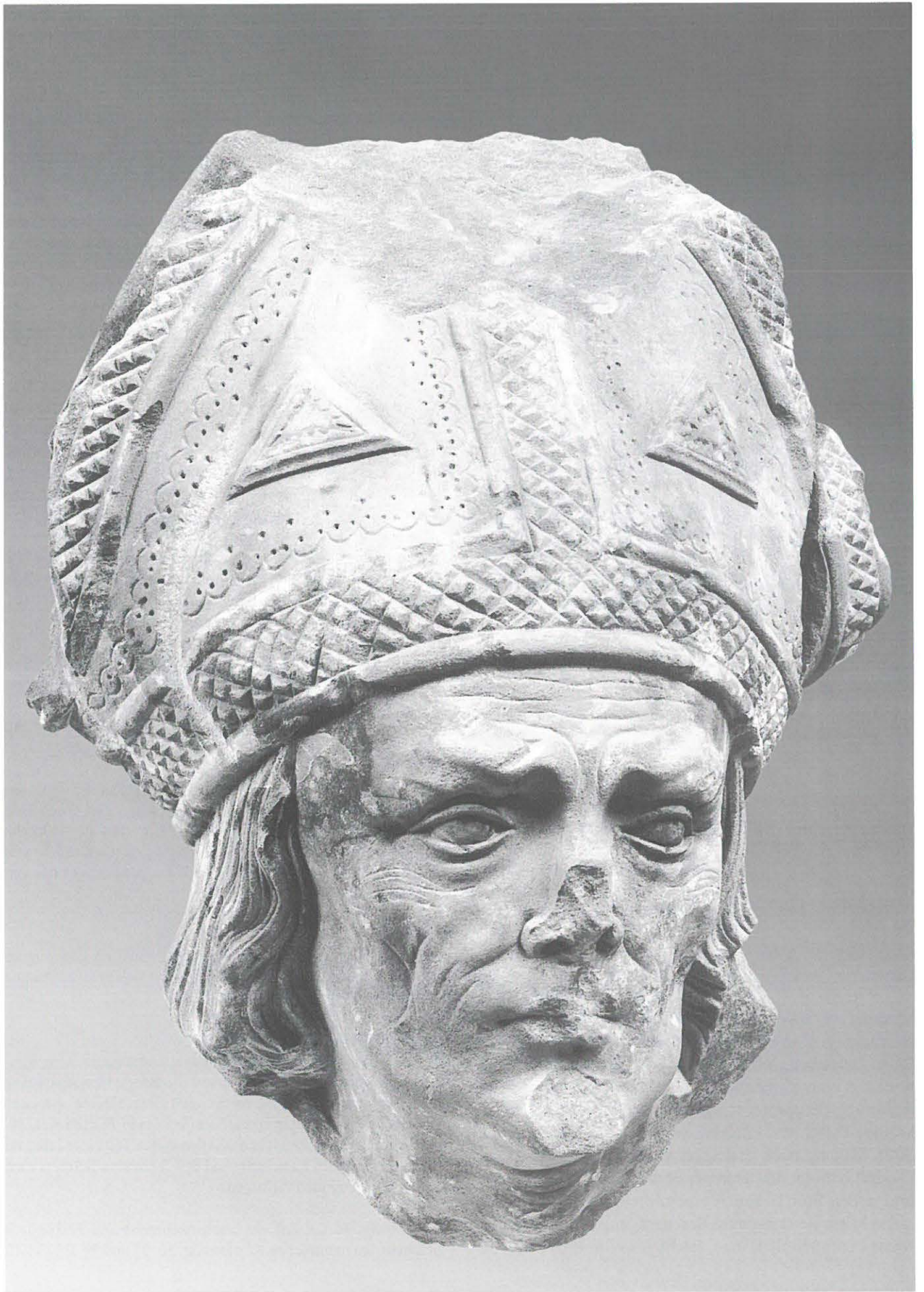
Aufgrund der ausgehöhlten bzw. abgeflachten Rückseite war der Kopf hinten nicht einsehbar. Ein Standort vor einer Halbsäule oder einem Pfeiler ist also denkbar.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die abgeflachten Ränder, die Aushöhlung, die Grösse und die Bearbeitungsart sowie das Bildträgermaterial mit mergeligen Einschlüssen sprechen für eine Zuweisung zum Skulpturunterteil mit Plinthe Kat. 36, welcher ein Bildhauerzeichen und den ersten Teil einer Jahrzahl aufweist. Dennoch kann aufgrund des fehlenden Körpers eine feste Zuweisung nicht erfolgen.

Farbgebung: In der Art der noch nachweisbaren Farbspuren gleicht er den männlichen Köpfen Kat. 56, 57 und 59. Ob es sich

¹⁸⁵ Wie Anm. 182.



Kat. 37.

dabei um eine Teilfassung handelt, ist nicht auszuschliessen. Ein gefasstes Kopffragment Kat. 58, das stilistisch auch in die Gruppe der Köpfe gehört, weist jedenfalls noch erhebliche Fassungsreste im Inkarnat und in den Haaren auf.

Stil: Sollte der Kopf auf den mit Bildhauerzeichen und Jahrzahl versehenen Unterteil gehören, wäre eine Datierung zwischen 1500 und 1528 sichergestellt, und der Bildhauer müsste aufgrund des Bildhauerzeichens derselbe sein, der den Schlussstein mit dem Bartholomäus-Kopf gehauen hat.¹⁸⁶

U.Z.

38 Standbild eines Hl. Augustinus (?) 7511-181

Masse max: H. 72 cm (ohne Kopf), B. 24 cm, T. 18 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Unterlebensgrosse stehende Figur mit kleinem nacktem,

sitzendem Kind links zu seinen Füßen. Das Kind trägt in seiner rechten Hand einen Schöpflöffel. Die grosse Skulptur darf daher als Augustinus gedeutet werden. Der Kirchenvater ist in ein dreiteiliges Gewand gekleidet (Mantel, Ober- und Untergewand). Die Rückseite ist flach abgearbeitet und hat in der Höhe von 53 bis 60 cm ein Verankerungsloch.

Die Standplatte zeigt im Bereich des Kindes eine eingehauene Wellenstruktur, das Wasser, woraus das Kind schöpft. Auf der rechten Seite oben ist der Ansatz eines heute weggebrochenen Stabes zu sehen.

Zusammengehörende Fragmente

Mittelteil 7510-324 und Standplattenteil 7511-269, Oberteil 7511-195 und vermutlich 7510-389.

186 Wie Anm. 182.



Kat. 38: Seitenansicht rechts, Vorderansicht, Seitenansicht links.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm) mit starken mergeligen Schichteinschlüssen an der Rückseite. Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur Rückseite, vertikal im stehenden Körper, entsprechend den mergeligen Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von einigen kleineren angerissenen Stücken – in gutem Zustand. Neue (Bergungsschäden) und ältere Bruchstellen sind anhand der Versinterungen zu unterscheiden. Die Hauptbruchflächen sind als ältere zu bezeichnen. Am mittleren Fragment sind Bergungsschäden in Form von Hieb- und Kratzspuren feststellbar.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. Unten und hinten ist die Figur abgeflacht und mit einem leicht gerundeten, etwa 15 mm breiten Schlageisen behauen. Innerhalb des Verankerungsloches sind Spuren eines Spitzseisens sowie eines etwa 12 mm breiten Schlageisens zu erkennen.

Die Gewand- und Inkarnatoberfläche wurde an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Es sind keine Farbreste sichtbar. Auf der rechten Seite unterhalb des Armes sind Oxydationsspuren von einem Eisen festzustellen (durch darüber gelegenes Eisen verursacht).

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite der Figur ist abgeflacht und grob zugehauen, vermutlich war die Figur einer Fläche vorgestellt.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material und die Bearbeitungsart sind identisch mit den Figurenfragmenten Kat. 39–46. An der ungefähr gleich grossen Figur Kat. 39 ist zudem ein vergleichbares Schlageisen feststellbar.

U.Z.

39 Torso einer unterlebensgrossen Figur 7511-201

Masse max: H. 59 cm, B. 30 cm, T. 18 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Aus drei Fragmenten bestehender Torso einer unterlebensgrossen Figur, die wohl mit einem Diakongewand und einer bis auf die Knie fallenden Stola mit Fransenbordüren bekleidet ist. An der linken Seite sind zwei im Durchmesser unterschiedliche Bohrlöcher zu sehen, welche vermutlich zur Befestigung eines Attributs dienten.

Die Rückseite ist ausgehöhlt und weist ein nach oben konisch zulaufendes rechteckiges Verankerungsloch auf.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7511-201, linkes Oberkörperfragment 7511-258 und rechtes Gewandfragment 7511-238.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm). Die Schichtebene verläuft parallel zur Rückseite, vertikal im stehenden Körper.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von einigen kleineren angerissenen Stücken – in gutem Zustand.



Kat. 39: Seitenansicht rechts, Vorderansicht, Seitenansicht links.

Neue (Bergungsschäden) und ältere Bruchstellen sind anhand der Versinterungen zu unterscheiden. Neue betreffen die rechte Gewandpartie des Hauptstücks, während die übrigen meistens als älter bezeichnet werden können.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die zwei nachweisbar verwendeten Bohrer besaßen die Durchmesser 8 mm und 11 mm. Die Aushöhlung der Rückseite erfolgte mit einem knapp 13 mm breiten Schlageisen, während das Verankerungsloch mit Spitz- und Schlageisen ausgehöhlt wurde.

Farbgebung

Keine sichtbaren Farbreste mehr vorhanden.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Aufgrund der vorhandenen Aushöhlung und des Verankerungsloches an der Rückseite ist ein Standort vor einer Halbsäule denkbar.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material ist identisch mit den Fragmenten Kat. 38–46.

Der Kopf Kat. 40, vermutlich mit einer Tiara, könnte eventuell zu diesem Fragment gehören.

U.Z.



40 Kopf mit Krone (Tiara?)

7511-164

Masse max: H. 16 cm, B. 13 cm, T. 11 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Kopf einer unterlebensgrossen Skulptur mit Ansatz einer Krone oder Tiara(?). Vom Gesicht sind nur noch die Augen, die Schläfen und Ohren und einige Haarsträhnen sowie ein Teil der Kopfbedeckung sichtbar. Die Augen und die Falten bei den Augenzwickeln sind plastisch gehauen. Die Ohren wurden in einer Art Vorhau andeutungsweise belassen, während die Haare in der Vordersicht eine rauhenförmige Bearbeitung aufweisen.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm). Die Schichtebene verläuft parallel zur Rückseite, vertikal im stehenden Körper.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von einigen kleineren angerissenen Stücken – in gutem Zustand. Die vorhandenen Bruchflächen weisen meist Versinterungen auf. Sie sind somit als älter zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Der Kopf ist in Dreiviertelsicht gehauen, d.h. die Rückseite wurde in der Vorhauform belassen. Hier sind denn auch Bearbeitungsspuren eines 8 mm breiten Schlageisens sichtbar. Mit einem Bohrer von knapp 10 mm wurde von der rechten Seite her ein ungefähr 50 mm tiefes Loch in die Krone gebohrt, das vermutlich zur Befestigung eines Attributs oder der Figur selbst diente.

Farbgebung

Keine sichtbaren Farbreste vorhanden.

Kat. 40.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Aufgrund der Feinbearbeitung an der Vorderseite bzw. der groben Rückseitenbearbeitung ist ein Standort vor einem Architekturteil wahrscheinlich.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material ist identisch mit den Figurenfragmenten Kat. 38–46. Ob das Fragment mit der Figur Kat. 39 in Verbindung gebracht werden kann, ist unsicher.

U.Z.

41 Skulpturunterteil mit Plinthe

7510-326

Masse max: H. 27 cm, B. 23 cm, T. 15 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Skulpturunterteil einer unterlebensgrossen Figur mit Plinthe. Auf der Plinthe ist die rundliche, unterhalb des Gewandes hervortretende Schuhspitze des linken Spielbeins sichtbar.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm) mit teilweise mergeligen Schicht-einschlüssen. Die Schichtebene verläuft parallel zur Rückseite, vertikal im stehenden Körper.



Kat. 41.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von einigen kleineren angerissenen Teilen an der Rückseite – in gutem Zustand. Die vorhandenen Bruchflächen sind als älter zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Der Skulpturunterteil ist in Dreiviertelsicht gehauen. Die Rückseite wurde grob mit zwei unterschiedlichen Schlageisen, Breiten 8 mm und 14 mm, in der Vorhauform belassen. Im Sichtbereich sind ebenfalls nicht herausgearbeitete Werkzeugspuren von Spitz- und Schlageisen zu sehen.

Farbgebung

Keine Farbreiten sichtbar.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite der Figur ist abgeflacht und grob zugehauen, vermutlich war die Figur einer Fläche vorgestellt.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material ist identisch mit den Fragmenten Kat. 38–46. Das Kirchenfragment Kat. 46 zeigt ein gleich breites Schlageisen.



Kat. 42: Schrägansicht rechts

**42 Kopffragment
(posaunenblasender Engel?)**

7510-351

Masse max: H. 11,5 cm, B. 14,5 cm, T. 12 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Wangenpartie eines pausbackigen Engelskopfes mit angesetztem Trompeten- oder Posaunenmundstück und langen Haaren.



U.Z. Kat. 42: Schrägansicht links

Bildträger

Material: Grüngrauer mittelkörniger Sandstein mit horizontal verlaufender Schichtrichtung.

Zustand und Beschädigungen: Das Stück ist auf Augenhöhe und im Halsbereich abgebrochen. Vom Musikinstrument ist lediglich das Mundstück erhalten. Mehrere kleine Beschädigungen entstanden vermutlich während der Bergung.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

In den Vertiefungen am Hals sowie an der Rückseite des Kopfes sind Spuren eines etwa 9 mm breiten Schlageisens zu erkennen. Weitere, von einem schmaleren Schlageisen stammende Spuren sind auf der gesamten Gesichtspartie erhalten.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Die horizontal zur Skulptur verlaufende Schichtung des Steines lässt vermuten, dass das Stück in Zusammenhang mit einem Architekturteil geschaffen worden ist.

H.-J.G.



43 Torso einer (weiblichen?) Figur mit langem Haar

7510-356

Masse max: H. 26 cm, B. 16 cm, T. 12 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Torso einer ungefassten weiblichen(?) Skulptur. Erhalten sind Haarsträhnen, eine Halskette mit rautenförmiger Strukturierung, ein Teil eines Gürtels und der rechte Armansatz. Das Stück ist im Halsbereich und auf der Höhe der Oberschenkel abgebrochen.

Bildträger

Material: Grüngrauer mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Eine Beschädigung, welche vermutlich durch mutwilliges Einwirken während des Bildersturmes entstanden sein könnte, befindet sich auf der linken Seite des Stückes. Dabei handelt es sich um mehrere, etwa 8,5 cm lange Schartenhiebe, vermutlich von einer Glatzfläche.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Sandsteinoberfläche der Schaufront ist fein bearbeitet und zeigt kaum Werkzeugspuren. Lediglich am linken Ende des Gürtels sind quer verlaufende Rillen zu erkennen. Mit welchen Werkzeugen die grobe Vorarbeit geleistet wurde, zeigen die langen, über den Rücken fallenden Haarsträhnen. Schlageisen, Zahneisen und vermutlich auch ein Spitzzeisen dienten dazu, die grobe Form aus dem Stein zu hauen.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das dekorierte Halsband ist mit demjenigen der Maria Kat. 33 zu vergleichen, welches auf dieselbe Art verziert ist.

H.-J.G.

Kat. 43.

44 Linkes Oberkörperfragment mit Arm 7510-334

Masse max: H. 22 cm, B. 16,5 cm, T. 17 cm

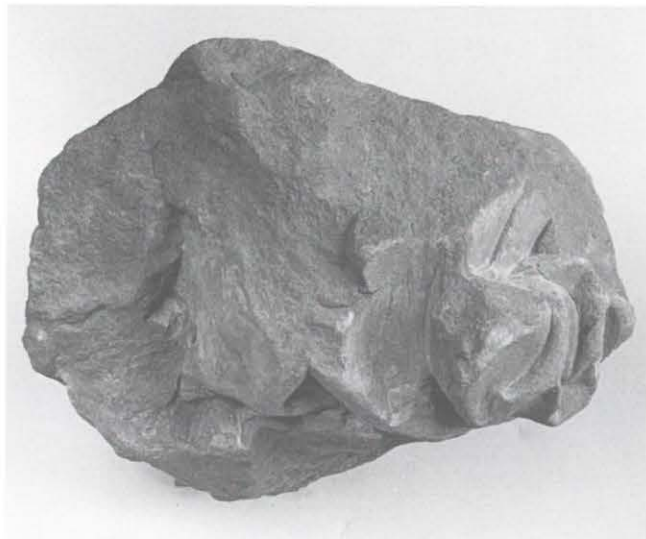
Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Ungefasstes linkes Oberkörperfragment zu unterlebens-grosser Skulptur mit verschiedenen Gewandfalten und einem Teil des linken Armes.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus grüngrauem mittelkörnigem Sandstein. Die Schichtung des Steins ist unklar.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein sandet leicht. Helle Mörtelreste bedecken teilweise den Sandstein. Es bestehen alte und neue Beschädigungen. Die alten Bruchflächen sowie die bearbeitete Sandsteinoberfläche sind fleckenweise versintert.



Kat. 44.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Feine Werkzeugspuren sind lediglich in einer Vertiefung zu erkennen. Die übrige Sandsteinoberfläche ist fein bearbeitet (geschliffen).

H.-J.G.



Kat. 45.

45 Rechtes Oberkörperfragment mit Arm 7510-335

Masse max: H. 20 cm, B. 19 cm, T. 12,5 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Ungefasstes Oberkörperfragment einer bekleideten Skulptur. Erhalten sind ein Teil des Kragens sowie der rechte angewinkelte Arm mit Handrücken.

Bildträger

Material: Grüngrauer mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schichtrichtung.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein sandet leicht und wird partienweise von hellen und dunklen Krusten überzogen. Zwischen Handrücken und Ärmel ist der Stein rotbraun verfärbt. Dabei handelt es sich vermutlich um einen Rostfleck. Der Ärmel wird von einem etwa 3 cm langen Riss durchzogen. Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Schauffront ist fein bearbeitet und zeigt kaum Werkzeugspuren. Rückseitig sind die Überreste der groben Vorarbeit erhalten, welche jedoch zu undeutlich sind, um sie einem bestimmten Werkzeug zuordnen zu können.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Rückseitig ist deutlich der Absatz eines Architekturteils zu erkennen, welcher mit einer Bruchfläche endet. Dies und die horizontale Schichtrichtung deuten darauf hin, dass die Skulptur rückseitig eingemauert oder mit einem Architekturteil in Verbindung stand. Dies bestätigt ebenfalls die horizontal verlaufende Schichtrichtung des Steines.

H.-J.G.

46 Kirchenmodell

7509-192

Masse max: H. 6 cm, B. 11 cm, T. 8 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Kirchenmodell mit polygonalem Chor, Rundbogenfenstern, Portal und ziegelbesetztem Dach. Rechts ist der Teil eines Kirchturms sichtbar.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm) mit teilweise mergeligen Schichteinschlüssen. Die Schichtebene verläuft im Gebäude horizontal.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von einigen kleineren angerissenen Teilen – in gutem Zustand. Die vorhandenen Bruchflächen sind als ältere und neuere (Bergungsschäden) zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Am Fragment sind rückseitig und seitlich Bearbeitungsspuren von zwei unterschiedlich breiten Schlageisen, 9 mm und 12–13 mm, sichtbar.

Farbgebung

Starke UV-Fluoreszenz bei einer gräulichen Farbschicht(?) an der Rückseite beim polygonalen Chor.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Aufgrund der horizontalen Schichtung des Fragments muss angenommen werden, dass es sich nicht um ein Attribut einer Skulptur handelt, sondern das Modell mit einem Architekturteil in Verbindung stand.



Kat. 46.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material ist identisch mit den Figurenfragmenten Kat. 38–45.

U.Z.

47 Gewandfragment

7510-337

Masse max: H. 20,5 cm, B. 18,5 cm, T. 14 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Das ungefasste Fragment stellt vermutlich den Teil eines Oberarmes dar.



Kat. 47.

Bildträger

Material: Grüngrauer mittelkörniger Sandstein. Die horizontale Schichttrichtung des Steins ist am schichtweisen Aufspalten innerhalb einer Bruchfläche ablesbar.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein sandet leicht und ist innerhalb einer Bruchfläche schichtweise aufgespalten. Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Beschädigungen. Ebenfalls durch die Bergung entstand vermutlich ein etwa 5 cm langer Riss.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Sandsteinoberfläche ist fein bearbeitet und zeigt keine Werkzeugspuren.

H.-J.G.

48 Gewandfragment

7510-341

Masse max: H. 18 cm, B. 17 cm, T. 9 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Gewandfaltenfragment einer ungefähr lebensgrossen Skulptur mit Gürtelteil(?). Das Fragment weist zum Gürtel hin leicht konische Faltenläufe auf.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grüngelbgrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, parallel zu den Falten.

Zustand und Beschädigungen: Die meist im UV-Licht fluoreszierenden Bruchflächen können als alte bezeichnet werden.



Kat. 48.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Falten wurden zuletzt fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt), dadurch wurden die Bearbeitungsspuren des Vorhaus beseitigt.

Farbgebung

Keine Farbresten sichtbar.

Vergleichende Merkmale

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Von der Materialbeschaffenheit her und der Art der Faltenbearbeitung erinnert das Fragment an den Skulpturunterteil mit kleiner Figur Kat. 34.

U.Z.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Falten wurden zuletzt fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt). Dadurch wurden die Bearbeitungsspuren des Vorhaus ausgeebnet.

Farbgebung

Keine sichtbaren Farbreste.

Vergleichende Merkmale

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Von der Materialbeschaffenheit und der Art der Faltenbearbeitung her erinnert das Fragment an die Muttergottes mit Jesuskind Kat. 33.

H.-J.G.

49 Gewandfragment

7511-364

Masse max: H. 11 cm, B. 9 cm, T. 6 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Gewandfragment, das vermutlich zwei Gewandteile mit Knitterfalten und einer Bordüre(?) zeigt.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger, grüngelbgrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm).

Zustand und Beschädigungen: Die im UV-Licht fluoreszierenden Bruchflächen können als alte Beschädigungen bezeichnet werden.



Kat. 49.

50 Gewandfragment

7510-465

Masse max: H. 22 cm, B. 20 cm, T. 14 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Faltenfragment von lebensgrosser Figur.



Kat. 50.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger grünelbgrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm).

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von angerissenen Teilen – in gutem Zustand. Starke Versinterungen belegen die Oberfläche des Fragments.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Gewandfragment wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt). Dadurch wurden die Bearbeitungsspuren des Vorhaus ausgeebnet.

Farbgebung

Keine Farbreste sichtbar.

Vergleichende Merkmale

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Von der Materialbeschaffenheit, den starken Krustenablagerungen und der Art der Faltenbearbeitung her erinnert das Fragment an den Skulpturunterteil mit kleiner Figur Kat. 34.

U.Z.

Weitere dieser Gruppe zuweisbare, jedoch nicht publizierte Gewandfragmente sind mit Fassung Fnr. 7510-369/-371/-373/-400, ohne Fassung 7510-391/-430, 7511-306/-308/-334.



Kat. 51: Seitenansicht rechts.

4. Skulpturenfragmente aus zweifarbigem Sandstein (grünelb und blaugrau)

51 Heiliger Christophorus 7510-306

Masse max: H. 123 cm (ohne Kopf und Oberkörper), B. 57 cm, T. 38 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Lebensgrosse, einst wohl durchgehend polychromierte Sandsteinfigur mit zweiteiligem Gewand (Obergewand und Untergewand). Sie steht auf einer achteckigen Plinthe. Die Figur zeigt ein stark nach links unten schwingendes Obergewand. An beiden Beinen und dem rechten Fuss sind in sehr naturalistischer Art die Sehnen, Muskeln und Adern dargestellt.

Auf der linken Seite trägt sie eine Tasche mit Schnalle und Perlenschnur. Oben ist ein gelochter Gürtel oder Riemen zu sehen, der das Gewand zusammenhält und hochgürtet. Hinter dem rechten Spielbein ist als Relief der Teil des Baumstammes(?) sichtbar. Das bis zu den Knien hochgezogene Gewand, die nackten Beine und der Rest des Baumstammes lassen diese Figur als Christophorus deuten.

Die Rückseite hinten ist leicht ausgehöhlt.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7510-306, Plinthenteil mit Fuss 7511-180, Beinfragmente 7511-213/-215/-297, Plinthenfragment 7511-

312, Stockteil 7511-247, Gewandfragmente 7511-235/-236 eventuell 7510-386, Rückenplatte 7511-257.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger zweifarbig (blaugrauer und grünelber) Sandstein (Körnung um 0,25 mm) mit mergeligen Einschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Bei den mergeligen Einschlüssen und den grünelben Steinpartien neigt der Stein zu starker Rissbildung und zum Sanden.

Am Plinthenfragment 7511-180, in der oberen Bruchstelle, ist ein brauner Einschluss mit einer Braunverfärbung des Gesteins (Eisengalle? organischer Einschluss?) zu beobachten.

Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Schäden unterteilen. So wurden im Bereich des Knies am rechten Obergewand bei der Bergung mehrere Falten weggesprengt.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde, ausgenommen von den ursprünglichen Anstückungen bzw. Flickern, mit verschiedenen Werkzeugen aus einem Block herausgearbeitet. Am linken Wadenbein aussen sind zwei aneinandergrenzende, flach bearbeitete Partien zu sehen, die wohl als Anstückungsflächen gedient haben. An der Wade innen sitzt ein aus drei Teilen zusammengesetzter Flick. Am rechten Spielbein ist die Wadeninnenseite ebenfalls mit einer Anstückungsfläche versehen. Die Anstückungsflächen



Kat. 51: Vorderansicht, Seitenansicht links.

wurden meist nach dem passgenauen Einschleifen, zur besseren Haftung, mit einem Spitz Eisen aufgerauht. Auf den Flickflächen sind teilweise noch braunschwarze Krusten (Klebstoff?) nachweisbar.

Die Rückseite wurde von oben nach unten mit spitzem grobem Werkzeug (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitz Eisen) leicht ausgehöhlt.

In der Sockelzone rückseitig tiefere Aushöhlung von unten nach

oben. Die achteckige Standplatte ist an der Oberseite mit einer Art «Wellendekor» verziert, welches mit einem schmalen Schlageisen eingehauen wurde.

Am Baumstamm wurde die Oberfläche mit einem nicht genau zu bestimmenden spitzzahnigen Zahneisen strukturiert. Die Gewandoberfläche wurde nach dem Behauen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt). Die Gürtellöcher weisen einen Bohrungsdurchmesser von 4 mm auf.

Farbgebung

Durchgehend polychromierte Skulptur. Am Mantel aussen ist keine sichtbare dickere Farbschicht vorhanden. Es sind jedoch Reste einer dünnen weisslichen Farbschicht zu sehen. Die ungefähr 30–35 mm breiten Saumbordüren sind vergoldet (teilweise ist das Gold kupferfarben angelauten) und zeigen einen roten Begrenzungsstrich. Das Futter des Mantels ist auf schwarzem Grund blau gehalten. Das Untergewand entspricht mit den Goldbordüren und dem hier aber roten Futter dem Mantel. Der Gürtel wurde auf gelbem Grund vergoldet, die Löcher am Gürtel sind schwarz bemalt.

Bein und Baum zeigen ähnlich inkarnatfarbene Fassungsreste (gelb bzw. rosagelb). Die Tasche weist braungelbe Farbreste auf, die goldene Schnalle ist mit schwarzer Linie umrandet.

Die Plinthe wurde mit einer grüngelben Farbe bemalt, darunter sind rote und gelbe Farbtropfen zu erkennen, darüber ein blauer und weisser Farbtropfen. Anhand dieser aus der Umgebung stammenden Farbtropfen können gewisse Rückschlüsse auf den Fassungsablauf gezogen werden.

Am rechten Fuss, unterhalb der Inkarnatfarbe, und auf der Standplatte unter dem Grüngelb sind rote Fassungsreste zu sehen, die mit grosser Wahrscheinlichkeit vom vorgängigen Bemalen des Untergewandfutters stammen.

Farbanalysen¹⁸⁷

Die Farbanalyse ergab folgende Werte: Als Inkarnatfarbe wurde Bleiweiss und Zinnober verwendet. Das Blau des Mantelfutters ist ein Azurit über Rebschwarz und das rote Futter ein Zinnoberrot.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Die Rückseite ist, wie oben bereits beschrieben, leicht ausgehöhlt. An den noch vorhandenen Figurenteilen sind keine Hebe- und Befestigungslöcher angebracht, woraus zu schliessen wäre, dass die Figur nicht allzu hoch gestanden hat.

Ob das Kopffragment Kat. 58, das sehr viele Gemeinsamkeiten mit dieser Figur aufweist, zu dieser Skulptur gehört, lässt sich beim heutigen Untersuchungsstand nicht eindeutig beantworten (vgl. Kat. 58 Kopffragment).

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das zweifarbene Gestein ist auch bei der heiligen Anna Selbdritt Kat. 52 und dem Torso einer Heiligenfigur Kat. 53 nachweisbar.

Farbgebung: Mit der eher zurückhaltenden Art von Farbgebung (weisses Gewand mit Goldbordüre und rotem Trennstrich) kann die Figur im Farbprogramm mit den Figuren Kat. 3 bis 7 und Kat. 19 in Verbindung gebracht werden.

U.Z.



Kat. 52: Vorderansicht.

52 Heilige Anna Selbdritt

7510-287

Masse max: H. 102 cm (ohne Kopf), B. 43 cm, T. 30 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Unterlebensgrosse, durchgehend polychromierte und aus einem Sandsteinblock gehauene stehende Figurengruppe. Das Bildnis besteht aus einer weiblichen grösseren Figur (Anna) mit einer links zu Füßen stehenden kleineren Mädchenfigur (Maria) sowie einem kleinen Fragment, vermutlich dasjenige eines Jesuskindes. Man wird wohl

nicht fehl gehen, die Figurengruppe als Anna Selbdritt zu bestimmen.

Von Anna fehlen der Kopf sowie die beiden Unterarme und Hände. Ihre Kleidung besteht aus einem zweiteiligen, bis auf die Standplatte fallenden Gewand (Ober- und Untergewand) und einem Kopftuch. Das weissliche Kopftuch bedeckt einen Teil ihrer Schultern.

187 Schramm 1989, S. 10.



Kat. 52: Seitenansicht rechts.



Kat. 52: Seitenansicht links.

Bei der leicht nach rechts abgedrehten Maria fehlt ebenfalls der Kopf, während ein Teil des hüftlangen, offen getragenen Haares und der linke Arm mit der Hand noch erhalten sind. Auch Maria ist mit einem zweiteiligen langen Gewand bekleidet. Unter der Brust ist das Gewand mit einer Kordel (Cingulum) gegürtet. Der linke sichtbare Schuh des Spielbeines ist teilweise weggebrochen. Vom vermutlichen, links auf Annas Brusthöhe angebrachten Jesuskind sind nur noch ein kleines Stück sowie die Abbruchstelle vorhanden.

Die halbierte unregelmäßig achteckige Standplatte ist

nach unten gekellt. Die Rückseite der Figur ist abgeflacht und zeigt in der Höhe von 55–59 cm ein ungefähr 4 x 4 cm quadratisches Verankerungsloch.

Zusammengehörende Fragmente

Unterteil 7510-287 und Oberteil 7510-295 sowie vermutlich Armstück 7511-283.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger zweifarbener (blaugrauer und grüngelber) Sandstein (Körnung um 0,15–0,3 mm) mit inkohlierten Einschlüssen und rückseitig teilweise

mergeligen Schichten.¹⁸⁸ Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im stehenden Körper, parallel zur Rückseite. Sie lässt sich anhand der Einschlüsse gut erkennen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein befindet sich – abgesehen von leicht sandenden Partien bei den kleinen kraterähnlichen Ausbrüchen im Bereich des rechten Knies an Annas Spielbein – in gutem Zustand. Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Schäden unterteilen. So sind im Bereich der Bauchmitte und der rechten Gewandseite der heiligen Anna Bergungsschäden nachweisbar, so auch am nach vorne herausragenden rechten Schuh des Spielbeines.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figurengruppe ist mit verschiedenen Werkzeugen aus einem Block herausgearbeitet. Die Rückseite wurde neben einem Spitzstein ein ungefähr 37 mm breites, vorne leicht gerundetes Schlageisen bzw. Glattfläche eingesetzt. Innerhalb des Verankerungsloches lässt sich die Werkzeugspur eines ungefähr 15 mm breiten Schlageisens nachweisen.

Die Oberfläche der Gewand-, Haar- und Inkarnatpartien ist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Die Figur wurde in zurückhaltender, monochromer Manier (Grisaille, Steinfassung¹⁸⁹) gefasst. Die grauen Gewänder sind mit vergoldeten Saumbordüren sowie zwei schwarzen Begrenzungslinien verziert. Das Kopftuch der Anna zeigt eine gelblich-weiße Fassung. Die Haare der Maria und die Kordel sind vergoldet, während die Hand eine gelblich-weiße Inkarnatfarbe aufweist.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Skulptur ist auf Vorder- und Seitensicht gehauen. Die abgeflachte Rückseite und das Verankerungsloch weisen auf einen gesicherten Standort, Wandfläche oder Pfeiler, hin.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Steinmaterial ist vergleichbar mit demjenigen der Christophorus-Figur Kat. 51 und der Heiligenfigur Kat. 53, die ebenfalls ein zweifarbenes Gestein aufweisen.

Farbgebung: Bisher weist nur noch Johannes der Täufer Kat. 54 eine Goldbordüre mit zwei schwarzen Begrenzungslinien auf. Dieser wurde aber teilweise mit bunten Farbtönen (Gewandfutter, Buch) gefasst.

Die Bearbeitung von Marias Haaren zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit derjenigen am Bischofskopf Kat. 37 sowie dem Bart an Skulptur Kat. 55.

U.Z.

53 Torso einer Heiligenfigur mit Hand 7510-320

Masse max: H. 89 cm, B. 58 cm, T. 30 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Unterlebensgrosse Skulptur, vermutlich eine weibliche heilige (Anna? oder Maria?), die in ein Ober- und Untergewand mit einem bis auf die Schultern fallenden Kopftuch gekleidet ist. Beim Obergewand könnte es sich auch nur



Kat. 53: Schrägansicht rechts.

um einen pelerinenartigen Mantel mit seitlichen Schlitzten für die Arme handeln. In der rechten Hand befinden sich Reste eines Attributes (Kind?) sowie ein Gewandzipfel des nach rechts oben gezogenen Obergewandes. Die Figur

¹⁸⁸ Im vorderen Bereich der Figur ist der Stein blaugrau, im hinteren grüngelb gefärbt.

¹⁸⁹ Ob es sich bei der Graufassung um eine Vereinheitlichung des zweifarbiges Steines handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.



Kat. 53: Vorderansicht.

besteht aus vier Fragmentstücken. Die Rückseite ist ausgehöhlt.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment mit Hand 7510-320, linker Unterteil mit Plinthenrest 7511-168, linkes Mittelstück 7511-170, Fragment von linker Schulterpartie 7510-345.

Drei kleinere, nicht publizierte Fragmente weisen eine identische Material- und Bearbeitungsart auf, lassen sich jedoch nicht eindeutig zuweisen. Es sind dies die Fragmente Fnr. 7510-354, 7510-403 und 7511-267.

Bildträger

Material: Die Figur besteht aus einem feinkörnigen, zweifarbenen (blaugrauen und grüngrauen) Sandstein. Die durchschnittliche Korngrösse liegt bei ungefähr 0,2 mm. Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur Rückseite im stehenden Körper.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Starke neue (bei der Bergung entstandene) Schäden sind im Bereich des vermuteten Kindes vorhanden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mit verschiedenen Werkzeugen aus einem Block herausgearbeitet.

An der Seite sind die Gewandfalten oft noch im Vorhau belassen. Hier sind Werkzeugspuren eines gröberen spitzzahnigen Eisens zu sehen. Die Anzahl der Zähne ist nicht sicher bestimmbar, aber die Zahnabstände betragen 4 mm. Die Unterseite und die Rückseite zeigen Spuren von gröberen Werkzeugen. Die Rückseite wurde mit einem spitzen Werkzeug und einer Glattfläche (evtl. Spitzfläche?) ausgehöhlt.

Die Gewandoberflächen wurden zuletzt geschliffen.

Farbgebung

Keine sichtbaren Farbreste, Gewand eventuell einst weiss lackiert?

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die bereits oben erwähnte rückseitige Aushöhlung der Figur könnte auf einen Standort vor einer Säule hindeuten.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Mit einem gleichen Zahneisen (4 mm Abstand der Zähne) wurden an der Skulptur Kat. 55 das Untergewand und das Futter des Obergewandes bearbeitet.

Stil: Das Handfragment mit Stab Kat. 62 weist in der Formgebung identische Merkmale zur Hand der oben beschriebenen Figur auf.

U.Z.

5. Skulpturenfragmente aus blaugrauem mittelkörnigem Sandstein

54 Johannes der Täufer

7510-300

Masse max: H. 130 cm (ohne Kopf und Standplatte), B. 63 cm, T. 42 cm

Aushöhlungstiefe 17 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Lebensgrosse, einst wohl durchgehend polychromierte stehende Sandsteinform mit Fellkleid und togaartigem Umhang. Mit der Linken hielt die als Johannes zu deutende Figur ihr Attribut: Evangelienbuch und Lamm, die Rechte raffte wohl das Obergewand in der antiken Art der gerafften Toga.

Das bis zum Knie unbekleidete rechte Spielbein tritt stark unter dem Gewand heraus. Die Beine und der Fuss zeigen



Kat. 54: Vorderansicht.



Kat. 54: Seitenansicht rechts.



Kat. 54: Seitenansicht links.

eine sehr detaillierte und plastische Bearbeitung der Sehnen, Muskeln und Adern.

Die Rückseite ist stark ausgehöhlt. Die Figur besteht aus ungefähr 24 Fragmentteilen.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7510-300, Schulterfragment 7510-330, Beinfragment 7511-216, Armfragment 7511-212, Gewandfragmente 7510-372, 7511-169/-173/-184/-185/-189/-200/-224/-237/262/

-263/-301/-302/-303 und vermutlich 7510-397/-399, 7511-239/-243/-286. Fragmentsplitter 7511-385.

Bildträger

Material: Inhomogener, fein- bis grobkörniger, blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,2 bis 0,4 mm) mit mergeligen Einschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, im stehenden Körper parallel zur Rückseite; entsprechend den Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis – auf wenige sandende, meist mit Krusten überzogenen Stellen – in gutem Zustand. In der Bauchgegend, bei den Fragmenten 7510-300 und 7511-237, sind alte Spuren eines flächigen und spitzen Eisens zu sehen, welche auf ein gewaltsames Zerstören der Skulptur schliessen lassen (Bildersturm).

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde, ausgenommen von einem ursprünglichen Flick (7511-263) oben am linken Oberarm, mit verschiedenen Werkzeugen aus einem Block herausgearbeitet. Die Gewand-, Inkarnat- und Felloberfläche wurde an den sichtbaren Stellen meist fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt). Die Rückseite wurde von oben nach unten mit spitzem grobem Werkzeug (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzeisen) stark ausgehöhlt. Daneben sind Spuren eines etwa 15 mm breiten Schlageisens am Fragment (Fnr. 7511-200) und an der rechten Rückseite Abarbeitungsspuren eines 6–7 mm breiten Schlageisens zu sehen, die vermutlich beim Versetzen der Skulptur entstanden sind (an Fnr. 7511-185 sichtbar).

Farbgebung

Die Skulptur war vermutlich durchgehend polychromiert. Am Obermantel aussen ist keine sichtbare dickere Farbschicht vorhanden, es sind jedoch Reste einer dünnen weisslichen Farbschicht auszumachen. Die ungefähr 30–35 mm breiten Saumbordüren sind vergoldet. Sie sind durch zwei schwarze Begrenzungslinien von der Gewandfarbe getrennt, wobei die dünnere äussere bereits auf die vergoldete Bordüre gemalt wurde. Das Futter des Mantels ist über hellblauem Grund blau. Vermutlich wurde als Voranstrich ein fein geriebener Azurit verwendet. Das Fellkleid ist durchgehend über gelbem Grund vergoldet.¹⁹⁰ Die Deckel der Bibel wurden rot gefasst, während die Unterteilung der Buchseiten mittels ockergelben Strichen über vergoldetem Grund erfolgte.

Beine und Arme weisen ein rosafarbenes Inkarnat auf.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die Rückseite ist, wie oben bereits beschrieben, stark ausgehöhlt. An den bisher zugewiesenen Fragmenten der Figur sind keine Hebe- und Befestigungslöcher angebracht, woraus zu schliessen ist, dass die Figur nicht allzu hoch vor einer Säule oder Halbsäule gestanden hat.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Art der Fellbearbeitung entspricht in gewisser Hinsicht der Haardarstellung an den Köpfen Kat. 56, 57 und am Kopffragment Kat. 58. Es ist zu vermuten, dass einer der Köpfe zu dieser Figur gehörte.

Farbgebung: Bisher weist nur Anna Selbdritt Kat. 52 eine Goldbordüre mit zwei schwarzen Begrenzungslinien auf. Diese zeigt an den Gewändern jedoch eine sichtbare Graufassung.

U.Z.

55 Bärtiger Heiliger mit Buch und Stock 7510-309

Masse max: H. 175 cm, B. 70 cm, T. 50 cm

Ein Verankerungsloch befindet sich in einer Höhe von ungefähr 164 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert



Kat. 55: Vorderansicht.

Überlebensgrosse stehende männliche Skulptur (Bischof/Heiliger?) mit langem Bart sowie den Attributen Buch und Stock. Er ist in ein langes, bis auf die Schuhe fallendes Ober- und ein Untergewand gekleidet. Letzteres wird mit einem Band (Gürtel) zusammengehalten.

¹⁹⁰ Mit grosser Wahrscheinlichkeit wurden zwei unterschiedliche Goldsorten verwendet, da die eine an nicht gut einsehbaren Partien broncefarbig angelaufen ist.



Kat. 55: Seitenansicht rechts.



Kat. 55: Seitenansicht links.

Das geöffnete Buch war in seiner rechten, heute weggebrochenen Hand, während sich in seiner ebenfalls fehlenden linken Hand ein Stock mit Asteinschlüssen – innerhalb des linken Gewandausschnittes sichtbar – befand.

Die vermutlich einst als Sechseck gebildete, mit Hohlkehlen verzierte Standplatte, auf welcher sich ein Schuhteil des linken Spielbeins erhielt, zeigt an der Vorderseite das von Kat. 35 und Kat. 36 her bekannte gefasste Bildhauerzeichen.

Rings um den Schuh wurde die Oberseite in einer Art Tremolierung strukturiert. Der Kopf¹⁹¹, die Hände und ein Stück des Buches fehlen. Die Rückseite ist stark ausgehöhlt.

191 Ob es sich beim bärtigen Männerkopf Kat. 56 um den fehlenden handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Zusammengehörende Fragmente

Hauptfragment 7510-309, Standplattenfragment 7511-177, Stück seines linken Gewandteils 7510-316, diverse Faltenfragmente 7510-388/-403/-408/-409/-410/-411/-412/-413/414/415/-416/-429.

Bildträger

Material: Die Skulptur wurde aus einem blaugrauen, mittelkörnigen (Körnung um 0,25 mm) Sandsteinblock mit mergeligen Einschlüssen herausgehauen. Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im stehenden Körper, parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die verschiedenen Riss- und Druckstellen in gutem Zustand.

In bezug auf die Beschädigungen lassen sich alte und neue (bei der Bergung entstandene Schäden) unterscheiden. Die neuen betreffen vor allem Wegsprengungen von Falten auf der rechten mittleren Gewandseite sowie das linke Unterarmfragment. Die Hauptbruchstellen am Kopf und die Stellen im linken unteren Bereich sind meist älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Figur wurde mittels verschiedener Werkzeuge aus einem Block herausgearbeitet. Die Rückseite wurde mit einem spitzen Werkzeug (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzeisen) und einem etwa 15 mm breiten Schlageisen stark ausgehöhlt. Innerhalb dieser Aushöhlung befindet sich ein konisch nach oben verlaufendes Vierkantloch zur Verankerung der Figur. Die Schichtung verläuft parallel zur Rückseite im stehenden Körper.

Die Oberfläche ist unterschiedlich bearbeitet. So ist das Obergewand geschliffen, während das Untergewand mit Zahn- und Spitzeisen strukturiert wurde. Die Anzahl Zähne lässt sich nicht sicher bestimmen, die Abstände derselben betragen 4 mm.

An seinem rechten Ärmel wurden, vermutlich beim Versetzen der Skulptur, mit einem etwa 24 mm breiten Schlageisen Gewandstücke weggehauen.

An der Seite sind die Gewandfalten oft noch im Vorhau belassen. Hier sind ebenfalls Werkzeugspuren eines gröberen spitzzahnigen Eisens sowie an der Unter- und Rückseite gröbere Werkzeugspuren zu sehen. Die Rückseite wurde mit einem spitzen Werkzeug und einer Glattfläche (Spitzfläche?) ausgehöhlt. Die Gewandoberfläche wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen).

Farbgebung

Ausser dem schwarz gefassten Bildhauerzeichen an der Standplatte sind keine sichtbaren Farbreste vorhanden. Ob es sich bei den geschlossenen Poren an der Gewandoberfläche eventuell um eine weisse Lasur handelt, kann nicht sicher bestimmt werden.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Die bereits oben erwähnte rückseitige Aushöhlung der Figur sowie das Verankerungsloch könnten auf den Standort vor einer Säule hindeuten. Aufgrund des Verankerungsloches und der vorne am rechten Arm weggehauenen Falten dürfte die Skulptur versetzt worden sein.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Der Figur entspricht in der Bearbeitungsart den zwei weiteren mit demselben Bildhauerzeichen versehenen Skulpturfragmenten, Kat. 35 und Kat. 36. Mit einem gleichen Zahneisen (4 mm Abstand der Zähne) wurde am Torso der Heiligenskulptur Kat. 53 der Übergang seitlich zur

Rückseite bearbeitet. Der bärtige Männerkopf Kat. 56 könnte aufgrund der gleichen Bearbeitungsweise sowie in materialtechnischer Hinsicht dieser Skulptur zugewiesen werden. Da jedoch keine entsprechenden Bruchstellen vorhanden sind, kann die mögliche Zuordnung nur als Vermutung geäussert werden.

Farbgebung: Ausser dem schwarz gefassten Bildhauerzeichen ist keine Fassung sichtbar. Dies entspricht wiederum den zwei anderen Figuren mit demselben Bildhauerzeichen.

Stil: Dasselbe Bildhauerzeichen findet sich auch an Kat. 35 und Kat. 36 sowie an einem Gewölbeschlussstein im Chor des Berner Münsters.¹⁹²

U.Z.

56 Bärtiger Männerkopf

7509-188

Masse max: H. 32 cm, B. 29 cm, T. 25 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Lebensgrosser bärtiger Männerkopf mit gewellten Haaren und langem Bart. Der Kopf zeigt eine starke Durchmodellierung der Gesichtszüge. Die Wirkung der Falten und Furchen wird durch die gekerbten Linien noch gesteigert. Es handelt sich hier vermutlich um die Darstellung eines älteren Mannes. Der Kopf ist frontal gearbeitet, der Blick jedoch durch die gemalten Pupillen nach rechts gerichtet. Am Hinterkopf sind die Haare nur zum Teil durch den Vorhau angedeutet, ein grösseres Stück oben ist weggehauen (Anpassung an den Standort?). Beim Halsanfang unten ist auf der rechten Seite der Ansatz eines abgesetzten Gewandkragens sichtbar.

Bildträger

Material: Homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft ungefähr vertikal im Kopf, parallel zur Rückseite.

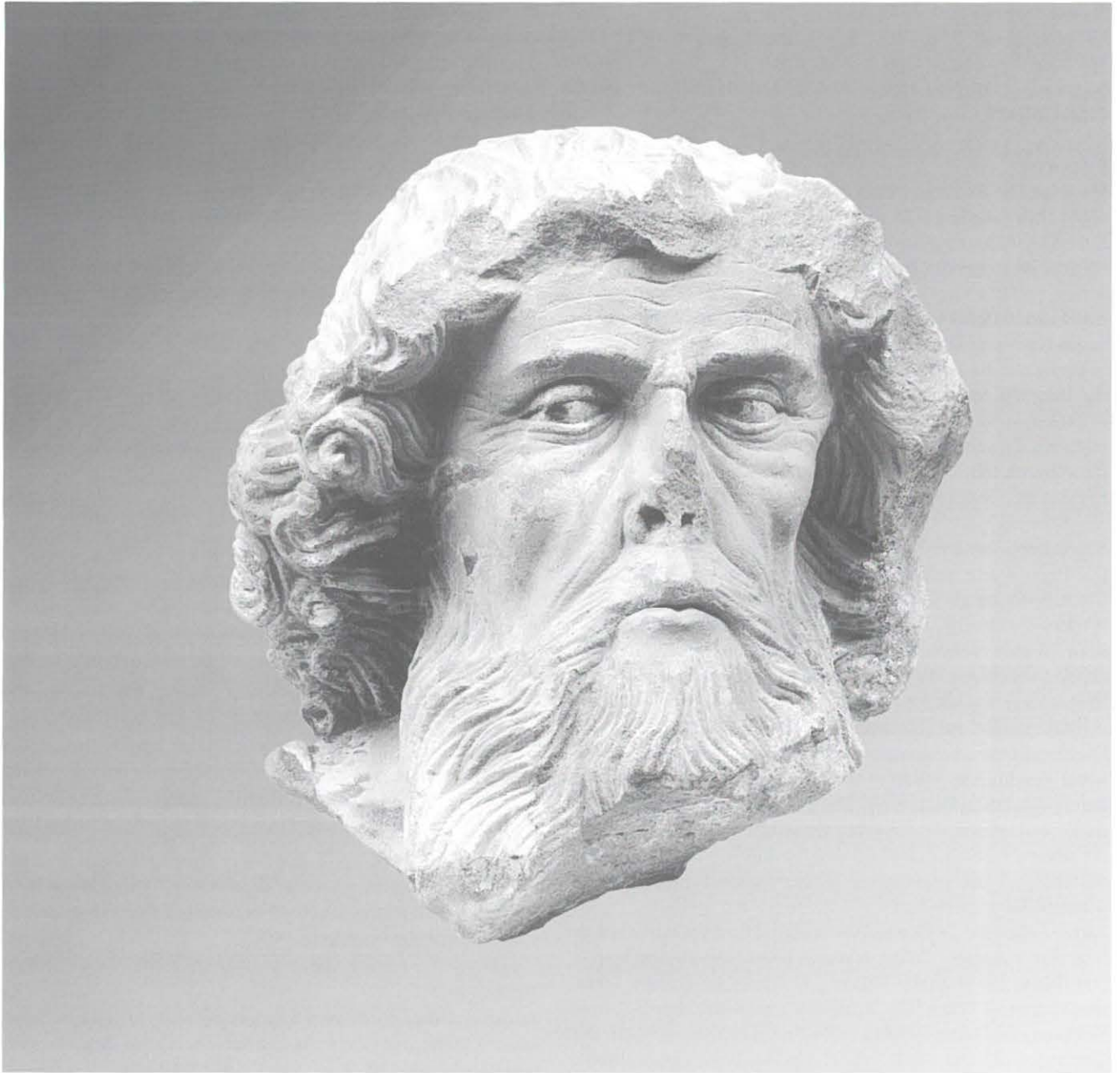
Zustand und Beschädigungen: Der Stein zeigt einige Mörtelablagerungen sowie mit Krusten überzogene Stellen.

Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Schäden unterteilen. So wurden im Bereich des oberen Haarkranzes bei der Bergung mehrere Haarlocken weggesprengt. Alte Bestosungen sind an der Nasenspitze, der linken Haarseite und der Hauptbruchfläche unten (Bart und Hals) nachzuweisen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Grobform des Kopfes wurde mit Spitz- und Schlageisen gearbeitet. Mit einem leicht gerundeten und angeschrägten Schlageisen wurden danach die Haarpartien strukturiert, während die Inkarnate als Abschluss eine Verfeinerung der Oberfläche durch Schaben bzw. Schleifen aufweisen. Am Hinterkopf rechts sind Spuren eines etwa 18 mm breiten Schlageisens auszumachen.

¹⁹² Wie Anm. 182.



Kat. 56.

Farbgebung

An den Augen und am Mund haben sich partiell Fassungsreste erhalten.

Jedes der beiden Augen weist eine schwarze Iris und Pupille auf, während sich in den Augenzwickeln rote Farbe befindet. Ebenfalls leicht rötliche Farbreste sind am Mund zu beobachten.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Bei den Abspitzungen am Hinterkopf handelt es sich vermutlich um Abarbeitungsspuren, welche beim Versetzen der Figur an ihren Standplatz entstanden sind.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart der Haare ist zudem bei den Figuren

Kat. 54 und Kat. 55 sowie bei den Köpfen Kat. 37, 57, 58 und 59 nachweisbar.

Farbgebung: Eine vergleichende Farbgebung lässt sich ebenfalls an den Köpfen Kat. 37, 57 und 59 nachweisen.

Stil: Formal sehr ähnlich ist der Kopf des heiligen Apostels Thomas an einem Schlussstein im Chorgewölbe des Berner Münsters.¹⁹³

U.Z.

¹⁹³ Kdm. BE IV, S. 137, Nr. 16. Mojon weist diesen Apostelkopf dem Meister des heiligen Andreas zu.

Masse max: H. 32 cm, B. 26 cm, T. 19 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Beim Skulpturfragment handelt es sich um einen kurz bärtigen, durchgehend polychromierten Männerkopf in der Art zeitgenössischer Christusköpfe. Die glatte und wenig zerfurchte Gesichtsoberfläche lässt auf einen jüngeren Mann schliessen. Aufgrund der Steinschichtung war sein Kopf leicht nach links unten gedreht. Diese Blickrichtung wird durch die seitlich links aufgemalten Pupillen noch verstärkt. Auf der Stirne sind zwei symmetrisch gegeneinanderlaufende Haarlocken sichtbar, die übrigen langen Haare stehen vom Gesicht ab.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein mit stärkeren Glimmereinschlüssen (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im Kopf, analog der Bruchstelle am Hinterkopf.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Bräunliche und weisse Krustenreste überziehen vor allem seine linke Seite. Die Nase ist weggebrochen. In den Haaren, im Bart und an seiner rechten Wange sind leichte mechanische Verletzungen sichtbar (Bergungsschäden).

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Grobform des Kopfes wurde mit Spitz- und Schlageisen gearbeitet. Mit einem leicht gerundeten und angeschrägten Schlageisen wurden danach die Haarpartien strukturiert, während das Inkarnat als Abschluss eine Verfeinerung der Oberfläche durch Schaben bzw. Schleifen aufweist.

Am Hinterkopf sind Spuren eines ungefähr 11 mm breiten, vorne leicht gerundeten Schlageisens zu sehen, während Teile der Haarsträhnen mit einem vermutlich 3 mm breiten Schlageisen gearbeitet wurden.

Farbgebung

Die Pupillen sind schwarz gefasst. Die beiden inneren Augenzwiesel weisen rote Farbreste auf. Ebenfalls rote Farbspuren sind auf den Lippen des Mundes sichtbar.

Ob die rötlichbraunen Farbspuren an seinem linken Schnurrbartansatz Fassungs- oder Ablagerungsreste von zermalmten Tonsherben sind, muss noch analysiert werden.

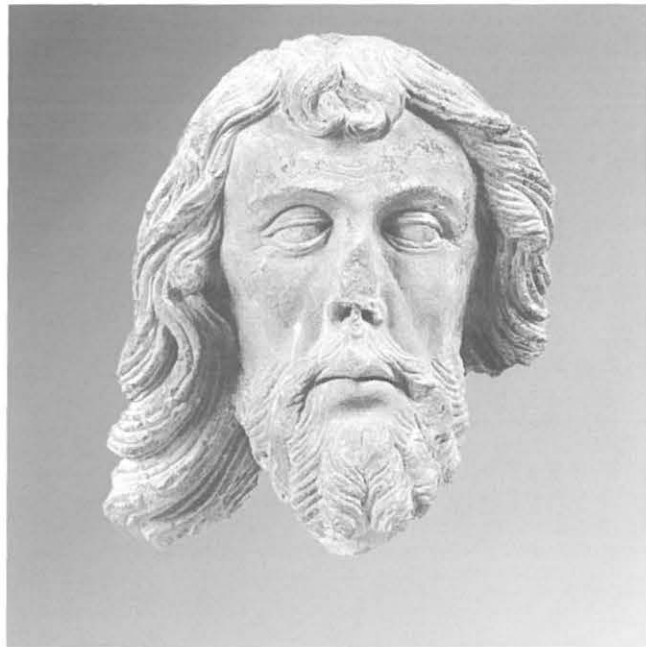
Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart der Haare sind zudem bei den Figuren Kat. 54 und Kat. 55 sowie an den Köpfen Kat. 37, 56, 58 und 59 nachweisbar.

Farbgebung: Eine vergleichende Farbgebung lässt sich ebenfalls an den Köpfen Kat. 37, 56 und 59 nachweisen.

Stil: In formaler Hinsicht liegen der Männerkopf Kat. 56 und das Kopffragment Kat. 58 sehr nahe beieinander.

U.Z.



Kat. 57.

58 Fragment eines bärtigen Männerkopfes 7511-166

Masse max: H. 19 cm, B. 16 cm, T. 9 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Fragment eines lebensgrossen bärtigen Männerkopfes. Sichtbar sind die untere Nasenpartie, der Mund sowie Ansätze des Ober- und Unterlippenbartes. Das Kopffragment weist durchgehende Fassungsreste auf.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein mit mergeligem Einschluss (rückseitig) und stärkeren Glimmereinschlüssen (Korn um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im Kopf analog dem Einschluss am Hinterkopf.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Die Bruchflächen sind meist älteren Datums. Im rechten Teil des Oberlippenbartes sind Zerstörungsspuren eines nicht identifizierten Werkzeuges und in der unteren Bruchfläche eines breiteren Schlageisens sichtbar (Schäden aus der Bildersturmzeit). Nur so ist auch die Fragmentenhaftigkeit des Gesichtsteils erklärbar.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Ausarbeitung des Kopffragmentes erfolgte mit Spitz- und Schlageisen, während die Inkarnatpartien und der Mund als Abschluss eine Verfeinerung der Oberfläche durch Schaben bzw. Schleifen aufweisen.

Farbgebung

Durchgehend gefasstes Kopffragment mit vergoldetem Ober- und Unterlippenbart, rosarotem Mund und hellrosafarbenem Inkarnat. Die Fassung ist durch die Erdlagerung und den Bindemittelabbau in ihrer Farbwirkung beeinträchtigt. Das vermutlich kupferhaltige Gold zeigt eine Art von Anlauffarben (Patina).



Kat. 58.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Verschiedenes deutet in die Nähe des heiligen Christophorus Kat. 51. Diese Figur besteht im oberen vorderen Bereich aus demselben mittelkörnigen blaugrauen Material mit mergeligen Schichteinschlüssen. Inkarnatfarbe und Anlauffarben beim kupferhaltigen Gold sind ebenfalls gemeinsame Merkmale.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart der Haare ist zudem bei den Figuren Kat. 54 und Kat. 55 sowie an den Köpfen Kat. 37, 56, 57 und 59 nachweisbar.

Farbgebung: In der Farbgebung sind bei den vergleichbaren Köpfen keine Gemeinsamkeiten vorhanden. Jedoch kommen zwei Figuren in Frage, die gewisse Parallelen aufweisen. Es sind dies der bereits oben beschriebene heilige Christophorus Kat. 51 aber auch Johannes der Täufer Kat. 54.

U.Z.

59 Männerkopf 7509-189

Masse max: H. 33 cm, B. 32 cm, T. 24 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Lebensgrosser, bartloser, nach links geneigter Kopf eines jüngeren Mannes (Johannes der Evangelist? Sebastian?) mit gelocktem Haar und sichtbarem linken Ohr. Durch gezielt eingesetzte Gravurlinien werden den gerundeten,

weichen Formen des Antlitzes charakteristische Züge verliehen. Der durchgeformte Mund mit wulstiger Unterlippe und die proportional zu hoch angesetzten, seitlich abwärts gerichteten Augen verleihen ihm einen leicht melancholischen Blick. Am Haarkranz tragen die Bohrungen in den Haarlocken zu einer verstärkten plastischen Wirkung der Haare bei. Unten beim Halsanfang sind beidseits Ansätze eines abgesetzten Gewandkragens sichtbar.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft im Kopf vertikal.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von kleineren kraterähnlichen Ausbrüchen in den Haaren am Hinterkopf – in gutem Zustand. Weissse bis schwärzliche Krustenreste bzw. Versinterungen belegen Teile der rechten unteren Haarsträhnen, die rechte obere Kopf- und die linke untere Halspartie. Der Unterteil der Nase, die linke und rechte Wange sowie Teile des Haarkranzes sind alt/stark beschädigt, die linke Wangenpartie wohl durch die Bergung.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Anhand des Hinterkopfes, der noch grobe Bearbeitungsspuren aufweist, lässt sich die Vorgehensweise beim Behauen des Kopfes nachvollziehen. Mit einem spitzen Werkzeug (Spitzfläche oder Zweispitz und Spitzseisen) wurde dem Kopf die Grobform verpasst. Danach wurde mit einem Schlageisen die Haarform grob vorgelegt, um diese später mit feineren Schlageisen herauszuarbeiten. Die Haarlockenlöcher wurden mit einem konisch zulaufenden Bohrer bzw. einem Schlageisen herausgedreht. Die abschliessende Feinbearbeitung des Inkarnats wurde durch Schaben bzw. Schleifen der Steinoberfläche erreicht.

Farbgebung

Bei den Augen und am Mund sind partiell Fassungsreste vorhanden. Beide Augen weisen eine schwarze Iris und Pupille auf, während sich in den Augenzwickeln nur noch fragmenthaft rote Farbe befindet. Der Mund ist mit einer kräftig roten Farbe bemalt.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Bisher kann der Kopf keiner vorhandenen Figur zugeordnet werden.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Figuren und die Köpfe dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart der Haare ist zudem an den Köpfen Kat. 37, 56, 57, und 58 nachweisbar, jedoch ohne die konische Vertiefung bei den gelockten Haaren. Diese lässt sich aber am Fragment des Bischofskopfes Kat. 60 nachweisen.

Farbgebung: Eine vergleichende Farbgebung findet sich bei den Köpfen Kat. 37, 56 und 57.

Stil: Vergleichbar in der Plastizität sind die zwei weiteren Männerköpfe Kat. 56 und 57, aber auch der Bischofskopf Kat. 37.

U.Z.



Kat. 59.

60 Kopffragment eines heiligen Bischofs 7510-312

Masse max: H. 44,5 cm, B. 22,5 cm, T. 20 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Ungefasster Kopf einer ungefähr lebensgrossen Bischofsfigur mit gelocktem Haar und Mitra. Rückseitig sind die Ansätze der Infulae erhalten. Die Mitra ist vorn mit zwei Rosetten bestückt.

Bildträger

Material: Blaugrauer fein- bis mittelkörniger Sandstein. Innerhalb einer Bruchfläche ist ein schwarzer Einschluss vorhanden, bestehend aus verkohlten organischen Materialien. Die Schichtung des Steines entspricht dem Einschluss senkrecht im stehenden Körper, parallel zur abgeflachten Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Es bestehen alte versinterte und neue Bruchflächen. Besonders im Bereich der Mitra stören Bergungsschäden (diagonale Pickelspur) den optischen Eindruck.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Fein bearbeitete Schauffront ohne deutliche Werkzeugspuren. Abgeflachte Rückseite mit Spuren eines spitzen Werkzeuges

und eines etwa 8 mm breiten Zahneisens. Die Sandsteinoberfläche der Infulae wurde mit einem groben Zahneisen zum Teil kreuzweise strukturiert. Weitere Bearbeitungsspuren, welche zu undeutlich sind, um sie einem bestimmten Werkzeug zuzuordnen zu können, befinden sich in den seitlichen Vertiefungen der Mitra.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Die eher flache Bearbeitung des Gesichtes sowie die vorhandenen Werkzeugspuren lassen sich mit den Fragmentstücken Kat. 61 und Kat. 62 vergleichen.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart mit Zahneisen wie an der Mitraseite und an den Infulae zeigen zudem der Torso einer Heiligenfigur Kat. 53, der bärtige Heilige mit Buch und Stock Kat. 55, sowie der oben beschriebene Gewandteil Kat. 61 und das Handfragment Kat. 62.

Stil: Das eher flach gearbeitete Gesicht, die identische Mitra sowie die linearen Falten sind mit dem Kopf des Bischofs Leodegar, der sich als Schlussstein im Chor des Berner Münsters befindet, zu vergleichen¹⁹⁴.

H.-J.G.



Kat. 60.

61 Gewandfragment 7511-167

Masse max: H. 58 cm, B. 30 cm, T. 21 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Linkes Schulterfragment einer lebensgrossen Skulptur, vermutlich eines heiligen Bischofs, da seitlich hinten Ansätze eines Bandes, wohl die zur Mitra gehörige Inful, vorhanden ist. Am linken Oberarm sind starke, nicht sehr tief gehauene Knitterfalten sichtbar.

Die Rückseite der Figur ist leicht ausgehöhlt und zeigt den Teil eines konisch nach oben verlaufenden Verankerungsloches.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im stehenden Körper ungefähr parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von angerissenen Stücken innerhalb der Bruchstellen – in gutem Zustand. Schwärzliche Krustenreste bzw. Versinterungen belegen Teile der linken Gewandseite.

Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue Bruchstellen aufteilen. Zu den neuen (Bergungsschäden) gehören die Bruchstelle an der linken Schulter sowie mehrere mechanische Hiebverletzungen an der linken Seite.

¹⁹⁴ Kdm BE IV, S. 141 und Abb. 125, S. 137. Mojon weist diesen Schlussstein dem Meister des heiligen Remigius zu.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Rückseite wurde mit einem spitzen Werkzeug (Spitzfläche, Zweispitz oder Spitzeisen) leicht ausgehöhlt und das Verankerungsloch eingetieft, welches mit einem 29 mm breiten Schlag-eisen zusätzlich ausgeebnet wurde. Daneben sind seitlich Spuren eines mehrzahnigen spitzen Zahneisens sichtbar. Die Gewandoberfläche wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen).

Farbgebung

Innerhalb der schwarz versinterten seitlichen Stellen sind gelbe, rote und orange Farbtupfen sichtbar. Ob es sich dabei um Farbablagerungen eines anderen Fragments oder um eigentliche Farbreste dieses Fragments handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Beobachtungen und Indizien zu Standort und Zuweisung

Die leicht ausgehöhlte Rückseite, das Verankerungsloch, die geringe Tiefe der Figur sowie die nur bis etwa zur Hälfte nach hinten ausgearbeitete Figur sprechen für einen befestigten vorsichtigen Standort.

Aufgrund der nicht sehr tief gearbeiteten Falten und gewissen identischen Bearbeitungsspuren sowie des noch vorhandenen Ansatzes einer Inful ist eine Zuweisung zum Bischofskopffragment Kat. 60 wahrscheinlich.



Kat. 61.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart der Gewandseiten mit Zahneisen zeigen zudem der Torso einer Heiligenfigur Kat. 53 und der bärtige Heilige mit Buch und Stock Kat. 55 sowie der oben beschriebene Bischofskopf Kat. 60 und das Handfragment Kat. 62.

Stil: In dieser Art kantige Gewandfalten weisen auch gewisse Schlusssteine im Chor des Berner Münsters auf.

U.Z.

62 Handfragment mit Stab

7511-292

Masse max: H. 13 cm, B. 14 cm, T. 9 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Rechtes Handfragment mit Stab einer lebensgrossen Skulptur. Daumen und Teile des Zeigefingers fehlen. Anhand des in Falten übergehenden hinteren Abschlusses bei der Hand und der fehlenden Zeichnung von Fingernagel und Fingerkuppen könnte diese in einem Handschuh stecken. Es könnte sich somit um die Hand eines heiligen Bischofs mit Pontifikalhandschuh handeln.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, im Handfragment ungefähr parallel zur Bruchfläche an der Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist – abgesehen von angerissenen Stücken innerhalb der Bruchstellen – in gutem Zustand. Rostflecken durch abgelagerte Eisenteile sind an den Fingern und am Stab sichtbar.

Die Beschädigungen lassen sich in alte und neue aufteilen. Ein Bergungsschaden ist vermutlich die Hauptbruchstelle an der Rückseite.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Fragment wurde mittels Spitz- und Schlageisen bearbeitet, am Stab sind noch Spuren eines mehrzahnigen Zahneisens, welches zum Vorhau benutzt wurde, sowie längliche Schabspuren eines Schlageisens sichtbar. Die Handoberfläche wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen).

Farbgebung

Keine Farbreste mehr sichtbar.

Beobachtungen und Indizien, die Zuweisung betreffend

Aufgrund des Steinmaterials, der Bearbeitungsart und gewissen identischen Bearbeitungsspuren ist eine Zuweisung zum Bischofskopffragment Kat. 60 und dem Gewandfragment Kat. 61 wahrscheinlich.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf. Eine ähnliche Bearbeitungsart der Gewandseiten mit Zahneisen zeigen zudem der Torso einer Heiligenfigur Kat. 53 und der bärtige Heilige mit Buch und Stock Kat. 55.



Kat. 62.

Stil: Der Torso einer Heiligenfigur Kat. 53 zeigt eine stilistisch sehr ähnliche, jedoch kleinere Hand.

U.Z.

63 Gewandfragment

7508-616

Masse max: H. 45 cm, B. 25 cm, T. 20 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Rechtes Schulterfragment einer unterlebensgrossen Skulptur mit Teil des rechten Armes und Teil des Halsausschnittes.

Am rechten Oberarm sind im Gewand starke Knitterfalten sichtbar. An der Seite besteht ein zugemörteltes Hebeloch sowie von der abgeflachten Rückseite her ein etwa 2,5 x 2,5 cm messendes quadratisches und 10 cm tiefes Loch, welches vermutlich zum Befestigen einer Ringöse zur Verankerung der Figur diente.

Bildträger

Material: Leicht inhomogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,2–0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, im stehenden Körper ungefähr parallel zur Rückseite.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand, weist jedoch teilweise starke weissliche Krusten auf. Ein kleiner



Kat. 63.

Bergungsschaden ist am Ärmelunterteil sichtbar, die übrigen grösseren Bruchflächen sind älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Rückseite wurde mit einem spitzen Eisen, Spitzfläche oder Spitzisen grob abgeflacht. An der linken hinteren Seite ist die Werkzeugspur eines 11 mm breiten Schlageisens vorhanden. Die Oberfläche des Gewandes wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen oder geschabt).

Farbgebung

Keine sichtbaren Farbspuren.

Beobachtungen und Indizien zum Standort

Anhand des Hebe- bzw. Verankerungsloches ist anzunehmen, dass die Figur auf bestimmter Höhe vordersichtig verankert war.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Das Material ist in der Körnung teilweise eher etwas feinkörniger als die anderen Fragmente dieser Gruppe.

U.Z.

64 Handfragment

7508-089

Masse max: H. 5 cm, B. 7 cm, T. 4 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Rechtes Handfragment einer kleinen Figur, welches vermutlich Teile eines Gewandzipfels hält. Die Konturen sind durch die ausgewaschene Steinoberfläche verwischt.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm).

Zustand und Beschädigungen: Das Fragment zeigt eine stark ausgewaschene Steinoberfläche. Die Bruchflächen sind wohl älteren Datums.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Am Fragment sind keine ablesbaren Bearbeitungsspuren mehr vorhanden.



Kat. 64.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf.

U.Z.

65 Plinthenfragment mit Tierklaue

7508-617

Masse max: H. 7 cm, B. 10,5 cm, T. 9 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Linkes Fragment einer Plinthe mit einer dreizehigen Tierklaue. Die Plinthenvorderseite zeigt eine Art von Rankendekor(?).

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm) mit mergeligem Schichteinschluss. Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, entsprechend dem Einschluss.

Zustand und Beschädigungen: Das Fragment zeigt eine stark ausgewaschene Steinoberfläche. Bis auf kleinere mechanische, bei der Bergung entstandene Beschädigungen im vorderen Bereich, sind die Bruchflächen älteren Datums.

Farbgebung: Ein blaugrüner Farbbrest als Ablagerung auf der Plinthe.

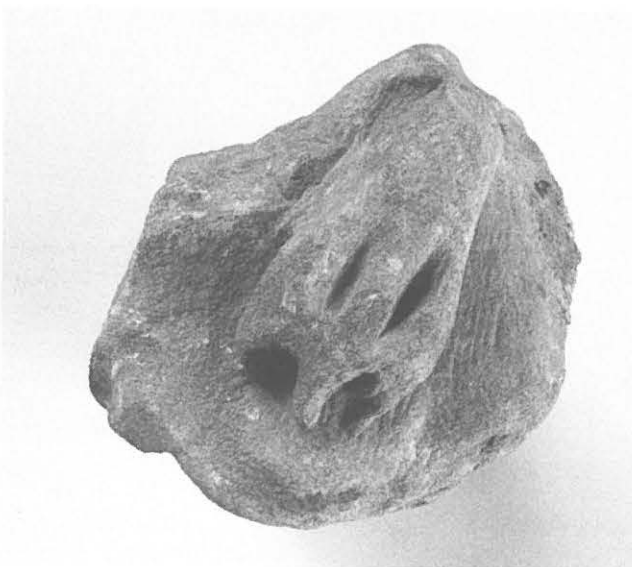
Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Fragment zeigt Werkzeugspuren von Schlageisen und einem mehrzahnigen Zahneisen.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf.

U.Z.



Kat. 65.

66 Gewandfragment mit Dekor

7511-299

Masse max: H. 17 cm, B. 13 cm, T. 5 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Gewandfragment einer vermutlich unterlebensgrossen Skulptur mit plastischem Rosettendekor und Teil einer Halsbordüre?

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm). Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, im stehenden Körper ungefähr parallel zur Rückseite.



Kat. 66.

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist bis auf die angerissenen Stellen in gutem Zustand. Das Fragment zeigt rückseitig eine neue Bruchfläche, hier wurde vermutlich bei der Bergung ein Stück weggesprengt. Die Steinoberfläche ist leicht ausgewaschen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Fragment zeigt kaum noch erkennbare Werkzeugspuren, die Gewandoberfläche wurde fein bearbeitet (geschliffen).

Farbgebung

Ausser den zermalmten Tonscherbenablagerungen sind keine Farbreste mehr vorhanden.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Die Figuren dieser Gruppe weisen optisch alle dieselbe Materialbeschaffenheit auf.

U.Z.

67 Farbige gefasstes Gewandfragment 7511-205

Masse max: H. 40 cm, B. 16 cm, T. 20 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Vermutlich linkes seitliches Gewandfragment einer ungefähr lebensgrossen gefassten Skulptur. Am Fragment sind noch Farbreste eines weissen Gewandes sowie ockergelbe Grundierungsreste einer ungefähr 4 cm breiten Bordüre vorhanden.



Kat. 67.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,2 mm) mit mergeligem Schichteinschluss. Die Schichtung des Steins verläuft vertikal im stehenden Körper entsprechend dem Mergelinschluss.

Zustand und Beschädigungen: Der Zustand des Steines ist – abgesehen von einigen angerissenen Stellen und den mergeligen Einschlüssen – in gutem Zustand. Die Beschädigungen sind grösstenteils älteren Ursprungs.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Rückseitig sind nur noch wenige, nicht herausgeschliffene Arbeitsspuren eines spitzen Werkzeugs (Zweispitz, Spitzfläche oder Spitzseisen) vorhanden. Hier lassen sich denn auch gröbere Schleifspuren einer Raspel oder eines grobkörnigen Schleifsteines nachweisen. Die seitlichen und vorderen Faltenpartien zeigen eine Feinbearbeitung durch gestossene bzw. gezogene Werkzeuge.

Farbgebung

Am Fragment lassen sich deutlich Reste einer Weissfassung nachweisen, die vermutlich durch den Bindemittelabbau auch in vorhandene Bruchflächen geschwemmt wurde. Auf dieser Weissfassung befinden sich partiell gelblichbräunliche Farbreste von Bordüren, welche auf das verwendete Anlegemittel für die Goldauflage schliessen lassen.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Das Fragment erinnert in gewisser Weise an den heiligen Antonius Kat. 19, aber auch an Johannes den Täufer Kat. 54. Beide Skulpturen zeigen weisse Gewänder mit Goldbordüren sowie

ein ähnliches Material. Aufgrund der Formgebung bei den Faltenwürfen und der Bearbeitungsart hingegen neigt man eher dazu, das Stück in die Zeit von Kat. 54 zu datieren.

Vergleichsbeispiele

Material, Bearbeitung und Werkzeuge: Dieses Skulpturenfragment gehört von der Materialbeschaffenheit her zu den Gruppen II.1 und II.2 mit dem feinkörnigen Sandstein.

U.Z.

68 Gewandfragment

7511-223

Masse max: H. 24 cm, B. 15,5 cm, T. 11,5 cm
Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Vermutlich Gewandfalte einer Skulptur.

Bildträger

Material: Blaugrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichttrichtung.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte Bruchflächen mit Neigung zum Aufblättern in Schichttrichtung.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Steinoberfläche ist fein bearbeitet und zeigt kaum Werkzeugspuren.

H.-J.G.



Kat. 68.

69 Gewandfragment mit Goldbordüre 7511-280

Masse max: H. 16 cm, B. 11 cm, T. 7 cm
Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Gewandfaltenfragment mit Goldbordürenrest einer größeren (lebensgrossen?) Figur.

Bildträger

Material: Das Material ist ein homogener, fein- bis mittelkörniger blaugrauer Sandstein (Körnung um 0,25 mm).

Zustand und Beschädigungen: Der Stein ist in gutem Zustand. Das Fragment weist meistens alte Bruchflächen auf.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Gewandoberfläche zeigt kaum noch Werkzeugspuren, da sie durch Schaben und Schleifen verfeinert wurde.

Farbgebung

Reste einer recht gut erhaltenen Goldbordüre ohne farbliche Trennstriche zum Gewand hin.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Sowohl vom Material als auch von der Art des Behauens her würde das Stück sehr gut zu Johannes dem Täufer Kat. 54 passen. Da jedoch die Trennlinien zwischen Gewand und Bordüre fehlen, muss es als Einzelstück behandelt werden.

U.Z.



Kat. 69.

Weitere nicht publizierte Faltenfragmente: 7509-200, 7511-309.

Tonfragmente

70 Skulpturunterteil mit Plinthe

7510-436

Masse max: H. 11,5 cm, B. 9,5 cm, T. 7,5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Plinthe mit Mantelteil. Unterster Teil einer gefassten Skulptur mit auf die Plinthe fallenden Gewandfalten. Zwischen Gewandfalten und Plinthe ragt ein Schuh hervor.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus gebranntem Ton. Innerhalb der Bruchflächen ist die Farbigkeit des Materials gut erkennbar. Dem Rand entlang erscheint sie gelblich, im Innern dagegen bräunlich rotbraun.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Bei dieser Skulptur handelt es sich vermutlich um ein Stück, das als Vollform geschaffen und erst nach der Vollendung durch die runde Öffnung in der Standfläche mit einem entsprechenden Werkzeug ausgehöhlt wurde. Durchmesser der Öffnung 25–30 mm. Ob diese Öffnung bereits durch eine innere, vertikale Stütze bestanden hat und nur noch entsprechend vergrößert wurde, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Die Gewandfalten wurden zum Teil auf die vorbereitete Form appliziert und mit Modellierwerkzeugen bearbeitet.



Kat. 70.

Farbgebung

Der Mantel hat eine hellblau gefasste Aussenseite mit einem abschliessenden Goldsaum, die Mantelinnenseite dagegen ist rot gefasst. Der hervorstehende Schuh zeigt Spuren einer dunkelbraunen oder schwarzen Fassung. Die Plinthe ist hellgrün gefasst.

H.-J.G.

71 Skulpturfragment mit rechtem Arm 7508-106

Masse max: H. 15 cm, B. 8 cm, T. 9 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Rechtes Gewand- und Armfragment einer vermutlich weiblichen Heiligenfigur. In sehr schneller Art und Weise geformte Figur, welche innerhalb der ausgehöhlten Rückseite anhand der aneinandergedrückten, nicht geglätteten Tonklumpen deutlich sichtbar wird.

Diente diese Figur eventuell einst als Modell für eine grössere Skulptur? Der gebrannte Scherben spricht eher dagegen.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton.

Zustand und Beschädigungen: Eine schwärzliche Kruste überzieht Teile des Fragmentes, worunter sich meist eine weisse dicke Kruste oder Grundierschicht befindet, die sich auch an der Rückseite nachweisen lässt.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Die Rückseite wurde mit den Fingern in grober Manier modelliert. Hier sind denn auch Fingerabdrücke des Keramikers vorhanden, während die Vorderseite mit den Fingern geglättet wurde. Im hinteren Gewandbereich sind Eindrücke eines Modellierstäbchens(?) zu sehen.

Farbgebung

Am Ärmel des Untergewandes sind kleinste blauschwarze Farbreste auf schwarzem Grund(?) sowie am Mantel weissliche Farb- bzw. Grundierungsreste sichtbar.

U.Z.

72 Skulpturfragment mit Knie (?) 7510-440 /-450

Masse max: H. 15 cm, B. 10,5 cm, T. 12,5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Unterster Teil einer gefassten Skulptur mit Standfläche. Die Standfläche stellt nicht eine eigentliche Plinthe dar. Eher erweckt sie den Eindruck, dass die Figur auf ein anderes Tonstück aufmodelliert worden war. Dies und die Tatsache, dass eine plastisch ausgearbeitete Schauffront



Kat. 71.



Kat. 72.



Kat. 73.

und eine flach bearbeitete Rückseite bestehen, bestätigt die Vermutung, dass das Stück zu einem Relief gehörig und in seitlicher, vermutlich kniender Position plazierte war.

Zusammengehörende Fragmente

Passfläche mit Fragment Fnr. 7510-450.

Bildträger

Material: Das Stück besteht aus gebranntem Ton, welcher helle und dunkle Einschlüsse zeigt. Innerhalb der neuen Bruchfläche ist die Farbigekeit des Materials ersichtlich. Deutlich findet eine Farbveränderung von Rotbraun entlang des Randes zu Braunrot im Zentrum statt.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen eine grosse Bruchfläche sowie zahlreiche kleinere Beschädigungen innerhalb des Faltenwurfs, welche vermutlich während der Bergung entstanden sind.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück besteht aus einer mit Tonwülsten zusammengekneten Vollform. Gewandfalten wurden zum Teil auf den Kern appliziert und mit Werkzeugen bearbeitet. Auf der Standfläche haftet ein lose angedrücktes Tonstück, welches vermutlich zum besseren Stehen der Figur angebracht wurde.

Farbgebung

Die Farbigekeit des Fragmentes wird geprägt durch die Reste der hellen Fassung des Gewandes, welches mit einem gelben Saum, bestehend aus Pulver oder Blattmetallaufgabe abgeschlossen wird. Bemerkenswert ist die runzlige Malschichtoberfläche.

H.-J.G.

73 Körperfragment

7510-449

Masse max: H. 14 cm, B. 7,5 cm, T. 7 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Das gefasste Fragment zeigt vermutlich die rechte Hälfte des Oberkörpers eines Gekreuzigten. Deutlich sind die

Rippen sowie ein Teil einer Seitenwunde zu erkennen. Ein appliziertes Tonstück lässt auf einen Lententuchzipfel schliessen.

Bildträger

Material: Der rotbraun gebrannte Ton zeigt helle und dunkle Einschlüsse.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte Bruchflächen. Innerhalb der auf Sicht bearbeiteten Tonoberfläche befinden sich zwei kraterförmige Ausbrüche, mit je einem hellen Punkt (Einschluss) in der Mitte.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück besteht aus einer etwa 15 mm dicken Hohlform und zeigt auf der Schaufront Spuren von Modellierwerkzeugen. Dagegen sind inwendig grobe Fingerabdrücke und Gleitspuren zu erkennen. Der erhaltene Teil des Rückens scheint abgeflacht und nicht plastisch bearbeitet gewesen zu sein.

Farbgebung

Die erhaltenen Inkarnatanteile tragen Spuren einer hellen Fassung. Bei den roten Farbspuren oberhalb des Lententuches könnte es sich um Blutspuren handeln.

H.-J.G.

74 Skulpturfragment (?)

7510-445

Masse max: H. 11 cm, B. 8 cm, T. 6,5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Vermutlich Fragment einer gefassten Skulptur mit schuppenartigen Formen.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus einem rotbraun gebrannten Ton mit hellen und dunklen Einschlüssen.



Kat. 74.



Kat. 75.



Kat. 77.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte Bruchflächen sowie neue kleinere Beschädigungen, welche vermutlich während der Bergung entstanden sind.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück besteht aus einer etwa 15 mm dicken Hohlform. Die oben erwähnten schuppenartigen Formen wurden auf ihre Aussenseite appliziert. Die innere Oberfläche zeigt deutlich Spuren von gleitenden Fingern. Zusätzlich zu den Fingern bearbeitete der Künstler den Ton auf der Aussenseite mit Modellierwerkzeugen.

Farbgebung

Auf der Tonoberfläche haften Reste einer grüngelben, vermutlich mehrschichtig aufgebauten Fassung.

H.-J.G.

75 Skulpturunterteil mit Plinthe

7510-446

Masse max: H. 12 cm, B. 8 cm, T. 11,5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewand- und Standplattenfragment zu kleiner Tonskulptur. Die Rückseite ist ausgehöhlt und zeigt Spuren von Fingerabdrücken. Beim Fragmentstück könnte es sich eventuell um ein Modell (Bozetto) für eine grössere Skulptur handeln.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Das Fragmentstück ist mit einer weissen Schicht (Grundierungsreste?) überzogen, die sich als Schleier (Verwaschung?) auch auf alten Bruchflächen an der Rück- und Unterseite zeigt. Neben alten Bruchflächen sind auch neue kleinere Abbrüche zu sehen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Teilweise grob modelliertes Stück mit Druckspuren von Fingern an der ausgehöhlten Rückseite. Die Plinthenunterseite ist abgeflacht (flachgedrückt).

Farbgebung

Weisse, zum Teil sehr dick aufgetragene Grundierung oder Farbe.

U.Z.

76 Plinthenfragment(?) mit Dekor

7510-441

Masse max: H. 8 cm, B. 17 cm, T. 10 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fragment eines Wolkenbandes mit abgeflachter Standfläche.

Innerhalb des Bandes sind zwei unterschiedliche Anstriche feststellbar. Die Rückseite ist ausgehöhlt.



Kat. 76.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton. Innerhalb sind kleinere weisse Kalktreiber feststellbar.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in sehr gutem Zustand. Teilweise sind starke Kalkmörtelablagerungen vorhanden. Das Fragmentstück ist mit einem weissen «Schleier» von Farbverwaschungen(?) (auch rückseitig) überzogen und zeigt viele mitverklebte Sandkörner. Kleinere Ecken sind neu weggebrochen, im übrigen bestehen alte Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Hinten an der ausgehöhlten Rückseite sind Fingerabdrücke vom Modellieren des Tones sichtbar, an der Unterseite Längsrillen. Vermutlich stammen sie von den Jahrringen eines Holzbrettes.

Farbgebung

Das Wolkenband weist innen und aussen eine unterschiedliche Farbgebung auf (blau und rot). Die beiden Farben wurden auf eine weisse Grundierung aufgetragen.

Vergleichsbeispiele

Motive: Ein ähnliches Motiv findet sich häufig an Ofenkeramik (Brustbilder biblischer Gestalten).¹⁹⁵

U.Z.

77 Gewandfragment

7510-438

Masse max: H. 13 cm, B. 13 cm, T. 6 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewandfaltenfragment einer grösseren Hohlskulptur mit Fassungsresten. Die Oberseite des Fragments zeigt eine flache Abarbeitung.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton mit zum Teil grösseren gelblichweissen Kalktreibern.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Weisse und schwarze Krusten belegen Teile des Fragments. Die Oberfläche zeigt häufig mitversinterte Sandkörner, in starkem Ausmass an der Innenseite.

Die Beschädigungen sind als alte Bruchflächen erkennbar.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Bei den Gewandfalten sind innerhalb der Querschnittbruchstellen Risse und Löcher zu beobachten, die auf ein Applizieren der Falten auf den vormodellierten Skulpturenkörper schliessen lassen. Innerhalb der Aushöhlung an der Innenseite wurde neben den gekneteten, mit Fingerabdrücken belegten Stellen eine Nacharbeitung im lederharten Zustand mit einem abgerundeten Schneidwerkzeug (Hohleisen oder geschärfte Drahtschlinge) mit einem Radius von ungefähr 15 mm vorgenommen. Die Gewandfalten wurden zum Teil in trockenem Zustand nachbearbeitet (geglättet).

Farbgebung

Das Fragment zeigt eine durchgehende, zum Teil millimeterdicke weisse Grundierung. Oberhalb dieser liegt an der Gewandaussenseite (Mantel?) ein oranger Anstrich, welcher mit einer

roten Deckfarbe übermalt wurde. Das Futter zeigt Reste eines blaugrauen Anstrichs.

Beobachtungen und Indizien bezüglich Zuweisung

Das Fragment zeigt in der mit «Hohleisen» gemachten Bearbeitung der Innenseite Übereinstimmungen mit dem Fragment Kat. 79. Von der Farbschichtenabfolge sowie Farbgebung und Grösse der Figur her gehören vermutlich auch die Fragmente Kat. 78 und 80 dazu.

U.Z.

78 Gewandfragment

7510-439

Masse max: H. 14 cm, B. 15 cm, T. 8 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Rechtes Oberkörper(?)fragment einer grösseren Hohlskulptur, gekleidet in ein durchgehend gefasstes Ober- und Untergewand. Der sich überlappende (überhängende) Faltenwurf des Untergewandes erinnert an gewisse Skulpturen des gotischen Skulpturenfundes aus der Burg Buda in Budapest.¹⁹⁶

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton mit zum Teil grösseren gelblichweissen Kalktreibern.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Weisse und schwarze Krusten belegen Teile des Fragments. Im Bereich der gerafften Falten besteht ein grösserer in das Material eingedrungener Rostfleck. Die Oberfläche zeigt häufig mitversinterte Sandkörner, in starkem Ausmass an der Innenseite.

Die Beschädigungen sind als alte Bruchflächen erkennbar.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Bei den Gewandfalten sind innerhalb der Querschnittbruchstellen Risse und Löcher zu beobachten, welche auf ein Applizieren der Falten auf die vormodellierte Skulptur schliessen lassen. Inwendig wurde der Ton mit den Fingern in nassem Zustand verstrichen, während an der Vorderseite die Gewandfalten mit einem Modellierwerkzeug und zum Teil erst in trockenem Zustand mit Schleifwerkzeugen nachbehandelt (geglättet) wurden.

Farbgebung

Der Farbaufbau bei diesen zusammengehörenden Tonfragmenten entspricht derselben Fassungsart, wie wir sie von den Holzbildwerken her kennen. So zeigt das Fragment eine durchgehende weisse Grundierung. Oberhalb dieser liegt beim Untergewand (Mantel?) ein oranger Anstrich mit einer roten Deckfarbe. Auf dieser wiederum liegen, vermutlich von einem Dekor, partiell gelbe Farbflecken. Die ungefähr 2 cm breite Mantelbördure besteht aus einer orangegelben Anlegeschild. Darauf befinden sich schwärzliche verkrustete Reste einer verschwärzten Blattmetallaufage. Die Bördure ihrerseits wird vom Mantel

¹⁹⁵ Roth 1994.

¹⁹⁶ Zolnay 1989, Abb. 47, 49 und 55.



Kat. 78.



Kat. 79.



Kat. 81.

durch eine weissgelbliche Linie getrennt. Das Futter zeigt Reste eines blauen Anstriches auf schwarzer und weisser Grundierung. Am Untergewand ist mehrheitlich noch ein weisser Anstrich (Grundierung?) vorhanden, der, wie oben bereits beschrieben, durch einen grossen Rostfleck gestört wird. Innerhalb der letzteren befindet sich ein gelblicher, zu Klumpen zusammengelaufener Farbfleck.

Farbanalysen

Die einzelnen Gewandpartien zeigen folgende Analyseergebnisse.¹⁹⁷ Das Obergewand besteht aus einer weissen Grundierung(?) mit darauf liegender oranger Mennigeuntermalung und darüber liegender roter Zinnoberschicht. Auf dieser befinden sich Reste eines gelben Dekors aus Bleizinngelb. Die Bordüre zeigt eine heute verschwärzte Zwischgoldauflage¹⁹⁸. Das blaue Gewandfutter besteht aus Azurit auf einer schwarzgrauen Unterma- lung (Pflanzenschwarz), die ihrerseits auf der oben genannten weissen Grundierung liegt.

Die gelben klumpenartigen «Farbreste» innerhalb des Rost- flecks bestehen ausschliesslich aus gelbem Ocker.

Beobachtungen und Indizien bezüglich der Zuweisung

Von der Farbgebung und der Grösse der Figur her sind die Fragmente Kat. 77, 79 und 80 vermutlich als dazugehörige Fragmente zu bezeichnen.

U.Z.

79 Gewandfragment

7510-451

Masse max: H. 18 cm, B. 14 cm, T. 5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Unterteil einer grösseren Hohlskulptur, vermutlich von der Rückseite. Die Figur weist eine Wandstärke von unge- fähr 2 cm und einige wenige Fassungsreste auf. Aufgrund der flach bearbeiteten Unterseite sowie der Hälfte einer Rundbogenöffnung dürfte das Stück einen Teil der Stand-

flächenrückseite darstellen. Ob diese Rundbogenöffnung in Beziehung zum nachfolgend beschriebenen Fragment steht, das ebenfalls die Hälfte einer solchen Öffnung zeigt, kann nur vermutet werden. Eine gröbere Kerbung für den Ansatz eines Faltenwurfs ist ebenfalls sichtbar.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton mit wenigen grösseren gelblichweissen Kalktreibern.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Weisse und schwarze Krusten belegen Teile des Frag- ments. Die Beschädigungen sind als alte Bruchflächen erkenn- bar.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

An der Aussenseite wurde der Ton in nassem Zustand mit Fingern und Modellierwerkzeugen geglättet. In der Nähe des Rundbogenteils an der Aussenseite sind mehrere Ritzungen erkennbar. Innerhalb der Aushöhlung wurde neben den gekneteten, mit Fingerabdrücken belegten Stellen eine Nacharbeitung im lederharten Zustand mit einem runden Schneidwerkzeug (Hohleisen? oder geschliffene Drahtschlinge?), welches einen Radius von ungefähr 15 mm aufwies, vorgenommen. Der untere Teil jedoch wurde mit einem flachen Werkzeug nachbearbeitet.

Farbgebung

Neben weissen Grundierungsresten sind einige rote Farbreste zu sehen.

Beobachtungen und Indizien die Zuweisung betreffend

Das Fragment zeigt in der mit «Hohleisen» gemachten Bear- beitung der Rückseite Übereinstimmungen mit dem Fragment

197 Schramm 1992, S. 6ff. Mit Querschliffaufnahmen Abb. 8, 9, 10 und 11.

198 Wie Anm. 118.

Kat. 77. Von der Farbgebung und der Grösse der Figur her sind vermutlich noch die Fragmente Kat. 78 und 80 als dazugehörend zu bezeichnen. Am letzteren Fragment befindet sich ebenfalls ein Teil der Rundbogenöffnung.

U.Z.

80 Gewandfragment

7510-453

Masse max: H. 15 cm, B. 18 cm, T. 10 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Unteres Rückseitenfragment einer grösseren Hohlskulptur. Die Wandstärke misst ungefähr 22 mm. Ein Teil der Unterseite und der Rundbogenöffnung sind bearbeitet, d.h. das Stück stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit von der hinteren rechten Standfläche.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus rotbraun gebranntem Ton mit zum Teil grösseren gelblichweissen Kalktreibern.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Weisse und schwarze Krusten belegen Teile des Fragmentes. Die Beschädigungen sind meist als alte Bruchflächen zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

An der Aussen- und Innenseite wurde der Ton in nassem Zustand mit Fingern und Modellierwerkzeugen geglättet. Der vorstehende Faltenwurf wurde in einer separaten Bearbeitungsphase auf den Kern appliziert. An der Ansatzstelle sind waagrechte Eindrücke eines ungefähr 19 mm breiten Werkzeuges erkennbar, mit welchem die Ansatzstelle ausgeebnet und so der noch nasse Ton verarbeitet wurde. Innerhalb der Aushöhlung wurde eine Nachbearbeitung in angetrocknetem Zustand mit einem abgeflachten Werkzeug (Messer?) gemacht.

Farbgebung

Das Fragment zeigt ausser den weissen Grundierungsresten noch wenige rote Farbreste an der Aussenseite sowie blaue am Futter des Obergewandes.



Kat. 80.

Beobachtungen und Indizien die Zuweisung betreffend

Von der Farbgebung und der Grösse der Figur her sind die Fragmente Kat. 77, Kat. 78 und Kat. 79 vermutlich als dazugehörend zu bezeichnen. Am letztgenannten Fragment befindet sich ebenfalls ein Teil der Rundbogenöffnung.

U.Z.

81 Gewandfragment

7510-442

Masse max: H. 12,5 cm, B. 8 cm, T. 5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Vermutlich Gewandfalten einer Skulptur.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus gebranntem Ton und zeigt helle und dunkle Einschlüsse. Innerhalb der Bruchflächen ist die Farbigkeit des Materials ersichtlich, welche dem Rand entlang rotbraun, im Innern dagegen bräunlich erscheint.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte Bruchflächen sowie kleinere, während der Bergung entstandene Beschädigungen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück besteht aus einer etwa 20–30 mm dicken Hohlform, an deren Aussenseite die Falten zum Teil appliziert und mit einem Modellierwerkzeug bearbeitet wurden. Inwendig sind deutlich Fingerabdrücke der Bearbeitung zu erkennen.

Farbgebung

Der Faltenwurf war vermutlich hell gefasst.

H.-J.G.

82 Gewandfragment

7510-443

Masse max: H. 12 cm, B. 6 cm, T. 5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewandfaltenfragment einer grösseren Skulptur.

Bildträger

Material: Rötlichbrauner gebrannter Ton mit Einschlüssen von kleineren Kalktreibern.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Die Beschädigungen sind meist als alte Bruchflächen zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Fragment wurde im nassen wie auch im lederharten Zustand meist mit Werkzeugen bearbeitet. So wurde die konkave Seite der Gewandfalte beim blauen Futter mit einem abgerundeten Werkzeug (Hohl- oder Rundeisen, mit einem Radius von ungefähr 8 mm) in angetrocknetem Zustand überarbeitet.

Farbgebung

Das Gewandfaltenfragment zeigt auf der einen Seite eine rötliche Farbe auf weisser Grundierung. Im Bereich der Bordüre



Kat. 82.



Kat. 84.



Kat. 85.

sind Vergoldungsreste sichtbar. Die andere Seite (Futter?) ist mit einer blauen Farbe auf weisser Grundierung bemalt, vermutlich wurde das Blau zweischichtig aufgetragen.

U.Z.

83 Gewandfragment

7510-447

Masse max: H. 6 cm, B. 9 cm, T. 14 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewandfragment eines Skulpturunterteils mit Fassungsresten. Die Rückseite zeigt eine schräg nach innen verlaufende Aushöhlung. Die Wandstärke des Fragments ist teilweise bis gegen 8 cm dick.



Kat. 83.

Bildträger

Material: Das massive Fragmentstück besteht aus gelb- bzw. rötlichbraun gebranntem Ton. Die Unterseite wurde flachgedrückt.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Kalkmörtelreste belegen teilweise das Fragmentstück. Verkrustete Oberflächen zeigen vor allem die gefassten Partien. Meistens sind alte Bruchflächen vorhanden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Am linken Faltenwurf sind deutliche Spuren eines Modellierwerkzeuges zu sehen, während die grössere Falte eine sehr fein geglättete Oberfläche zeigt. Die Rückseite wurde ebenfalls mit einem Werkzeug ausgehöhlt.

Farbgebung

Weisse, zum Teil sehr dick aufgetragene Grundierung, darüber Reste eines braunen Goldanlegegrundes (Bolos?) und Goldpartikel, vermutlich einer 4,5 cm breiten Goldbordüre. Partiiell sind kleinste Reste einer roten Farbe sichtbar.

U.Z.

84 Gewandfragment (?)

7510-448

Masse max: H. 11 cm, B. 13 cm, T. 5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Hohlkörperfragment einer Skulpturunterseite(?). Die Standebene ist abgeflacht.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus einem rötlichbraun gebranntem Ton.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Weisse Ablagerungen belegen die Oberfläche des



Kat. 86.



Kat. 87.



Kat. 88.

Fragments. Die Beschädigungen sind meist als alte Bruchflächen zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Fragment zeigt häufig Spuren vom Bearbeiten mit den Händen bzw. Fingern in nassem Zustand.

Farbgebung

Ausser den weisslichen Grundierungs(?)resten sind keine sichtbaren Farbspuren vorhanden.

U.Z.

85 Architekturfragment

7510-437

Masse max: H.13cm, B. 9,5 cm, T. 6 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Das ungefasste Fragment stammt vermutlich von einem Relief und zeigt einen gekehlten, mit Bollenfries versehenen Tür- oder Fensterbogen. Der Zwickel wurde mit einem stilisierten Eichenlaub verziert. Das Stück stellt vermutlich die linke obere Ecke eines Nischenreliefs dar.

Bildträger

Material: Gelblich gebrannter Ton mit kleinen dunklen Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

An der Rückseite des Fragments sind Tonwülste zu erkennen, welche uns Aufschluss über das Entstehen der Figur geben. Seitwärts ist die Tonoberfläche mit den Fingern und vermutlich auch mit einem Werkzeug glattgestrichen worden. Das Blattornament im Zwickel wurde vermutlich mit verschiedenen Werkzeugen in den weichen Ton eingearbeitet.

H.-J.G.

86 Architekturfragment

7510-444

Masse max: H. 11,5 cm, B. 7,5 cm, T. 3,5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Das gefasste Fragment stammt von einem Architekturteil und darf wohl als Teil eines runden Kapitells mit Rundstab (Halsring) und zwei Blattkränzen gedeutet werden.

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus einem rotbraun gebrannten Scherben mit kleinen, hellen und dunklen Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Es können alte versinterte Bruchflächen sowie neue, während der Bergung entstandene Beschädigungen unterschieden werden.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück besteht aus einer etwa 10–15 mm dicken Hohlform und zeigt auf der Vorderseite deutlich Spuren von Modellierwerkzeugen. Rückseitig sind die Gleitspuren von bearbeitenden Fingern in den weichen Ton eingedrückt. Die Blattornamente wurden vermutlich mit einem Model vorfabriziert und im nassen Zustand auf die Form angearbeitet.

Farbgebung

Weisslichgelbe Fassungsreste haften auf der Tonoberfläche. Weiter sind in der linken oberen Ecke geringe Spuren einer Blattmetallauflage vorhanden.

H.-J.G.

87 Architekturfragment(?)

7510-452

Masse max: H. 9,5 cm, B. 7 cm, T. 4,5 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Das gefasste Fragment kann weder der Architektur- noch den Skulpturfragmenten mit Sicherheit zugewiesen

werden. Eventuell handelt es sich um den Teil einer menschlichen Fratze.¹⁹⁹

Bildträger

Material: Rotbraun gebrannter Scherben mit grossen, hellrosafarbenen und kleinen dunklen Einschlüssen.

Zustand und Beschädigungen: Es bestehen alte versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Stück besteht aus einer ca. 10–15 mm dicken Hohlform. Rückseitig sind die Spuren von bearbeitenden Fingern im Ton eingedrückt. Auf der Vorderseite sind Spuren von Modellierwerkzeugen erhalten.

Farbgebung

Das Fragment war vermutlich ganzflächig gefasst. Es sind weisse, gelbe, braune und grüne Fassungsreste erhalten.

H.-J.G.

88 Architekturfragment

7519-002

Masse max: H. 14 cm, B. 6 cm, T. 7 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fragment einer Thronbankseite(?).

Bildträger

Material: Das Fragment besteht aus einem gelbbraun ziegelartig gebrannten Ton. Aufgrund der vorgefundenen vertikalen Schichtung, der Luftporeneinschlüsse und dem konischen Anzug der Flächen handelt es sich beim vorgefundenen Fragment vermutlich um ein gegossenes Stück.

Zustand und Beschädigungen: Der Ton befindet sich in gutem Zustand. Die Beschädigungen sind meist als alte Bruchflächen zu bezeichnen.

Bearbeitungsart und Bearbeitungsspuren

Das Fragment zeigt Bearbeitungsspuren vom Nacharbeiten nach dem Brennen, so u.a. an den Aussen- und Innenflächen beim seitlichen Rundbogenansatz, welche mit einem schräg geschliffenen Schnitzmesser(?) ausgeführt wurden.

Farbgebung

Ausser den weisslichen Grundierungen(?)resten an der rückseitig bearbeiteten Oberfläche sind keine sichtbaren Farbspuren vorhanden.

U.Z.



Kat. 89.

89 Fragment

7509-207

Masse max: H. 15 cm, B. 17 cm, T. 10 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Kannelierte Partie (Gewandfalten einer Halbfigur?) hinter ornamentalem Zierrat aufsteigend.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontal verlaufender Schichtrichtung. Alte, versinterte Bruchflächen sowie eine neue, vermutlich während der Bergung entstandene Beschädigung.

Fein ausgearbeitete Schaufront mit Spuren eines abgerundeten Hohleisens und mit einem Schlageisen strukturierter Ornamentteil. Grob gehauene Rückseite mit Spuren eines etwa 10 mm breiten Schlageisens. Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd geschliffen oder mit einer Art Tremolierung verziert.

H.-J.G.

199 Freundlicher Hinweis von F.-J. Sladeczek.



Kat. 90.

Ausstattungsstücke

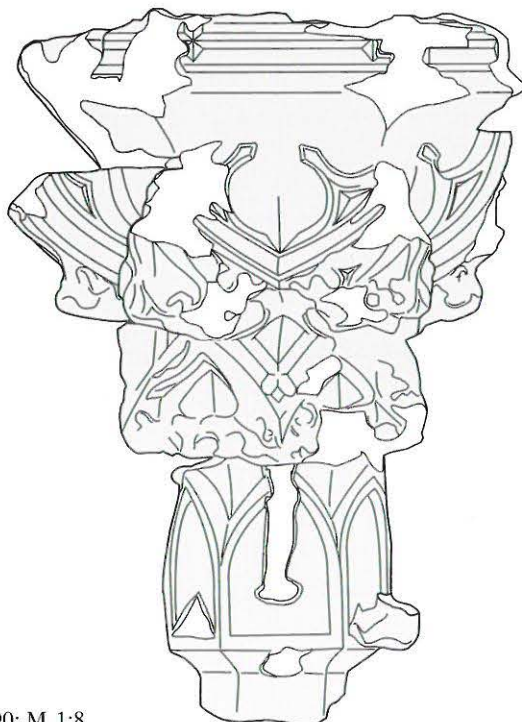
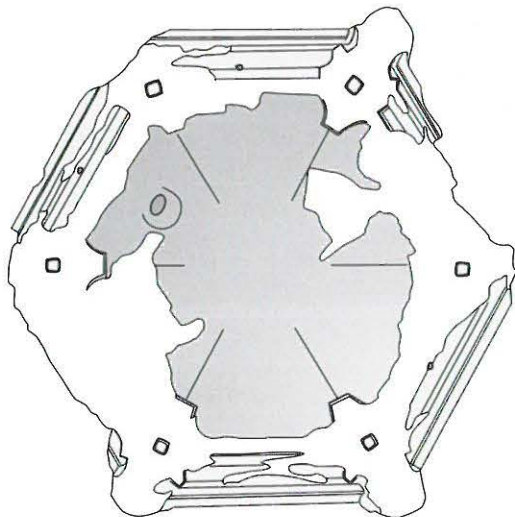
90 Weihwasserbecken

7511-342

Masse max: H. 77 cm, B. über Eck gemessen 65 cm, Innendurchmesser 36 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Weihwasserbecken über sechseckigem, dreimal in kristalliner Art übereck versetztem Grundriss. Aussenseite mit sich durchdringendem Hauwerk, Bauplastik und Laub-



Kat. 90: M. 1:8.

werkornamenten verziert und gegen oben mit einem profilierten Rand abgeschlossen. Ausgehöhltes und in sechs Dreiecke gegliederte Innenfläche mit einem schräg nach aussen gerichteten Ausguss. Es fehlen ein Teil der Stütze sowie der Sockel.

Zusammengehörende Fnr. 7510 -425/-434, 7511 -272/-277/-304/-321/-337/-338/-341/-342/-343/-344/-349/-353/-355/-357/-361. – Zweifarbener, gelbgrauer bis grüngrauer Sandstein mittlerer Körnung mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Starkes Sanden und schichtweises Aufblättern in gewissen Bruchflächen. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche mit einer Art Schabspuren eines leichten Hohleisens. Weiter sind in den Vertiefungen der Profilierungen und Ornamente Werkzeugspuren des groben Vorhaus zu erkennen. Vermutlich zur Befestigung von weiteren Architekturteilen sind in den sechs Ecken Vierkantdübellöcher eingelassen. In der Mitte des profilierten Beckenrandes befindet sich auf jeder Seite je ein rundes Bohrloch. Vermutlich dienten diese sechs Löcher dazu, einen Deckel zu befestigen. – Im Beckeninnern liegt eine dünne, schwarze Schicht. Dabei handelt es sich vermutlich um Algenbildung oder Russablagerung, welche durch die Lagerung des Weihwassers entstanden ist.

H.-J.G. / D.G.

91 Weihwasserbecken(?)

7511-320

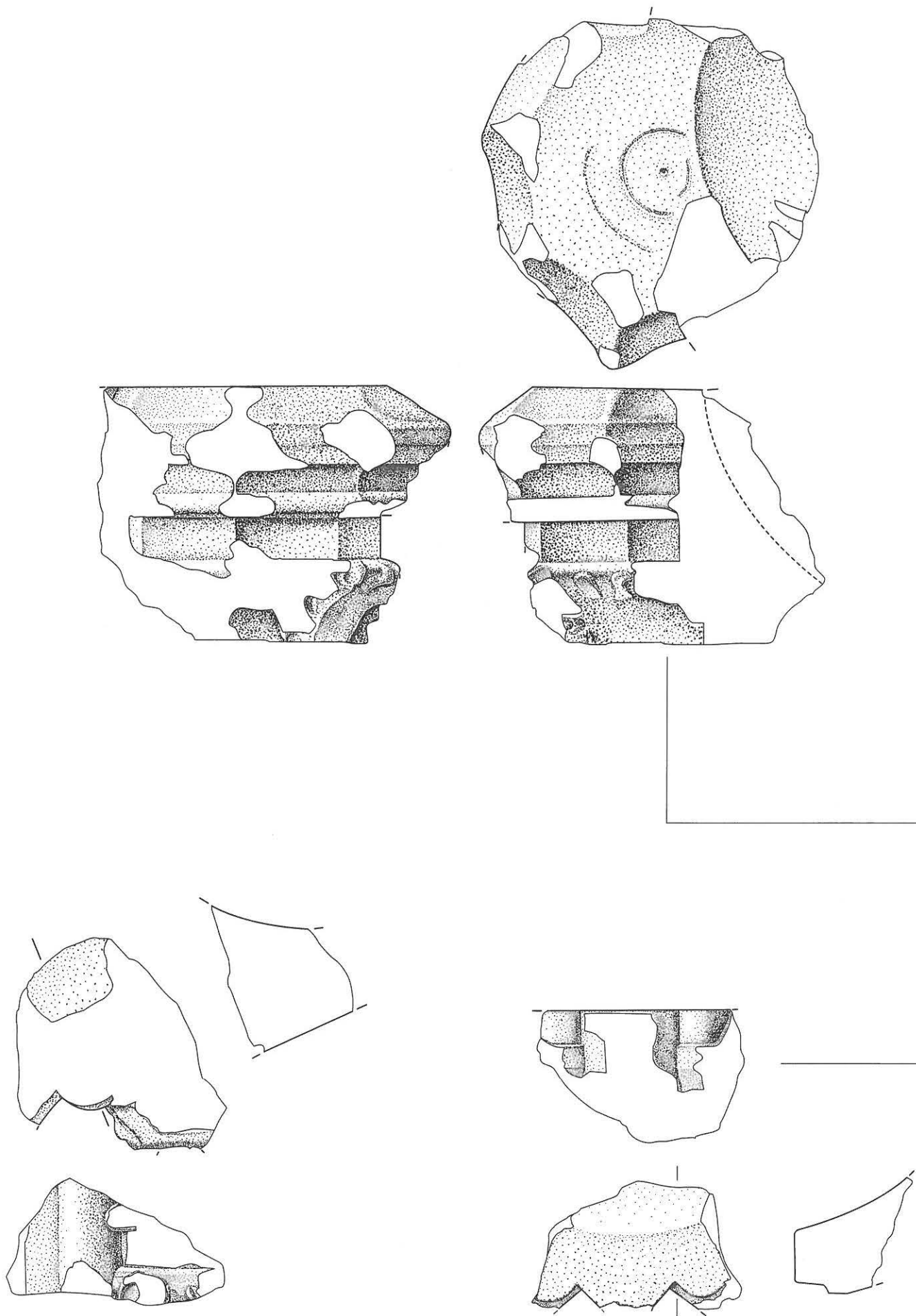
Masse max: H. 20 cm, B. 28 cm, T. 27 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

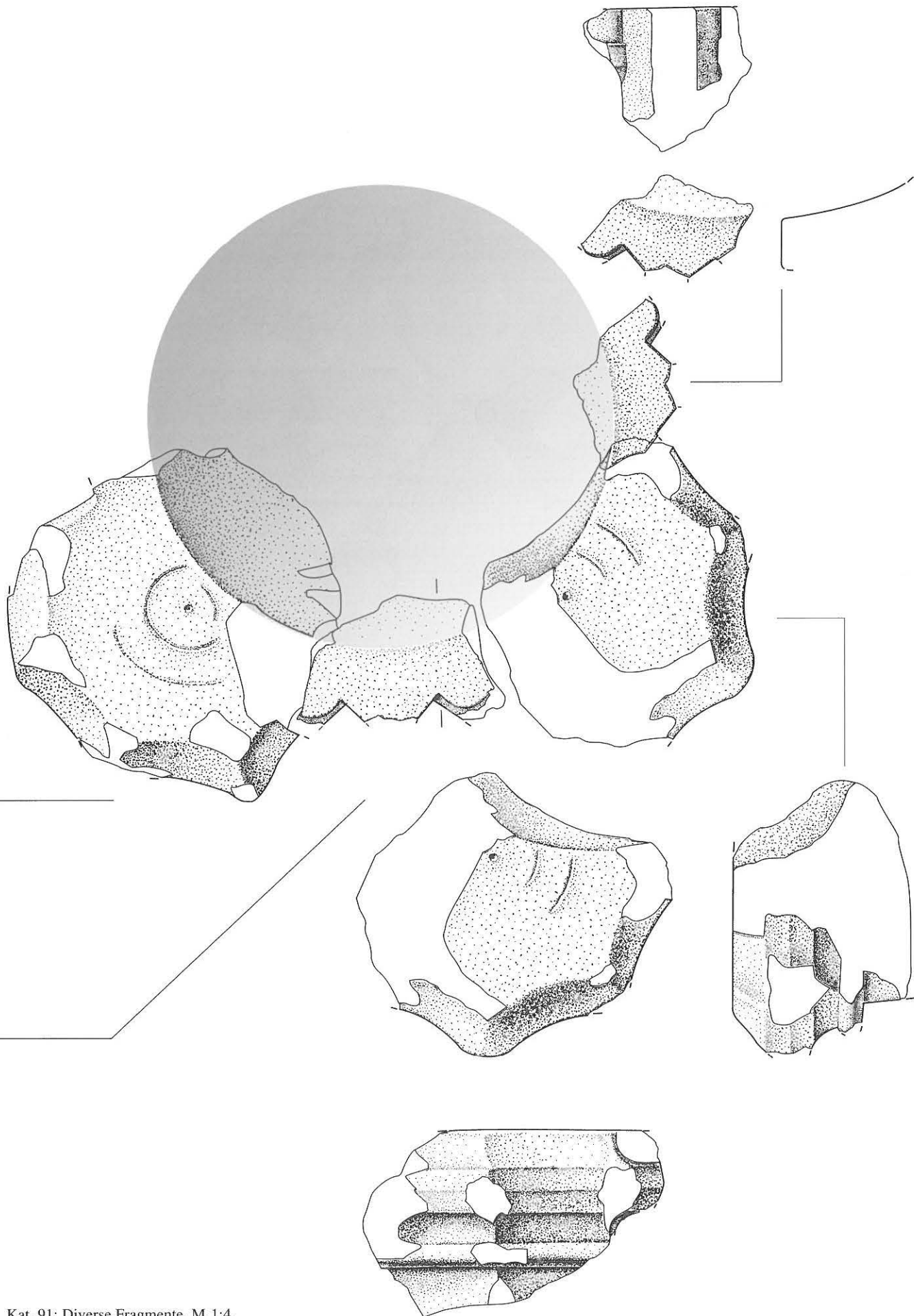
Fragment eines vermutlich polygonalen Weihwasserbeckens, dem sechs Fragmente zugewiesen werden können.

Hauptfragmente 7511-320/-328 sowie die kleineren Fragmente 7510-482/-485, 7511-261/-264. An der Oberseite des Beckens sind an den zwei Hauptfragmenten kreisförmige Anrisslinien sichtbar. – Das Becken besteht aus einem fein- bis mittelkörnigen grüngelben Sandstein mit mergeligen Schichteinschlüssen. Die Schichtung des Steins ist horizontal, den Einschlüssen entsprechend. – Das Steinmaterial ist leicht sandend und porös. Mehrere Risse und losgelöste Stücke sind feststellbar, daneben sind dicke fragile weisse und schwarze Krusten vorhanden. Neue und alte Bruchflächen können voneinander unterschieden werden. – Die Oberfläche zeigt eine unterschiedliche Bearbeitungsart der verschiedenen Teile. So wurden die leicht konkaven Flächen der Seitenteile und die oberen Profilränder in einer Art Scharrierung belassen, während die übrigen äusseren Teile meist geglättet (geschliffen) wurden. Das Innere des Beckens zeigt Spuren eines Schlageisens sowie Vorhauspuren eines Spitzeisens.

D.G. / U.Z.



Kat. 91: Diverse Fragmente. M. 1:4.



Kat. 91: Diverse Fragmente. M.1:4.

92 Weihwasserbecken(?)

7511-298

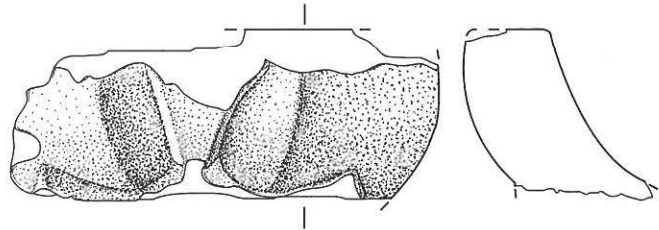
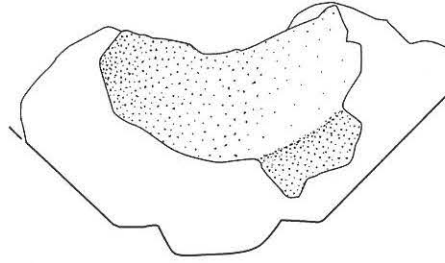
Masse max: H. 8 cm, B. 23 cm, T. 15 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fragment eines Weihwasserbeckens (?) mit reliefiertem Aussenrand in der Art eines stilisierten Eierstabes.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schicht-
richtung. Alte, versinterte und verkrustete Bruchflächen. Leicht
sandender Stein mit Neigung zu Rissbildung in Schichtrichtung.
– Innen- und Aussenseite partienweise schwärzlich verfärbt.
Möglicherweise stand das Stück im Kontakt mit Feuer. – Fein
bearbeitete Sandsteinoberfläche ohne nennenswerte Werk-
zeugspuren. Das Stück steht formal nahe dem Mörser aus Rei-
chenbach/Mülenen (Fnr. 41874), auch unser Fragment könnte
trotz fehlender Scheuerspuren als Mörser zu denken sein.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 92: M. 1:4.

93 Weihwasserbecken(?)

7505-526

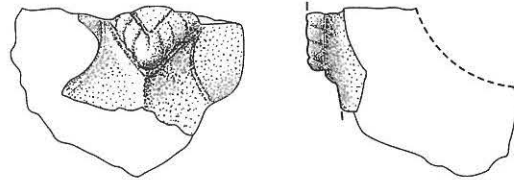
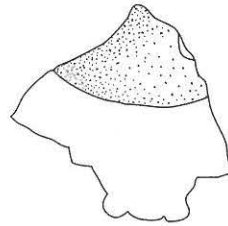
Masse max: H. 9 cm, B. 12 cm, T. 12 cm

Datierung: 14. / 15. Jahrhundert

Aufgrund der fehlenden Scheuerspuren an der Mulde ein
vermutetes Weihwasserbecken, aussen mit grünlich ver-
färbter Taustabverzierung und intensiven Brandspuren.

Rötlichgrauer, feinkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrich-
tung. – Alte, versinterte Bruchflächen mit fixierten Sandkörnern
und heller Krustenbildung. – Fein bearbeitete Sandsteinober-
fläche ohne nennenswerte Werkzeugspuren.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 93: M. 1:4.

Architekturteile

94 Baldachin(?) mit Säule

7511-318, -319

Masse max: H. 51 cm, B. 27 cm, T. 18 cm

Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Vierseitiger Giebelbaldachin. Hinter den geschweiften, krabbenbesetzten Wimpergen werden ein oktogonaler Sockel, Basis und eine sechseckige Säule fortgeführt. An der Säule sind Ansätze der horizontalen Wimpergverankerungen von aus den Säulenflächen wachsenden Blattansätzen(?) sowie ein kurzes Stück des Halsringes erhalten. Innerhalb des leicht konkav ausgearbeiteten Baldachin-gewölbes sind Reste eines tief eingearbeiteten Vierkant-dübelloches sichtbar.



Kat. 94.

Der Baldachin besteht aus den Fragmenten Fnr. 7511-318 und 7511-319. Sie bestehen aus sehr feinkörnigem, blaugrauem Sandstein mit mergeligen und inkohlierten Schichteinschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft vertikal, d.h. der Baldachin ist als freiplastisches Ausstattungsstück gehauen und könnte in Verbindung mit dem Schmerzensmann Kat. 11 und dem ehemaligen Sakramentshaus im Berner Münster stehen. – Neben den grossen, alten Bruchflächen sind neuere, bei der Bergung entstandene Druck- und Quetschspuren sichtbar. – Bearbeitungsspuren von etwa 8 mm bzw. 10 mm breitem Schlageisen. – Durchgehend braunrote Fassung (rotes Eisenoxyd²⁰⁰), darunter sind teilweise Reste einer grauweißen «Grundierung?» sowie gelbe Farbflecken zu sehen.

H.-J.G. / D.G. / U.Z.

95 Baldachin(?)

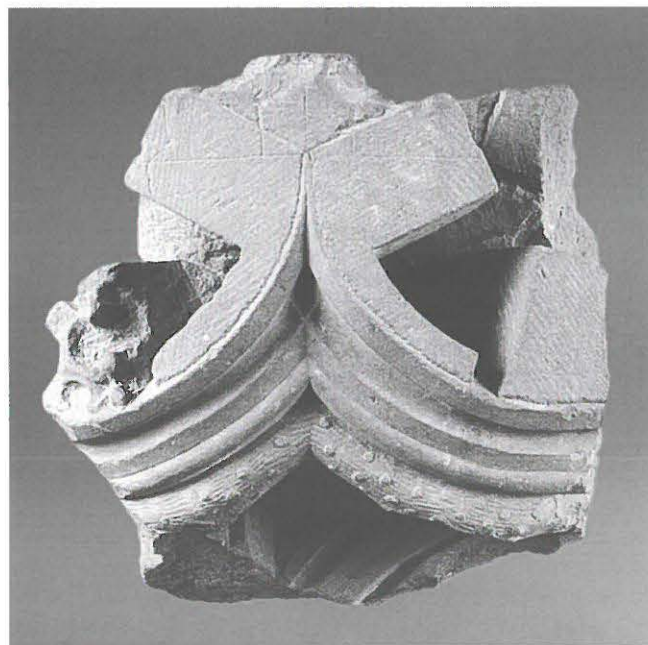
7508-632

Masse max: H. 25 cm, B. 30 cm, T. 16 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Nicht fertig ausgeführter Teil, vermutlich eines Baldachins mit Krabben und Astmasswerk. Eine von den vier

200 Mühlethaler 1986, für das Braunrot wurde Caput mortuum analysiert.



Kat. 95.

Krabben ist bereits sichtbar, während sich die drei weiteren als Bossen in einem Vorhaustadium befinden. Auf den mit Scharriereisen vorgehauenen Bossen befinden sich mehrere Anrisslinien.

Das Material ist ein blaugrauer, fein- bis mittelkörniger Sandstein von horizontaler Schichtung. Abgesehen von einigen losgelösten kleineren Stücken in den Bruchflächen ist der Stein in gutem Zustand. Neue (bei der Bergung entstandene) und alte Bruchflächen sind erkennbar. – Die bereits bearbeiteten Oberflächen der Hohlkehlen und des Rundstabes wurden geglättet (geschliffen), während der Vorhau der Krabben eine feine Scharrierung in mehreren Richtungen aufweist. Das Astwerk und die Rückseite zeigen eine strukturierte Oberfläche eines Spitzzeisens(?), daneben sind Werkzeugspuren eines etwa 7 mm und knapp 10 mm breiten Schlegeisens auszumachen.

D.G. / U.Z.

96 Baldachin(?)

7511-336

Masse max: H. 15 cm, B. 26 cm, T. 26 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Möglicherweise Teil eines Baldachins mit Masswerk und Überresten von ornamentalem Zierat.

Zweifarbener grün- und gelbgrauer, fein- bis mittelkörniger Sandstein. Eine horizontal verlaufende, gelbgraue Schicht entlang der unteren Bruchfläche lässt die Schichttrichtung erkennen. – Partienweise stark versinterte Sandsteinoberfläche mit fixierten Sandkörnern. – Alte, versinterte Bruchflächen mit kleinen Bergungsschäden sowie ein Riss in Schichttrichtung. – Die untere Bruchfläche zeigt im Zentrum ein vierkantiges Dü-

bel- oder Verankerungsloch. Aufgrund der unterschiedlich fein ausgearbeiteten Sandsteinoberfläche können eine Schauffront und eine Rückseite vermutet werden. Rückseitig sind die Spuren eines Schlag- und Zahneisens zu erkennen. Die Schauffront dagegen ist fein geschliffen und zeigt kaum Werkzeugspuren.

H.-J.G. / D.G.

97 Konsolenfragment mit Rose

7511-315

Masse max: H. 13 cm, B. 27 cm, T. 20 cm

Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Konsole mit ineinander verflochtenen Eichenzweigen, übergehend in Eichenblätter und Früchte. An der Unterseite eine Rosette mit fünfblättriger heraldischer Rose.

Das Fragment besteht aus sehr feinkörnigem, blaugrauem Sandstein mit mergeligen und inkohlierten Schichteinschlüssen oben und unten. Die Schichtung des Steins ist horizontal, entsprechend den Einschlüssen. – Der Stein befindet sich, abgesehen von den Einschlüssen und den sandenden Partien unterhalb der verkrusteten Stellen, in gutem Zustand. Neben den grossen, alten Bruchflächen sind neuere, bei der Bergung entstandene Druck- und Quetschspuren sichtbar. – An der Oberfläche sind Werkzeugspuren von sehr schmalen, teilweise stark gerundeten Schlag- oder Hohleisen(?) (etwa 2 mm und 4 mm breite Eisen) vorhanden, auf den Zweigen feine Riefelungen eines 5 Zähne aufweisenden, knapp 5 mm breiten Zahneisens. Aufgrund der Stein- und Bearbeitungsart erinnert das Fragment an die frühen, unter Matthäus Ensinger entstandenen Stücke, z.B. an das Rankenwerk beim Priesterdreisitz im Berner Münster.

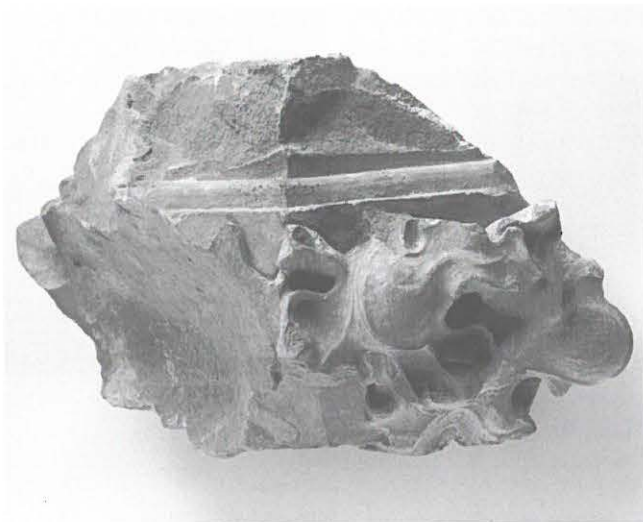
D.G. / U.Z.



Kat. 96: Vorderansicht schräg unten.



Kat. 97: Vorderansicht schräg unten.



Kat. 98.

98 Konsolenfragment mit Kriechblumen 7511-339

Masse max: H. 24 cm, B. 43 cm, T. 20 cm
 Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Fragment einer Laubwerkkonsole mit Kriechblumen. Die im vorderen Bereich als konisches Sechseck ausgebildete Konsole ist mit zwei Blattknollen besetzt. Darüber folgt auf einen zurückgesetzten Viertelstab der Ansatz einer scharfen Kehle. Oberhalb derselben befindet sich ein Rest der Standfläche.

Das Fragmentstück besteht aus graublauem, sehr feinkörnigem Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft horizontal. – An allen Seiten des Fragments sind verschiedene ältere Beschädigungen vorhanden, so auch weggeschlagene Blattspitzen. Zwi-

schen Profil und erhaltener oberer Standfläche besteht eine neuere Bruchfläche. – Der Sandstein befindet sich in sehr gutem Zustand. An den Blättern, Knollen und Profilstäben sowie in Bruchflächen bestehen Sinterschichten. – Die Kriechblumen und Blätter wurden mit abgerundeten, das Profil und die Flächen mit geraden Schlageisen behauen. Am Profil sind in der Längsrichtung Schleifspuren zu sehen, während die teilweise erhaltene Standfläche Spuren einer Glatfläche zeigt.

D.G. / U.Z.

99 Blattknolle

7509-202

Masse max: H. 16 cm, B. 12 cm, T. 8 cm
 Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Blattknolle, bestehend aus blaugrauem feinkörnigem Sandstein mit unklarer Schichtrichtung.

Alte, versinterte und neue während der Bergung entstandene Bruchflächen. – An der Schauffront feine Spuren eines etwa 4 mm und 7 mm breiten stark gerundeten Schlageisens. Die Rückseite ist mit gerundeten Schlag-, Zahn- und Spitzeisen grob behauen. – Eine gleichartige, nicht publizierte Knolle Fnr. 7510-422.

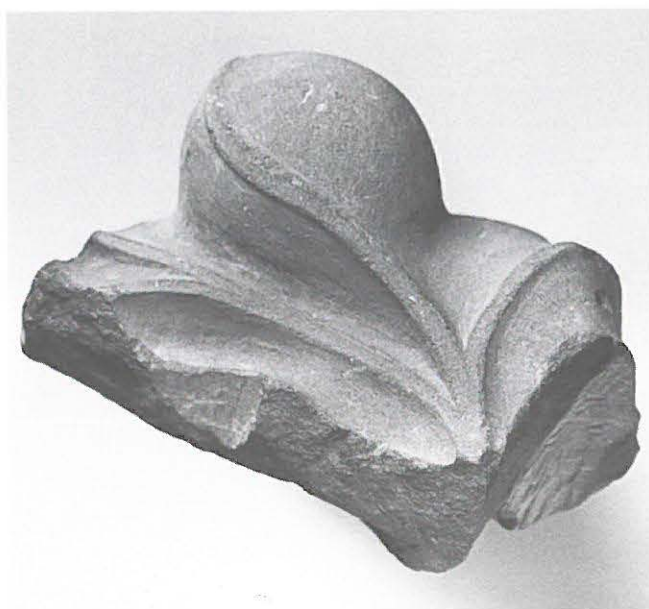
H.-J.G. / D.G.

100 Astwerk

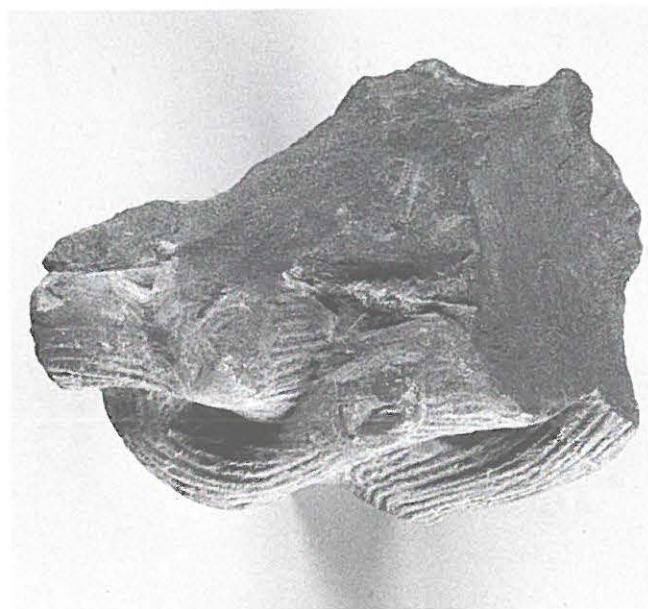
7511-273

Masse max: H. 5 cm, B. 12 cm, T. 9 cm
 Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Fragment von zwei ineinander verflochtenen Astranken. Anhand der horizontalen Schichtung des Steins vermutlich von einer Konsole stammend.



Kat. 99.



Kat. 100.

Das Fragmentstück besteht aus blaugrauem, feinkörnigem Sandstein. – Die Schichtung des Steins ist horizontal in Richtung des geflochtenen Astwerks. – Der Stein ist in gutem Zustand. Alte und neue Bruchflächen sind vorhanden. – Die Oberfläche der Äste wurde nach dem Vorhau mit zwei unterschiedlich breiten Schlägeisen, eines davon 4 mm breit (vorne leicht gerundet) und einem vermutlich drei Zähne aufweisenden, knapp 6 mm breiten Zahneisen, strukturiert (Längsrillen).

D.G. / U.Z.

101 Laubkonsole oder -kapitell

7510-454

Masse max: H. 16 cm, B. 23 cm, T. 24 cm

Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Teil einer Laubkonsole oder eines Laubkapitells mit Kriechblumen.

Weitere dazugehörige Fragmentstücke Fnr. 7510-456, 7511-287. – Blaugrauer, sehr feinkörniger Sandstein. Die vertikale Schichtrichtung lässt vermuten, dass das Stück in Zusammenhang mit einer Skulptur geschaffen wurde. – Neben den alten, versinterten und schwärzlich verkrusteten Bruchflächen sind neuere, bei der Bergung entstandene Beschädigungen sichtbar. – Profilierung, Blattranken und Knospen sind geschliffen und zeigen kaum Werkzeugspuren. Lediglich in der Hohlkehle sind die Spuren der groben Vorarbeit zu erkennen. Der Korb des Kapitells dagegen ist mit einem Zahneisen strukturiert. An der Oberseite der Konsole befinden sich Spuren einer feinzahnigen Zahnfläche. Ein Verankerungs- oder Dübelloch befindet



Kat. 101.

sich innerhalb der abgeflachten Auflagefläche zum nächsten Werkstück. – Orangerot gefasster Grund mit vergoldeten Blättern und Ranken (vgl. Kdm BE IV, Abb. 184).

Weiteres nicht publiziertes Fragment 7511-305.

H.-J.G. / D.G. / U.Z.

102 Konsolenfragment mit Inschrift gefasst

7511-255

Masse max: H. 10 cm, B. 31 cm, T. 12 cm

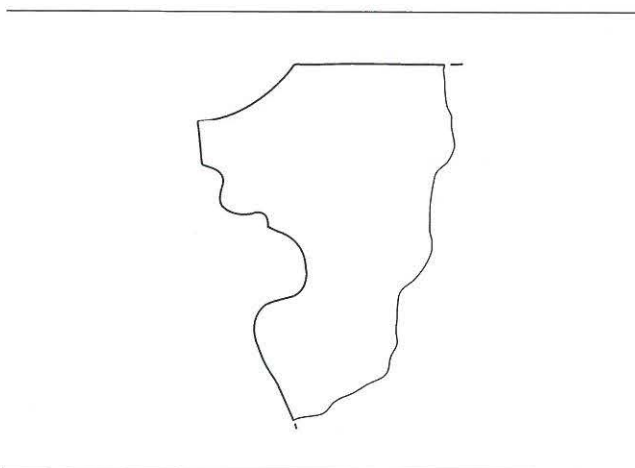
Datierung: mittleres 15. Jahrhundert

Konsolenfragment mit achteckiger Grundfläche, konkav geschwungenen Seitenflächen und Teil einer als «huius» zu lesender Inschrift.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit horizontaler Schicht- richtung und schwarzen Einschlüssen, bestehend aus inkohlierten Materialien. – Alte, zum Teil versinterte und verkrustete Bruchflächen mit feinen Rissen parallel und quer zur Schicht- richtung. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche mit feinen



Kat. 101.



Kat. 101: Profil M. 1:4.



Kat. 102.

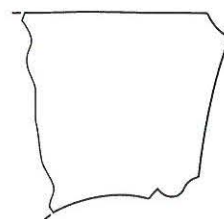
Schleifspuren. Abgeflachte Auflagefläche zum nächsten Werkstück. Vermutlich die Schaufront bildete ein Teil Schriftzug, dessen Anfang sich erhielt. Zurzeit nicht deutbar ist eine Kerbe an der Unterseite der Konsole, welche sich quer durch die Profilierung zieht. Diese Kerbe beginnt am Ende eines fragmenthaft erhaltenen Buchstabenstammes, welcher an den Schriftzug auf der Schaufront erinnert. – Violett gefasste Fläche mit teilweise gelber Profilierung. Entlang der Standfläche endet der gelbe Anstrich der Hohlkehle etwa 3 mm unterhalb der Kante und zeigt hier grüne Farbreste. Dies lässt die Vermutung aufkommen, dass das nächstaufliegende Stück grün gefasst war. Die Farbanalyse von Bruno Mühlethaler²⁰¹ ergab für den violettstichigen Farbton «Caput mortuum».

H.-J.G. / D.G.

201 Mühlethaler 1986.



Kat. 103.



Kat. 102: Profil M. 1:4.

103 Tierkonsole

7507-262

Masse max: H. 26 cm, B. 29 cm, T. 21 cm
Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Konsolenfragment mit einem sich selber in den Körper beissenden Drachen(?) oder Schlange(?).

Das Material ist ein blaugrauer, mittelkörniger Sandstein mit mergeligen Schichteinschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft in horizontaler Richtung. – Der teilweise stark ausgewitterte Stein ist, abgesehen von einigen teilweise breiteren Rissen und losgelösten kleineren Stücken, in gutem Zustand. Neue und alte Bruchflächen sind vorhanden. Die Oberfläche zeigt unterhalb des Drachenkopfes grobe Bearbeitungsspuren eines Spitz Eisens. An der Konsole und dem Drachen sind Spuren eines breiteren, spitzzahnigen Eisens vorhanden.

U.Z.



Kat. 104.

104 Blattmaskenkonsole(?)

7509-190

Konsolenfragment.

Masse max: H. 17 cm, B. 18 cm, T. 15 cm

Datierung: E. 15. / A. 16. Jahrhundert

Gesichtsfratze mit geöffnetem Mund (Zähne zeigend) innerhalb von Laubwerk.

Das Material ist ein grüngrauer, fein- bis mittelkörniger Sandstein mit mergeligem Schichteinschluss. Die Schichtung des Steins verläuft entsprechend dem Einschluss oben. – Der Stein ist in gutem Zustand. Graubräunliche Krusten belegen teilweise die Steinoberfläche (linke Wange). – Ringsherum sind Bearbeitungsspuren von gerundeten Schlageisen sowie seitlich Spuren eines Spitzeisens sichtbar.

U.Z.

Dieses besteht aus blaugrauem, fein- bis mittelkörnigem Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen sowie kleine Bergungsschäden. – Geschliffene Sandsteinoberfläche mit Überresten von Werkzeugspuren.

H.-J.G.

106 Konsolenfragment(?)

7511-367

Masse max: H. 24 cm, B. 19 cm, T. 11 cm

Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

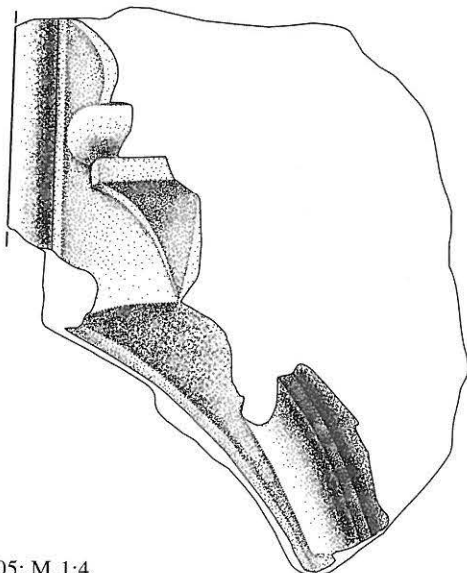
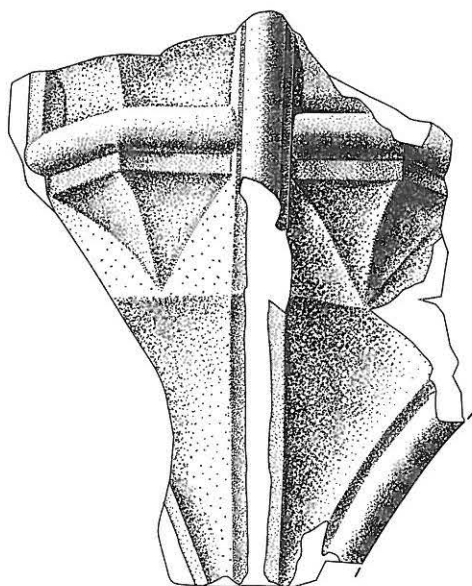
Konsolenfragment.

105 Konsolenfragment(?)

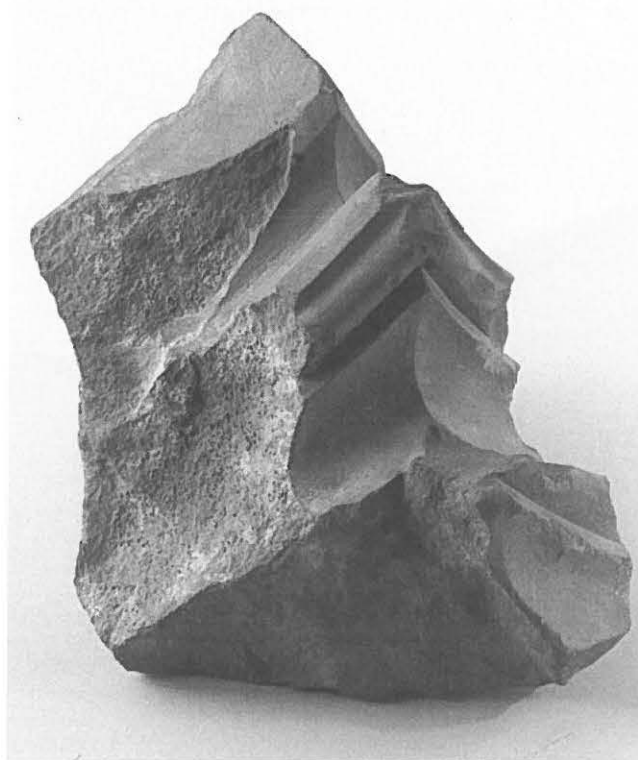
7510-461

Masse max: H. 32 cm, B. 30 cm, T. 19 cm

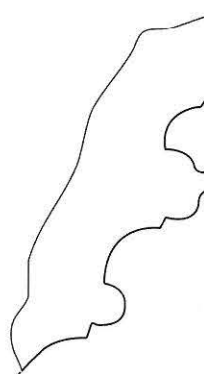
Datierung: 15. Jahrhundert



Kat. 105: M. 1:4.



Kat. 106.



Kat. 106: Profil M. 1:4.

Dieses besteht aus blauem, inhomogenem, eher feinkörnigem Sandstein. Schwarze Einschlüsse von inkohliertem Material zeigen die horizontale Schichtrichtung des Steines an. Es bestehen alte, versinterte und verkrustete sowie neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Geschliffene Sandsteinoberfläche mit Überresten von Werkzeugspuren der vorausgegangenen Grobarbeit.

H.-J.G.

Bruchflächen (Abbruchstelle) sowie einige kleinere neue Verletzungen. – Auf der mit der Glatt- und Zahnfläche bearbeiteten Oberseite (Standfläche) sind Anrisspuren sichtbar. Der Rundstab und die Hohlkehle zeigen Spuren einer Zahnfläche, während die Kanten und Vertiefungen mit verschiedenen breiten Schlageisen behauen wurden. Teilweise wurden die Vertiefungen geglättet.

D.G. / U.Z.

107 Konsolenfragment(?)

7510-458

Masse max: H. 17 cm, B. 43 cm, T. 29 cm

Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Vermutlich Konsolenfragment einer Pfeilerecke mit Dreiviertel Rundstabprofil und sechseckigem, spiralenförmigem Abhängling.

Das Fragmentstück besteht aus blauem, feinkörnigem Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft parallel zur Standfläche. – Der Stein befindet sich in sehr gutem Zustand, mancherorts ist er durch Versinterung der Oberfläche dunkler gefärbt (Fleckenbildung). Das Fragmentstück zeigt mehrere ältere

108 Konsolenfragment(?)

7513-059

Masse max: H. 18 cm, B. 18 cm, T. 23 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

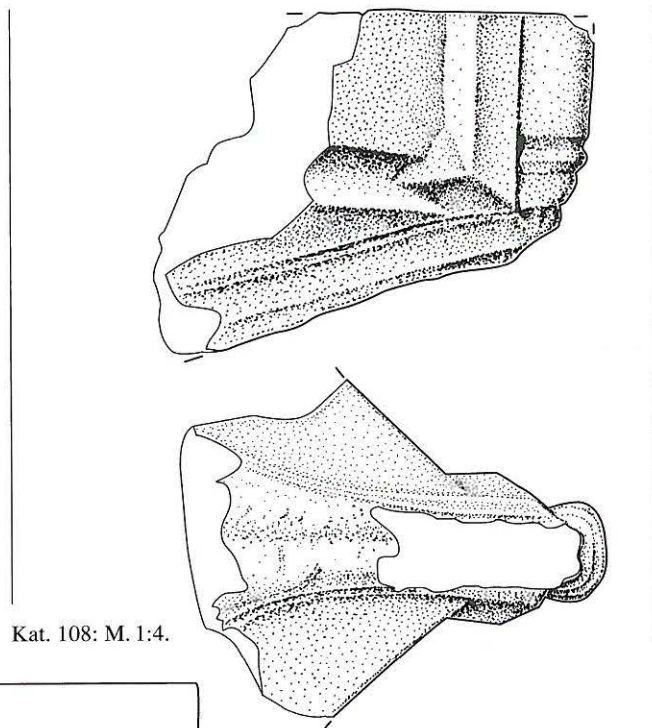
Konsolenfragment.

Dieses besteht aus blauem, feinkörnigem Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, verkrustete und versinterte Bruchflächen sowie kleine Bergungsschäden. Die verwitterte Sandsteinoberfläche lässt darauf schliessen, dass das Stück im Freien verbaut war. – Abgeflachte und mit Anrisslinien versehene Auflagefläche zum nächsten Werkstück.

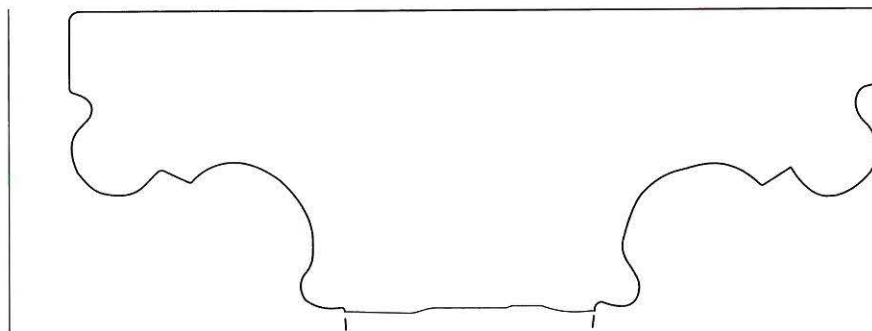
H.-J.G.



Kat. 107: Untersicht.



Kat. 108: M. 1:4.



Kat. 107: Schnitt M. 1:4.



Kat. 109.

109 Konsolenfragment(?)

7510-472

Masse max: H. 16 cm, B. 16 cm, T. 9 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Architekturfragment mit einer dreizehigen Tierkrallen eines Vogels oder Löwen auf einem Wappenschild(?).

Das Fragmentstück besteht aus einem grüngelben, fein- bis mittelkörnigen Sandstein; er ist teilweise leicht sandend und weist kleinere angerissene Teile innerhalb der Bruchflächen auf. Alte und neue Bruchflächen sind vorhanden. – Die Oberfläche wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen). – An der bearbeiteten Oberfläche sind weisse (Farb?)rückstände zu sehen.

D.G. / U.Z.

110 Säulenfragment

7511-316

Masse max: H. 33 cm, Durchmesser etwa 21 cm

Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Fragment eines vollrund gearbeiteten Säulenschaftes.

Das Säulenfragment besteht aus sehr feinkörnigem, blaugrauem Sandstein mit mergeligen und inkohlierten Schichteinschlüssen. Die Schichtungsebene des Steins verläuft vertikal, d.h., die Säule ist als freiplastisch gehauenes Stück zu bezeichnen. – Der Stein befindet sich, abgesehen von Rissen und den ausgewaschenen mergeligen Schichten sowie losgelösten Stücken in den Bruchflächen, in gutem Zustand. – Ausser den grossen, alten



Kat. 110.

Bruchflächen sind neuere, bei der Bergung entstandene Druck- und Quetschspuren sichtbar. – Ringsherum sind Bearbeitungsspuren (Längsrillen) einer Glattfläche(?) sichtbar. – Durchgehend braunrote Fassung, darunter Reste einer braungelben Farbe. Aufgrund dieser Farbreste sowie der Tatsache, dass sich die braunrote Fassung in den ausgewaschenen mergeligen Schichten befindet, könnte es sich um eine Zweitfassung handeln.

D.G. / U.Z.

111 Säulenfragment

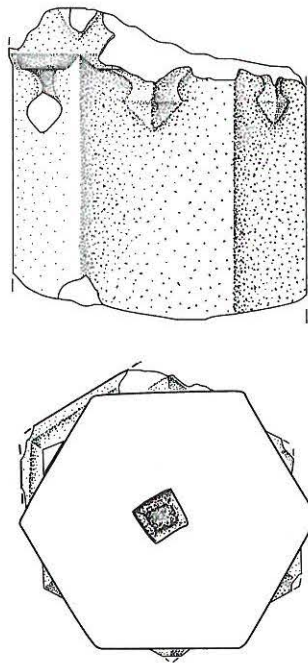
7511-322

Masse max: H. 16 cm, B. 14 cm, T. 16 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Sechseckiges Säulenstück mit Kapitell- oder Sockelansatz in sich durchdringenden kristallinen Formen.

Blaugrauer, mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schichtung und grauen mergeligen Einschlüssen. – Alte, stark versinterte und verkrustete Bruchflächen mit fixierten Sandkörnern und diversen kleinen Bergungsschäden innerhalb der



Kat. 111: M. 1:4.

Profilierung. Rotbraune Verfärbungen von zermalmten Tonscherbenresten haften auf der Sandsteinoberfläche. Rissbildung in Schichtrichtung. – Bearbeitete Sandsteinoberfläche diagonal zur Profilierung abgeflacht. Vierkantiges Dübel- oder Verankerungsloch im Zentrum einer horizontal verlaufenden Bruchfläche.

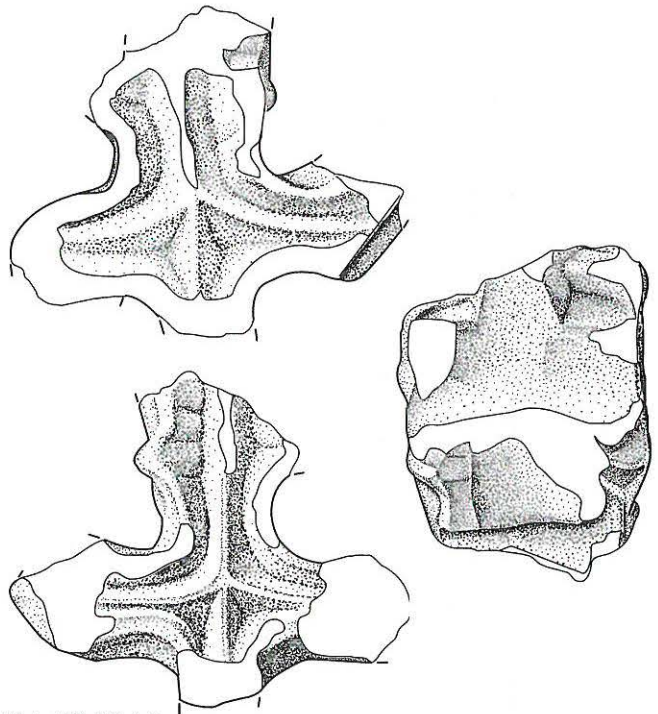
H.-J.G. / D.G.

112 Kreuzblume

7512-238

Masse max: H. 18 cm, B. 22 cm, T. 12 cm

Datierung: 15. Jahrhundert



Kat. 112: M. 1:4.

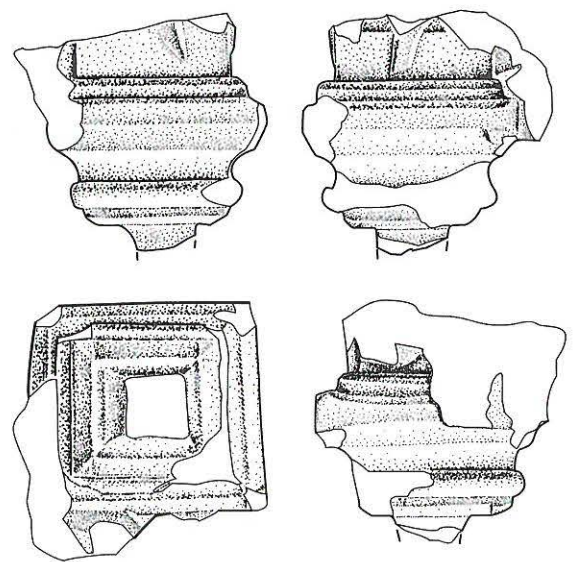
Kreuzblume, beidseitig bearbeitet, auf der einen Seite eine Einpassfläche für einen Flick.

Das Fragment besteht aus einem fein- bis mittelkörnigen, grün-grauen Sandstein. Die Schichtebene verläuft vertikal im Fragment, parallel zu den Sichtseiten. Der Stein ist in gutem Zustand. Es bestehen alte und neue Bruchflächen. – In den Durchbrüchen sind teilweise grobe Werkzeugspuren von Spitz- und angeschrägten Schlageisen vorhanden. – An den auf Sicht gearbeiteten Oberflächen sind weisse (Farb?)rückstände oder Ablagerungen zu sehen.

D.G. / U.Z.



Kat. 112.



Kat. 113: M. 1:4.

113 Abhängling (?)

7508-623

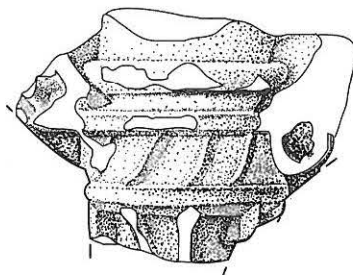
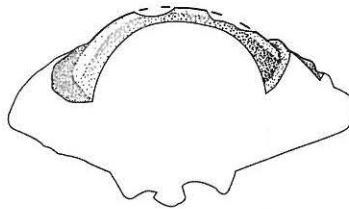
Masse max: H. 13 cm, B. 12 cm, T. 13 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Vierkantiger, reich profilierter Abhängling einer vermutlich übereck angeordneten Konsole.

Das Fragment besteht aus einem feinkörnigen, blaugrauen Sandstein mit mergeligen Schichteinschlüssen. – Die Schichtung des Steins ist horizontal, d.h. das Stück steht in Zusammenhang mit der Architektur. – Der Stein ist in gutem Zustand. Alte und neue Bruchflächen sind vorhanden. – Die Oberfläche wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen). – Innerhalb der Hohlkehlen sind teilweise weissgelbe (Farb?)reste sichtbar.

D.G. / U.Z.



114 Abhängling(?)

7509-197

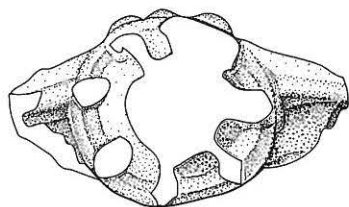
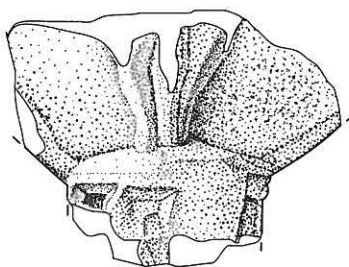
Masse max: H. 12 cm, B. 18 cm, T. 10 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Möglicherweise Bruchstück eines Abhänglings mit Säulenbasis und seitlichen Rippenabgängen(?).

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Geschliffene und reich verzierte Sandsteinoberfläche auf der Schaufront mit Werkzeugspuren in den Vertiefungen und konturierten Ornamentelementen.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 114.

Kat. 114: M. 1:4.

115 Abhängling(?)

7510-481

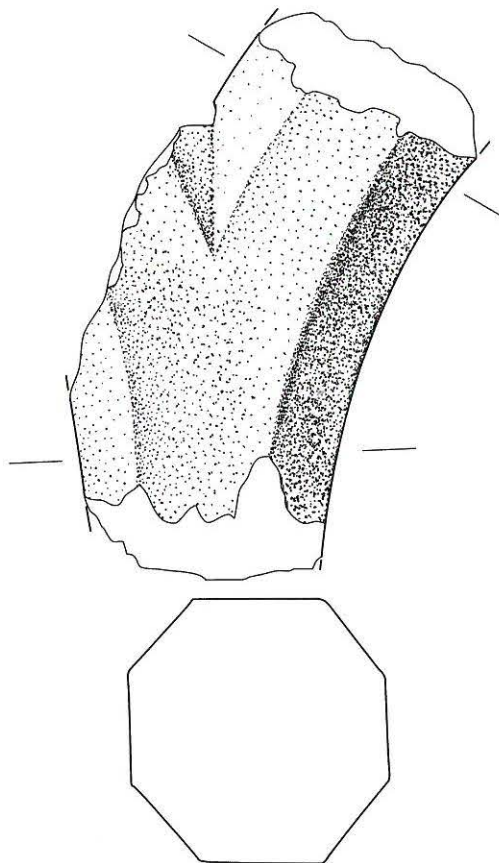
Masse max: H. 28 cm, B. 17 cm, T. 13 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Verzweigung einer achteckigen allseits freistehenden Rippe (Abhängling? sekundär abgeschrotet).

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Es bestehen alte, versinterte und verkrustete Bruchflächen sowie diverse kleinere Bergungsschäden innerhalb der Profilierung. Fleckenweise haften braunrote Verfärbungen von braunroten Tonscherben auf der bearbeiteten Sandsteinoberfläche. – Da der Stein verwittert ist, sind die vertikal zur Profilierung verlaufenden Spuren einer Glatfläche nur noch knapp zu erkennen. Die Abschrotung wurde mit zwei unterschiedlich breiten Schlageisen ausgeführt. Innerhalb einer Bruchfläche sind Spuren eines spitzen Werkzeuges zu erkennen. – Im Bereich der Bogenverzweigung haften Spuren roter Fassung auf dem Stein.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 115: M. 1:4.

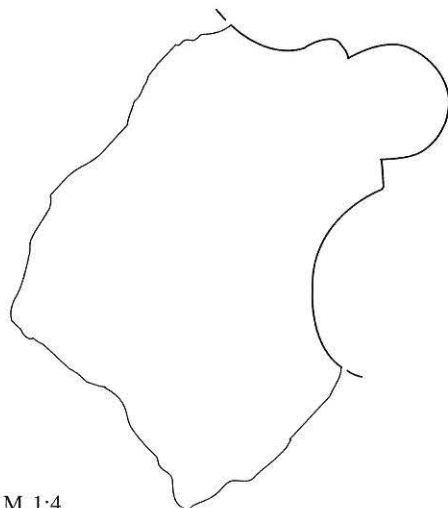
116 Gewändestück

7508-621

Masse max: H. 11 cm, B. 23 cm, T. 25 cm
 Datierung: 15. Jahrhundert

Gewändestück mit Rippenprofilierung.

Dieses besteht aus blauem, feinkörnigem Sandstein. – Horizontal verlaufende Bruchfläche mit flächendeckender, dunkelgrauer, mergeliger Schicht, welche auf die Schichtrichtung des Steins hinweist. Feine Rissbildung in unterschiedlicher Richtung. – Partienweise hell verkrustete Sandsteinoberfläche. –



Kat. 116: M. 1:4.

Überrest eines Dübellochs innerhalb einer Bruchfläche. Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd scharriert, mit dem Schlageisen diagonal zur Profilierung strukturiert.

H.-J.G. / D.G.

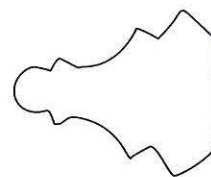
117 Gewändestück

7511-348

Masse max: H. 17 cm, B. 8 cm, T. 11 cm
 Datierung: 2. V. 15. Jahrhundert

Gewändestück mit reicher Profilierung.

Dieses besteht aus blaugrauem, inhomogen gekörntem Sandstein, mit parallel zur Profilierung verlaufenden Schichtbändern. – Weitere dazugehörige, nicht publizierte Fragmentstücke Fnr. 7511-358/-365. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Diverse kleine Bergungsschäden innerhalb der Profilierung. Bräunliche, mit Sand-



Kat. 117: M. 1:4.

körnern belegte Krusten überziehen die Profilierung fleckenweise. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder auf der Schaufront, abwechselnd geschliffen und mit dem Schlageisen oder der Glatfläche strukturiert. Rückseite mit Randschlag versehen und abgeflacht. Ebenfalls auf der Rückseite ist eine schwarze, pudrige Schicht erhalten. Ob es sich dabei um Farbe handelt, kann zur Zeit nicht mit Sicherheit gesagt werden.

H.-J.G. / D.G.

118 Gewändeprofil

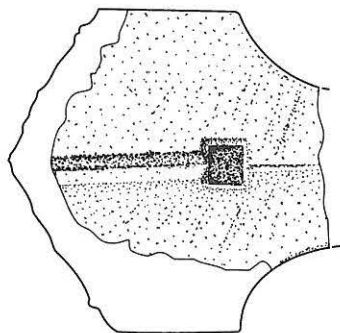
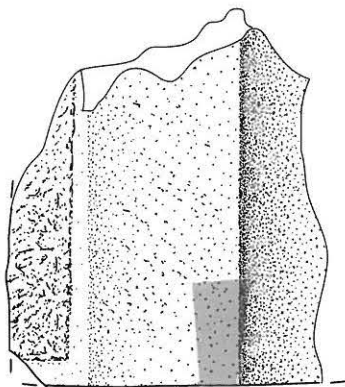
7510-460

Masse max: H. 20 cm, B. 17 cm, T. 17 cm
 Datierung: 15. Jahrhundert

Symmetrisch gekehltes Gewändeprofil mit Auflagefläche und Dübelloch zum nächsten Werkstück.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Der leicht sandende Stein neigt seitlich zu Schalenbildung und ist an einer Stelle stark rissig. Hell versinterte Sandsteinoberfläche. – Unterschiedlich bearbeitete und strukturierte Profilglieder auf der Schaufront, abwechselnd diagonal zur Profilierung scharriert oder abgeflacht, Hohlkehlen vermutlich mit der Glatfläche bearbeitet. Grober Behau mit einem spitzen Werkzeug auf der vermutlich eingemauerten Rückseite. Auflagefläche zum nächsten Werkstück mit vierkantigem Dübelloch im Zentrum und Kerbe eines Bleigusskanals. Spuren des groben Behaus eines spitzen Werkzeugs und einer Fläche.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 118: M. 1:4.

119 Gewändepfosten

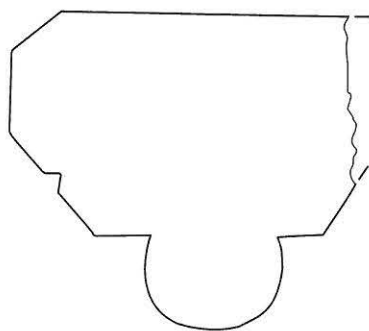
7509-212

Masse max: H. 30 cm, B. 18 cm, T. 17 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewändepfosten mit Mittelwulst und seitlicher Anschrägung.

Das Fragment besteht aus sehr feinkörnigem, blaugrauem Sandstein mit mergeligen und inkohlierten Schichteinschlüssen. Die Schichtung des Steins verläuft entsprechend den Einschlüssen (vertikal). – Der Stein ist, abgesehen von angerissenen Teilen und weichen mergeligen Partien, in sehr gutem Zustand. An der Oberfläche sind weisse, fragile Sinterkrusten vorhanden. Es bestehen vor allem alte Bruchflächen und kleinere neue Verletzungen an der Steinoberfläche. – An der Rückseite innerhalb der Fläche Vorhauspuren eines spitzen Werkzeuges (Spitzfläche



Kat. 119: M. 1:4.

oder Spitzeisen), ringsherum Werkzeugspuren einer flachgezahnten Zahnfläche. Auf der einen Seite des Wulstes sind Spuren eines Schlageisens zu sehen, während die angrenzende Fläche und Anschrägungen (Kanten) auf der anderen Seite des Wulstes fein überarbeitet (geschliffen) wurden. Auf dem Wulst eine ungefähr 8 cm lange Beschädigung, vermutlich beim Entfernen des Stückes entstanden.

D.G. / U.Z.

120 Gewändepfosten

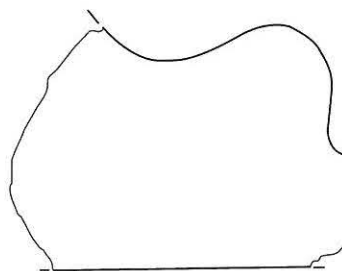
7512-241

Masse max: H. 25 cm, B. 17 cm, T. 13 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewändepfosten mit Karniesprofilierung.

Das Fragment ist sehr grob behauen. – Der Gewändepfosten besteht aus einem grüngelben fein- bis mittelkörnigen Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft in vertikaler Richtung. –



Kat. 120: M. 1:4.

Der Stein ist in gutem Zustand. Neue und alte Bruchflächen lassen sich voneinander unterscheiden. – Die bearbeitete Oberfläche zeigt Scharrierspuren einer Fläche und eines 36 mm breiten Schlageisens (stirnseitig). In der Querfläche grobe Bearbeitungsspuren eines spitzen Werkzeuges. Innerhalb der Karniesprofilierung ein mit Spitzeisen ausgearbeitetes, konisch zulaufendes (Hebe?)loch.

D.G. / U.Z.

121 Gewändefragment

7509-198

Masse max: H. 24 cm, B. 9 cm, T. 11 cm

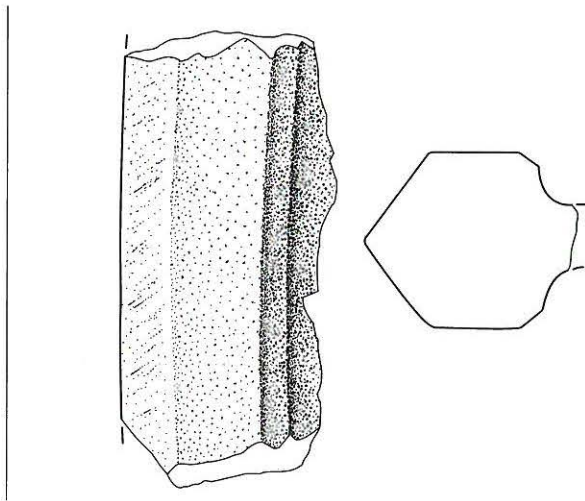
Datierung: 15. Jahrhundert

Gewändefragment, profiliert mit symmetrischer Kehlung, leicht gebogen.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit vertikaler Schicht-richtung. – Alte, versinterte und verkrustete Bruchflächen sowie kleinere Bergungsschäden. – Unterschiedlich bearbeitete Profiliglieder. Auf der Schaufront abwechselnd geschliffen oder parallel zur Profilierung mit der Zahnfläche bearbeitet.

Rückseitig mit unterschiedlichen Werkzeugen grob behauen.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 121: M. 1:4.

123 Fenstergewände

7513-063

Masse max: H. 12 cm, B. 13 cm, T. 5 cm

Datierung: 14. Jahrhundert.

Fenstergewändestück mit leicht gekehlter Fase, Fensteranschlag, Riegelschlitz und Vermörtelungsloch für Eisengitter.

Blaugrauer, inhomogen gekörnter Sandstein mit parallel zur Profilierung verlaufender Schichtichtung. Eine der Bruchflächen zeigt eine schwarzgraue Verfärbung des Steines. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder mit kaum bestimmbar Werkzeugspuren. – Reste einer hellen Kalktünche mit Graumalerei.

H.-J.G. / D.G.

122 Gewändepfosten

7508-618

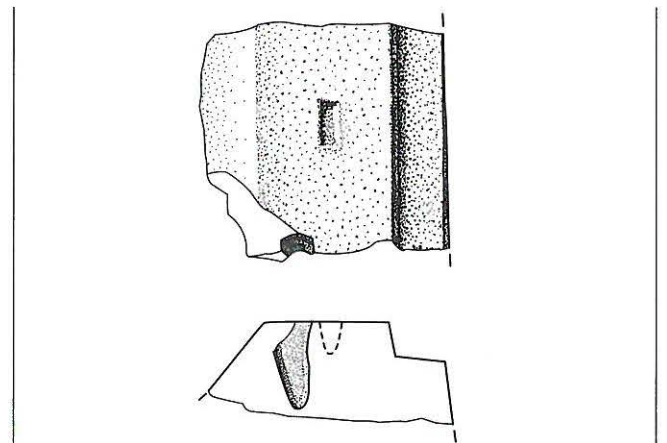
Masse max: H. 28 cm, B. 22 cm, T. 12 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

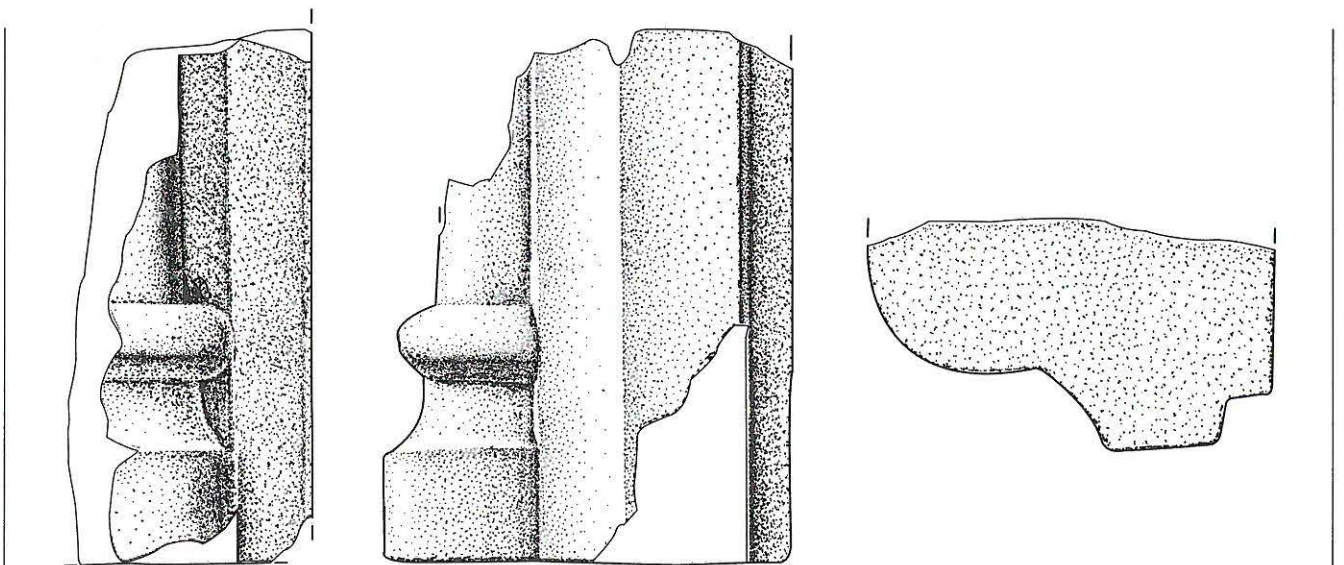
Gekehlter Gewändepfosten mit Fenster- oder Türanschlag und Halbsäulenvorlage.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein. Schwarze Einschlüsse, bestehend aus inkohliertem Material, zeigen die vertikale Schichtichtung des Steines an. Es bestehen alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Rissiger Stein mit hellen und dunklen Krusten sowie dicken Sinterschichten. – Unterschiedliche Gestaltung der Profilglieder, geschliffene Halbsäulenvorlage, Kehlung und Anschlussfläche mit Werkzeugspuren einer feingezahnten Fläche. Auf der Rückseite Spuren einer breitgezahnten Fläche oder eines Zahneisens. Stand- oder Auflagefläche zum nächsten Werkstück grob bearbeitet, darauf haftende Reste von hellem Kalkmörtel.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 123: M. 1:4.



Kat. 122: M. 1:4.

124 Fensterpfosten mit Fensteranschlag 7506-441

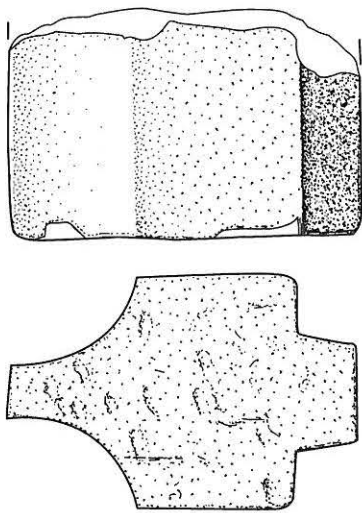
Masse max: H. 12 cm, B. 12 cm, T. 19 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Mittlerer Fensterpfosten mit beidseitiger Kehlung und Fensteranschlag.

Das Fragment besteht aus einem mittelkörnigen, blaugrauen Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft in vertikaler Richtung parallel zu den ehemals vorhandenen Fensteröffnungen. – Der Stein ist in sehr gutem Zustand. Es bestehen vor allem alte Bruchflächen sowie kleinere neue Verletzungen an der Steinoberfläche. – Die Oberfläche der Hohlkehlen wurde mit der Glattfläche ausgearbeitet, während die übrigen Oberflächen scharriert wurden.

D.G. / U.Z.



Kat. 124: M. 1:4.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit vertikaler Schichtrichtung und dunkelgrauen mergeligen Einschlüssen. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen sowie ein weiterer Bergungsschaden an der Rückseite des Stückes. – Mit einer Zahnfläche und einem Schlageisen bearbeitete Profillieder. Rück- und Stirnseite mit verschiedenen Werkzeugen grob behauen.

H.-J.G. / D.G.

126 Fenstermittelpfosten

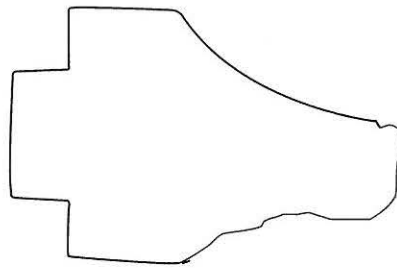
7513-062

Masse max: H. 22 cm, B. 13 cm, T. 22 cm

Datierung: A. 15. Jahrhundert.

Fenstermittelpfosten mit weiter Kehlung und abgebrochenem Wulst sowie Fensteranschlag auf der Innenseite.

Werkstück mit sehr grober Bearbeitung. – Gelbgrauer, mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Leicht sandender Stein mit alten, versinterten und neuen Bruchflächen. – Unterschiedlich bearbeitete Profillieder auf der Schauffront, abwechselnd diagonal, horizontal und vertikal



Kat. 126: M. 1:4.

125 Fenstermittelpfosten

7513-061

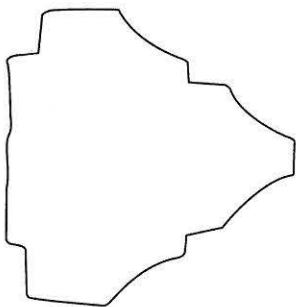
Masse max: H. 19 cm, B. 16 cm, T. 16 cm

Datierung: 14. Jahrhundert.

Fenstermittelpfosten mit doppelter beidseitiger Kehlung und Anschlag.

ausgerichtet, mit der Glattfläche abgearbeitet. Fensteranschlag mit Schlageisen diagonal zur Profilierung in den Stein gehauen. Rückseitig und auf einer Seite grob mit einem spitzen Werkzeug bearbeitet. Innerhalb einer Bruchfläche ragen zwei in einen Bleimantel gegossene und stark korrodierte Metallstücke aus dem Stein.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 125: M. 1:4.

127 Fensterpfosten

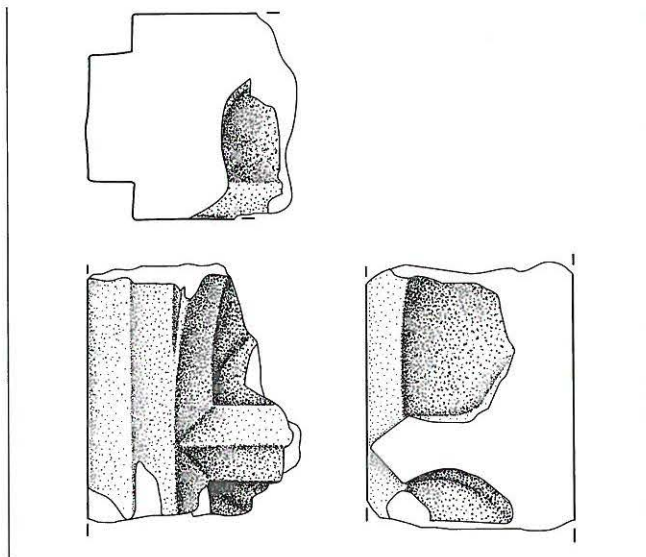
7508-622

Masse max: H. 13 cm, B. 11 cm, T. 11 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fensterpfosten mit Ansätzen von gekehlten Profilen von Blendmasswerk und Kreuzstock.

Beim vorderseitigen Anschlag ist der Rest einer grauweißen Füllkittmasse (Kalkmörtelgemisch?) vorhanden, während in den Fugen Kalkmörtelablagerungen sichtbar sind. Die hintere Anschlagfuge ist grau verfärbt. – Das Fragment besteht aus



Kat. 127: M. 1:4.

einem mittelförnigen, blaugrauen Sandstein. Die Schichtung des Steins verläuft in vertikaler Richtung parallel zum ehemals vorhandenen Fenster. – Der Stein ist in gutem Zustand. Alte und neue Bruchflächen sind vorhanden. Neben den bereits oben beschriebenen Kalkmörtelablagerungen sind am Fragment noch Rückstände von rotbraunen zermalzten Tonscherben sichtbar. – Die Oberfläche zeigt bei den Fensteranschlüssen an der Innen- und Rückseite Anrisslinien, im weiteren sind Werkzeugspuren von Schlageisen sichtbar.

D.G. / U.Z.

128 Pfosten

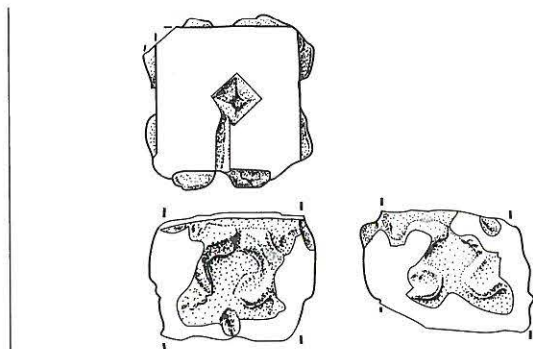
7510-427

Masse max: H. 6 cm, B. 8 cm, T. 9 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

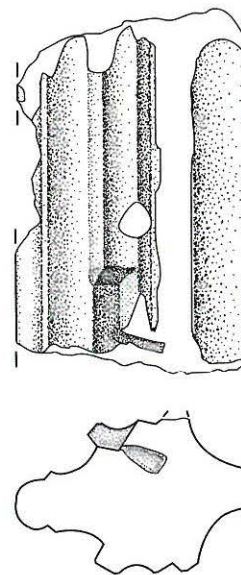
Bruchstück eines vierkantigen Fialpfostens mit abgebrochenen Krabben.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Werkzeugspuren innerhalb der Krabbenfragmente. – Vierkantiges Dübel- oder Verankerungsloch mit Eingiesskanal zum Bleiverguss.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 128: M. 1:4.



Kat. 129: M. 1:4.

129 Pfosten

7511-368

Masse max: H. 19 cm, B. 12 cm, T. 8 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Rundum profilierter Pfosten ohne Anschlag.

Grüngrauer, mittelförniger Sandstein. Mergelige Einschlüsse weisen auf die parallel mit der Profilierung verlaufende Schicht- richtung hin. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen sowie kleine Beschädigungen innerhalb der Profilierung. Fleckenweise ist die Profilierung mit hellen und dunklen Versinterungen überzogen. – Unterschied- lich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd fein geschliffen oder mit einem Schlageisen regelmässig strukturiert. Vierkantiges Dübelloch, im Zentrum der Auflagefläche mit konisch einge- hauener Kerbe zu einem Bleiverguss gehörend.

H.-J.G. / D.G.

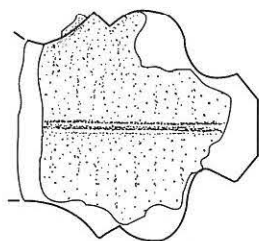
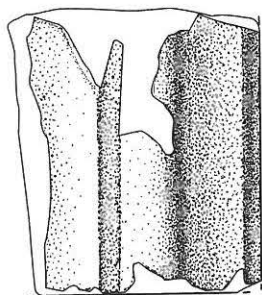
130 Pfosten

7510-469

Masse max: H. 15 cm, B. 12 cm, T. 13 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Pfostenfragment mit symmetrischer Karniesprofilierung.

Das Fragment besteht aus grügelbem, fein- bis mittelförnigem Sandstein. – Der Stein ist teilweise leicht sandend. Alte und neue Bruchflächen können voneinander unterschieden werden. Schichtung unklar. – Die Oberfläche wurde durch verschiedene Behauarten strukturiert. Innerhalb der Auflagefläche und stab- seitig sind Anrisslinien sichtbar. Neben den fein bearbeiteten (geschliffenen) Partien sind Spuren von Schlageisen und der Glatfläche sichtbar, die teilweise zur Verzierung eingesetzt wurden. Das konvexe Rundprofil bekommt durch die schrägen Hiebe mit einem leicht gerundeten Schlageisen eine Art von Drehbewegung, während die flächigen Teile mit quer zum Profil gestellten Schlägen horizontal in kleine Felder unterteilt wur-



Kat. 130: M. 1:4.

den. Dazu musste die Schneide des Schlageisens senkrecht auf den Stein geschlagen werden.

An verschiedenen Stellen finden sich graue Farbreste. – Weitere im Profil vergleichbare nicht publizierte Fragmente Fnr. 7510-342/-484, 7511-326.

D.G. / U.Z.

131 Pfosten

7510-471

Masse max: H. 27 cm, B. 23 cm, T. 25 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Oberes Ende eines profilierten Mittelpfostens und beidseitigen Bogenansätzen.

Die Profilierung und somit die Bearbeitung entspricht im vorderen Bereich den Fragmenten unter Kat. 130. Innerhalb der Auflagefläche ist ein quadratisches, 3 x 3 cm messendes Dübelloch vorhanden. Darin befinden sich Reste einer Kalkmörtelfüllung mit Beimengungen von Ziegelschrot sowie Rostablagerungen des Eisendübels. Beidseitig innerhalb der Profilierung wurden konische Löcher für die Hebezeuge angebracht. – Das Fragment besteht aus einem fein- bis mittelkörnigen, grün-grauen Sandstein mit mergeligem Einschluss. Die Oberfläche wurde mit der Glatzfläche (Flächen der Bogenansätze) und dem Schlageisen bearbeitet. Teilweise sind die Vorhauspuren eines Spitz Eisens noch zu erkennen. – Die Schichtung des Steins verläuft senkrecht entsprechend dem Einschluss.

D.G. / U.Z.

132 Pfosten

7509-209

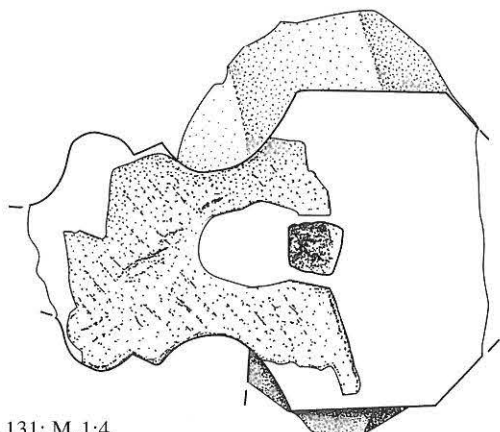
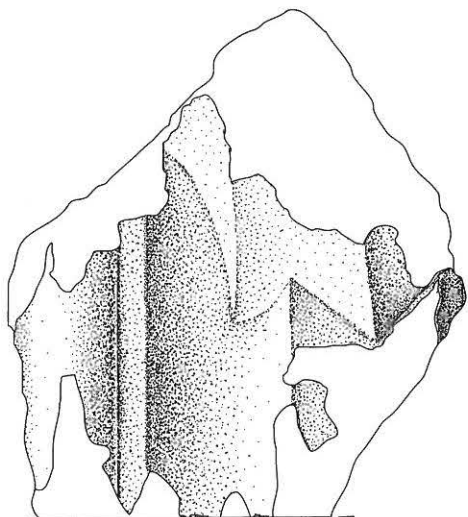
Masse max: H. 16 cm, B. 10 cm, T. 13 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

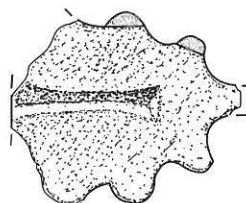
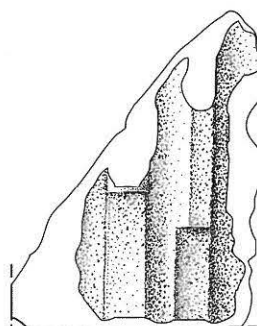
Pfosten mit reicher Kehlen- und Karniesprofilierung.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit unklarer Schichtichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen. – Kerbe eines Bleigusskanals innerhalb der erhaltenen Anschlussfläche zum nächsten Werkstück. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd fein geschliffen oder mit einem Schlageisen strukturiert. Zwei nebeneinander liegende Profilglieder sind auf einer Länge von etwa 6 cm parallel miteinander flach abgearbeitet.

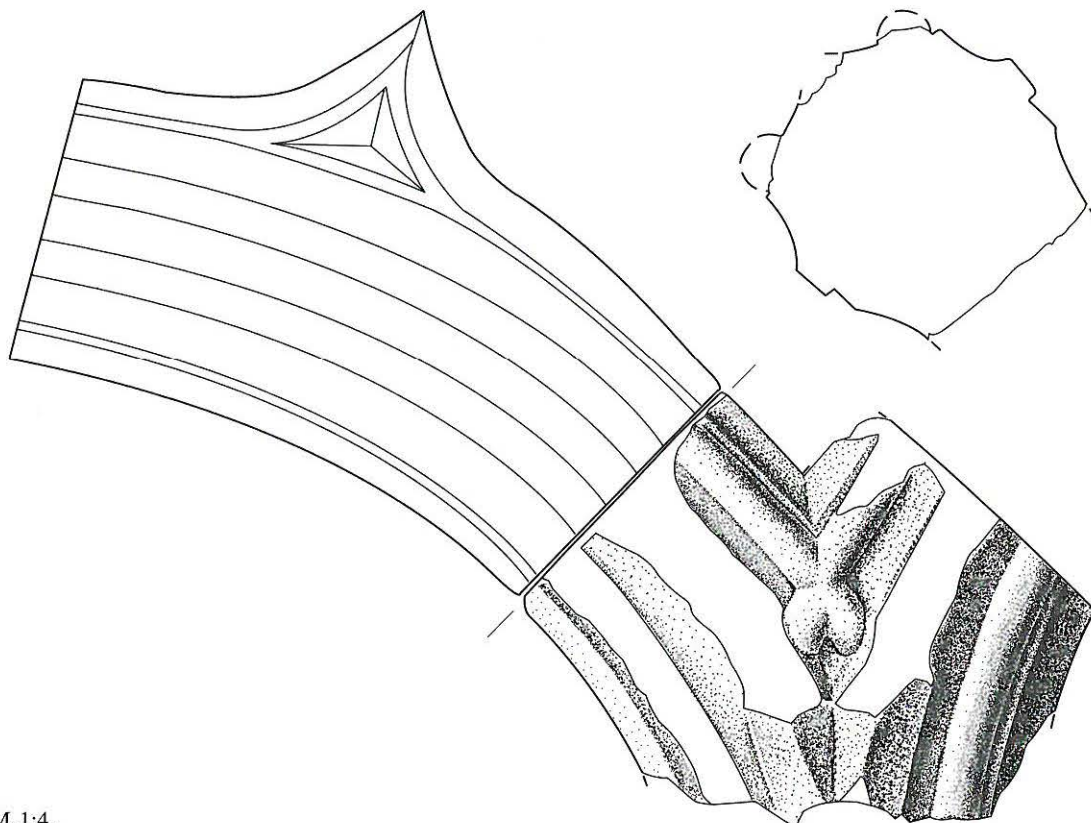
H.-J.G. / D.G.



Kat. 131: M. 1:4.



Kat. 132: M. 1:4.



Kat. 133: M. 1:4.

133 Masswerkfenster

7510-468

Masse max: H. 26 cm, B. 30 cm, T. 16 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Verzweigter Bogenansatz eines mehrteiligen Masswerkfensters.

Weitere gleichartige Masswerkfragmente: 7511-331/7510-348/-459/-463/-470/-474. Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Beide Auflageflächen zu den Werkstücken der Bogen sind mit der Glatfläche bearbeitet und zeigen Anrisslinien. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd diagonal zur Profilierung mit der Glatfläche strukturiert, fein geschliffen und tremoliert, heben sie sich gegenseitig voneinander ab. – Auf der bearbeiteten Oberfläche, aber auch in Bruchstellen lässt sich sehr feinkörniger grauer Staub nachweisen. Ob es sich dabei um Reste einer Fassung handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

H.-J.G./D.G.

Weitere gleichartige Masswerkfragmente Fnr. 7510-417/-462/-479. – Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Ein etwa 10 cm langer Riss durchzieht an einer Stelle die Profilierung. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd diagonal zur Profilierung mit der Glatfläche strukturiert, fein geschliffen oder tremoliert. Ebenfalls mit der Glatfläche bearbeitet ist die Auflagefläche zum nächsten Werkstück; sie zeigt in diesem Bereich Anrisslinien. Auf der bearbeiteten Sandsteinoberfläche lässt sich sehr feinkörniger, grauer Staub nachweisen. Ob es sich dabei um Reste einer Fassung handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

H.-J.G. / D.G.

135 Masswerk

7512-235

Masse max: H. 20 cm, B. 15 cm, T. 17 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

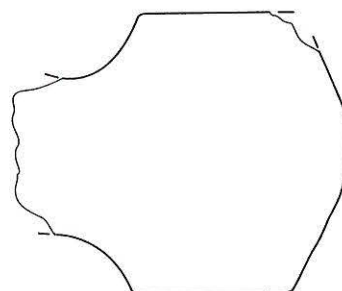
134 Masswerkfenster

7511-345

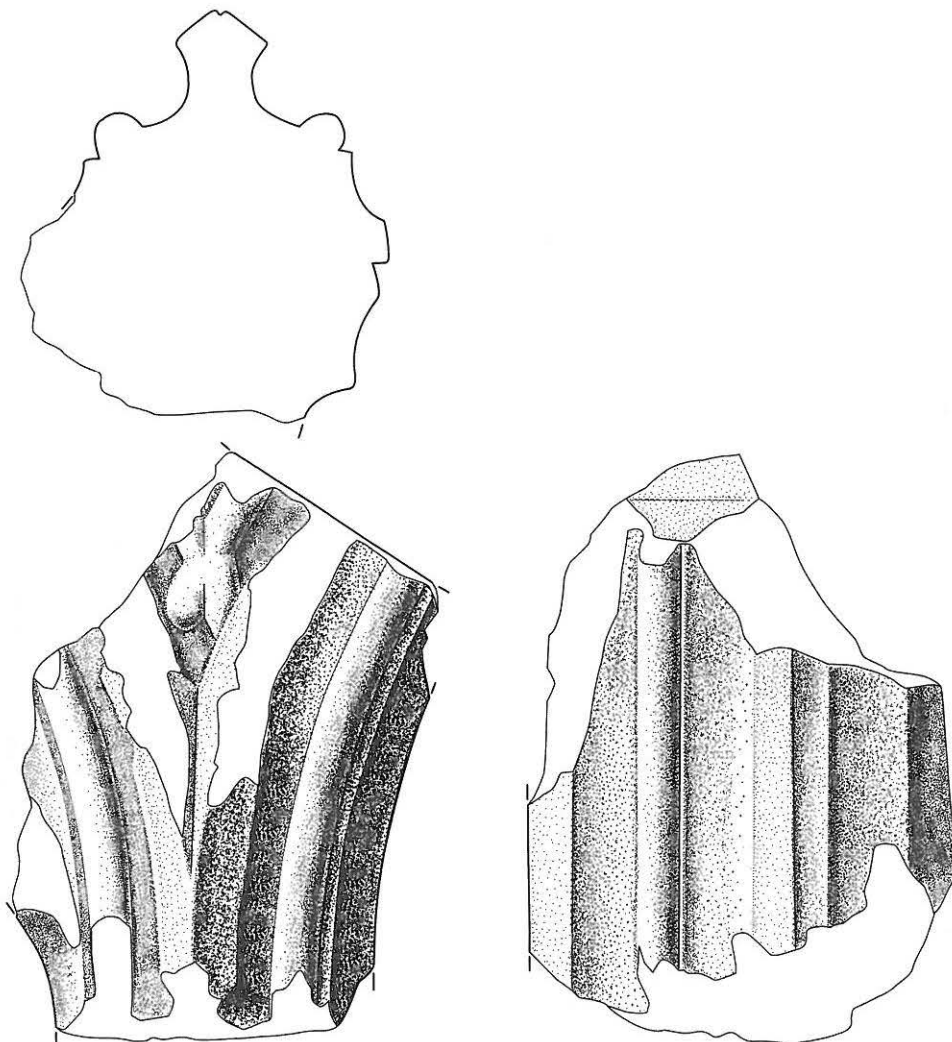
Masse max: H. 30 cm, B. 22 cm, T. 21 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Verzweigter Bogenansatz eines mehrteiligen Masswerkfensters.



Kat. 135: M. 1:4.



Kat. 134: M. 1:4.

Gewändestück mit symmetrischem Profilierungsansatz zweier Hohlkehlen.

Das Fragment besteht aus einem feinkörnigen blaugrauen Sandstein mit mergeligen Einschlüssen. Die Schichtung verläuft den Einschlüssen entsprechend vertikal, parallel mit der Symmetrieachse. Der Stein ist in sehr gutem Zustand. – Alte Bruchflächen und kleinere neue Verletzungen an der Steinoberfläche können unterschieden werden. – Die Hohlkehle zeigt neben dem mit Schlageisen ausgeführten Randschlag eine Ausarbeitung mit der Zahnfläche, daneben sind Werkzeugspuren von breiteren Schlageisen (Scharriereisen), der Glatfläche und eines Spitz-eisens (rückseitig) zu sehen.

D.G. / U.Z.

Das Fragment besteht aus einem fein- bis mittelkörnigen blaugrauen Sandstein mit mergeligen Einschlüssen. Die Schichtung verläuft den Einschlüssen entsprechend (vertikal). – Der Stein

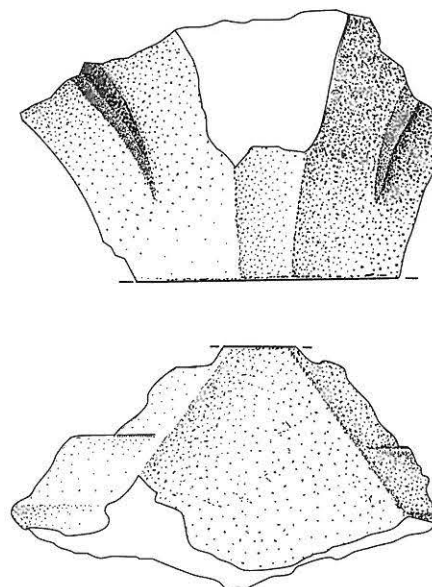
136 Masswerk

7512-236

Masse max: H. 15 cm, B. 23 cm, T. 12 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Mittlerer Bogenanfänger eines Masswerkfensters mit seitlichen Ansätzen einer (Dreipass?)lanzette.



Kat. 136: M. 1:4.

ist, abgesehen von angerissenen Teilen und weichen mergeligen Partien, in gutem Zustand. Es bestehen vor allem alte Bruchflächen und kleinere neue Verletzungen an der Steinoberfläche. – Die noch vorhandenen Bearbeitungsspuren stammen von verschiedenen breiten Schlageisen an den Sichtseiten, einer breitgezahnten Zahnfläche (Zahneisen?) sowie einem Spitzeisen bei der Auflagefläche. – Die bearbeitete Oberfläche zeigt millimetertiefe Verbräunungen, die vermutlich durch Hitzeeinwirkung entstanden sind. – Schwarze, graue und weisse Ablagerungen (Farbe?) sind nachweisbar.

D.G. / U.Z.

137 Masswerk

7508-620

Masse max: H. 18 cm, B. 25 cm, T. 26 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fragmentstück eines Blendmasswerks mit Astwerkrahmen sowie zwei zusammentreffenden Lanzetten, das nach hinten keilförmig zugeschnitten ist.

Ein weiteres nicht publiziertes Fragment 7508-626 zeigt einen Ausschnitt des Zusammentreffens der Dreipasslanzetten. – Fein- bis mittelkörniger, blaugrauer Sandstein mit meist alten Bruchstellen. Rundherum sind Kalkmörtelablagerungen feststellbar. – Am Fragmentstück lassen sich verschiedene Werkzeugspuren feststellen, so wurde das Astwerk mit einem mehrzahnigen Eisen behauen, während die Lanzettenfenster fein überarbeitet (geschliffen oder geschabt) wurden. Die linke Seite sowie die Unterseite weisen nicht herausgearbeitete Werkzeugspuren eines gröberen, spitzen Werkzeugs (Spitzeisen, Zweispitz) auf. – Ausser den weissen Krusten und einigen mitversinterten Tonscherbenflecken sind keine eigentlichen Fassungsspuren mehr vorhanden.

D.G. / U.Z.



Kat. 137.

138 Masswerk

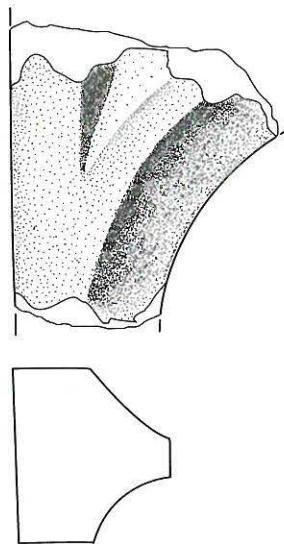
7509-206

Masse max: H. 15 cm, B. 15 cm, T. 9 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gewändestück mit Masswerkanfänger aussen gekehrt, innen gefast, mit Auflagefläche zum Mauerwerk oder zum nächsten Werkstück.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Alte, stark versinterte Bruchflächen. Helle und dunkle Krusten haften auf dem Fragment. – Unterschiedlich bearbeitete



Kat. 138: M. 1:4.

Profilglieder, abwechselnd fein geschliffen oder mit dem Schlageisen diagonal zur Profilierung strukturiert. Anrisslinien sind innerhalb der Profilierung und der Anschlussfläche sichtbar.

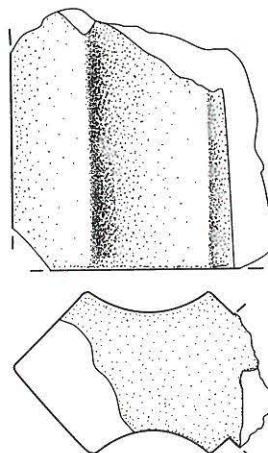
H.-J.G. / D.G.

139 Masswerk

7510-477

Masse max: H. 14 cm, B. 9 cm, T. 13 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

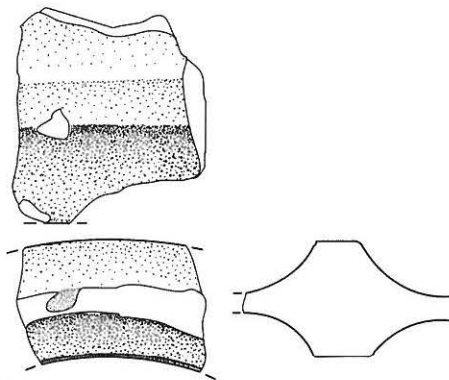


Kat. 139: M. 1:4.

Profiliertes Stab, möglicherweise Fenstermittelstütze.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontal verlaufender Schichttrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. Feiner, in Schichttrichtung verlaufender Riss innerhalb der Profilierung. Helle und dunkle Krusten sowie rotbraune Tonscherbenreste haften auf dem Stein. Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder mit abwechselnd quer oder diagonal zur Profilierung verlaufender Scharrierung oder Abflächung.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 141: M. 1:4.

140 Masswerk

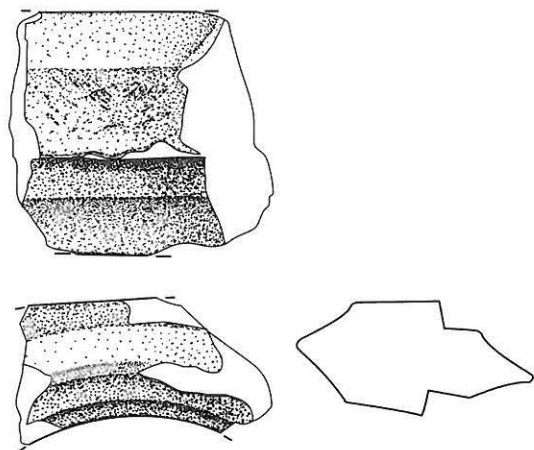
7502-167

Masse max: H. 13 cm, B. 7 cm, T. 14 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Bruchstück einer Masswerkrosette oder Blase mit Verglasungsanschlag.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichttrichtung. – Es bestehen alte, versinterte Bruchflächen. Die etwas verwitterte Profilierung auf einer Seite des Fensteranschlages lässt eine geschützte Innenseite und eine dem Wetter ausgesetzte



Kat. 140: M. 1:4.

Aussenseite vermuten. – Ungleichmässig deutlich sind die Spuren eines Schlageisens oder einer Glattfläche zu erkennen, mit welchen das Stück bearbeitet wurde. Wohl zusammengehörig mit dem nicht publizierten Fragment Fnr. 7501-077.

H.-J.G. / D.G.

141 Masswerk

7512-239

Masse max: H. 10 cm, B. 11 cm, T. 7 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Bruchstück einer Masswerkblase ohne Verglasungsanschlag.

Das Fragment besteht aus einem fein- bis mittelkörnigen blaugrauen Sandstein. Die Schichtung verläuft horizontal (parallel zu den Bruchflächen). – Der Stein ist in gutem Zustand, zeigt jedoch eine stark ausgewaschene und dunkel verfärbte Oberfläche. Es bestehen vor allem alte Bruchflächen und kleinere neue Verletzungen an der Steinoberfläche. – Die Oberfläche ringsherum wurde sehr fein bearbeitet (geschliffen).

D.G. / U.Z.

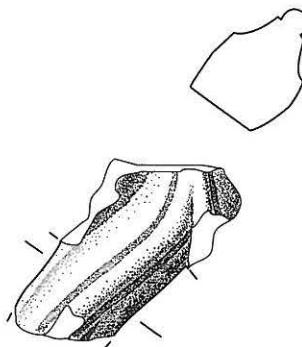
142 Masswerk

7507-261

Masse max: H. 10 cm, B. 12 cm, T. 6 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fragment einer Masswerkrippe mit zwei Kehlungen seitlich eines Rundstabes.



Kat. 142: M. 1:4.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit diagonal zur Profilierung verlaufender Schichttrichtung. – Schaufront fein geschliffen. – Abgeflachte, mit einem Schlageisen grob behauene Rückseite.

H.-J.G. / D.G.

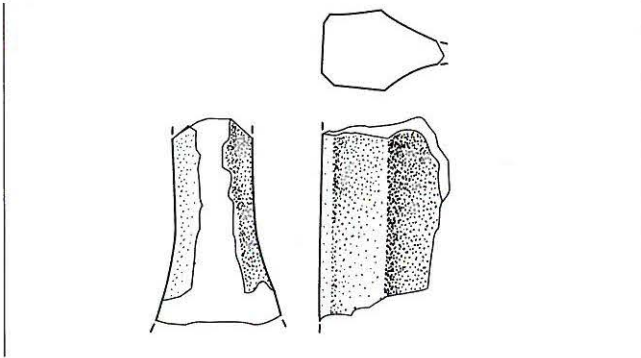
143 Masswerk

7503-056

Masse max: H. 10 cm, B. 6 cm, T. 7 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

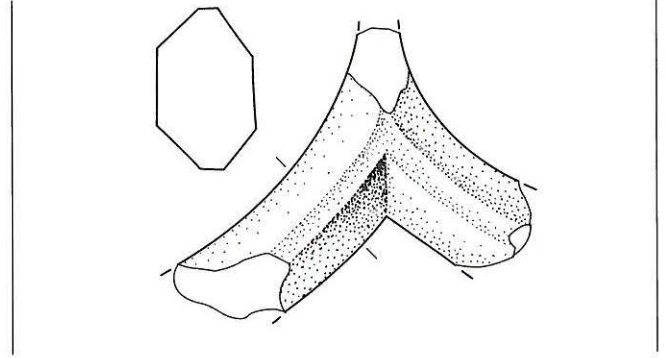
Masswerknahe mit beidseitiger Kehlung.



Kat. 143: M. 1:4.

Das Fragment besteht aus blauem, feinkörnigem Sandstein mit parallel zur Profilierung verlaufender Schichtrichtung. – Profilierter Schauffront mit einem Schlageisen fein bearbeitet. Abgeflachte Rückseite mit Spuren eines mehrzahnigen und eines spitzen Werkzeugs.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 145: M. 1:4.

Alte, versinterte Bruchflächen. – Schauffront fein bearbeitet, rückseitig jedoch mit Spuren eines Schlageisens. – Wie Kat. 144, jedoch größer.

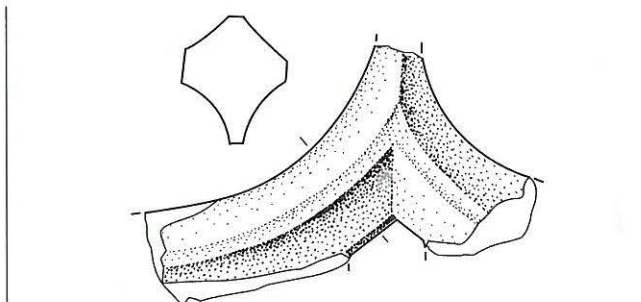
H.-J.G. / D.G.

144 Masswerk

7506-444

Masse max: H. 13 cm, B. 20 cm, T. 7 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Bruchstück einer feinen Masswerkblase mit beidseits ausgehohlem Profil ohne Verglasungsanschlag.



Kat. 144: M. 1:4.

Das Fragment besteht aus blaugrauem, leicht inhomogenem, feinkörnigem Sandstein mit vertikaler, parallel zum Profil verlaufender Schichtrichtung. – Der Stein ist in sehr gutem Zustand und zeigt meist alte Bruchflächen. Am Profil sind Ablagerungen von oxydiertem Eisen vorhanden. – Da die Oberfläche ringsherum sehr fein bearbeitet (geschliffen) wurde, sind nur noch wenig Bearbeitungsspuren von Spitz- und Schlageisen zu sehen.

D.G. / U.Z.

145 Masswerk

7509-208

Masse max: H. 14 cm, B. 20 cm, T. 9 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

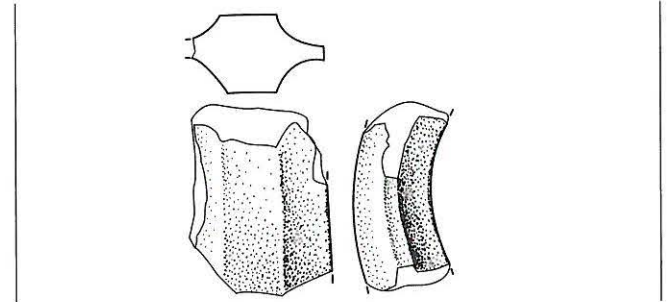
Masswerkteil, bestehend aus grüngrauem, mittelkörnigem Sandstein mit grauen, mergeligen Zwischenschichten.

146 Masswerk

7504-015

Masse max: H. 10 cm, B. 4 cm, T. 7 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Masswerkteil mit vierseitiger Fase.



Kat. 146: M. 1:4.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit parallel zur Profilierung verlaufender Schichtrichtung. – Fnr. 7504-015 wie 7506-444, jedoch engerer Radius. – Alte, versinterte Bruchflächen. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche mit feinen Spuren eines Schlageisens.

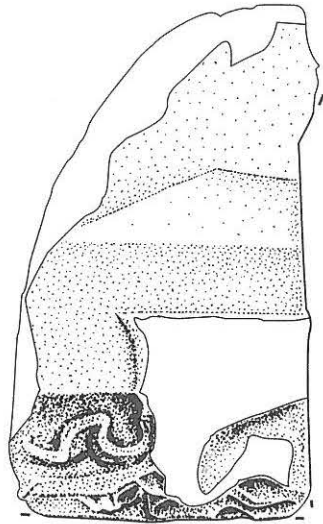
H.-J.G. / D.G.

147 Fialenansatz

7509-211

Masse max: H. 16 cm, B. 20 cm, T. 27 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

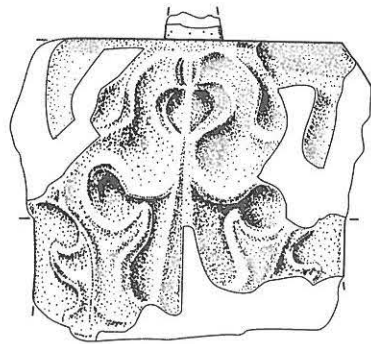
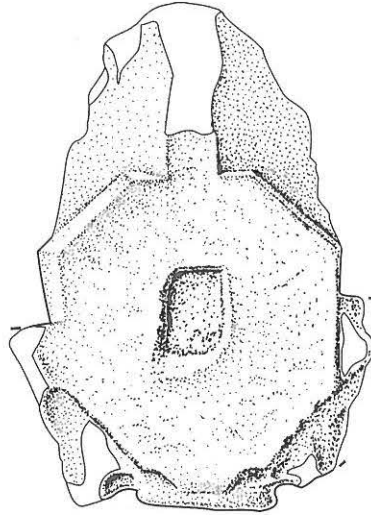
Fragmentstück eines sechseckigen Fialenansatzes(?) mit Laubwerk. – Vorne zwei symmetrisch verlaufende Blattmotive, hinten eine konisch zulaufende Verankerungspartie, sowie stirnseitig eine quadratische Vertiefung eines 3 x 3 cm breiten Verdübelungsloches.



Kat. 147: M. 1:4.

Das Fragmentstück besteht aus einem blaugrauen, fein- bis mittelkörnigen Sandstein mit horizontaler Schichtung. Der Stein ist an der Oberfläche teilweise stark ausgewaschen. Alte und neue Bruchflächen. Die neuen betreffen kleinere Beschädigungen, die bei der Bergung entstanden sind. – An den hinteren Flächen sind teilweise Werkzeugspuren von Spitz- und Schlag-eisen vorhanden, ansonsten wurde die Oberfläche des Stückes geglättet (geschliffen).

D.G. / U.Z.



148 Fiale

7511-351

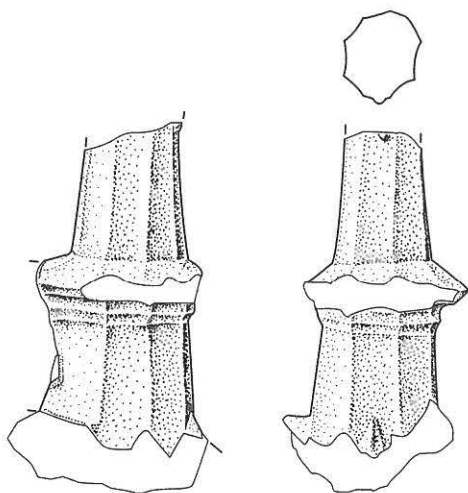
Masse max: H. 20 cm, B. 9 cm, T. 8 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Asymmetrisch polygonale Fiale.

– Leicht sandender Stein mit alten, versinterten und neuen Bruchflächen. Helle und dunkle Krustenbildungen überziehen fleckenweise die bearbeitete Sandsteinoberfläche. Der Riss quer zur Schichtung entstand vermutlich durch den Druck, der das Abbrechen der Fiale bewirkte. – Fein bearbeitete Schauffront ohne bemerkenswerte Werkzeugspuren, jedoch rückseitig quer zur Profilierung verlaufende Spuren eines Schlageisens.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 148: M. 1:4.

Grüngrauer, fein- bis mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schichtrichtung. – Weitere Fragmente Fnr. 7511-346/-347/-352.

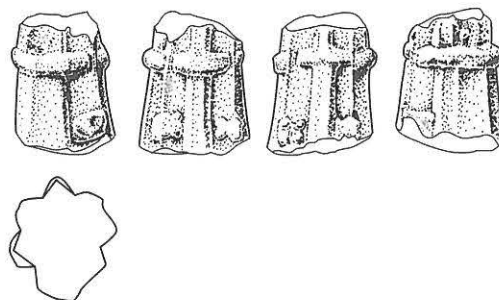
149 Fiale

7507-195

Masse max: H. 7 cm, B. 6 cm, T. 7 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fialpfosten mit Auflagen von Blendfialen.



Kat. 149: M. 1:4.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen und rotbraune Rostflecken in der Profilierung. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche ohne bemerkenswerte Werkzeugspuren.

H.-J.G. / D.G.

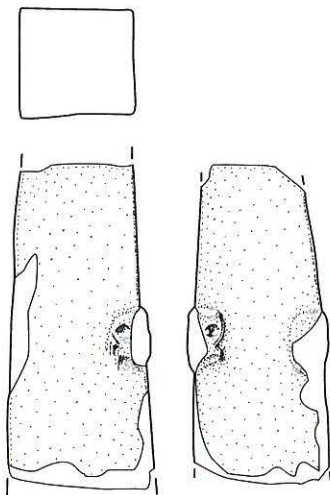
150 Fiale

7508-625

Masse max: H. 17 cm, B. 7 cm, T. 8 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Vierkantiger Fialpfosten mit abgebrochenen feinen Krabben vom Innenbau.



Kat. 150: M. 1:4.

Blaugrauer, fein- bis mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit vertikaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen mit Riss in Schichtrichtung. – Innerhalb der geschliffenen Oberfläche bestehen Vertiefungen der vorausgegangenen Bearbeitung.

H.-J.G. / D.G.

151 Fiale

7510-421

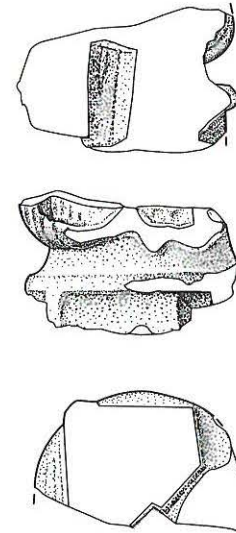
Masse max: H. 7 cm, B. 11 cm, T. 6 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Vermutlich Anfangsstück einer Vierkantfiale mit ornamentalem Zierat.

Grüngrauer mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen sowie ein etwa 30 mm langer Riss innerhalb der Profilierung. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche ohne bemerkenswerte Werkzeugspuren. Ein Vierkantdübelloch im Zentrum des Stückes mit zugehörigem Bleigusskanal.

H.-J.G.



Kat. 151: M. 1:4.

152 Fiale

7508-630

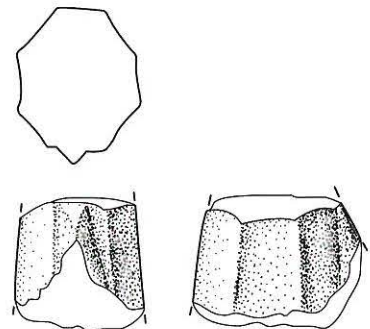
Masse max: H. 7 cm, B. 8 cm, T. 7 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Bruchstück einer polygonalen, gekehlten Fiale.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein, vermutlich mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen sowie schwärzliche und rostbraune Fleckenbildung. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche ohne Spuren der Bearbeitung.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 152: M. 1:4.

153 Wimperg(?)

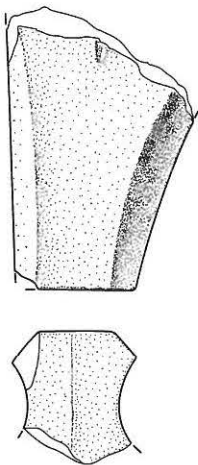
7510-352

Masse max: H. 15 cm, B. 11 cm, T. 8 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Wimperg oder Giebelstück mit Auflagefläche zum nächsten Werkstück.

Weiteres, nicht publiziertes Fragment 7510-473. – Gelbgrauer, mittelkörniger Sandstein mit parallel zur Profilierung verlaufen-



Kat. 153: M. 1:4.

der Schichtrichtung. – Alte, versinterte und neue, vermutlich während der Bergung entstandene Bruchflächen sowie ein etwa 30 mm langer Riss in einer Hohlkehle. Die auf einer Seite etwas verwitterte Sandsteinoberfläche weist darauf hin, dass das Stück im Freien verbaut war. Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd fein geschliffen, mit dem Schlageisen regelmässig strukturiert oder diagonal zur Profilierung mit der Glattfläche bearbeitet.

H.-J.G. / D.G.

154 Krabbe

7509-205

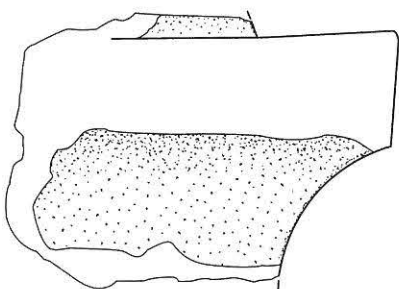
Masse max: H. 12 cm, B. 13 cm, T. 9 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

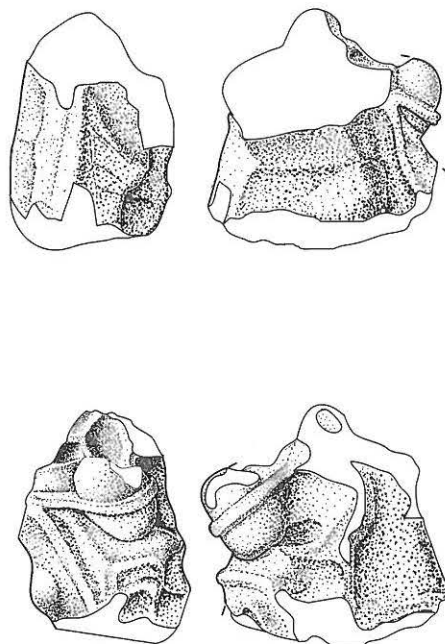
Krabbe.

Blaugrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen sowie helle und dunkle Krustenbildung. – Schaufront fein geschliffen ohne nennenswerte Werkzeugspuren. Rückseitig sind Spuren eines spitzen Werkzeuges sowie eines Schlageisens vorhanden.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 154: M. 1:4.



Kat. 154: M. 1:4.

155 Gesimsstück

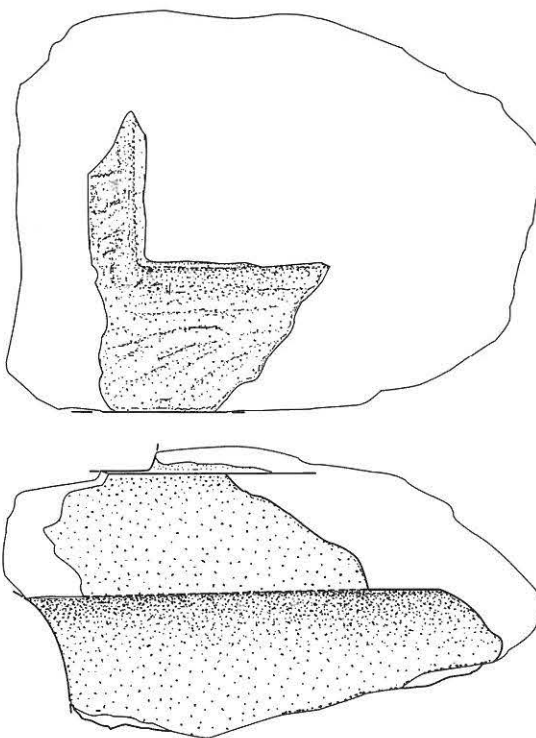
7511-327

Masse max: H. 15 cm, B. 26 cm, T. 20 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Mächtiges gekehltes Gesimsstück mit linker Ecke.

Das Fragment besteht aus einem graublauen, fein- bis mittelkörnigen Sandstein. Die Schichtebene verläuft horizontal entsprechend der Kehlung. – Der Stein ist, abgesehen von grossen und



kleineren Rissen in der Schichtebene, in gutem Zustand. Starke Kalkmörtelreste in den Bruchflächen. – Alte und neue Bruchflächen können voneinander unterschieden werden. – Die Oberseite zeigt grobe Bearbeitungsspuren von Spitzeisen und einer Glattfläche, die Kehlung, ausser dem Randschlag mit einem Schlageisen, horizontale und die Stirnfläche schräglauende Scharrierspuren.

D.G. / U.Z.

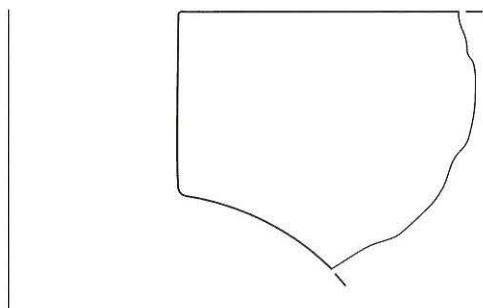
156 Gesimsstück

7511-335

Masse max: H. 13 cm, B. 17 cm, T. 16 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Gesimsstück wie Kat. 155, jedoch nicht zugehörig.



Kat. 156: M. 1:4.

Gesimsstück, bestehend aus grüngrauem, mittelkörnigem Sandstein und vertikal verlaufender Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen und diverse kleine, während der Bergung entstandene Beschädigungen. Ein feiner Riss in Schichtrichtung innerhalb einer Bruchfläche. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder auf der Schauffront, abwechselnd geschliffen oder abgeflächt.

H.-J.G. / D.G.

157 Gesimsstück

7509-210

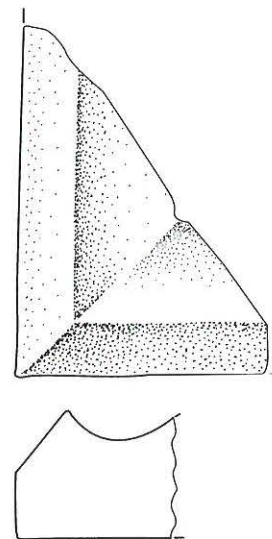
Masse max: H. 7 cm, B. 18 cm, T. 13 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Vermutlich Eckstück eines Gesimses mit Fase und stark unterschneidender Kehle.

Blaugrauer, eher feinkörniger Sandstein mit horizontaler Schichtung, wie dies ein mergeliger Einschluss innerhalb einer Bruchfläche zeigt. – Alte, versinterte Bruchflächen sowie einige kleine Bergungsschäden innerhalb der Profilierung. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd fein geschliffen oder mit einem etwa 28 mm breiten Schlageisen regelmässig strukturiert. Innerhalb der fein geschliffenen Sandsteinoberfläche sind an einer Stelle die Spuren der groben Vorarbeit zu erkennen.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 157: M. 1:4.

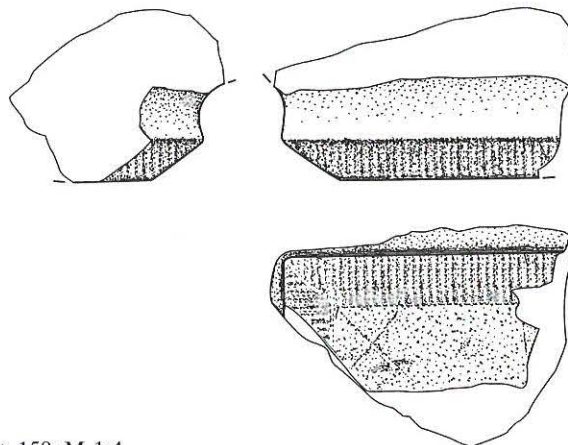
158 Eckfragment

7511-369

Masse max: H. 8 cm, B. 16 cm, T. 11 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Eckfragment eines gekehlten Sturzes oder Sockels mit Auflagefläche des nächsten Werkstücks.



Kat. 158: M. 1:4.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Alte, versinterte Bruchflächen sowie ein Riss innerhalb der Profilierung. Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, abwechselnd geschliffen oder scharriert. Auflagefläche mit Anrisslinie und Spuren eines spitzen Werkzeuges.

H.-J.G. / D.G.

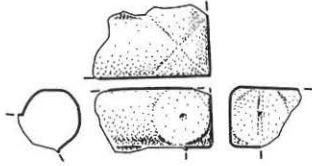
159 Eckfragment

7509-156

Masse max: H. 7 cm, B. 4 cm, T. 4 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Eckpartie mit zwei sich durchdringenden Rundstäben. Stirnseite des einen Rundstabes mit Werkzeugspuren.



Kat. 159:
M. 1:4.

Alte, leicht versinterte Bruchflächen und eine helle Verkrustung auf der Stirnseite des einen Stabes.

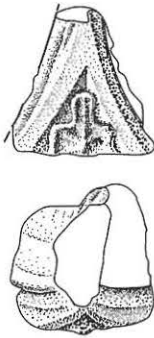
H.-J.G. / D.G.

160 Zwickel

7509-203

Masse max: H. 8 cm, B. 7 cm, T. 7 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Zwickel mit Blattornament.



Kat. 160:
M. 1:4.

Grüngrauer, mittelkörniger Sandstein mit quer zur Profilierung verlaufenden Einschlüssen. – Es bestehen alte, versinterte und neue, vermutlich während der Bergung entstandene Bruchflächen. Weitere, weissliche Versinterungen innerhalb der Profilierung. – Profilglieder und Ornament der Schaufront fein geschliffen, ohne nennenswerte Werkzeugspuren. Grob behauene Rückseite mit Spuren eines etwa 3 mm breiten Schlageisens.

H.-J.G.

161 Rippenfragment

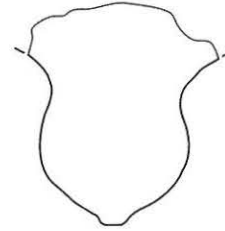
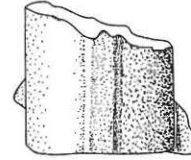
7510-420

Masse max: H. 8 cm, B. 10 cm, T. 12 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Birnstabrippe.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit quer zur Profilierung verlaufender Schichtrichtung. – Weitere nicht publizierte Fragmentstücke Fnr. 7505-523/-524/-525 und Fnr. 7510-431. – Alte, versinterte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Unterschiedlich bearbeitete Profilglieder, geschliffen oder mit der Zahnfläche strukturiert. Spuren eines spitzen und eines mehrzahnigen Werkzeuges sind an der erhaltenen Auflagefläche zum nächsten Werkstück vorhanden.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 161:
M. 1:4.

162 Wanddienstfragment

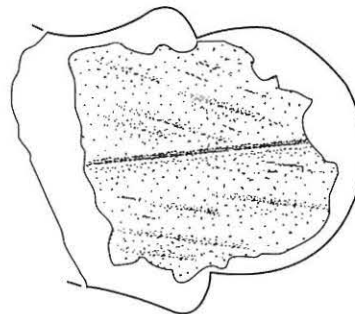
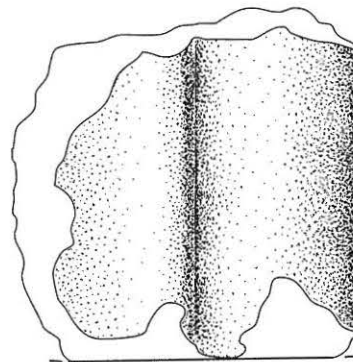
7508-619

Masse max: H. 18 cm, B. 16 cm, T. 18 cm
Datierung: 15. Jahrhundert

Wanddienstfragment mit frontalem Halbrundprofil und seitlichen Ansätzen von Karniesprofil. An der Auflagefläche ist eine Anrisslinie sichtbar.

Das Fragment besteht aus einem mittelkörnigen, grüngrauen Sandstein. Der Stein ist unterhalb der Krusten leicht sandend. Die Oberfläche ist stark durch weisse bis schwarze Verkrustungen und Versinterungen mit eingelagerten Sandkörnern belegt. Es bestehen vor allem alte Bruchflächen. – Die Oberfläche der Rundstabprofile wurde zuletzt fein bearbeitet (geschliffen), während die Hohlkehlen Scharrierspuren aufweisen.

D.G. / U.Z.



Kat. 162:
M. 1:4.

Mörserfragment, bestehend aus grüngrauem, mittelkörnigem Sandstein mit unklarer Schichtrichtung.

Leicht sandender Sandstein mit alten, versinterten und neuen Bruchflächen. Ein feiner Riss verläuft vertikal durch den Mörser. – Schwarze und rötliche, in den Stein eingedrungene Verfärbungen sind innerhalb einer Bruchfläche zu erkennen. – Beckenaussenseite und Standfläche zeigen trotz feiner Bearbeitung Überreste des groben Vorhaus.

H.-J.G. / D.G.

169 Mörserfragment

7505-527

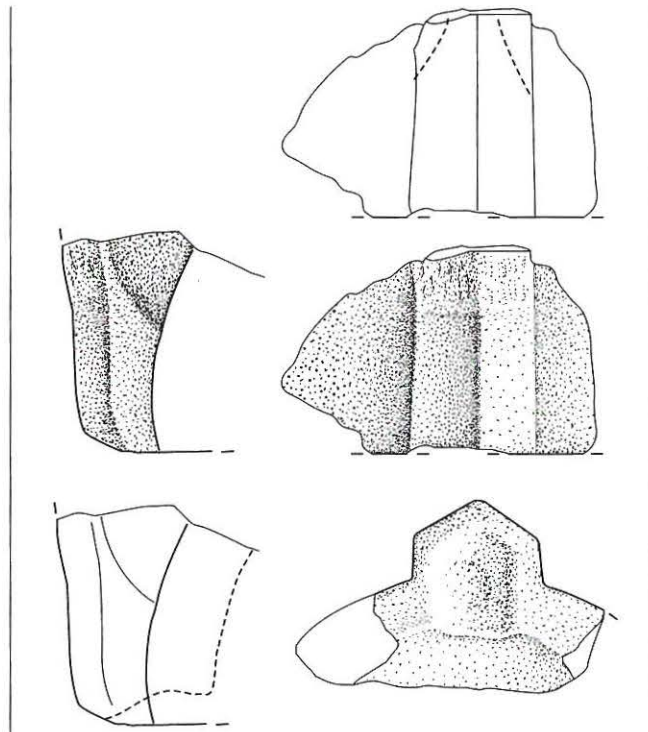
Masse max: H. 10 cm, B. 16 cm, T. 11 cm

Datierung: 14. / 15. Jahrhundert

Mörserfragment mit Griff.

Blaugrauer, leicht inhomogener Sandstein mit horizontaler Schichtrichtung. – Alte und neue, während der Bergung entstandene Bruchflächen. – Fein bearbeitete Sandsteinoberfläche mit Überresten verschiedener Werkzeugspuren an der Aussenseite des Gefässes. – Schwarze und rötliche Verfärbungen gewisser Steinpartien.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 169: M. 1:4.

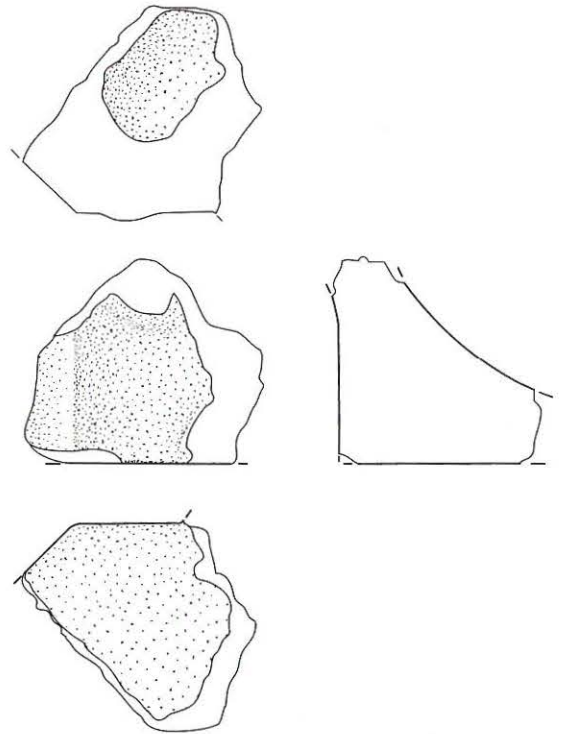
170 Mörserfragment

7511-307

Masse max: H. 11 cm, B. 13 cm, T. 10 cm

Datierung: 14. / 15. Jahrhundert

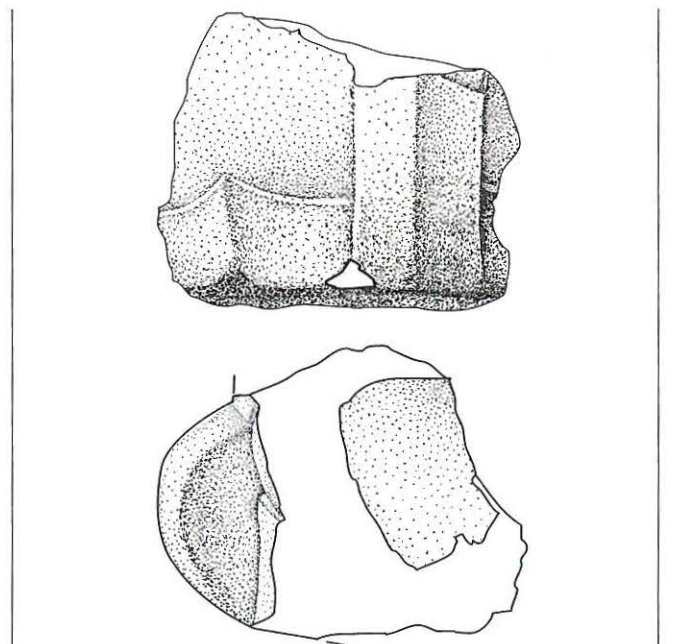
Vermutliches Mörserfragment mit eckigem Grundriss.



Kat. 170: M. 1:4.

Blaugrauer, feinkörniger Sandstein mit unklarer Schichtrichtung. – Alte, versinterte und verkrustete, mit Sandkörnern belegte Bruchflächen. – Schwarze, in den Stein eingedrungene Verfärbungen im Bereich der Aushöhlung. – Deutlich sind unterschiedliche Bearbeitungsarten festzustellen. So ist die Standfläche fein geschliffen, die äussere Randkante mit einem Schlageisen strukturiert und die Aushöhlung mit einem spitzen Werkzeug bearbeitet. An der Aussenkante ist ein Teil eines in den Stein gekerbten Kreuzes erhalten.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 171: M. 1:4.

171 Mörserfragment

7509-199

Masse max: H. 15 cm, B. 20 cm, T. 11 cm

Datierung: 1. H. 15. Jahrhundert

Mörserfragment mit Griff.

Blaugrauer, mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schicht-
richtung. – Alte, versinterte sowie neue, während der Bergung
entstandene Bruchflächen und Beschädigungen. Innerhalb einer
Bruchfläche neigt der Stein zum schichtweisen Aufspalten. –
Aussenseite fein geschliffen, mit Spuren der vorhergehenden
groben Bearbeitung. Besonders seitlich des Griffes sind Schlag-
eisen Spuren erhalten. Innenseite mit Schleif- oder Gebrauchs-
spuren.

H.-J.G. / D.G.

Vermutlich profilierte Ofenplatte(?), in Zweitverwendung
zum Schleifen von Werkzeugen benutzt.

Blaugrauer, inhomogener, aber eher feinkörniger Sandstein mit
deutlich sichtbar verlaufenden Schichtbändern. – Stellenweise
ist der Stein schwarz bis rötlich verfärbt. – In den fein bearbei-
teten Sandsteinoberflächen sind vereinzelt Überreste eines
Spitzeisens zu erkennen, welche vom groben Vorhau stammen.
Deutlich sind verschiedenartige Kerben in den Stein eingearbei-
tet, wie sie durch das Schleifen von Werkzeugen entstehen
können.

II.-J.G. / D.G.

172 Plattenfragment

7506-443

Masse max: H. 14 cm, B. 11 cm, T. 6 cm

Datierung: 15. Jahrhundert



Kat. 172.

173 Plattenfragment

7510-432

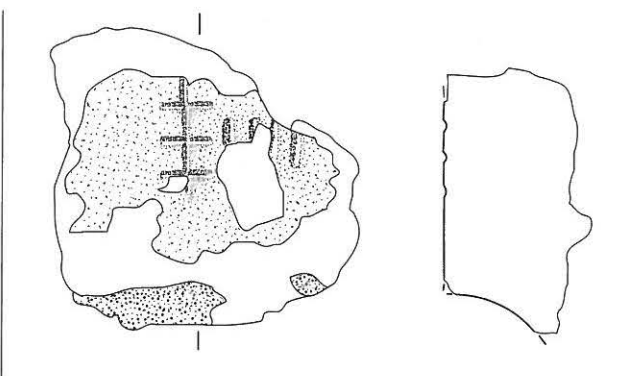
Masse max: H. 16 cm, B. 15 cm, T. 8 cm

Datierung: 15. Jahrhundert

Fragment einer gekehlten Platte.

Blaugrauer, mittelkörniger Sandstein mit horizontaler Schicht-
richtung. – Es bestehen alte, versinterte und neue, während der
Bergung entstandene Bruchflächen. – Flach abgearbeitete Sand-
steinoberfläche mit eindringender, schwärzlicher Verfärbung.
Im selben Bereich sind Teile von rechtwinklig zueinander ver-
laufenden Kerben in den Stein eingearbeitet. Ob es sich dabei um
ein Steinmetzzeichen handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt
werden. Vermutlich durch mutwilliges Einwirken während des
Bildersturmes entstand der Schaden im Bereiche der Kerben.

H.-J.G. / D.G.



Kat. 173: M. 1:4.

Werkstücke ohne genaue Definition

7502-002 (mit Randschlag und Flächung), 7506-424 (Rundstabprofil), 7508-627 (Rundstabprofil mit längsgerichteten umgehenden Beilspuren), 7508-629 (Krabbenbruchstück), 7508-631 (Kleiner Quader mit Loch und Schleifspuren [Gewichtstein?] starke Brandspuren), 7509-200/-201/-204 (Rundstabprofile), 7510-404 (Rundstäbchen), 7510-349 (Plattenbruchstück mit einseitiger Abtreppe und Kerbe, starke Brandspuren), 7510-359 (Quaderbruchstück mit Freskomalerei auf Kalktünche mit anhaftendem Kalkmörtel), 7510-360 (Quaderbruchstück mit einseitiger Skulptierung als Plinthe(?) mit zwei Vierkantdübellöchern, die skulptierte Seite mit Fassungsresten), 7510-362 (Tritt- oder Schwellenfragment), 7510-466 (Polygonales Fragmentstück mit Zahnflächenbear-

beitung), 7510-475 (Masswerkzwickel, vgl. Kat. 133 Fnr. 7511-331), 7510-494 (Fragmentstück mit eingearbeiteter Abtreppe), 7511-266 (Ansatz einer Astwerkranke), 7511-270 (Polygonales Sockel- oder Konsolenstück mit Vierkantdübelloch), 7512-244 (Quaderfragment).

Sandsteinfragmente mit Bearbeitung: Fnr. 7510-343/-346/-347/-367/-405/-413/-424/-464/-486, 7511-174/206/-350/-356/-362, 7512-242, Sandsteinfragmente ohne Bearbeitung: 7510-350/-358/-390/-392/-407/-418/-419/428/-433/-435, 7511-310/-332/-333, 7510-368 (Granitischer Gesteinsbrocken), 7512-240 (Bruchsteinmauerstück mit Verputz). 7513-064 (Halber oberer Mahlstein einer Handmühle (Trogmühle) aus Muschelkalk).

Bibliographie

AKBE 1 / AKBE 2 / AKBE 3

Archäologie im Kanton Bern. Fundberichte und Aufsätze, Hrsg. Daniel Gutscher/Peter Suter, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Band 1: Bern 1990, Bände 2A/2B: Bern 1992, Bände 3A/3B: erscheinen 1994.

Altendorf/Jezler/Göttler 1984

Hans-Dietrich Altendorf/Peter Jezler/Christine Göttler, Bildersreit. Kulturwandel in Zwinglis Reformation, Zürich 1984.

Anshelm

Valerius Anshelm, Die Berner Chronik (hrsg. vom Historischen Verein des Kantons Bern), 6 Bände, Bern 1884–1901.

Amman, Ständebuch

Jost Amman, Eigentliche Beschreibung aller Stände..., Frankfurt am Main 1568.

Arnold/Bläuer 1989

Andreas Arnold/Christine Bläuer, Die Verwitterung der Skulpturen aus Berner Sandstein, in: Bern, Die Skulpturenfunde der Münsterplattform, Bericht über das Interims-Kolloquium vom 26.–27. August 1988 in Bern. Bern 1989.

Ausstellung Köln 1978 Bd. 1

Die Parler und der schöne Stil 1350–1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern. Ein Handbuch zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Kunsthalle. Hrsg. Anton Legner. Köln 1978.

Ausstellung Salzburg 1970

Stabat Mater. Maria unter dem Kreuz in der Kunst um 1400. Ausstellung im Salzburger Dom 1. Juni bis 15. September. Salzburg 1970.

Ausstellung Würzburg 1981

Bodo Buczynski/Artur Kratz, Untersuchungen an Steinbildwerken Tilman Riemenschneiders in: Tilmann Riemenschneider – Frühe Werke. Ausstellung im Mainfränkischen Museum Würzburg, veranstaltet von der Skulpturengalerie der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz Berlin der Stadt Würzburg und dem Bezirk Unterfranken vom 5. September bis 1. November 1981.

Beer 1991

Ellen J. Beer, Kunstwerk als Konfrontation - über die Verletzlichkeit des mittelalterlichen Kultbildes. In: Kunst in der Exklusivität oder «Jeder ein Künstler»? Kulturhistorische Vorlesungen Universität Bern, Bern 1991, S. 89–121.

Bergmann/Jägers/Lauer 1982

Ulrike Bergmann/Elisabeth Jägers/Rolf Lauer, Mittelalterliche Skulpturenfragmente aus dem Kölner Domchor, in: Kölner Domblatt 1982, Köln 1982.

Bessac 1987

Jean-Claude Bessac, L'outillage traditionnel du tailleur de pierre de l'Antiquité à nos jours, in: Revue archéologique de Narbonne, Supplément 14. Paris 1987.

Bilfinger 1989

Monica Bilfinger, Sensationelle Skulpturenfunde der Berner Münsterplattform, in: Restauo 2, 1989, S. 142–145 sowie in: Steinmetz + Bildhauer 8/1989, S. 30–33.

Bilfinger, Kolloquium

Monica Bilfinger, Die Skulpturenfunde der Berner Münsterplattform. Bericht über ein internationales Interims-Kolloquium, 26./27. August 1988 in Bern, in: Zs für Kunsttechnologie und Konservierung 3, 1989, 1, S. 214–218.

Binding/Nussbaum 1978

Günther Binding / Norbert Nussbaum, Der mittelalterliche Baubetrieb nördlich der Alpen in zeitgenössischen Darstellungen, Darmstadt 1978.

Friederich 1932

Karl Friederich, Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert, Augsburg 1932.

Fuchs 1989

Friedrich Fuchs, diverse Aufsätze, in: Der Dom zu Regensburg, Ausgrabung, Restaurierung, Forschung, Ausstellung anlässlich der Beendigung der Innenrestaurierung des Regensburger Domes 1984–1988, Regensburg 14. Juli bis 29. Oktober 1989.

Germann 1985

Georg Germann, Bauetappen des Berner Münsters, in: Unsere Kunstdenkmäler 36/1985, Nr. 3, S. 263–269.

Ginter 1954

H. Ginter, Der Niederrotweiler Altar, Königstein i. Taunus 1954.

Grob 1985

Richard Grob, Das Hauptportal des Berner Münsters, Bern 1985.

Gutscher 1983

Daniel Gutscher, Das Grossmünster in Zürich. Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5, Hrsg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1983.

Gutscher/Zumbrunn 1989

Daniel Gutscher, Urs Zumbrunn (Hrsg.). Die Skulpturenfunde der Münsterplattform, Bericht über das Interims-Kolloquium vom 26.–27. August 1988 in Bern. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bern 1989.

Gutscher/Mühlethaler/Portmann/Reller 1989

Daniel Gutscher/Bruno Mühlethaler/Armin Portmann/Armin Reller, Conversion of Azurite into Tenorite, in: *Studies in Conservation* 34/1989, S. 117–122.

Gutscher 1990

Daniel Gutscher, Die Skulpturenfunde der Berner Münsterplattform, in: *Kunst und Stein* 1/1990, S. 3–5.

Gutscher 1992

Daniel Gutscher, Bereit zur Ausstellung...Die Skulpturenfunde der Berner Münsterplattform, in: *Berner Heimatschutz*, Mitteilungsblatt 1992, S. 4–6.

Habermann 1989

Hans Habermann / Helmut Stuhlfelder, Die Staatliche Dombauhütte Regensburg in: *Der Dom zu Regensburg*, Ausgrabung, Restaurierung, Forschung, Ausstellung anlässlich der Beendigung der Innenrestaurierung des Regensburger Domes 1984–1988, Regensburg 14. Juli bis 29. Oktober 1989.

Hofer 1960

Paul Hofer, Die vier Sandsteinbrüche Berns, Sonderdruck aus dem «Hochwächter», Bern 1960.

Jezler/Göttler 1983

Peter u. Elke Jezler/Christine Göttler, Warum ein Bilderstreit? Der Kampf gegen die «Götzen» in Zürich als Beispiel, in: *Unsere Kunstdenkmäler* 1983, Nr. 3, S. 276–296.

Kdm BE IV

Luc Mojon, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band IV, Das Berner Münster, Basel 1960.

Koller 1979

Manfred Koller, Zur historischen Steinpolychromie, in: *Restauratorenblätter* 3, Wien November 1979.

Koller 1990

Manfred Koller, Bildhauer und Maler – Technologische Beobachtungen zur Werkstattpraxis um 1400 anhand aktueller Restaurierungen in: Götz Pochat, Brigitte Wagner, *Internationale Gotik in Mitteleuropa*, Graz 1990.

Kühn 1981

Hermann Kühn, *Erhaltung und Pflege von Kunstwerken und Antiquitäten Band 2*, mit Materialkunde und Einführung in künstlerische Techniken, München 1981.

Mojon 1967, (I)

Luc Mojon, Der Münsterbaumeister Matthäus Ensinger, Studien zu seinem Werk, Bern 1967.

Mojon 1967, (II)

Luc Mojon, Zum Schmerzensmann des Erhart Küng aus Thorberg, in *UKdm XVIII*, 1967, S. 98–100.

Mühlethaler 1986

Bruno Mühlethaler, Münster Skulpturenfunde Bern, Orientierende Untersuchung an losen Fragmenten, Manuskript Archiv ADB, Bern 1986.

Mühlethaler 1989

Bruno Mühlethaler, Einige Bemerkungen zur farbigen Fassung der Skulpturenfunde, in: Bern, *Die Skulpturenfunde der Münsterplattform*, Bericht über das Interims-Kolloquium vom 26.–27. August 1988 in Bern. Bern 1989.

Pancella 1987

Renato Pancella, Analyse de liants organiques par chromatographie en phase gazeuse dans quatre échantillons de peinture, Manuskript Archiv ADB Bern, Lausanne 1987.

Raschle 1986

Paul Raschle, Skulpturenfunde Münsterplattform Bern, Bericht zu der Pilzuntersuchung an zwei Klebbandabdruckproben, Manuskript Archiv ADB, Bern 1986.

Revema AG 1986

Werkzeuge und Bedarfsartikel für Steinmetze, Bildhauer und Marmoristen. Lachen Schwyz 1986.

Roth 1994

Eva Roth Kaufmann/René Buschor/Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive, Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Hrsg. Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Bern 1994.

Schuller 1989

Manfred Schuller, Bauforschung in: *Der Dom zu Regensburg*, Ausgrabung, Restaurierung, Forschung, Ausstellung anlässlich der Beendigung der Innenrestaurierung des Regensburger Domes 1984–1988, Regensburg 14. Juli bis 29. Oktober 1989.

Schramm 1989

Hanspeter Schramm, Bern Skulpturenfunde der Münsterplattform, Bericht über orientierende Farbuntersuchungen an der Polychromie des Skulpturenfundes, Manuskript Archiv ADB, Bern 1989.

Schramm 1992

Hanspeter Schramm/Maria Schramm, Hochschule für Bildende Künste Dresden, Laborbericht, Manuskript Archiv ADB, Bern 1992.

Sladeczek 1987

Franz-Josef Sladeczek, Der Schmerzensmann im Bernischen Historischen Museum – Neue Überlegungen zu einem Meisterwerk spätgotischer Steinmetzkunst, in: *ZAK*, 44, 1987, 1, S. 55–59.

Sladeczek 1988

Franz-Josef Sladeczek, «Die goetze in miner herren chilchen sind gerumpt». Von der Bilderfrage der Berner Reformation und ihren Folgen für das Münster und sein Hauptportal. Ein Beitrag zur Berner Reformationgeschichte, *Theologische Zeitschrift* 44/4, 1988, S. 289–311.

Sladeczek 1990

Franz-Josef Sladeczek, Erhart Küng, Bildhauer und Baumeister am Münster zu Bern, Bern 1990.

Abbildungsnachweis

Straub 1984

Rolf E. Straub, Tafel- und Tüchleinmalerei des Mittelalters, Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, Farbmittel, Buchmalerei, Tafel- und Leinwandmalerei, Stuttgart 1984.

Taubert 1983

Johannes Taubert, Farbige Skulpturen, Bedeutung, Fassung, Restaurierung, München 1983.

Trempe-Utz 1985

Kathrin Trempe-Utz, Das Kollegiatstift St. Vinzenz in Bern, Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Band 69, Bern 1985.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern: (D. Gutschner) 3, 8, 9; (I. Krebs) 10–12, 14; (B. Leu) 1, 6; (B. Redha) 18, 19; (M. Stöckli) 7; (A. Ueltschi) 4, 5, 13, 15; (U. Zumbunn) 16, 17, 20–29, 32–52, 54, 56, 57 sowie alle Fotos im Fundkatalog (Teil D).

Wihr 1980

Rolf Wihr, Restaurierung von Steindenkmälern. Ein Handbuch für Restauratoren, Steinbildhauer, Architekten und Denkmalpfleger, München 1980.

Bibliothèque Nationale, Paris: 30, 31.

Bürgerbibliothek Bern: (III 995) 2.

René Buschor, Beckelswil TG: Zeichnungen Kat. 90, 91, 92, 93, 96, 101, 102, 105–108, 111–136, 138–171, 173.

Wilm 1929

Hubert Wilm, Gotische Tonplastik in Deutschland, Augsburg 1929.

Hanspeter u. Maria Schramm, Dresden: 53, 55.

Wilm 1944

Hubert Wilm, Die gotische Holzfigur, 4. Auflage, Stuttgart 1944.

Zolnay 1989

László Zolnay / Ernő Marosi, A budavári szoborlelet, Budapest 1989.

Zusammenfassung / Résumé / Summary

1986 wurden auf der Berner Münsterplattform bei Sanierungsarbeiten rund 500 Bruchstücke mehrheitlich lebensgrosser Sandsteinfliguren entdeckt und durch die Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes geborgen. Sehr rasch waren sich die Fachleute einig, dass es sich bei diesen Figuren um die «auf des Kirchhofs Schütte» geworfenen «Götzen» aus der Zeit des reformatorischen Bildersturmes des Jahres 1528 handeln musste, die nun nach rund 460 Jahren erneut ans Tageslicht kamen. Einig war man sich auch über die Bedeutung, zeichnen sich doch die Fragmente durch einen ausserordentlichen Erhaltungsgrad der skulptierten Teile und farbige Fassungsreste aus, deren Qualität und Unversehrtheit geradezu sensationell erscheint. Man sprach bald vom Jahrhundertfund der Europäischen Plastik des 15. Jahrhunderts, der unsere Vorstellung vom spätgotischen Bildhauerhandwerk in Bern, aber auch die Vorstellung der packenden Wirkung der Farbgewänder dieser grösstenteils knapp lebensgrossen Skulpturen, radikal ändert; wir begreifen plötzlich die Ansatzpunkte der Bilderkritik der Reformatoren, wenn sie beispielsweise die Frage stellten, was das mit Andacht zu tun habe, wenn ein alttestamentlicher Prophet bunt gewandet wie ein nouveau-riche Geck einherschreite.

Durch die lange Bodenlagerung waren die Figuren indessen gefährdet. Insbesondere der Bindemittelabbau und die hohe Feuchtigkeit stellten Probleme. Zusammen mit einer Expertengruppe der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege konnten ein Konzept der Reklimatisierung, der anschliessenden Reinigung und Konservierung erarbeitet und aufgrund einer Versuchsreihe schliesslich auch durch einen Grossratsbeschluss die Geldmittel sichergestellt werden.

Von 1987 bis 1991 war der Restaurator Urs Zumbunn, zum Teil unterstützt durch seinen Fachkollegen Hansjörg Gerber, mit der Freilegung und Konservierung des Fundes beschäftigt.

Um Entscheidungsgrundlagen für die beabsichtigte museale Präsentation sowie für die Restaurierungsarbeiten zu gewinnen, wurde 1988 ein internationales Fachkolloquium veranstaltet mit dem Ziel, Naturwissenschaftler, Restauratoren, Museologen und Kunsthistoriker an einen Tisch zu bringen, um die verschiedensten Fragen zu diskutieren, solange eine Rücksichtnahme auf im Gespräch gewonnene Erkenntnisse noch möglich ist. Die Ergebnisse wurden in einem ersten Übersichtsband publiziert (Daniel Gutscher, Urs Zumbunn [Hrsg.], Bern. Die Skulpturen-

funde der Münsterplattform. Bericht über das Interims-Kolloquium vom 26.–27. August 1988 in Bern, Bern 1989).

Es zeugt vom breiten Interesse der Öffentlichkeit, dass der erwähnte Kolloquiums-Band rasch vergriffen war, obwohl er erst ganz wenige Bruchstücke im Bild vorstellen konnte.

Der vorliegende Band fasst die während der Freilegung und Zusammenfügung der gefundenen Fragmente gewonnenen Erkenntnisse zusammen und legt Rechenschaft ab über die Gesamtheit der Skulpturenfunde. Als archäologischer Fundbericht klammert er kunsthistorische Überlegungen weitestgehend aus. Sie werden – als Rechenschaftsbericht eines vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojektes über den Skulpturenfund – in einer gesonderten Publikation vorzulegen sein. Dem Restauratoren und dem Archäologen geht es im vorliegenden Band um die vollständige Fundvorlage und eine erste Sichtung nach archäologischen und technologischen Kriterien; d.h. beispielsweise nach Materialien und deren Beschaffenheit, nach Werkzeugspuren und technischen Fassungskriterien. Von diesen Befunden her lassen sich Gruppen zusammenfassen. Ihre stilistische Bearbeitung und Einordnung sowie die Fragen nach ihrem ursprünglichen Aufstellungsort wird die kunsthistorische und historische Forschung noch eine geraume Weile beschäftigen.

Damit diese Fragestellungen auf breiter Basis diskutiert werden können, entschlossen wir uns zur Publikation des Materials in der vorliegenden Form des Katalogs.

Die erste Übersicht über den Skulpturenfund lässt keinen Zweifel daran, dass Bern – im 15. Jahrhundert grösster Stadtstaat nördlich der Alpen – sich ebenfalls zum bedeutenden Kunstzentrum des ausgehenden Mittelalters am Oberrhein entwickelt hatte, gleichrangig mit Basel und Strassburg.

Kunsthistorisch zeugen die wiederentdeckten Figuren mitten im bis anhin als mager beurteilten Bernischen Umfeld von der Tätigkeit verschiedener auswärtiger Künstler. Das Spektrum der Stileinflüsse reicht vom Niederrhein über Lothringen bis zum Mittel- und Oberrhein mit einem Schwerpunkt im Elsass, um sich dann in das fränkisch-würzburgische Gebiet nach 1500 zu erstrecken. Unter den Figuren kann sogar ein böhmisches Importstück

(Pietà) ausgemacht werden. Diese Komplexibilität verleiht dem Berner Fund wahrhaft abendländischen Rang.

Technologisch überrascht die ausgezeichnete, nie übermalte Fassung, die sich trotz – oder gerade wegen? – der langen Bodenlagerung gut erhalten konnte. Vollfarbig gefasstes steht neben partiell steinfarben gefasstem Bildwerk und eröffnet ein weitgespanntes Forschungsfeld bezüglich der Malgewohnheiten an Steinskulpturen, z.B. technischer Aufbau, Pigmente, Bindemittel usw.

Museologisch fasziniert die Aussagekraft der einzelnen Stücke geradeso wie diejenige des gesamten Fundes, der in einzigartiger Weise die Wucht des Ikonoklasmus in den zum Glaubenswechsel entschlossenen Städten bezeugt.

Daniel Gutscher

En 1986, des travaux d'assainissement sur le parvis de la cathédrale de Berne ont fait apparaître environ 500 fragments de sculpture en molasse, la plupart de grandeur nature, qui ont été fouillés par les collaborateurs du Service archéologique. Les spécialistes ont été rapidement unanimes à voir dans ces sculptures figurées les «idoles» jetées sur le «remblai du cimetière» au temps de l'iconoclastie réformée, en 1528: elles réapparaissaient ainsi au jour 460 ans plus tard. S'il y a aussi unanimité sur leur signification, les fragments se caractérisent néanmoins par la qualité de conservation exceptionnelle des parties sculptées et des restes de polychromie, dont la qualité intacte paraît même sensationnelle. On s'est bientôt mis à parler de la découverte du siècle en matière de sculpture européenne du 15^e siècle, découverte qui modifie radicalement notre conception non seulement de l'art sculptural bernois au Moyen Age tardif, mais aussi de l'effet saisissant des vêtements de couleurs de ces figures, qui pour la plupart atteignent juste la grandeur nature; on comprend soudain les détonateurs de la critique des images sacrées par les réformateurs, lorsqu'ils demandaient par exemple ce que la démarche altière d'un prophète de l'Ancien Testament au costume bigarré de nouveau riche avait à voir avec le recueillement.

Les figures ont été cependant mises en danger par leur séjour prolongé dans le sol. Ce sont en particulier la décomposition du liant et le taux élevé d'humidité qui ont causé des problèmes. Un concept de réinsertion climatique, de nettoyage et de conservation a été élaboré en collaboration avec un groupe d'experts de la Commission fédérale des monuments historiques et finalement, sur la base d'une série d'essais, financé par un décret du Grand Conseil.

De 1987 à 1991, le nettoyage et la conservation ont été menées par le restaurateur Urs Zumbunn, partiellement avec l'aide de son collègue Hansjörg Gerber.

Dans le but d'obtenir les bases de décision nécessaires pour la présentation muséologique prévue ainsi que pour les travaux de restauration, un colloque international spécialisé a été organisé en 1988, rassemblant des spécialistes des sciences naturelles, des restaurateurs, muséologues et historiens de l'art, afin de discuter les problèmes les plus divers, tant qu'une application des connaissances acquises lors de cette rencontre était encore possible. Les résultats ont été publiés dans un premier volume (Daniel Gutscher, Urs Zumbunn [éd.], Bern. Die Skulpturenfunde der Münsterplattform. Bericht über das Interims-Kolloquium vom 26./27. August 1988 in Bern, Bern, 1988).

La publication du colloque fut rapidement épuisée, bien qu'elle ne présente que très peu d'illustrations des fragments. Cela montre bien l'intérêt d'un large public.

Le présent ouvrage résume les connaissances acquises pendant le dégagement et l'assemblage des fragments et rend compte de l'exhaustivité des trouvailles de sculpture. En tant que rapport de découverte archéologique, il n'aborde pas les questions de l'histoire de l'art. Celles-ci seront présentées dans une publication séparée, comme rapport sur un projet de recherche sur les sculptures, soutenu par le Fonds national. Dans le présent volume, il s'agit pour le restaurateur et l'archéologue d'une présentation exhaustive du matériel découvert et d'un premier examen selon des critères archéologiques et technologiques, c'est-à-dire par exemple d'après les matériaux et leur état, d'après les traces d'outils et les critères de conception technique. Ces observations permettent de constituer des groupes. Leur traitement et leur appréciation stylistiques, de même que les questions concernant leur emplacement original, feront l'objet de recherches, pour une longue durée encore, de la part des historiens et historiens de l'art.

Afin que cette problématique puisse être discutée sur une base plus large, nous nous sommes décidés à la publication du matériel sous cette forme de catalogue.

Un premier examen des sculptures montre, à n'en pas douter, que Berne, qui était au 15^e siècle la plus grande cité-état au nord des Alpes, a acquis à la fin du Moyen Age la qualité de centre artistique dans la région du Rhin supérieur, au même titre que Bâle et Strasbourg.

Sur le plan de l'histoire de l'art, les sculptures découvertes témoignent, dans un contexte artistique considéré jusqu'alors comme peu fertile, de l'activité de différents artistes étrangers. Le spectre des influences stylistiques couvre la région du bas Rhin jusqu'au Rhin moyen et supérieur, passant par la Lorraine, avec une influence prépondérante en Alsace; il s'étend ensuite, après 1500, à la région de Wurzburg et la Franconie. Parmi les figures, on a même pu identifier une importation de Bohême (une Pietà). Cette diversité confère aux sculptures bernoises une valeur de niveau européen.

Sur le plan technologique, on est frappé par l'excellente polychromie, jamais repeinte, qui, en dépit – ou précisément à cause? – de son séjour prolongé en terre, a été bien conservée. À côté de pièces entièrement traitées en pleine teinte, on trouve des pièces partiellement traitées avec une peinture de couleur pierre, ce qui ouvre un vaste champ de recherche dans le domaine des procédés picturaux appliqués à la pierre, par exemple sur la structure, les pigments, les liants, etc.

Sur le plan muséologique, les pièces individuelles sont tout aussi expressives et fascinantes que la découverte dans son ensemble, qui témoigne d'une façon unique de la violence de l'iconoclasme dans les villes passées à la nouvelle religion.

Traduction Laurent Auberson

In 1986, structural repair work on the wall surrounding the square of the Bern cathedral revealed approximately 500 fragments of sandstone sculptures, most of which were life-size, which were excavated by employees of the Archaeological Service. All the specialists involved were quick to notice that these sculptures represented the «idols» thrown on the «cemetery heap» during the times of reformed iconoclasm, in 1528: they came to light again 460 years later. And although there was also unanimous agreement as to their significance, the fragments are of particular interest because the sculpted parts and the remains of polychromy have been exceptionally well preserved, and their intact quality appears to be superb. It was not long before there was talk about the discovery of the century in the field of 15th century European sculpture, one which radically changes our conception not only of Bernese sculptural art of the late Middle Ages, but also of the striking effect of the coloured clothing of these figures, which for the most part were exactly life size; we suddenly understand what set off the criticism of sacred images by the Protestant reformers, when they asked, for example, what the proud bearing of an Old Testament prophet wearing a multicoloured attire of the nouveaux riches had to do with piety.

However, the figures were threatened by their long imprisonment underground. The deteriorating state of the binding agent and the high degree of humidity were causing particular problems. A project was developed, in cooperation with a group of experts from the Federal Commission for Historic Monuments, to reacclimatize, clean and preserve the sculptures, and on the basis of a series of tests, was finally financed under a Decree by the Grand Council of the Canton of Bern.

Between 1987 and 1991, the cleaning and preservation work was led by the restorer, Urs Zumbunn, partly assisted by his colleague, Hansjörg Gerber.

In an attempt to achieve a decision base necessary for the intended museological presentation and restorative work, a specialized international colloquium was organized in 1988, which brought together specialists from the natural sciences, restorers, museologists and art historians, in order to discuss a wide range of problems while it was still possible to apply the knowledge acquired during this meeting. The results were published in an initial volume (Daniel Gutscher, Urs Zumbunn [Eds.], Bern. Die Skulpturenfunde der Münsterplattform. Bericht über das Interims-Kolloquium vom 26.–27. August 1988 in Bern, Bern, 1988).

The published work of this colloquium was soon sold out, even though it contained only very few illustrations of the fragments. This would appear to be a good indication of a wide public interest.

The present work summarizes the knowledge acquired during the removal and assembly of the fragments and takes into account the full extent of the findings of the sculptures. Since it is a report on an archaeological discovery, it does not address the questions of art history. These will be presented in a separate publication, in a report on a research project on the sculptures, financed by the Swiss National Fund. For the restorer and archaeologist, this volume represents an exhaustive presentation of the material discovered and an initial examination based upon archaeological and technological criteria, that is, for example, based upon the materials and their condition, the tool marks and technical design criteria. These observations make it possible to establish groupings. Their classification and stylistic appreciation, as well as questions concerning their original site, will be the subject of research by historians and art historians for quite some time to come.

In order that these questions can be discussed on a wider basis, we decided to publish the material in this catalogue form.

An initial examination of the sculptures shows, without a doubt, that Bern, which in the 15th century was the largest city-state north of the Alps, had by the end of the Middle Ages acquired the status of an artistic centre in the Upper Rhine region, on a par with Basel and Strasbourg.

From the point of view of the history of art, the discovery of the sculptures bears witness, in an artistic context which until now has been considered as rather infertile, to the activity of different foreign artists. The spectrum of stylistic influences covers the region of the Lower Rhine up to the Middle and Upper Rhine, passing through Lorraine, with a preponderant influence in Alsace; it then spreads, after 1500, to the region of Würzburg and Franconia. Among the figures, we could even identify an import from Bohemia (a *pietà*). This diversity imparts a European-wide value the Bernese sculptures.

On the technological level, one is struck by the excellent polychromy, which has never been repainted and which, in spite of – or precisely because of? – its long stay in the ground, has been well preserved. Next to pieces completely treated in full colour, we find pieces which are partially treated with a stone-coloured paint, which opens a wide field of research in the realm of pictorial processes applied to stone, for example, into structure, pigments, bonding materials, etc.

From the museological point of view, the individual pieces are just as expressive and fascinating as the discovery as a whole, which in a unique way bears witness to the violence of iconoclasm in those towns which changed to the new religion.

Translation: Clare Keller, Boudry

Konkordanzliste

Die nachstehende Liste soll ermöglichen, auch von einer bestimmten Fundnummer zum entsprechenden Text im Katalog zu finden. Die Kolonne links entspricht der Fundnummer in der Systematik des Archäologischen Dienstes.

Dabei bezeichnet die erste Zahlengruppe (z.B. 7504) den Fundkomplex, d.h. am Fundort Münsterplattform die einzelnen Abtiefungsetappen des Sanierungsschachtes, die zweite Zahlengruppe die individuelle Nummer (numerus currens) des Fundstücks. Während die erste Abtiefung des Schachtes 7501 eine Tiefe von -2.70 m und damit 531.30

müM erreichte, umfassten die weiteren Etappen 7502 bis 7513 jeweils eine Abtiefung von 1,5 m.

Unter 7514 und 7515 ist die 14. Abtiefungsetappe bis auf Kote 511.80 müM zusammenzufassen, während 7516 bis 7519 die unterste, d.h. 15. Etappe bezeichnet, die Skulpturenfragmente enthielt. Sie erreichte die Tiefe von 510.30 müM. Der Schacht selber reicht bis 507.90 müM.

Die rechte Spalte nennt die Katalognummer der vorliegenden Publikation.

<i>Fnr. ADB</i>	<i>Katalog</i>				
7501-077	Kat.140	7509-195	Kat.9	7510-309	Kat.55
7502-002	n. publ.	7509-196	Kat.9	7510-310	Kat.23
7502-167	Kat.140	7509-197	Kat.114	7510-311	Kat.20
7503-056	Kat.143	7509-198	Kat.121	7510-312	Kat.60
7504-015	Kat.146	7509-199	Kat.171	7510-313	Kat.37
7505-523	Kat.161	7509-200	n. publ.	7510-314	Kat.57
7505-524	Kat.161	7509-201	n. publ.	7510-315	Kat.10
7505-525	Kat.161	7509-202	Kat.99	7510-316	Kat.55
7505-526	Kat.93	7509-203	Kat.160	7510-317	Kat.34
7505-527	Kat.169	7509-204	n. publ.	7510-318	Kat.20
7506-424	n. publ.	7509-205	Kat.154	7510-319	Kat.7
7506-441	Kat.124	7509-206	Kat.138	7510-320	Kat.53
7506-442	Kat.164	7509-207	Kat.89	7510-321	Kat.33
7506-443	Kat.172	7509-208	Kat.145	7510-322	Kat.20
7506-444	Kat.144	7509-209	Kat.132	7510-323	Kat.32
7507-195	Kat.149	7509-210	Kat.157	7510-324	Kat.38
7507-261	Kat.142	7509-211	Kat.147	7510-325	Kat.5
7507-262	Kat.103	7509-212	Kat.119	7510-326	Kat.41
7508-089	Kat.64	7510-279	Kat.3	7510-327	Kat.7
7508-106	Kat.71	7510-280	Kat.32	7510-328	Kat.15
7508-616	Kat.63	7510-281	Kat.7	7510-329	Kat.18
7508-617	Kat.65	7510-282	Kat.21	7510-330	Kat.54
7508-618	Kat.122	7510-283	Kat.21	7510-331	Kat.31
7508-619	Kat.162	7510-284	Kat.6	7510-332	Kat.18
7508-620	Kat.137	7510-285	Kat.19	7510-333	Kat.20
7508-621	Kat.116	7510-286	Kat.19	7510-334	Kat.44
7508-622	Kat.127	7510-287	Kat.52	7510-335	Kat.45
7508-623	Kat.113	7510-288	Kat.34	7510-336	Kat.9
7508-624	Kat.163	7510-289	Kat.23	7510-337	Kat.47
7508-625	Kat.150	7510-290	Kat.9	7510-338	Kat.31
7508-626	Kat.137	7510-291	Kat.9	7510-339	Kat.32
7508-627	n. publ.	7510-292	Kat.9	7510-340	Kat.11
7508-628	Kat.163	7510-293	Kat.9	7510-341	Kat.48
7508-629	n. publ.	7510-294	Kat.4	7510-342	Kat.130
7508-630	Kat.152	7510-295	Kat.52	7510-343	n. publ.
7508-631	n. publ.	7510-296	Kat.21	7510-344	Kat.20
7508-632	Kat.95	7510-297	Kat.19	7510-345	Kat.53
7509-156	Kat.159	7510-298	Kat.31	7510-346	n. publ.
7509-186	Kat.4	7510-299	Kat.20	7510-347	n. publ.
7509-187	Kat.9	7510-300	Kat.54	7510-348	Kat.133
7509-188	Kat.56	7510-301	Kat.18	7510-349	n. publ.
7509-189	Kat.59	7510-302	Kat.18	7510-350	n. publ.
7509-190	Kat.104	7510-303	Kat.35	7510-351	Kat.42
7509-191	Kat.25	7510-304	Kat.23	7510-352	Kat.153
7509-192	Kat.46	7510-305	Kat.32	7510-353	Kat.20
		7510-306	Kat.51	7510-354	Kat.53 publ.
		7510-307	Kat.32	7510-355	Kat.7
		7510-308	Kat.20	7510-356	Kat.43

7510-357	Kat.20	7510-433	n. publ.	7511-175	Kat.24
7510-358	n. publ.	7510-434	Kat.90	7511-176	Kat.22
7510-359	n. publ.	7510-435	n. publ.	7511-177	Kat.55
7510-360	n. publ.	7510-436	Kat.70	7511-178	Kat.7
7510-361	Kat.18	7510-437	Kat.85	7511-179	Kat.35
7510-362	n. publ.	7510-438	Kat.77	7511-180	Kat.51
7510-363	Kat.18	7510-439	Kat.78	7511-181	Kat.38
7510-364	Kat.18	7510-440	Kat.72	7511-182	Kat.35
7510-365	Kat.18	7510-441	Kat.76	7511-183	Kat.7
7510-366	Kat.167	7510-442	Kat.81	7511-184	Kat.54
7510-367	n. publ.	7510-443	Kat.82	7511-185	Kat.54
7510-368	n. publ.	7510-444	Kat.86	7511-186	Kat.26
7510-369	n. publ. (Skulpt.)	7510-445	Kat.74	7511-187	Kat.23
7510-370	Kat.31	7510-446	Kat.75	7511-188	Kat.23
7510-371	n. publ. (Skulpt.)	7510-447	Kat.83	7511-189	Kat.54
7510-372	Kat.54	7510-448	Kat.84	7511-190	Kat.20
7510-373	n. publ. (Skulpt.)	7510-449	Kat.73	7511-191	Kat.20
7510-374	Kat.32	7510-450	Kat.72	7511-192	Kat.166
7510-375	Kat.23	7510-451	Kat.79	7511-193	Kat.31
7510-376	Kat.9	7510-452	Kat.87	7511-194	Kat.23
7510-377	Kat.2	7510-453	Kat.80	7511-195	Kat.38
7510-378	Kat.23	7510-454	Kat.101	7511-196	Kat.23
7510-379	Kat.23	7510-455	Kat.11	7511-197	Kat.23
7510-380	Kat.21	7510-456	Kat.101	7511-198	Kat.23
7510-381	Kat.23	7510-457	Kat.166	7511-199	Kat.23
7510-382	Kat.23	7510-458	Kat.107	7511-200	Kat.54
7510-383	Kat.23	7510-459	Kat.133	7511-201	Kat.39
7510-384	Kat.31	7510-460	Kat.118	7511-202	Kat.19
7510-385	Kat.21	7510-461	Kat.105	7511-203	Kat.26
7510-386	Kat.51	7510-462	Kat.134	7511-204	Kat.35
7510-387	Kat.18	7510-463	Kat.133	7511-205	Kat.67
7510-388	Kat.55	7510-464	n. publ.	7511-206	n. publ.
7510-389	Kat.38	7510-465	Kat.50	7511-207	Kat.20
7510-390	n. publ.	7510-466	n. publ.	7511-208	Kat.12
7510-391	n. publ. (Skulpt.)	7510-467	Kat.166	7511-209	Kat.28
7510-392	n. publ.	7510-468	Kat.133	7511-210	Kat.18
7510-393	Kat.163	7510-469	Kat.130	7511-211	Kat.18
7510-394	Kat.23	7510-470	Kat.133	7511-212	Kat.54
7510-395	Kat.21	7510-471	Kat.131	7511-213	Kat.51
7510-396	Kat.32	7510-472	Kat.109	7511-214	Kat.18
7510-397	Kat.54	7510-473	Kat.153	7511-215	Kat.51
7510-398	Kat.21	7510-474	Kat.133	7511-216	Kat.54
7510-399	Kat.54	7510-475	n. publ.	7511-217	Kat.23
7510-400	n. publ. (Skulpt.)	7510-476	Kat.166	7511-218	Kat.23
7510-401	Kat.7	7510-477	Kat.139	7511-219	Kat.20
7510-402	Kat.21	7510-478	Kat.166	7511-220	Kat.23
7510-403	Kat.53	7510-479	Kat.134	7511-221	Kat.26
7510-404	n. publ.	7510-480	Kat.165	7511-222	Kat.20
7510-405	n. publ.	7510-481	Kat.115	7511-223	Kat.68
7510-406	Kat.23	7510-482	Kat.91	7511-224	Kat.54
7510-407	n. publ.	7510-483	Kat.166	7511-225	Kat.23
7510-408	Kat.55	7510-484	Kat.130	7511-226	Kat.18
7510-409	Kat.55	7510-485	Kat.91	7511-227	Kat.23
7510-410	Kat.55	7510-486	n. publ.	7511-228	Kat.23
7510-411	Kat.55	7510-494	n. publ.	7511-229	Kat.23
7510-412	Kat.55	7511-154	Kat.33	7511-230	Kat.23
7510-413	Kat.55	7511-155	Kat.1	7511-231	Kat.18
7510-414	Kat.55	7511-156	Kat.31	7511-232	Kat.18
7510-415	Kat.55	7511-157	Kat.23	7511-233	Kat.18
7510-416	Kat.55	7511-158	Kat.36	7511-234	Kat.19
7510-417	Kat.134	7511-159	Kat.23	7511-235	Kat.51
7510-418	n. publ.	7511-160	Kat.27	7511-236	Kat.51
7510-419	n. publ.	7511-161	Kat.23	7511-237	Kat.54
7510-420	Kat.161	7511-162	Kat.8	7511-238	Kat.39
7510-421	Kat.151	7511-163	Kat.33	7511-239	Kat.54
7510-422	Kat.99	7511-164	Kat.40	7511-240	Kat.32
7510-423	Kat.166	7511-165	Kat.18	7511-241	Kat.23
7510-424	n. publ.	7511-166	Kat.58	7511-242	Kat.21
7510-425	Kat.90	7511-167	Kat.61	7511-243	Kat.54
7510-426	Kat.166	7511-168	Kat.53	7511-244	Kat.23
7510-427	Kat.128	7511-169	Kat.54	7511-245	Kat.23
7510-428	n. publ.	7511-170	Kat.53	7511-246	Kat.23
7510-429	Kat.55	7511-171	Kat.20	7511-247	Kat.51
7510-430	n. publ. (Skulpt.)	7511-172	Kat.35	7511-248	Kat.23
7510-431	Kat.161	7511-173	Kat.54	7511-249	Kat.23
7510-432	Kat.173	7511-174	n. publ.	7511-250	Kat.37

7511-251	Kat.23	7511-302	Kat.54	7511-353	Kat.90
7511-252	Kat.7	7511-303	Kat.54	7511-354	Kat.35
7511-253	Kat.30	7511-304	Kat.90	7511-355	Kat.90
7511-254	Kat.32	7511-305	Kat.101	7511-356	n. publ.
7511-255	Kat.102	7511-306	n. publ. (Skulpt.)	7511-357	Kat.90
7511-256	Kat.31	7511-307	Kat.170	7511-358	Kat.117
7511-257	Kat.51	7511-308	n. publ. (Skulpt.)	7511-359	Kat.166
7511-258	Kat.39	7511-309	n. publ. (Skulpt.)	7511-360	Kat.166
7511-259	Kat.36	7511-310	n. publ.	7511-361	Kat.90
7511-260	Kat.3	7511-311	Kat.23	7511-362	n. publ.
7511-261	Kat.91	7511-312	Kat.51	7511-363	Kat.19
7511-262	Kat.54	7511-313	Kat.35	7511-364	Kat.49
7511-263	Kat.54	7511-314	Kat.20	7511-365	Kat.117
7511-264	Kat.91	7511-315	Kat.97	7511-366	Kat.166
7511-265	Kat.33	7511-316	Kat.110	7511-367	Kat.106
7511-266	n. publ.	7511-317	Kat.23	7511-368	Kat.129
7511-267	Kat.53	7511-318	Kat.94	7511-369	Kat.158
7511-268	Kat.16	7511-319	Kat.94	7511-370	Kat.1
7511-269	Kat.38	7511-320	Kat.91	7511-371	Kat.1
7511-270	n. publ.	7511-321	Kat.90	7511-372	Kat.1
7511-271	Kat.7	7511-322	Kat.111	7511-373	Kat.1
7511-272	Kat.90	7511-323	Kat.168	7511-374	Kat.1
7511-273	Kat.100	7511-324	Kat.166	7511-375	Kat.1
7511-274	Kat.26	7511-325	Kat.166	7511-376	Kat.1
7511-275	Kat.18	7511-326	Kat.130	7511-377	Kat.1
7511-276	Kat.166	7511-327	Kat.155	7511-378	Kat.1
7511-277	Kat.90	7511-328	Kat.91	7511-379	Kat.1
7511-278	Kat.7	7511-329	Kat.166	7511-380	Kat.1
7511-279	Kat.23	7511-330	Kat.20	7511-381	Kat.1
7511-280	Kat.69	7511-331	Kat.133	7511-382	Kat.1
7511-281	Kat.20	7511-332	n. publ.	7511-383	Kat.1
7511-282	Kat.23	7511-333	n. publ.	7511-384	Kat.1
7511-283	Kat.52	7511-334	n. publ. (Skulpt.)	7511-385	Kat.54
7511-284	Kat.17	7511-335	Kat.156	7512-235	Kat.135
7511-285	Kat.23	7511-336	Kat.96	7512-236	Kat.136
7511-286	Kat.54	7511-337	Kat.90	7512-237	Kat.166
7511-287	Kat.101	7511-338	Kat.90	7512-238	Kat.112
7511-288	Kat.26	7511-339	Kat.98	7512-239	Kat.141
7511-289	Kat.166	7511-340	Kat.166	7512-240	n. publ.
7511-290	Kat.23	7511-341	Kat.90	7512-241	Kat.120
7511-291	Kat.29	7511-342	Kat.90	7512-242	n. publ.
7511-292	Kat.62	7511-343	Kat.90	7512-243	Kat.167
7511-293	Kat.13	7511-344	Kat.90	7512-244	n. publ.
7511-294	Kat.14	7511-345	Kat.134	7513-059	Kat.108
7511-295	Kat.18	7511-346	Kat.148	7513-060	Kat.166
7511-296	Kat.18	7511-347	Kat.148	7513-061	Kat.125
7511-297	Kat.51	7511-348	Kat.117	7513-062	Kat.126
7511-298	Kat.92	7511-349	Kat.90	7513-063	Kat.123
7511-299	Kat.66	7511-350	n. publ.	7519-002	Kat.88
7511-300	Kat.35	7511-351	Kat.148		
7511-301	Kat.54	7511-352	Kat.148		

Register

Das Register umfasst Orts- und Personennamen (ohne Autoren) sowie die Ikonographie. Kursive Zahlen verweisen auf die Seitenzahlen von Abbildungen, fette auf den monographischen Abschnitt im Katalog.

- Admont (Graz) 64, 68
Adorant, s. Bittsteller
Altenmarkt 66
Amman, Jost 37
Anna 133
Anna Selbdritt (Kat.52) 16, 52, 54, 56, 58, 113, 131, **131–133**, 137
Anshelm, Valerius 12, 13, 15, 16, 17, 57
Antonius Eremita (Kat.19, Kat.20) *15, 21, 30, 38, 43, 44, 45, 46, 49, 50, 51, 52, 55, 58, 59, 60, 64, 71, 72, 75, 78, 82, 91, 91–97, 99, 100, 105, 107, 131, 148*
Apostel, s. auch einzelne Namen 15
Apotheker, Hans 15
Armbruster, Johannes, Stiftsprobst 12, 13, *15*, 16
Auferstehungschristus, s. Schmerzensmann
Augsburger, Hans, Ratsherr 12
Augustinus, hl. (Kat.38) 39, 52, 57, 113, **121–122**, 123
- Barbara, hl. *15*
Bartholomäus, hl. *15*, 116, 121
Basel, 22, 38, 68
– Petersplatz 12
– Pfalz 12
Baselwindt, Diebold, Leutpriester 12
Bern,
– Aargauerstalden (Steinbruch) 39
– Antoniter-Haus 96
– Armbrusterkapelle I 12, 13
– Armbrusterkapelle II 12, 13, *15*, 49, 57
– Bärengraben 13
– Beinhaus Unserer Lieben Frau 50
– Bruderschaft U.L. Frau Empfängnis 15
– Deutschordenhaus *10*, 12, *15*
– Gesellschaft
– zum Affen *15*
– zu Gerbern *15*
– zu Kaufleuten *15*
– zu Pfistern *15*
– zu Schmieden *15*
– Gurten (Steinbruch) 39
– Herrengasse *15*
– Historisches Museum 39, 44, 45
– Kirchgasse *15*
– Klösterlistutz, ehem. Niederspital 23
– Leutkirche 11, *15*, 67
– Marzili (Steinbruch) 39
– Matte 12
– Münsterfriedhof *10*, 11, 12, 13, *15*, 91
– Münstergasse *15*
– Münsterplatz 12, 13, *15*, 57
– Rüwenenthal, Frauenkloster *15*
Bischof, hl. (Kat.37, Kat.60) *19, 39, 45, 50, 57, 117, 119–121*, 133, 137, 141, 142, **144**, 145
Bittsteller *115–116*
Blasius, hl. *15*
Bogenberg 67
Breslau 64, 68
Bröseml-Mangoltin, Margreth *15*
Brüggler, Familie *15*
Bubenberg, Familie von 50, 55, 88, 89
– Adrian von *15*
Buch (Evangelien) *48, 70, 75, 93, 105, 136, 137*
Budapest, Burg 153
Bulzinger, Hans *15*
Burgdorf, Stadtkirche 48
- Christophorus, hl. (Kat.51) *15, 39, 45, 48, 52, 55, 59, 60, 72, 78, 95, 129–131*, 133, 142
Christus, s.auch Pietà
– knabe (Kat.12) 38, 48, 78, 82, 84, 85, 86
– kopf [?] *141*
– am Kreuz (Kat.18, Kat.29, Kat.30, Kat.73) 38, 39, 45, 49, 50, 51, 52, 55, 56, 58, 59, 71, 72, 75, 78, 82, **88–91**, 95, 96, 99, 100, 105, 107, **108–109**, **151**
– Schmerzensmann (Kat.2, Kat.11) 38, 55, 59, **68, 83–84**, 88
– s.auch Thorberg
- Diakon, s.auch Vincentius (Kat.3, Kat.4, Kat.21) *18, 19, 30, 38, 40, 44, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 57, 58, 59, 69–72, 73, 78, 85, 91, 95, 97–99*, 100, 105, 107, 109, 131
Diesbach, Niklaus von *15*
Domjulien (Südthüringen) 82
Drachen, s. Georg, hl. *79, 80, 168*
Dreifaltigkeit, hl. *15*
- Eligius, hl. *15*
Engel 38, 44, 50
– mit Wappenschild (Kat.26) 38, 46, 50, **105–106**
– trompetenblasend (Kat.42) 39, 50, 57, 122, 123, **124–125**
– s. auch Verkündigung
- Ensinger,
– Matthäus, Bildhauer 39, 45, 46
– Vinzenz, Bildhauer 45
- Erasmus, hl. *15*
Erlach, von, Familie 21, 51, 91, 92, 93–94, 95, 104, 105
– Jonatha *15*
Erzengel Michael (Kat.23) 22, 35, 38, 48, 49, 50, 52, 55, 56, 57, 58, 59, 68, 71, 72, 75, 78, 82, 91, 95, 97, 99, **100–103**, 106
- Falkenstein, Familie von 39
Faucigny, Petermann von 91
Fouquet, Jean 42
Fratze *168*
Freiburg i.Ue. 91
Freiburg, Johann und Konrad von 39
Fricker, Thüring *15*
- Gekrönte, Vier *15*
Genoveva von Brabant *15*
Georg, hl. Ritter (Kat.9) *15, 18, 22, 38, 42, 46, 49, 52, 58, 69, 78–82*, 84, 85, 86
Gericht, Jüngstes 16, 39
Grab, hl. 39
Grasser, Erasmus, Bildhauer 37
Gregor, hl. *15*
Gurtenfry-Lombach, Familie 105
- Hahn *100*
Heberling, Anna 16
Heiliger,
– mit Buch (Kat.25) 38, *105*
– mit Buch und Stock (Kat.55) 39, 56, 118, 133, 134, **137–139**, 141, 142, 145
Hurder, Stefan, Bildhauer 45

- Iglau 68
 Ikon, Vera (Kat.10) 38, 50, **82–83**
 Inschriften 39, 98, 104, 109–112, 118, 119
- Jakobus d.Ä. (Kat.7, Kat.8) 30, 38, 42, 46, 49, 50, 55, 57, 58, 59, 69, 71, 72, 75, **76–78**, 84, 85, 95, 131
 Jerusalem 42
 Jesaja 44
 Jesukind, s. Christus
 Johannes der Evangelist 15, 142
 Johannes der Täufer (Kat.6, Kat.54) 15, 19, 38, 39, 42, 43, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 54, 55, 58, 59, 68, 69, 72, **73–76**, 78, 82, 85, 86, 87, 95, 131, 133, **134–137**, 141, 142, 148, 149
 Jodokus, hl. 15
 Jungfrauen, kluge und törichte 39, 103
 Jüngstes Gericht, s. Gericht
 Justinger, Konrad, Chronist 12
- Katharina, hl. 15
 Kiental, Johannes von 15
 Kind 121
 Kirchenmodell 127
 Köln, Dom 66, 113
 Könige, hl. Drei 15
 Krauchthal, s. Thorberg
 Krauchthal, Peter von 15, 51, 95
 Kreuz, hl. 15
 Kreuzenstein, Burg b. Wien 67, 68
 Krone 113–114, 123
 Kruzifixus, s. Christus
 Küng, Erhart, Bildhauer 39, 44, 45
- Lamm 75, 136
 Lausanne
 – place de la Cathédrale 12
 Leningrad, Eremitage 64
 Leodegar, Bischof 144
 Lombach, Familie 15, 104, 105
- Madonna mit Kind (Kat.33) 39, 50, 57, **113–115**, 125, 128
 Männerkopf, hl. 18
 Manuel, Hans Rudolf, Maler 15
 Maria, 15, 67, 133
 s. Anna Selbdritt
 s. Madonna
 s. Pietà
 s. Verkündigung
 Mathys, Andres, Werkmeister 12
 Matter, Peter 15
 May, Familie von 15
 Meinrad, der Goldschmied 109
 Meister,
 – des hl. Andreas 116, 140
 – des hl. Remigius 144
 – HL 55
 Michael s. Erzengel
 Mitra, s. Bischof
 Moses 15
 Multscher, Hans, Bildhauer 37
 Muschel 30, 76, 77
- Neuchâtel, Collégiale 39
 Neuenburg, Grafen von, s. Neuchâtel, Collégiale
 Niederrotweil, Altar 55
- Nikolaus, hl. 15
 Noll, Antonius 13, 15
- Opuka (Böhmen) 64
- Paulus 44
 Pfister, Peter, Bildhauer 39
 Pietà (Kat.1) 21, 31, 37, 38, 48, 52, 54, 55, 57, 58, 59, **64–68**
 Prag 38
- Regensburg, Dom 37, 118
 Riemenschneider, Tilman, Bildhauer 37
 Ringoltingen, Rudolf von 15
 Ritter, hl. Zehntausend 15
 Rois, Livre des 42
 Roll, Familie von 15
- Saba, Königin von 44
 Salomo, König 44
 Schädel 107
 Schaffhausen, Munot 12
 Scharnachthal, Familie von 22, 50, 55, 56, 100, 101
 Schilling, Diebold (Berner) 12, 13
 Schlüsselfeld, Heinrich, Schneider 13, 15
 Schmerzensmann, s. Thorberg
 Schönenwerd SO, Stiftskirche 39
 Schopfer, Peter 15
 Schütz, Hans 15
 Sebastian 142
 Sickinger, Gregorius, Maler 12
 Soest, Marienkirche 72
 Spitalorden 103
 Sprüngli, Nikolaus, Architekt 13
 Steinbach, Johannes 16
 Stifterfigur (Kat.24, Kat.31) 38, 40, 46, 55, 56, 58, 59, 97, **103–105**, 113
 Stör, Ulrich 15
 Stoos, Veit, Bildhauer 37
 Strassburg, 22
 – Münster 109
- Teufel 52, 91–94
 Thomas, Apostel 140
 Thorberg, Kartause, Schmerzensmann 39, 44, 45, 91, 95, 99
- Ulm, Münster 44
- Velt, Heinrich 15
 Venzone (Friaul) 67
 Vesperbild, s. Pietà
 Vincentius, hl. (Vinzenn), Berner Münsterpatron 15, 39
 – s. Diakon
 Vitus [?](Kat.22) 91, 95, 97, 100
- Wappen 45, 89, 94, 101, 106
 Wendelin, hl. 15
 Wolfgang, hl. 15
 Würzburg 36
- Zehnder, Hans, Ratsherr 16
 Zehntausend Ritter, s. Ritter
 Zephania 44
 Zürich, 16
 – Lindenhof 12
 Zwingli, Huldrych, Reformator 16

